



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

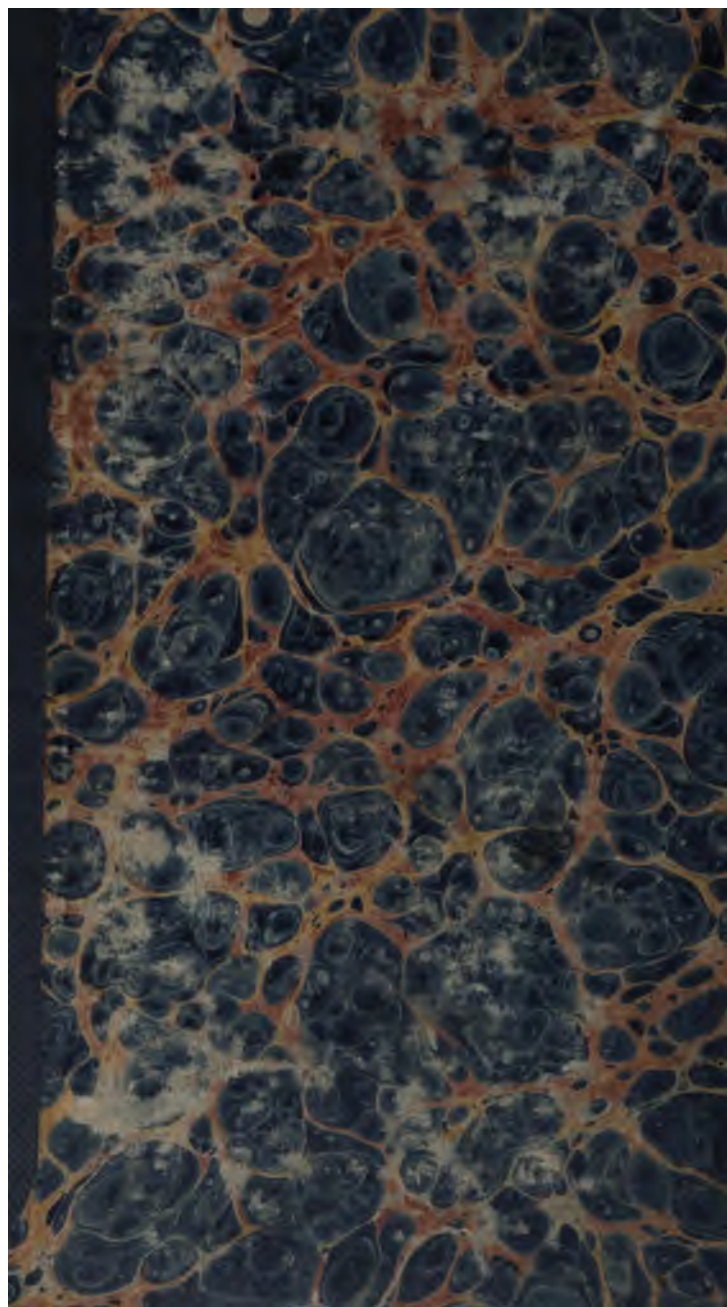
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





K. und k. Kriegs-Archiv.

Bibliothek-Abtheilung.

Eintheilung und Buch-Nummer *Ab 8.*

Grundbuch

Exemplar *8.*

Karten und Pläne

Abbildungen

Sonstige Beilagen

Seitenzahl *X 3321.*

Aus Dienst-Vorschrift v. J. 1889, §. 98 :

Nicht-Militärs, ferner Militär-Behörden, Officiere und Militärbeamte außerhalb Wien, haben behufs Entlehnung von Büchern die Bewilligung der k. und k. Kriegs-Archiv-Direction einzuholen.

Das Weitergeben von entliehenen Büchern an andere Personen ist nicht gestattet.

Leihzeit 8 Wochen, Verlängerung bei der Kriegs-Archiv-Direction anzusprechen. (Bureau des Generalstabes und des Reichs-Kriegsministeriums nach Bedarf.)

Beschädigungen, Mankbemerkungen verpflichten den Schuldtragenden unbedingt zum Ersatz des Einkaufspreises.

1842

/





Österreichische militärische

Zeitschrift.



Erster Band.

Erstes bis drittes Heft.



Wien, 1842.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Österreichische militärische
Zeitschrift.

Erstes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo
et virtus indocta, quam ars et exerci-
tium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.



Wien, 1842.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

U

3

592

1842

v.1

Verzeichniß

der.

Litl. Herren Pränumeranten der I. I. Armee.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl, Gouverneur und Generalkapitän des Königreiches Böhmen; Feldmarschall.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Joseph, Palatin und General-Kapitän des Königreiches Ungern; Feldmarschall.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann, Feldmarschall; General-Direktor des Fortifikations- und Genie-Wesens.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Ludwig, Feldzeugmeister; General-Artillerie-Direktor.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Albrecht, Generalmajor; Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 44.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Stephan, Oberst und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 58.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Ferdinand von Este; Feldmarschall; General-Civil- und Militär-Gouverneur des Königreiches Gallizien.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Maximilian von Este, Hoch- und Großmeister des deutschen Ordens; Feldzeugmeister.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Franz von Este, Erbprinz von Modena; Oberst und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 32.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Ferdinand von Este, Prinz von Modena; Oberst im Kürassier-Regimente Nr. 2.

Artillerie-Regimenter:

Nr. 1. Ein Exemplar.

Nr. 3. Vier Exemplare.

Nr. 4. Zwei Exemplare, für Hptm. Olivenberg; — Obl. Seigl.

Nr. 5. Ein Exemplar, für Oblt. Uhlmann.

Artillerie-Feldzeugamt, acht Exemplare, darunter für Oberzeugw. Stolz; — Zeugwarte Neubauer, Gappet; — Ul. Urbanek.

II

Artillerie, Garnisons-, zehn Exemplare, für Obstk. Bader; — Peterwardeiner-Distrikt; — Innsbrucker-Distrikt; — Hptl. Burgo, Bette, Löw, Eichowsky; — Obl. Mayer; — Uls. Horekfi, Lanzmann.

Baldacci, Baron, Major, Gouvernements-Adjutant zu Zara.

Bellegarde, Graf, Feldmarschall.

Berger, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Bianchi, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Blagoevich, Baron, Generalmajor.

Bombardiercorps, ein Exemplar.

Boyneburg, Baron, Generalmajor.

Call-Rulmbach, Baron, Oberst.

Chavanne, Major, Generalkommando-Adjutant im Banat.

Chevalereys-Regimenter:

Nr. 3. Baron Wernhardt, ein Exemplar, für Oberst Baron Schwarzenau.

Nr. 4. Fürst Windisch-Grätz, zwölf Exemplare, für Oberst Pfeiffer; — Oblt. Bar. Godart; — Maj. Spiegelberg; — Rittmstr Rour, Bar. Wursthof, Bar. Montigny, Graf Tröst, Graf Kestetics; — Uls. Walker, Bar. Stengsch, Baron Barnbühler; — Kadet Schwarzenfeld.

Nr. 6. Chev. Fitzgerald, ein Exemplar.

Nr. 7. Baron Krefz, zwei Exemplare.

Civillart, Graf, General der Kavallerie, Kapitän der k. k. Trabanten-Leibgarde.

Csek, Oberst.

Csölich, Generalmajor.

Degenfeld, Graf, Generalmajor.

D'Oberlin, Oberst.

Domnig, Hauptmann, angestellt im k. k. Kriegsbüch.

Dragoner-Regimenter:

Nr. 1. Erzherzog Johann, neun Exemplare, für Oblt. Graf Falkenhayn; — Rittmstr. Baron Bessner, Görge, Graf Althann, Brunner, Rudriassky; — Oblt. Graf Nostiz, Badanyi; — Ul. Formenti.

Nr. 2. König von Baiern, fünf Exemplare, darunter für Oblt. Graf Mensdorf; — Major Baron Bianchi; — Rittmstr. Weigl, Graf Coudenhove; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 4. Großherzog von Toskana, vier Exemplare.

Nr. 5. Savoyen, ein Exemplar.

Nr. 6. Graf Fiquelmont, drei Exemplare, für Oberst Graf Bellegarde; — Rittm. Baron Jurisch; — die Bibliothek.

Droste, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Dumont, Oberst.

Egger, Major, angestellt im k. k. Kriegsarchiv.
Ehrenstein, Baron, Oberst; Stadtkommandant in Gräg.
Elg Graf, Generalmajor.

Faistenberger, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Fejer, Major, Platzkommandant in Lissa.
Feuergewehr: Fabrik: Direktion.
Fiquelmont, Graf, Feldmarschall-Lieutenant; Staats- und Konferenz-Minister.
Fischer, Hauptmann in der Armee.
Foresti, Hauptmann.
Friskberg, Rittmeister, angestellt im k. k. Kriegsarchiv.
Fürstenberg, Landgraf, Generalmajor.
Fürstenberg, Egon, Landgraf, Oberst.

Garde, k. k. erste Uscieren-Leib-, zwei Exemplare, für die Bibliothek; — Rittmeister: Rechnungsführer Brestl.

Garnisons-Bataillons:

Nr. 2. Ein Exemplar, für Hauptmann Prohaska.

Nr. 3. Ein Exemplar.

Nr. 4. Ein Exemplar.

General-Quartiermeisterstab, fünfzehn Exemplare, für die Obersten Sallaba, Mengewein, Zelberg, Stanoewicz; — Obstk. Uffenberg; — Majors Manern, Graf Bratislaw, Raay, Baron Smola; — Hptl. Lang, Köszgen, Fliggely, Bach, Graf Huyn; — die Abtheilung in Italien.

Gollner, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Grenadier-Bataillons:

Stranaky, ein Exemplar.

Parma, vier Exemplare.

Grenz-Infanterie-Regimenter:

Nr. 1. Licaner, ein Exemplar.

Nr. 2. Ottokaner, vier Exemplare, für Major Sajatovich; — Hptl. Gyrevar, Wimmer; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 3. Oguliner, vier Exemplare.

Nr. 4. Sgluiner, drei Exemplare.

Nr. 5. Warasdiner-Creuzer, zwei Exemplare, für Hptm. Dragolovich; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 6. Warasdiner St. Georger, ein Exemplar.

Nr. 7. Brooder, ein Exemplar.

Nr. 8. Gradiskaner, ein Exemplar.

Nr. 9. Peterwardeiner, ein Exemplar.

Nr. 10. Erstes Banat, neun Exemplare, für Obstk. Baron Jelsachich; — Hptl. Augustinovich, Kohnic, Fuchs, Glutic, Subaric, Salamunecz, Jassic; — die Regiments-Bibliothek.

IV

Nr. 11. Zweites Banat, ein Exemplar.

Nr. 12. Deutschbanater, fünf Exemplare, für die Hptl. Popovitch, Radoifovitch; — Obl. Petrovich; — die Offiziere der 9. Kompagnie; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 13. Walachisch-Banatichs, sechs Exemplare, für die Hptl. Wanief, Billef; — Obls. Mantofch, Karofraf; — die fünfte Kompagnie; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 14. Erstes Szeffler, zwei Exemplare, für Major Szadza; — die Bibliothek.

Nr. 15. Zweites Szeffler, zwei Exemplare.

Nr. 17. Zweites Walachisches, drei Exemplare.

Ulyrich, Banatichs Bataillon, zwei Exemplare, für Hptm. Szabro; — Obl. Jovanovich.

Szulai, Graf, Generalmajor.

Sächt, Generalmajor, Festungskommandant zu Gradiška.

Sänn, Baron, Oberst, Festungskommandant zu Piacenza.

Hammerstein, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Hannekart, Oberst; Kriegs-Archivdirektor.

Hardegg, Ignaz, Graf, General der Kavallerie; Hofkriegsraths-Präsident.

Hartmann von Klarstein, Graf, Feldmarschall-Lieutenant; zugleich beim k. k. Hofkriegsrathe.

Hartenthal, Feldmarschall-Lieutenant.

Haugwitz, Baron, Oberstlieutenant.

Hauptwache, k. k., Militär, zu Hermannstadt.

Heß, Generalmajor; beauftragt mit der Leitung der Geschäfte des General-Quartiermeisterstabes.

Hessen-Homburg, Landgraf Philipp, Durchlaucht, Feldzeugmeister; Gouverneur der Bundesfestung Mainz.

Hohenegg, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Hohenlohe-Langenburg, Prinz zu, Durchlaucht, Feldmarschall-Lieutenant; Hofkriegsraths-Vize-Präsident.

Hohenzollern-Hechingen, Prinz zu, Durchlaucht, Feldmarschall; Kapitän der k. k. ersten Arcieren- Leibgarde.

Grabowsky, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Husaren-Regimenter:

Nr. 1. Kaiser Ferdinand, sieben Exemplare.

Nr. 3. Erzherzog Ferdinand, zwei Exemplare.

Nr. 5. König von Sardinien, sechs Exemplare, darunter für Oberst Richer; — Rittm. Watternaux.

Nr. 7. Fürst Reuß, zwei Exemplare, für Rittm. Graf Mendorf-Pouilly; — die Bibliothek.

Nr. 9. Kaiser Nikolaus von Rußland, drei Exemplare.

Nr. 11. Szeffler, neun Exemplare.

Nr. 12. Palatinal, zehn Exemplare.

Hutter, Hauptmann; angestellt im k. k. Kriegsarchiv.

Jäger-Regiment Kaiser Ferdinand, zwölf Exemplare.

Jäger-Bataillon:

Nr. 1. Drei Exemplare, für Oberst Graf Colloredo; — Hptl. Eilenborn, Puffer.

Nr. 3. Ein Exemplar, für Hptm. Leippert.

Nr. 4. Drei Exemplare, für die Hptl. Machate, Nicolai, und Wittich.

Nr. 6. Ein Exemplar.

Nr. 7. Drei Exemplare, worunter eines für Hptm. Mandl.

Nr. 8. Ein Exemplar, für Major Poschacher.

Nr. 10. Ein Exemplar, für Oberst Graf Strassoldo.

Jäger, Baron, Generalmajor.

Infanterie-Regimenter:

Nr. 1. Kaiser Ferdinand, zwei Exemplare, für Ul. Neisfinger; — die Bibliothek.

Nr. 3. Erzherzog Karl, vier Exemplare, für Major Fürst Jaschonowsky; — Hptl. Koller, Baron Bauthier; — die Bibliothek.

Nr. 4. Hoch- und Deutschmeister, ein Exemplar, für Obl. Viktor.

Nr. 7. Baron Prohaska, zwölf Exemplare, worunter eines für Obl. Graf Coronini.

Nr. 8. Erzherzog Ludwig, zwei Exemplare, für Hptm. Baron Wehlar; — die Bibliothek.

Nr. 9. Graf Hartmann-Klarstein, zwei Exemplare, für Oberst Baron Fichtl; — Maj. Ganer.

Nr. 10. Graf Mazzuchelli, zwei Exemplare, für Hptm. Brasier; — die Bibliothek.

Nr. 11. Erzherzog Rainer, zwölf Exemplare, für Oberst Pfanzelt; — Obl. Grieninger; — Hptl. Wolfram, Bröhl, Langendorf, Klenbard, Stiastny, Latscher, Graf Mera-viglia, Weckbecker; — Obl. Schöbl, Baron la Marre.

Nr. 12. Graf Rothkirch, ein Exemplar.

Nr. 13. Baron Wimpffen, ein Exemplar.

Nr. 14. Baron Grabowsky, drei Exemplare.

Nr. 15. Baron Bertolotti, drei Exemplare, für Obl. Götz; — Obl. Jagitschek; — die Bibliothek.

Nr. 16. Erzherzog Friedrich, zwei Exemplare, für die Bibliothek; — das dritte Bataillon.

Nr. 17. Prinz Hohenlohe-Langenburg, zwölf Exemplare.

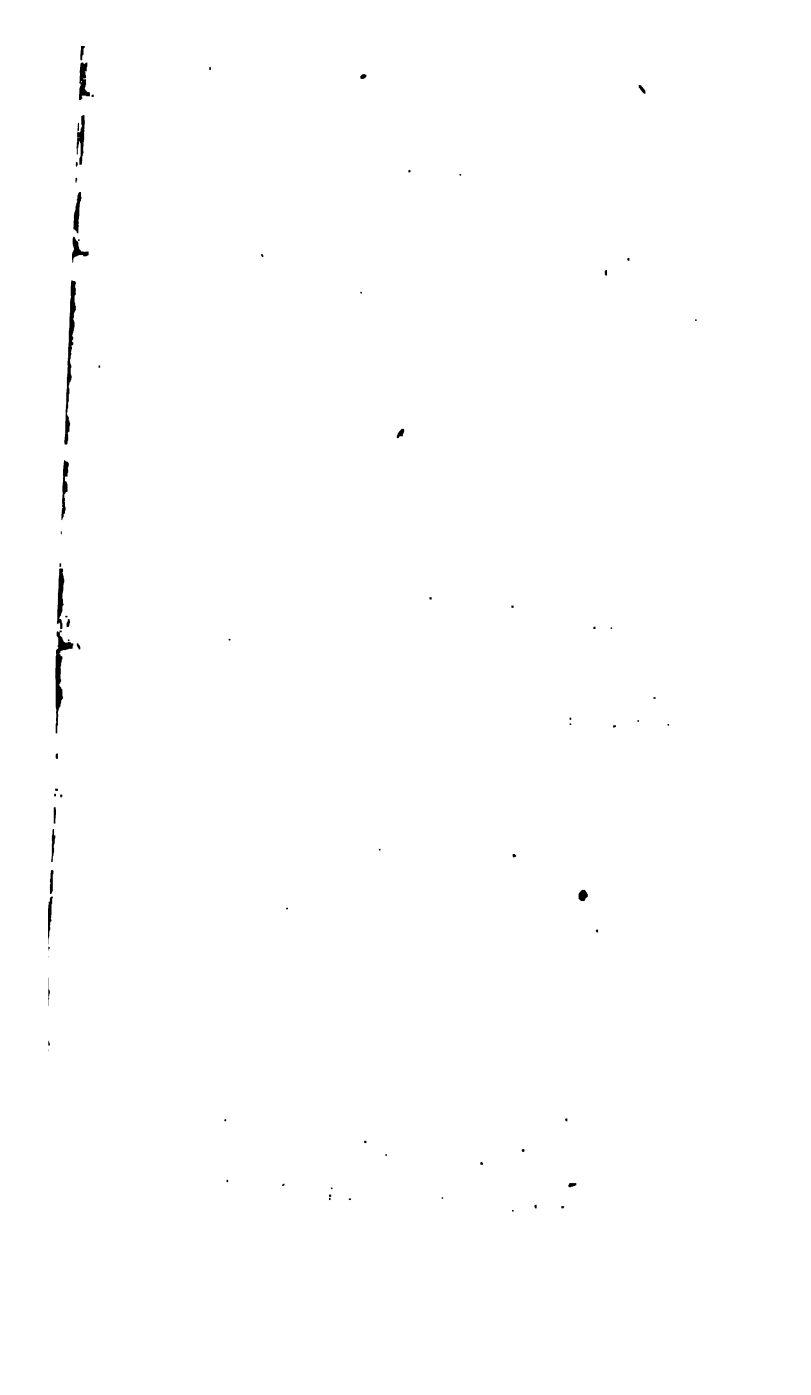
Nr. 18. Reissinger, zwei Exemplar, für Obl. Perin; — die Bibliothek.

Nr. 19. Landgraf Hessen-Homburg, drei Exemplare, für Maj. Melzer; — Obl. Marx; — die Bibliothek.

Nr. 20. Graf Hohenegg, drei Exemplare, für die Bibliothek; — das dritte Bataillon; — das Landwehr-Bataillon.

Nr. 21. Baron Paumgarten, ein Exemplar.





Oestreichische militärische
Zeitschrift.

Erster Band.

Erstes bis drittes Heft.



Wien, 1842.

Gebruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Österreichische militärische
Zeitschrift.

Erstes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo
et virtus indocta, quam ars et exerci-
tium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schell.



Wien, 1842.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

(In Kommission bei Braumüller und Soldet.)

U

3

592

1842

v.1

Verzeichniß

der

Littl. Herren Pränumeranten der k. k. Armee.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl, Gouverneur und Generalkapitän des Königreiches Böhmen; Feldmarschall.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Joseph, Palatin und General-Kapitän des Königreiches Ungern; Feldmarschall.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann, Feldmarschall; General-Direktor des Fortifikations- und Genie-Wesens.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Ludwig, Feldzeugmeister; General-Artillerie-Direktor.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Albrecht, Generalmajor; Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 44.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Stephan, Oberst und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 58.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Ferdinand von Este; Feldmarschall; General: Zivil- und Militär-Gouverneur des Königreiches Gallizien.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Maximilian von Este, Hoch- und Großmeister des deutschen Ordens; Feldzeugmeister.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Franz von Este, Erbprinz von Modena; Oberst und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 32.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Ferdinand von Este, Prinz von Modena; Oberst im Kürassier-Regimente Nr. 2.

Artillerie-Regimenter:

Nr. 1. Ein Exemplar.

Nr. 3. Vier Exemplare.

Nr. 4. Zwei Exemplare, für Hptm. Olivenberg; — Obl. Seigl.

Nr. 5. Ein Exemplar, für Oblt. Uhlmann.

Artillerie-Feldzeugamt, acht Exemplare, darunter für Oberzeugw. Stoh; — Zeugwarte Neubauer, Gappert; — W. Urbanek.

IV

Nr. 11. Zweites Banat, ein Exemplar.

Nr. 12. Deutschbanater, fünf Exemplare, für die Hptl. Popovich, Radoikovich; — Obl. Petrovich; — die Offiziere der 9. Kompagnie; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 13. Walachisch-Banatichs, sechs Exemplare, für die Hptl. Waniek, Villet; — Obls. Mantolch, Karokraf; — die fünfte Kompagnie; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 14. Erstes Szeffler, zwei Exemplare, für Major Sajda; — die Bibliothek.

Nr. 15. Zweites Szeffler, zwei Exemplare.

Nr. 17. Zweites Walachisches, drei Exemplare.

Jlyrisch-Banatichs Bataillon, zwei Exemplare, für Hptm. Sabro; — Obl. Jovanovich.

Gyulai, Graf, Generalmajor.

Hächt, Generalmajor, Festungskommandant zu Grabiska.

Hänn, Baron, Oberst, Festungskommandant zu Piacenza.

Hammerstein, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Hannekart, Oberst; Kriegs-Archivdirektor.

Hardegg, Ignaz, Graf, General der Kavallerie; Hofkriegsraths-Präsident.

Hartmann von Klarstein, Graf, Feldmarschall-Lieutenant; zugetheilt beim k. k. Hofkriegsrathe.

Hartenthal, Feldmarschall-Lieutenant.

Haugwitz, Baron, Oberstlieutenant.

Hauptwache, k. k., Militär, zu Hermannstadt.

Hoff, Generalmajor; beauftragt mit der Leitung der Geschäfte des General-Quartiermeisterstabes.

Hessen-Homburg, Landgraf Philipp, Durchlaucht, Feldzeugmeister; Gouverneur der Bundesfestung Mainz.

Hohenegg, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Hohenlohe-Langenburg, Prinz zu, Durchlaucht, Feldmarschall-Lieutenant; Hofkriegsraths-Vize-Präsident.

Hohenzollern-Hechingen, Prinz zu, Durchlaucht, Feldmarschall; Kapitän der k. k. ersten Urcieren- Leibgarde.

Grabowsky, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Husaren-Regimenter:

Nr. 1. Kaiser Ferdinand, sieben Exemplare.

Nr. 3. Erzherzog Ferdinand, zwei Exemplare.

Nr. 5. König von Sardinien, sechs Exemplare, darunter für Oberst Richer; — Rittm. Watternauf.

Nr. 7. Fürst Reuß, zwei Exemplare, für Rittm. Graf Mendorf-Pouilly; — die Bibliothek.

Nr. 9. Kaiser Nikolaus von Rußland, drei Exemplare.

Nr. 11. Szeffler, neun Exemplare.

Nr. 12. Palatinal, zehn Exemplare.

Butter, Hauptmann; angestellt im k. k. Kriegsarchiv.

Jäger-Regiment Kaiser Ferdinand, zwölf Exemplare.

Jäger-Bataillon:

Nr. 1. Drei Exemplare, für Oberst Graf Colloredo; — Hptl. Lillienborn, Puffer.

Nr. 3. Ein Exemplar, für Hptm. Leippert.

Nr. 4. Drei Exemplare, für die Hptl. Machate, Nicolai, und Wittich.

Nr. 6. Ein Exemplar.

Nr. 7. Drei Exemplare, worunter eines für Hptm. Mandl.

Nr. 8. Ein Exemplar, für Major Poschacher.

Nr. 10. Ein Exemplar, für Oberst Graf Strassoldo.

Jäger, Baron, Generalmajor.

Infanterie-Regimenter:

Nr. 1. Kaiser Ferdinand, zwei Exemplare, für Ul. Reisinger; — die Bibliothek.

Nr. 3. Erzherzog Karl, vier Exemplare, für Major Fürst Jaschonowsky; — Hptl. Koller, Baron Bauthier; — die Bibliothek.

Nr. 4. Hoch- und Deutschmeister, ein Exemplar, für Obl. Viktor.

Nr. 7. Baron Prohaska, zwölf Exemplare, worunter eines für Obl. Graf Coronini.

Nr. 8. Erzherzog Ludwig, zwei Exemplare, für Hptm. Baron Wehlar; — die Bibliothek.

Nr. 9. Graf Hartmann-Klarstein, zwei Exemplare, für Oberst Baron Fichtl; — Maj. Ganer.

Nr. 10. Graf Mazzuchelli, zwei Exemplare, für Hptm. Brasier; — die Bibliothek.

Nr. 11. Erzherzog Rainer, zwölf Exemplare, für Oberst Pfanzelt; — Obl. Orieninger; — Hptl. Wolfram, Bröckl, Langendorf, Klenbard, Stiasny, Latscher, Graf Meraviglia, Wedbeder; — Obl. Schöbl, Baron la Marre.

Nr. 12. Graf Rothkirch, ein Exemplar.

Nr. 13. Baron Wimpffen, ein Exemplar.

Nr. 14. Baron Grabowsky, drei Exemplare.

Nr. 15. Baron Bertolotti, drei Exemplare, für Obl. Göß; — Obl. Jagitschek; — die Bibliothek.

Nr. 16. Erzherzog Friedrich, zwei Exemplare, für die Bibliothek; — das dritte Bataillon.

Nr. 17. Prinz Hohenlohe-Langenburg, zwölf Exemplare.

Nr. 18. Reisinger, zwei Exemplar, für Obl. Perin; — die Bibliothek.

Nr. 19. Landgraf Hessen-Homburg, drei Exemplare, für Maj. Melcer; — Obl. Marx; — die Bibliothek.

Nr. 20. Graf Hohenegg, drei Exemplare, für die Bibliothek; — das dritte Bataillon; — das Landwehr-Bataillon.

Nr. 21. Baron Paumgarten, ein Exemplar.

VI

- Nr. 22. Prinz Leopold beider Sizilien, zehn Exemplare, für Oberst Graf Nugent; — Major Lindemann, Standeisky, Hagen; — Hptl. Leimer, Strohueber, Braun, Essenfo; — Ul. Salviofi; — die Regiments-Bibliothek.
- Nr. 23. Graf Ceccopieri, drei Exemplare, für Oberst Graf Nobili; — Major Managetta; — Obl. Sedern.
- Nr. 25. Baron Trapp, zwei Exemplare, für Hptm. Baron Kauber; — die Bibliothek.
- Nr. 26. König Wilhelm, drei Exemplare.
- Nr. 27. Baron Piret, neun Exemplare, darunter eines für das dritte Bataillon; — eines für das Landwehr-Bataillon.
- Nr. 28. Graf Latour, ein Exemplar, für Maj. Graf Einsiedl.
- Nr. 29. Hartmann von Hartenthal, zwei Exemplare, für Oberst Andree; — Hptm. Vielsti.
- Nr. 31. Graf Leiningen, zwei Exemplare, für Hptm. Graf Cololredo; — die Bibliothek.
- Nr. 32. Erzherzog Franz Ferdinand d'Este, sechs Exemplare, für Oberst Eisak; — Hptl. Torri, Seeböck; — Obl. Fiesur; — Ul. Pigetti; — die Bibliothek.
- Nr. 33. Baron Bakonyi, ein Exemplar, für Oberst Fürst Thurn und Taxis.
- Nr. 34. Prinz von Preußen, ein Exemplar.
- Nr. 35. Graf Rhevenhüller, zehn Exemplare, für Oberst Rainer; — Obstk. Kleinberger; — Hptm. Baron Lasberg, — Obls. Bayer, Baron Abele; — Uls. Schirnhofer, Pirner, Stach, Lindner; — die Bibliothek.
- Nr. 36. Baron Palombini, ein Exemplar.
- Nr. 37. Baron Mariassy, ein Exemplar.
- Nr. 38. Graf Haugwitz, zwei Exemplare, für Obl. Giesnegg; — Ul. Nani.
- Nr. 39. Don Miquel, drei Exemplare, für Oberst Gailbrunn; — Major Polak; — Ul. Peterffy.
- Nr. 41. Sivkovich, ein Exemplar.
- Nr. 42. Herzog von Wellington, zwei Exemplare, für Ul. Henning; — die Bibliothek.
- Nr. 43. Baron Geppert, zwei Exemplare, für Obstk. Zusek; — die Bibliothek.
- Nr. 44. Erzherzog Albrecht, zwei Exemplare, für Obstk. Theising; — Ul. Suppan.
- Nr. 45. Baron Mayer, drei Exemplare, für die Hptl. Alnoch, Platner; — die Bibliothek.
- Nr. 47. Graf Rinsky, vier Exemplare, für die Hptl. Biergotsch, Bar. Bittner, Cacklach; — Obl. Rübeck.
- Nr. 48. Baron Gollner, zwei Exemplare, für Major Baron Wernhardt; — Ul. Latsch.
- Nr. 49. Schön, vier Exemplare, für Obstk. Leimer; — Obl. Baron Sommaruga; — Ul. Bernd; — die Bibliothek.
- Nr. 51. Erzherzog Karl Ferdinand, drei Exemplare, für Obstk. Orlando; — Major Bülich; — Hptm. Dorastile.

- Nr. 52. Erzherrzog Franz Karl, acht Exemplare, für die Hptl. Kolosváry, Gullinger, Bracht; — Obl. Hoff; — Ul. Rumpfer, Szabó, Kálóczy; — die Bibliothek.
- Nr. 53. Erzherrzog Leopold, ein Exemplar, für Oblt. Schurtter.
- Nr. 54. Prinz Emil von Hessen, drei Exemplare, eines für Major Cerrini; — zwei für die Regiments-Bibliothek.
- Nr. 56. Baron Fürstenwärtber, drei Exemplare für Oberst Baron Harsch; — Hym. Grimm; — Ul. Gjermaf.
- Nr. 57. Baron Mihaljevits, zwei Exemplare.
- Nr. 58. Erzherrzog Stephan, ein Exemplar.
- Nr. 59. Großherzog von Baden, acht Exemplare, für Oblt. Alemann; — Hptl. Dogler, W.iff, Urban; — Oblt. Hörners, Engel; — Feldw. Lurmueller; — die Bibliothek.
- Nr. 60. Prinz Gustav von Wasa, vier Exemplare, darunter für Hym. Störk; — Oblt. Székely; — die Bibliothek.
- Nr. 61. Kufavina, zwei Exemplare, für Oblt. Graf Wimpffen; — Ul. Korsthyber.
- Nr. 62. Baron Macquant, vier Exemplare, für Oberst Collin; — Oblt. Liebler; — Hptl. Cerrini, Bratgach.
- Nr. 63. Baron Bianchi, ein Exemplar.
- Ingenieur-Akademie, ein Exemplar.
- Ingenieurkorps, elf Exemplare, für die Oblts. Zitta, Bocchi, Ruesber; — Majors Hummel, Mamula; — Hptl. Rhaug, Gartlgruber, Madarassy, Körber, Weissenthurn; — Oblt. Körber; — das Archiv.
- Innerhoffer, Generalmajor.
- Invalidenhaus zu Wien, ein Exemplar.
- Kadetten-Kompagnie zu Grätz, zwei Exemplare.
- Kanisa, Major.
- Kaugner, Major.
- Khevenhüller, Graf, Generalmajor.
- Kiesewetter, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
- Kiß, Hauptmann.
- Klenau, Graf, Major.
- Kraus, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
- Kress, Baron, Generalmajor.
- Kriegsarchiv, k. k., zwei Exemplare.
- Künigl, Graf, Feldzeugmeister.
- Kürassier-Regimenter:
- Nr. 1. Kaiser Ferdinand, fünf Exemplare, für das Regiments-Kommando; — Oberst Prinz Schwarzburg; — Major Baron Siegenthal; — Rittm. Graf Daun; — Oblt. Baron Lillen.
- Nr. 2. Erzherrzog Franz von Modena, drei Exemplare.
- Nr. 3. König von Sachsen, drei Exemplare.
- Nr. 4. Baron Mengen, zwei Exemplare.

VIII

- Nr. 5. Graf Auerstedt, sieben Exemplare, für Major Rittlinger, — Rittm. Herzog zu Sachsen-Koburg-Gotha, Lütz., Dobitz, Graf Goetz; — Ul. Bader; — die Bibliothek.
- Nr. 6. Graf Wallmoden, ein Exemplar, für Oberst Graf Schaffgotsche.
- Nr. 7. Graf Heinrich Hardegg, vier Exemplare.
- Nr. 8. Graf Ignaz Hardegg, sechs Exemplar für die Rittmstr. Wehrle, Krenßlern, Baron Maloweg; — Obl. Baron Bülow; — Ul. Graf Trojer, Baron Pilgram.
- Ruhn, Oberst und Kommandant des Gendarmerie-Regiments.
- Rusevich, Generalmajor.
- Saitner, Feldmarschall-Lieutenant.
- Lehmann, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
- Lenriz, Rittmeister.
- Leiningen, Graf, Feldmarschall-Lieutenant; Vize-Gouverneur der Bundesfestung Mainz.
- Lichnowsky, Graf, Generalmajor.
- Liebrich, Generalmajor.
- Lobenstein, Feldmarschall-Lieutenant.
- Löwenfeld, Plahhauptmann in Oumüh.
- Macchio, Hofkriegssekretär.
- Mandl, Feldmarschall-Lieutenant.
- Mark, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
- Mattl, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
- Mehoffer, Hofkriegskonzipist.
- Mensdorff-Pouilly, Graf, Feldmarschall-Lieutenant; Hofkriegsraths-Vize-Präsident.
- Meraviglia, Graf, Generalmajor; Obersthofmeister Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Rainer.
- Michelshausen, Hauptmann.
- Mihailovich, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.
- Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt.
- Militär-Departement des k. k. Generalcommandos in Böhmen.
- Mineurcorps, ein Exemplar.
- Morzin, Graf, Feldmarschall-Lieutenant; Obersthofmeister bei Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Johann.
- Mottoni, Ober-Verpflegsverwalter.
- Odelga, Baron, Feldmarschall-Lieutenant; wirklicher k. k. Hofkriegsrath.
- Petrich, Oberst von Kaiser Jäger-Regiment; Referent des Militär-Departements vom k. k. Hofkriegsrathe.

Herdmann, Generalmajor.

Hidoll, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Pionnierkorps, sechs Exemplare, darunter für Obrst. Frank; —
Hptl. Obermüller, Major; — die Bibliothek.

Platzkommando in Regenz, ein Exemplar.

Pontonier-Bataillon, ein Exemplar.

Pramböck, Hauptmann.

**Prohaske, Baron, Feldmarschall-Lieutenant; Chef der Militär-
 Sektion des Staatsraths.**

**Puchner, Baron, Feldmarschall-Lieutenant, zugetheilt beim k. k.
 Hofkriegsrathe.**

**Radeky, Graf, Feldmarschall; Kommandirender General im lom-
 bardisch-venezianischen Königreiche.**

Reuland, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Revan, Baron, Rittmeister.

Rodjner, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Ruiz, Verpflegsverwalter.

Salm, Alt-Graf, Oberstlieutenant.

**Sartorius, k. k. Regierungsrath und hofkriegsräthlicher Expeditions-
 Direktor.**

Sappeurkorps, zwei Exemplare, für Obrst. Walter; — Hptm. Weber.

Schaffgotsche, Graf, Generalmajor.

Schlottheim, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Schluderer, Platz-Oberst in Mainz.

Schön, Baron, Generalmajor; Staatsräthlicher Referent.

Schönhorn, Graf, Rittmeister.

Schöllheim, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Schriedel, Oberlieutenant, Pulver-Inspektor.

Schwarzenberg, Friedrich Fürst, Oberstlieutenant.

Simm, Feldmarschall-Lieutenant.

Simunich, Generalmajor.

Sonntag, Feldmarschall-Lieutenant.

Soos, Hauptmann.

Spanoghe, Generalmajor.

**Stadion, Graf, Major und Flügeladjutant Seiner Majestät des
 Kaisers.**

Stahel, Generalmajor.

Stadtkommando in Mailand, drei Exemplare.

Swagel, Hauptmann.

Teuchert, Major, Generalkommando-Adjutant in Mähren.

Thun-Hohenstein, Graf, Oberlieutenant in der Armee.

Thurn und Taxis, Fürst, Generalmajor.

Thurn, Graf, Generalmajor.

X

Turski, Feldmarschall-Lieutenant; Militär-Souverneur zu Bara.
Türkheim, Baron, Major.

Eschallisten-Bataillon, zwei Exemplare, für Major Winter; — die Bibliothek.

Uhlanen-Regimenter:

Nr. 1. Herzog von Sachsen-Coburg, zehn Exemplare.

Nr. 2. Fürst Schwarzenberg, fünf Exemplare, für Oberst Baron Lederer; — Rittm. Baron Thüngen; — Wst. Mannsberg, Baron Hammerstein.

Nr. 4. Kaiser Ferdinand, zehn Exemplare, für die Wst. Kanz. Blesinsky, Pearfall, Ferrari, Lohr, Löhr, Lüttichau, Baron Jozila, Palinkas; — die Regiments-Bibliothek.

Vacant, Generalmajor.

Wachenheim, Baron, Generalmajor.

Waldburg-Zeil, Graf, Rittmeister.

Wallmoden, Graf, Generalmajor.

Wallenstein, Graf, Major.

Wanhl, Plaz-Major zu Essegg.

Wasa, Prinz Gustav von, Königl. Hofelt, Feldmarschall-Lieutenant.

Wassel, Oberlieutenant bei der Prager Ökonomie-Kommission.

Wedbecker, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Weikersreuther, Oberstl. von der Militär-Polizeiwache zu Mailand.

Weinbauer, Major.

Weiß, Baron, Major.

Wieland, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Wimpffen, Baron, Feldzeugmeister; Kommandirender General in Osterreich ob- und unter der Enns.

Windisch-Grätz, Fürst, Durchlaucht, Feldmarschall-Lieutenant; Kommandirender General in Böhmen.

Winhofer, Major.

Wöber, Feldmarschall-Lieutenant.

Wödl, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Wouvermanns, Oberstlieutenant.

Wratislaw, Graf, Feldmarschall-Lieutenant; General-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers.

Wrede, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Wüsthof, Baron, Generalmajor.

Württemberg, Prinz Alexander, Hofelt, Generalmajor.

Bagitsch, Oberst, Grenadier-Bataillons-Kommandant.

Bahn, Generalmajor.

Banini, Generalmajor; zugetheilt beim k. k. Hofkriegsrathe.

I.

Die Einnahme von Moret am 15. Februar 1814.

Von Anton Marx,

Oberlieutenant im 19. Linien-Infanterie-Regimente
Landgraf Hessen-Homburg.

Die wider Napoleon verbündeten Mächte hatten ihren an den französischen Grenzen aufgestellten Heeresmassen schon in der Mitte Dezembers 1813 den Befehl zum Aufbruch gegeben. Die Hauptarmee, unter dem Oberkommando des Feldmarschalls Fürst Schwarzenberg, erhielt die Bestimmung, durch die Schweiz und die Franche Comté nach der Champagne vorzudringen, und dann, vereint mit den übrigen, den Rhein indeß übersezt habenden alliirten Korps, die Richtung nach Paris, dem Herzen Frankreichs, zu nehmen. Napoleon ward am 1. Februar 1814 bei Brienne geschlagen, und wich bis Troyes zurück; worauf im Hauptquartier der Verbündeten beschlossen ward, daß der Feldmarschall von Blücher mit dem schlesischen Heere längs der Marne, der Fürst Schwarzenberg aber mit der Hauptmacht an beiden Ufern der Seine, den Weg zur französischen Hauptstadt fortsetzen sollen. Die Be-

wegungen Blüchers erregten bei Napoleon große Besorgnisse. Er mußte Alles aufbieten, Paris zu schützen. Die französische Armee verließ also in der Nacht vom 6. auf den 7. Februar Troyes, und zog sich nach Nogent. Napoleon hatte den Entschluß gefaßt, mit seinen Gardes und dem größeren Theile seiner Truppen sich persönlich gegen die Marne zu wenden, während dem die Korps unter Dudinot, Victor und Milhaud mit der Bestimmung an der Seine verblieben, die Verbündeten vom Übergange der Seine und Yonne abzuhalten.

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg ließ noch am 7. Troyes besetzen. Das Hauptquartier der Armee ward am folgenden Tage dahin verlegt. Die weitere Offensive des Hauptheeres geschah in zwei Kolonnen, die sich gegen Nogent und nach Sens vorbewegten. Bei der Letzteren befand sich das erste Armeekorps, wovon die leichte Division des FMLts. Graf Ignaz Hardegg einen Bestandtheil bildete. Während die verbündeten Monarchen zu Troyes die Ereignisse bei dem schlesischen Kriegsheere abwarteten, rückte das erste Armeekorps nach Sens, welches am 11. von dem Kronprinzen von Würtemberg, nach einem hartnäckigen Kampfe, dem Feinde entrisen worden war.

Die für den 14. und 15. Februar hinausgegebene Disposition des Oberfeldherrn zeichnete diesem Armeekorps vor: „nach Villeneuve la guyard, auf der Straße gegen Fontainebleau, zu marschiren, sich des Punktes von Montereau und der Brücken desselben zu bemächtigen, und Letztere, falls sie abgebrochen wären, wieder herzustellen, — darauf aber am 15. Kantonirungsquartiere zwischen Montereau, Varennes, Moisy,

Ennass und Cannes zu beziehen.“ — Das erste Armeekorps war demnach am 14. von Sens nach Montereau aufgebrochen. Napoleon hatte bei seiner Ankunft zu Nogent alle Übergangspunkte der Seine und Yonne in Vertheidigungsstand setzen, und unter den Brücken Minen anlegen lassen, um sie im Rückzugsfalle sprengen zu können. In Montereau waren zudem noch die am linken Seine-Ufer befindlichen Gebäude zur Vertheidigung hergerichtet worden. Nachdem aber die Übergänge bei Pont sur Yonne und Bray bereits in den Händen der Verbündeten waren, so sah sich der Marschall Oudinot zum Rückzuge genöthigt. Als sich die Avantgarde des FMLts. Graf Ignaz Hardegg Montereau näherte, zerstörte der Feind einige Bogen der Seine- und Yonne-Brücken, und verließ den Ort. Die unterbrochenen Kommunikationen wurden so weit schnell wieder hergestellt, daß Patrouillen übersehen konnten, um die Marschrichtung der Franzosen zu beobachten, welche sich hinter die Veres zogen.

Nachdem der FML. Baron Bianchi mit dem ersten Armeekorps in Montereau angekommen war, brach der FML. Graf Hardegg am Morgen des 15. nach Moret auf. Seine erhaltene spezielle Disposition lautete: „mit dem Haupttheil der Division die Kantonnirung bei Villercerf zu beziehen, die Vorposten gegen Saint Mammert, über-Episy, Nonville, auf Nemours auszustellen, und, falls Moret vom Feinde nur schwach besetzt wäre, ihm selbes zu entreißen.“ — Die Division bestand aus:

	Mann	
	Infant.	Kavall.
2 Bataillons Deutschbanater . . .	1100	—
6 Eskadrons Riesch Dragoner . . .	—	618
6 „ Hessen-Homburg Husaren . . .	—	648
2 Pulks Kosaken	—	350
Zusammen .	1100	1616

in Allen 2716 Mann,

mit sechs Kavallerie- und vier Fuß- Geschützen.

Die Vorrückung geschah ohne Hinderniß bis vor Moret, wo von dem an der Spitze der Avantgarde marschirenden Rittmeister Graf Schönborn die Meldung einlief, „daß die Franzosen Anstalten getroffen hätten, den Ort zu vertheidigen.“ — Die Division hatte unterdessen die Höhen von Belle Alliance erreicht, welche ungefähr in der Entfernung einer halben Stunde um die Stadt ziehen, und eine vortheilhafte Übersicht derselben gewähren. Moret wird von einer starken Mauerumfassung eingeschlossen, und liegt am linken Ufer der Voing, unweit deren Mündung in die Seine. Eine ziemlich breite und lange, von den Römern gebaute, solide Brücke führt über die Voing nach der Vorstadt, durch welche in einer langgedehnten Gasse die Straße von Sens über Moret nach Fontainebleau läuft. Diese Vorstadt wird von einem zwei einhalb Klafter breiten Kunstkanal umgeben, welcher, am rechten Ufer der Voing gezogen, ein tüchtiges örtliches Annäherungshinderniß bildet, sie vor Umgehungen schützt, und also der Vertheidigung gegen einen Angriff auf der Straße von Sens ganz ungemein zu statten kömmt. Ungefähr dreißig Schritte vor der Brücke, wo die Hauptstraße den

Kanal durchschneidet, hatten die Franzosen eine Verschanzung aufgeworfen, hinter welcher zwei Kanonen standen; wodurch die Straße enfilirt ward. Einige Gärten mit soliden Umzäunungen begrenzten das diesseitige Ufer des Kunstkanals. Aus dieser Beschreibung leuchtet hervor, daß Moret zu einer hartnäckigen Vertheidigung geeignet ist. Die Stärke seiner Besatzung unter dem Brigadegeneral Montbrun bestand, nach französischen Angaben, in 1800 Mann, mit 5 Kanonen.

Während nun die Truppen der Division sich hinter den Höhen von Belle Alliance gedeckt aufstellten, sandte der FML. Graf Hardegg einen Offizier als Parlamentär ab, welcher den Feind zur Räumung von Moret aufforderte. Dieser ward vor der auf der Straße angelegten Verschanzung angehalten, und ihm verweigert, seinen Auftrag persönlich an den Stadtkommandanten abzugeben. Ein französischer Offizier übernahm es, die Aufforderung dem General Montbrun zu überbringen. Unser Parlamentär wartete beinahe eine Stunde vergeblich auf einen Entscheid. Es erschien Niemand. — Da wiederholte er das Trompetenzeichen, und wollte sich nähern. Nun aber rief man ihn zu: „Er solle zurückgehen. Es könne nicht seyn.“ —

Die verzögerte Antwort war nur eine kleinliche List des Feindes, um Zeit zu gewinnen, die Vertheidigungsmaßregeln vorzukehren; denn mittlerweile herrschte in der Stadt die regste Bewegung unter der Besatzung, welche dem, auf den Anhöhen von Belle Alliance, in Begleitung von einigen Stabsoffizieren, herumreitenden FML. Graf Hardegg erkennen ließ, daß der Feind die Stadt ernstlich zu vertheidigen gesonnen sey. Von den benannten Höhen aus, — die, wie schon erwähnt,

ein vortheilhaftes Einsehen des gegenüber liegenden Terrains gestatteten, — war deutlich das Desfiliren einer starken Infanterie-Kolonne über die große Voing-Brücke wahrzunehmen, welche an die Kanal-Brücke vorrückte und zu beiden Seiten derselben Stellung nahm. Es schien ungefähr 1200 Mann stark. Die Reserve, mit zwei Kanonen, verblieb vor der großen Brücke, deren Zugang durch Frenelirte Thorflügel verschlossen werden konnte.

Im Allgemeinen ist die Vertheidigung von Brücken immer leichter als der Angriff. Im vorliegenden Fall hatten die Franzosen alle Vortheile der Lokalität an ihrer Seite. Um Moret zu nehmen, mußten zwei an einander folgende Brücken gewonnen, und die dazwischen liegende Vorstadt dem Feinde vorerst entrisse werden. Einen doppelten Übergang zu erzwingen, schien mit der vorhandenen wenigen Infanterie gewagt. Die Verhältnisse erheischten Vorsicht. Der FML. Graf Hardegg beschloß also, bis zur Ankunft von Infanterieverstärkungen, um die er sich indessen verwendete, den Feind in ein Rekognoszirungsgefecht zu verwickeln, um dessen Vertheidigungsvorkehrungen näher kennen zu lernen, und auch seine Haltung zu prüfen. Nach den Umständen wollte er dann das Weitere bestimmen. Er stellte als vorläufig an beiden Seiten der Hauptstraße 4 Kompagnien des ersten Bataillons Deutschbanater, durch Zwischenräume von einander gesondert, auf. Die Franzosen mochten daran gleich viele Angriffskolonnen erkennen. Die dritte Division des Bataillons stand als Unterstützung hinter einer sanften Anhöhe. — Das zweite Bataillon bildete, weiter rückwärts stehend, die Reserve. Vor Allem wollte der FML. Graf Ignaz Hardegg

versuchen, den Feind von der Kanalbrücke zu vertreiben. Hierzu sandte er, links von der Straße, die äußerste Flügelkompagnie mit den sechs Kavalleriegeschützen vor. Die Bewegung dieser Abtheilung leitete der GM. Graf Heinrich Hardegg. Dieser stellte die Batterie vortheilhaft auf eine sanfte Anhöhe, und begann eine heftige Kanonade. Es war zwei Uhr Nachmittags. — Der Feind antwortete aus seinen beiden Geschützen auf der Straße ziemlich lebhaft. Gleichzeitig war die am rechten Flügel gestandene Kompagnie zum Angriff beordert. Der Oberlieutenant Schartinsky, welcher sie befehligte, bildete eine Plänklerkette, und erreichte mit selber, gegen die Garten-Einfriedigungen vorstürmend, eine Mauer, längs welcher er, unter fortwährendem Geplänkel, immer näher gegen die linke Flanke der Verschanzung kam. Die beiden französischen Kanonen, rechts von einer überlegenen Geschützanzahl wirksam beschossen; und links durch das gut angebrachte Flintenfeuer unserer Grenzer in der schnellen Bedienung gehindert, waren schon dem Verstummen nahe, als der Oberlieutenant Schartinsky, diesen Augenblick benützend, mit seinem Plänklerschwarm auf die Verschanzung losstürmte. Sie war im Nu erstiegen. — Dem Beispiele folgten alle vier Kompagnien. Sie eilten mit gefälltem Bajonnett heran. Die Unterstützung rückte auf der Straße vor. Bald wich der Feind dem Ungeßüm der Banater; wobei er eine Kanone in Stich ließ.

Die Stürmenden verfolgten den Feind, durch die lange Gasse der Vorstadt, auf dem Fuße, und kamen, vermengt mit ihm, zur Voing-Brücke. Die daselbst noch unberührt gebliebene Reserve wurde in die Unordnung mit hineingerissen, und räumte das rechte Ufer. — Unter

dem Stadthore stand eine Kanone, welche die Brücke der Länge nach bestreichen, aber zu keinem Schusse kommen konnte; denn schon überschritten mehrere Deutschanater, mit den Franzosen vermischt, die große Brücke. Die am Eingange derselben sich sammelnden Grenzer achteten das Feuer der Vertheidiger von der Stadtmauer nicht. Der Hauptmann Wanzl, welcher das erste Bataillon befehligte, benützte den Enthusiasmus seiner Leute, ordnete sie mit geringem Zeitaufwande, und rückte geschlossen im Sturmschritt, unter Trommelschall, auf die Brücke; worüber dem Feinde zu folgen, — bei der Unsicherheit, ob selbe nicht unterminirt sey, — eben nicht rathsam schien. Er empfing von einer am jenseitigen Brücken-Ende aufgestellten feindlichen Abtheilung noch eine Descharge. Die Franzosen retirirten darauf in die Stadt.

Alle Hindernisse auf der Brücke, die das Vorschreiten hemmen konnten, waren schnell aus dem Wege geräumt. Diejenigen Grenzer, welche mit dem Feinde zugleich die Brücke passirten, waren auch schon in die Stadt eingedrungen; als unversehens, — es mag vier Uhr gewesen seyn, — unfern vom linken Fluß-Ufer, eine unter dem dritten Brückenbogen angebrachte Mine losging, und einen Theil der Stürmenden in die Luft warf. Unter diesen befanden sich der Hauptmann Wanzl und der Fähnrich Westermayer, die mit aneiferndem Beispiel ihrer Truppe vorangingen. Die todesverachtende Entschlossenheit der muthigen Grenzer, die auf dem unbeschädigten Theile der Brücke verblieben, ward dadurch nur wenige Augenblicke erschüttert. Sie fanden in dem Holzwerte einer Mühle, die sie schnell abtrugen, das Mittel zur Herstellung der getrennten Kom-

munifikation, und erreichten das andere Ufer. Wie bei allen Gefechten der Zustand des moralischen Elements der beiderseitigen Truppen als wichtiger Faktor in der Entscheidung wirkt, also auch hier. Schon das Erscheinen einiger Grenzer auf dem jenseitigen Ufer war hinreichend, in den Reihen der Vertheidiger, deren Muth durch die vorangegangenen unglücklichen Gefechte stark erschüttert war, nicht unbedeutende Bestürzung zu erzeugen. Sie leisteten keinen ordentlichen Widerstand mehr, und überließen die Stadt dem nachrückenden Gegner. Der General Montbrun wich nach Essonne zurück. — Den folgenden Tag ließ der FML. Graf Ignaz Hardegg den Feind aus dem Walde von Fontainebleau vertreiben, und die gleichnamige Stadt besetzen. —

Bei der Einnahme Morets fanden drei Mann, theils in den Fluten der reißenden Loing, theils unter den Trümmern des gesprengten steinernen Brückenbogens, ihren Tod. Der Hauptmann Wanzl und Fähnrich Westermayer mit sechs Mann, welche die Explosion stromaufwärts ins Wasser schleuderte, retteten sich durch Schwimmen, und umklammerten die Brückenpfeiler. Sie wurden, erst als der Feind aus der Stadt getrieben war, schwer verwundet, aus der Loing gezogen. — Diese Eroberung ist ein Ehrenkenmal der Tapferkeit des Deutschbanater-Regiments, und gehört der Kriegsgeschichte an, zum Beleg, was eine muthige, von Standhaftigkeit beseelte, Truppe zu leisten vermag. —

Den General Montbrun traf schwer die Ungnade Napoleons. Obschon er alle Vorbereitungen zur Hartnäckigsten Gegenwehr getroffen hatte, beschuldigte man ihn, seine Pflicht nicht erfüllt zu haben. Er ward

seines Kommandos entsezt, und Napoleon verurtheilte ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen. —

Die Vortruppen des ersten Armeekorps standen in Fontainebleau, und die Stellung des Feldmarschalls Fürst Schwarzenberg war so, daß er entweder dem französischen Hauptheere im Rücken, gegen die Marne operiren, oder längs der Seine auf Paris marschiren konnte; wo ihm nur schwache und entmuthete Truppen entgegenstanden. Allein schon am 15. Februar Morgens langten umständliche Nachrichten von den Theilen, welche Napoleon über Blücher erfochten, zum Hauptquartier an; worauf sich das Hauptheer auf das linke Seine-Ufer zurückzog.

Montereau bildete den Stützpunkt des linken Flügels der neuen Stellung; welches der Kronprinz von Württemberg mit dem vierten Armeekorps festhielt. Von der schnellen Wegnahme Montereaus hing Napoleon das Gelingen seines ganzen Entwurfs ab, nämlich: „sich zwischen die Heere Blüchers und Schwarzenbergs zu werfen.“ Der Marschall Victor, welcher dies am 17. nicht bewirken konnte, — da der Marsch von Guignes bis Montereau zu lang ist, — verlor deshalb sein Korpskommando. Montereau wurde erst am 18. Februar von dem Marschall Gerard eingenommen. —

Der FML. Graf Ignaz Hardegg befand sich zu Moret. Er war mit zwei Füsilier-Bataillons verbunden worden, und stand links in Verbindung mit dem Mann General Graf Platoff, welcher Nemours besaß, und mit seinen Kosaken die vorwärtige Gegend durchstreifte. — Da verbreitete sich das Gerücht: „daß mehrere französische Kolonnen, zur Verstärkung

napoleonischen Heeres, aus Spanien im Anzuge seyen, id ihre Vereinigung zu bewirken, schon nahe herankommen wären.“ — Es war dies aber die feindliche Hauptarmee selbst, welche an die Seine rückte, und gegen Fontainebleau vordrang; wovon sich der FML. Graf Hardegg bald die Überzeugung verschaffte. Er gab also einen Offizier nach Fontainebleau mit dem Befehl an die dortigen Truppen ab, sich vor der Uebermacht nach Moret zurückzuziehen. Dieser Offizier kam eben zur rechten Zeit ein; denn schon hatte der französische General Alix Fontainebleau zum Theil umzingelt, und die österreichischen Truppen von Moret abzuschneiden gedacht. Doch gelang es der Tapferkeit des Obersten Simony von Hessen-Homburg Husaren und des Obersten Koczky von den Deutschbanatern, sich mit geringem Verluste durchzuschlagen, und in der Nacht des 17. Moret zu gewinnen. Die zwei Bataillons, worin die Division verstärkt worden war, wurden wieder nach Montereau zurückbeordert; da man den Angriff des Feindes auf den folgenden Tag voraussah. —

Gleichzeitig mit dem Angriff auf Montereau rückte der französische General Alix am 18. Februar gegen Moret vor. Der FML. Graf Hardegg verließ den Ort, und nahm seine Aufstellung hinter der Kanalbrücke. Vermuthlich suchte der Feind, über diese Brücke zu dringen. Seine Anstrengungen wurden vereitelt. — Da erlangte der FML. Graf Hardegg den Befehl, „die Aufstellung bei Moret zu verlassen, und den Rückzug gegen die Yonne anzutreten.“ Er hielt aber an seiner, für richtig erkannten, Handlungsweise unerschütterlich fest. Er konnte dem Feinde das Defiliren über die Kanalbrücke nicht gestatten, weil sonst Alix gegen die linke Flanke des

Kronprinzen von Württemberg vorgebrungen, Gang der Ereignisse auf diesem Punkte wesentlich nachtheiligt worden wäre. — Oft ist es dem Obern nicht möglich, die Verhältnisse auf entfernten Theatralen des Kampfes vollständig zu übersehen. Er muß also auf die kriegerische Intelligenz seiner Unterführer verlassen können. Dies war hier der Fall. General Alix hatte zu parlamentiren begonnen, der FML. Graf Hardegg knüpfte selbst die Bedingung eines Parlamentärs an die Bedingung, „daß das Sprechen erfolge, keinen weiteren Versuch zu machen vor Eintritt der Dunkelheit die Kanalbrücke zu überschreiten.“ — So ward eine feindliche Unternehmung eintelt, welche, im Falle ihres Gelingens, den Verbündeten nach Troyes sehr beunruhigen würde. Als es finster geworden war, verließ der FML. Ignaz Hardegg seine Position, und zog sich, kürzeste Straße, bei Montereau vorbei, bereit Feindes Händen war, auf einem weiten Umweg. Nach einem beschwerlichen Nachtmarsche erreicht Brücke bei Pont sur Yonne, wo eine Kavallerieabtheilung den Übergangspunkt sicherte. —

II.

Die Schlacht bei Ostrolenka am 26. Mai 1831.

Eine Darstellung dieser eben so blutigen, als für den Ausgang des polnischen Krieges erfolgreichen Schlacht ist so eben in Nordhausen und Leipzig bei Schmidt erschienen. Dieselbe ist von dem Herzog Adam von Württemberg, General-Lieutenant und General-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers aller Rußen, nach Originalquellen, und hauptsächlich nach dem Tagebuche eines Augenzeugen, bearbeitet. In zwei schön lithographirten Planen des Kampfplatzes sind die Stellungen beider Heere in den wichtigsten Momenten der Schlacht eingetragen. Die Schilderung der Bewegungen ist getreu nach den ausführlichen Berichten des russischen Generalstabes, mit Wärme und Leben ausgeführt. Die Tapferkeit, welche die Polen an diesem Tage bewiesen, wird, der Wahrheit gemäß, gewürdigt; die vom Siege belohnte Tapferkeit der Rußen mit Liebe erhoben. — Wir theilen hier eine Skizze der Schlacht mit. Wer dieselbe genauer studieren will, wird in ihrer ausführlichen Darstellung und in den beiden vortrefflichen Planen alle erwünschte Belehrung finden. —

Der polnische Obergeneral Skrinecki hatte sich mit seiner Armee auf das russische Gardekorps geworfen. Der dasselbe befehligeude Großfürst Michael wich vor der Übermacht gegen Licozin zurück. Da beschloß der Feldmarschall Graf Diebitsch, der polnischen Armee in den Rücken zu marschiren, und dieselbe zwischen zwei Feuer zu bringen. Er brach mit der Hauptmacht von Selze auf. — Indeß erhielt Skrinecki von diesem Plane früh genug Kunde. Auch hatte er in Licozin kräftigen Widerstand der Garden gefunden. Aus beiden Gründen trat er eiligst den Rückzug an. Graf Diebitsch erreichte am Abend des 25. Mai nur noch die Nachhut, der bei Nur zwei Kanonen und viele Gefangene abgenommen wurden. — Skrinecki setzte den Marsch nach Ostrolenka fort. Diese Stadt liegt am linken Ufer der Narew, über welche eine lange hölzerne Brücke führt. Die Polen hofften, die von denselben stark besetzte Stadt, gleich einem Brückentopfe, zu halten. Würde sie endlich verlassen, so rechneten sie darauf, durch ihre am jenseitigen Ufer gestellten Truppen den Übergang auf dieser Brücke sicher zu verwehren. —

Gen. Bistrom verfolgte die Nachhut der Polen mit der russischen Avantgarde. Die Erstere machte endlich in dem Walde vor dem Dorfe Zamosc-Merze wo Halt. — Die russische Avantgarde rückte gegen diese Stellung zum Angriff. Die erste Kolonne: Gen. Graf Mostiz mit 3 Kavallerie-Regimentern, 10 Geschützen, rechts über Susk und Lawy, gegen die linke Flanke der Polen; — die zweite Kolonne: Gen. Berg mit 2 Infanterie-Regimentern, in der Mitte, um den Wald in der Fronte anzugreifen. — FM. Graf Diebitsch ließ eine Grenadier-Brigade, als dritte Kolonne,

links über Kcefun und Labolice, gerade gegen Ostrolenka marschiren, mit der Weisung, wenn sich die Polen im Walde hielten, deren rechte Flanke anzufallen. — Bald darauf wurden zwei andere Grenadier-Brigaden der mittleren Kolonne zur Unterstützung nachgesendet.

Nicht weit vor dem Ausgang des Waldes wird die Straße von einem Bache durchschnitten, dessen Brücken abgebrochen und jenseits am Saume des Waldes 4 polnische Bataillons mit sechs Geschützen aufgestellt waren. Diesem Bache nahte um acht Uhr Morgens des 26. Mai die mittlere russische Kolonne, und wurde mit einem lebhaften Kartätschen- und Gewehrfeuer empfangen. — Gen. Graf Pahlen schickte sogleich, von der rechten Kolonne der Armee, 3 Karabinier-Bataillons zur Unterstützung. — Gen. Berg ließ jene Brücke herstellen, die linke Flanke des Feindes bedrohen, die Schützen auf die Fronte der Polen zurückwerfen. Er hatte im Vordringen bereits den Saum des Waldes erreicht. — Gen. Noßitz schlug eine starke polnische Kolonne bei Susk, und bedrohte dann die linke Flanke ihres Zentrums. Die polnische Nachhut, besorgt für ihren Rücken, marschirte nun nach Ostrolenka. Sie brach die Brücke bei Lawy ab, und dadurch wurde die russische Kavallerie eine kurze Zeit in Verfolgung aufgehalten. Doch in beiden Flanken bedroht, und auch auf der Fronte, nach Herstellung der Brücke bei Lawy, lebhaft gedrängt, zogen sich die Polen auf allen Seiten zurück. Die Russen nahmen die Dörfer, links Kcefun, Labolice, Pomian, — in der Mitte Wypichi, — rechts Jamorki. —

Um zehn Uhr Vormittags standen die Russen vor Ostrolenka. Die Polen hatten das Städt-

chen mit vieler Infanterie besetzt. Ein Theil derselben stand vor dem Orte, zur Deckung zweier auf Sandhügeln hinter Brustwehren aufgefahrener Batterien. Gegen diese führte in der Mitte der Artillerie - Chef G. L. Fürst Gortschakoff 16 Geschütze, auf gleiche Höhe mit der Kette der Schützen, auf; rechts Graf Mostiz 6, links Graf Nahlen 4 Geschütze. Nachdem das heftige Kartätschenfeuer dieser 26 Geschütze die Gegner erschüttert hatte, bestürmte Fürst Gortschakoff mit zwei Karabinier-Regimentern die Stadt. Die Polen warfen sich in die Gebäude; sie steckten mehrere Häuser in Brand, und bestrichen die Gassen mit Gewehrfeuer. Doch die Russen eroberten Haus für Haus, Gasse für Gasse. Viele Polen wurden niedergemacht, 3 Offiziere und 280 Mann gefangen. — Jetzt folgten zwei Grenadier-Brigaden den Karabinieren, und verdrängten mit dem Bajonnett die Polen von dem Marktplatz.

Gleichzeitig hatten die zwei leichten Garde-Kavallerie-Regimenter eine noch vor der Stadt, auf der Straße von Lomza, stehende Infanterie-Kolonne angegriffen. Da indeß die Stadt schon in den Besitz der Russen gerathen war, so blieb jener Kolonne kein Weg mehr zur Rettung offen. Sie wurde von den Garde-Uhlanen umringt, durchbrochen, zusammengehauen oder in die Narew gesprengt, — der Rest gefangen. — Um halb zwölf Uhr Vormittags war die Eroberung der Stadt vollendet. Die Nachhut der Polen gewann nicht mehr Zeit, die Brücke zu zerstören. Um aber den Russen den Übergang auf derselben zu verwehren, stellten sich am rechten Ufer 11 Bataillons Infanterie, 1 Kavallerie-Regiment, und 24 Geschütze auf. Von dieser Brücke war bereits die Eindeckung auf einer Länge von

zehn Klastern abgeworfen. Da die Narew bei der Stadt einen spitzigen Winkel bildet, so konnte ein Theil der russischen Artillerie sich so in der Flanke aufstellen, daß ihr Feuer die Polen verhinderte, die Brücke ganz abzubrechen, und sodann auch den Übergang der Russen zu unterstützen vermochte. Wirklich fuhren 4 Geschütze links am Ufer, 3 in der Stadt am Ausgang der an die Narew auslaufenden Straßen, 4 rechts am Ufer oberhalb der Stadt auf. Diese elf Geschütze bestrichen mit ihrem Kreuzfeuer die Brücke, und auch die zu ihrem Schutze jenseits aufgestellten Batterien.

Über die Balken der halbzerstörten Brücke, unter dem Feuer aller Batterien und der nächststehenden Infanterie der Polen, drang das Regiment *Astachan*, von der Grenadier-Brigade *Martinoff*, nach dem rechten Ufer vor, und eroberte die zwei nächststehenden Geschütze. Das zweite Regiment dieser Brigade, *Suwarow*, ging auf der Flossbrücke über, welche die Polen neben der stehenden errichtet hatten. Diese beiden Regimente warfen die Polen über die Chaussee. Es folgten zwei Eskadrons *Garde-Uhlanen*, mit einer Kanone, zunächst über die Flossbrücke. An dem linken Ufer der Narew, unterhalb *Ostrolenka*, war die Zahl der Geschütze bis auf vierundzwanzig vermehrt, und auch oberhalb der Stadt waren zu den dort schon stehenden noch vier Geschütze aufgeführt worden, welche durch ihr Feuer, über den Fluß, die über die Brücken gedruckenen Grenadiere nach Möglichkeit zu unterstützen suchten. Die Brigade *Martinoff* kämpfte indeß jenseits um die Straße, mit Kolben und Bajonnett, und hatte Stellung vor derselben genommen. Die Polen bemühten sich aber, dieselbe über den Fluß zurückzudrängen. Mit acht Ge-

schützen und fünf frischen Bataillons machten sie den ersten Angriff auf diese Brigade. Von einem verheerenden Feuer in Flanke und Rücken genommen, zog sich Martinoff hinter die Straße zurück. Aber auch hier wurde er von Übermacht hart bedrängt.

Gén. Berg kam in diesem Momente mit seiner Kolonne auf dem Marktplatz von Ostrolenka an. Er ließ die Truppen die Tornister ablegen, und dieselben, auf den Balken der noch unausgebefferten Brücke, nach dem rechten Ufer eilen. Jenseits angelangt, warfen sie sich mit dem Bajonnett auf den Feind. Das dritte Karabinier-Regiment drückte den linken Flügel der Polen zurück, und eroberte eine Kanone. Dann griff das Grenadier-Regiment Zekaterinoslaw, unterstützt von der zweiten Brigade der dritten Grenadier-Division an, und schlug die Polen völlig zurück. —

Die Straße lief hier auf einem hohen Damme, welcher einen Theil der hinter demselben aufmarschirten russischen Truppen gegen das feindliche Feuer deckte. Auch ließ das durchschnittene Terrän keinen Kavallerie-Angriff der Polen zu. Ihre Infanterie-Angriffe gegen die linke Flanke der übergegangenen Russen wurden aber durch die unterhalb Ostrolenka, am linken Ufer, aufgeführten vierundzwanzig Geschütze, welche das jenseitige Feld und die Straße mit Kartätschen bestrichen, sehr erschwert. — Die 8 Bataillons der Brigade Martinoff hielten sich also hinter dem Damme, unter einem stets fortwährenden Kugelregen. Die übergegangenen 2 Eskadrons Uhlanen, nebst der Kanone, wurden, weil das jenseitige Terrän ihren Gebrauch nicht verstattete, über die ohnehin sehr beschädigte Floßbrücke nach dem linken Ufer zurückgeschickt. Diese Brücke ging dabei ganz auseinander.

Der Sappeur-Oberst Obrutscheff bemühte sich, die stehende und die Floßbrücke unter dem feindlichen Feuer herzustellen. —

Um halb zwei Uhr Nachmittags waren die meisten der nach Ostrolenka ziehenden russischen Truppen dort angelangt, und hinter der Stadt aufgestellt worden. Die Zahl der jetzt am linken Ufer aufgeführten Geschütze betrug unterhalb der Stadt 34, oberhalb derselben 28. Diese 62 Geschütze deckten die Flanken der auf dem rechten Ufer stehenden russischen Truppen gegen die Angriffe der Polen, und bestrichen die jenseitige Aufstellung derselben.

Die auf das rechte Ufer gelangten russischen Truppen zählten nur 8 Bataillone. Weil die beiden Brücken noch nicht ausgebessert waren, so blieben sie von ausgiebiger und schneller Unterstützung abgeschnitten. Skrinehki beschloß, diese Bataillone über den Fluß zurückzuwerfen, oder sie am rechten Ufer aufzureiben. Von der polnischen Armee waren bereits 11 Bataillons, 4 Kavallerie-Regimenter und 24 Geschütze im Rückmarsch nach Rozan begriffen. Er ließ sie nach Ostrolenka umkehren, und um zwei Uhr nahen sie bereits dem Schlachtfelde. — Da die stehende Brücke jetzt nothdürftig hergestellt war, so wurden 4 Kanonen hinübergeführt; die einzigen russischen Geschütze, welche auf dem rechten Ufer in Thätigkeit traten.

Um drei Uhr griffen 9 polnische Bataillons die Truppen der Generale Berg und Martinoff an. Sie wurden zurückgeschlagen, und über den Damm einige hundert Schritte verfolgt. Dann führten jene beiden Generale ihre Truppen wieder hinter den Damm zurück. — Nun gingen Gen. Nabaloff mit seiner Grena-

diers, Gen. Manderstern mit einer aus Jägern und den beiden See-Regimentern zusammengesetzten Brigade über den Fluß. Um vier Uhr Nachmittags hatte Nabakoff sich mit seiner Brigade in zweiter Linie hinter Berg und Martinoff aufgestellt. Manderstern aber führte seine 5 Bataillons über den Damm, und stürzte sich mit denselben auf die polnischen Kolonnen, welche im Centrum zum neuen Angriff sich bereiteten. Seine Bewegung wurde links vom G. Nabakoff mit dem Grenadier-Regiment Romanzof, rechts auf der Myszywiezer Straße durch G. Berg mit dem dritten Karabinier-Regimente und 2 Kanonen, unterstützt. Diese Truppen drangen unter dem Kanonen- und Schützenfeuer der Polen vorwärts, schlugen die oft wiederholten Anfälle der Ulanen zurück, und siegten dann noch über einen heftigen von dreizehn polnischen Bataillons zugleich ausgeführten Angriff. — Die Polen wichen endlich hinter die Hügel zurück. Die Russen standen an der Straße: die Truppen der Generale Berg und Martinoff im ersten, jene der Generale Nabakoff und Manderstern im zweiten Treffen. — Bis um fünf Uhr Abends waren noch 8 russische Bataillons über die Narew gegangen, und hatten sich zum Theil auf dem linken Flügel gestellt. —

Das Feuer fing nun an nachzulassen. Es schien, als ob die Polen bereits die Schlacht aufgeben, und den Kampfplatz räumen wollten. Die russischen Generale benützten diese Frist der Ruhe, um ihre zahlreichen Verwundeten und die eroberten Geschütze über die Brücken zurückzuschicken. Diese Bewegung erblickten die Polen aus der Ferne, mochten dieselbe für einen Rückzug ansehen, und diese Gelegenheit zur Ausführung eines letzten Angriffs günstig glauben. Plötzlich erhob sich ihr Feuer

von allen Seiten aufs Neue. Alle ihre Truppen und die reitende Artillerie bewegten sich vorwärts. Sie wurden aber mit großem Verluste, besonders an Gefangenen, hinter die Sandhügel zurückgeworfen. —

Um sieben Uhr Abends ging die polnische Artillerie nochmals auf der Myszyniecer Straße vor, und beschuß die Russen lebhaft. Auch Infanterie sah man anrücken. Aber ohne weitere Folge zogen sich diese Geschütze und Truppen bald darauf wieder zurück. Die Polen überließen den Russen das Schlachtfeld, und so nahm um acht Uhr Abends dieser Kampf, in dem die Krieger beider Theile mit höchstem Muthe gekämpft, sein Ende.

Es waren noch zuletzt drei Regimenter Karabiniere und Grenadiere auf das linke Ufer gezogen worden. Dagegen wurden die 8 Grenadier-Bataillone der Gen. Berg und Martinoff, — weil sie seit frühem Morgen im Feuer gestanden, und so sehr gelitten hatten, — nach dem linken Ufer zurückgeschickt; wo sie sich bei der Stadt aufstellten. Gegen Mitternacht trafen theils in dieser, theils bei Zamosc, Merzeowo und Wypich, die noch zurückgebliebenen Truppen des russischen Heeres ein. —

Der Verlust der Russen betrug, nach dem Berichte ihres Generalstabes, 172 Offiziere und 4694 Mann, — jener der Polen 270 Offiziere und 8000 Mann.

Die Polen hatten in diese Schlacht nur an Infanterie allein bei 30,000 Mann geführt. Die Russen brachten in das Gefecht auf dem rechten Ufer der Narw nicht mehr als 14,000 Mann. Auf dem linken Ufer blieben 15,900 Mann, die keinen Antheil am Kampfe nehmen konnten, und zum Theil auch erst nach beendigtem Kampfe, spät in der Nacht, ankamen.

Die Russen hatten den Polen 30 Stabs- und Ober-Offiziere, dann 2000 Mann gefangen genommen, und 3 Kanonen erobert. — Die russische Artillerie verbrauchte an diesem Tage 5935 Patronen aus den sechsundsechzig ins Feuer gekommenen Geschützen. —

Dieses sind die Hauptzüge aus dem sehr gelungenen Gemälde der zehnstündigen Schlacht. Der hochgestellte Herr Verfasser hat dasselbe seinen russischen Waffenbrüdern gewidmet, — die glänzenden Thaten, welche bei Ostrolenka verrichtet wurden, der Geschichte aufbewahrt, und einen reichen Siegestkranz auf die Gräber der Tapferen gelegt, welche dort am Ufer der Narew gefallen. —

J. B. Schels,
Major.

III.

Memoir des schwedischen Generallieutenants Baron Axel Gyllenkroff über die Feldzüge des Königs Karl XII. 1707—1709.

(Im Auszug aus der schwedischen Handschrift. *)

Während der König Karl XII. mit der schwedischen Armee in Sachsen stand, ließ ich **) nach Seiner Ma-

*) Unter der Leitung der Redaktion wurde dieses Memoir aus einem Manuscript, welches den Titel führt: General-Lieutenants och Lands-Höfdingens Högwölbe Baron Herr Axel Gyllenkroffs Berättelse om Hans Maj:ts Konung Carl then XII:es Upbratt utur Saren, samt hvat som under Hans Fält-tog till Pultava Fämväl, wid theß Belägring och therefter uti slaget ther brede wid förefallit. In Quarto, 192 Seiten. Unterzeichnet: Moskou d. 4. Martii Anno 1711.

Axel Gyllenkroff.

durch den Schweden Herrn Morgren ins Deutsche übersetzt, — dann von der Redaktion im Auszug bearbeitet.

**) Baron Gyllenkroff befand sich 1707 bei der in Sachsen stehenden schwedischen Armee als Oberst und Generalquartiermeister in des Königs Hauptquartier Altranstadt.

jeßtät Befehl Karten über ganz Sachsen verfertigen, und auch an der großen Generalkarte von Polen arbeiten. Als ich dann diese Karten vollendet dem König überreichte, geruhte Er, hierüber sein Wohlgefallen zu äußern. Auch gab er mir eine große gedruckte Karte von ganz Rußland zur Aufbewahrung, welche Er vom König August zum Geschenk erhalten hatte. Ich äußerte bei dieser Gelegenheit: „Da ich nun Karten von Sachsen, Polen und Rußland habe, so wünschte ich auch richtige Spezial-Karten über Liefland, das Pleskowsche und Ingermanland, dann über Petersburg, zu haben. Denn wer weiß, wenn Euer Majestät Sachsen verlassen, ob nicht der Marsch dahin geht.“ — Der König antwortete: „Wir können einen andern Plan haben: aus Unserem Lande den Feind zu vertreiben und Pleskow zu nehmen; — worauf Sie die Angriffsdisposition entwerfen müssen.“ — Ich antwortete: „Da dieser Plan der richtigste und beste ist, so wünsche ich, daß der große Gott denselben segnen möge.“ — Auch bat ich den König um Erlaubniß, an das Fortifikations-Komptoir zu schreiben, damit es mir den Plan von Pleskow, auch alle dort vorhandenen Karten vom Pleskowschen Lande, zusenden möchte. Der König bewilligte meine Bitte nicht allein, sondern befahl mir auch, mehrere Fortifikations-Offiziere kommen zu lassen, um dieselben bei Belagerungen zu gebrauchen. Indem Er mich fragte: „wie viele ich wünschte,“ antwortete ich: „Sechs wären genug, mit jenen, welche schon hier bei der Armee wären, um Belagerungen zu beginnen. Wenn man dann mehrere brauchte, könnte man sie von den Liefländischen Garnisonen nehmen.“ — Der König befahl mir, also

gleich hierüber dem Generalquartiermeister und Direktor Palmquist zu schreiben.

In Folge dieses königlichen Befehls hat mir Palmquist den Plan der Festung Pleskow zugesendet. Nach dieser Zeichnung bestand die Befestigung in einer Ringmauer mit Thoren und zwei Scheidemauern in der Stadt. Auf diesem Plane waren mehrere Gitter markirt, ohne Profil, wie der Plan selbst, und einige kleine Außenwerke. So viel ich mich nach so langer Zeit erinnern kann, so war diese Karte ungefähr eine Elle lang und auch breit. Die Karte vom Pleskower Lande war $\frac{5}{4}$ Ellen breit und 5 bis 6 Ellen lang. Es waren darauf, wie ich mich erinnere, einige Ströme, Wasserrisse und etwas Wald, dann einige Dörfer gezeichnet. — An Fortifikations-Offizieren erhielt ich 1 Kapitän, 3 Lieutenants und 2 Kondukteure. Den Pleskowschen Plan und Karte habe ich dem König gezeigt, welcher sie von sehr geringem Werthe fand, und äußerte: „Das Fortifikations-Komptoir muß schlechte Nachrichten von Feindes Land haben; da es keine bessere Karten sendet.“ Ich antwortete: „Wenn wir Zeit haben, so werde ich wohl suchen, bessere Nachrichten und Karten zu verschaffen.“ Der König sagte: „Wenn das Fortifikations-Komptoir einmal Ihre Karten sehen wird, so kann es sie bewundern.“ Ich drückte den Wunsch aus: „Alles zur Zufriedenheit Seiner Majestät zu verrichten;“ welchen der König mit vieler Gnade bejahte. — Ich erhielt den Befehl, Kopien von allen sächsischen Karten nehmen zu lassen, für den König August, der darum angesucht hatte, und hiervon Niemand etwas zu sagen. Schon in acht Tagen war die Arbeit vollendet, und dem König August zugestellt. —

Bei den öfteren Unterredungen mit dem König nahm ich mir vor, ein Projekt über den Marsch der Armee durch Polen bis Pleskow, so wie über die Belagerung dieser Festung, über Aufrichtung von Magazinen zur Erhaltung der Armee in Liefland, u. s. w. auszuarbeiten. Dieses Projekt wurde so weitläufig, daß es aus sechs eng geschriebenen Bogen bestand. Der Inhalt war in Kürze folgender: „Die Armee sollte 1707 ihre Winterquartiere in dem Plogkischen und Massuren, von der Stadt Thorn bis Ostrolenka und Pultusk, nehmen. Auch sollen Befehle nach Schweden und Pommern abgehen, daß alle entbehrliche Infanterie, mit erstem offenen Wasser, bei guter Zeit nach Riga zu transportiren sey, zur Verstärkung der Armee des Generals Löwenhaupt. Dieser würde, sobald er hierzu Befehl erhielte, mit so vielen Kanonen und Mörsern, als zum Angriff von Pleskow nöthig sind, aufbrechen, und sich sodann mit der Armee des Königs vereinigen. Im Frühjahr 1708, wenn die Wege gangbar geworden seyen, würde der Marsch nach Litthauen fortgesetzt, eine Stellung längs dem Niemen in den Bezirken von Slonim, Novogrod und Sluzk genommen, und dort so viel Proviant zusammen gebracht werden, als fortzuschaffen möglich wäre.“

„Nachdem die Armee durch die Infanterie des Generals Löwenhaupt verstärkt worden, solle sie mit allem Geschütze vorrücken, und den Feind zwischen der Dwina und dem Dnieper aus dem Smolenskischen Palatinat in sein Land zurück treiben. Jenes Palatinat wird der Feind sicher durch Niederbrennung der Dörfer verwüsten, um den weiteren Marsch des Königs gegen Moskau zu hindern.“

„Während dieser Bewegungen soll General Löwen-

haupt mit feiner Kavallerie, und mit einer zum Rekognosziren hinreichenden Infanterie versehen, Nachricht von des Feindes Stärke zu erhalten suchen, und sodann in dem Pleskowischen Bezirk ah der Berezina, in der Umgebung der Stadt Dolhinow, zur Bedeckung und Unterstützung für jene Truppen sich aufstellen, welche Proviant für des Königs Armee einzutreiben haben. Diese wird am oberen Dnieper vor Dorogobusch und im Bezirk von Biala stehen. Die litthauischen Truppen sollen dem Rückzug des Feindes in das Smolenskische folgen, und dessen Marsch durch Streifkorps beunruhigen. Der General, welcher bei Riga kommandirt, soll so viel Infanterie als möglich von Esthland, Osel, Liefland und Kurland zusammen bringen, daraus Regimenter formiren, und diese sollen, mit etwas Kavallerie, bei erhaltener Ordre zu marschiren bereit seyn.“

„Bei Anfang der günstigen Jahreszeit soll die Armee des Königs, nebst 3 bis 4000 Litthauern und dem Reiterkorps der königlichen Wallachen, ausbrechen und auf den kürzesten Wegen in den Pleskowischen Bezirk marschiren. Die litthauische Armee wird in dem Smolenskischen Palatinat stehen bleiben, um den Feind zu beunruhigen und zu beobachten. Dieser wird sich unfehlbar mit dem größten Theil seiner Armee nach Novogorod zurück ziehen.“

„General Löwenhaupt soll sodann mit seinem Korps ausbrechen, und über Pologk in das Pleskowische marschiren, um den Feind im Rücken anzugreifen; im Falle ein Theil desselben sich in den Pässen aufgestellt hätte, um den Marsch der Armee des Königs zu verhindern. Sobald beide Armeen vereinigt sind, soll ein General mit einigen tausend Dragonern und etwas Infanterie

entsendet werden, um alle Stücke und Mörser zu übernehmen, und dieselben bis zur Zeit des Bombardements und der Belagerung von Pleskow zu bewachen, und alle feindliche Zufuhr dahin zu verhindern.“

»Der General, welcher bei Riga steht, soll also gleich aufbrechen, und einen Theil seiner Infanterie nach Pleskow marschiren lassen. Der Rest soll seinen Marsch durch Esthland fortsetzen, um Narwa so einzuschließen, daß keine Nachricht dahin gelangen kann. Die finnländische Armee soll zu gleicher Zeit aufbrechen, und auf dem nach Petersburg führenden Wege an die Nawa marschiren; im Falle, daß die Armee des Feindes aus Ingermanland sich nach Novogrod retirirte.“

„Bei der Ankunft der Armee des Königs im Pleskowschen könnte, wie ich glaube, General Löwenhaupt mit einem hinlänglichen Korps entsendet werden, um den Feind aus Ingermanland zu vertreiben. Die finnländische Armee könnte die Nawa passiren, mit einigen Schanzgräbern und einer durch eiserne Klammern zu einer Brücke zusammengefügtcn Anzahl Pfosten; so daß man von Ladoga bis Petersburg kommen könnte; welche Stadt, wenn der König es befiehlt, man sogleich verbrennen kann. Von der Armee sollen 2000 Mann Kavallerie nach Ingermanland entsendet werden, um daselbst alle zur Infanterie taugliche Mannschaft, zu ihrer Verstärkung auszuheben, — und nachher der königlichen Flotte zu helfen, den Petersburger Hafen und die dortige Flotte zu zerstören. Der Rest von der finnländischen Armee soll seinen Marsch bis Pleskow fortsetzen, um diesen Platz zu bombardiren. — Mittlerweile solle die Armee des Königs ihren Marsch fortsetzen, und zwar Stararussa vorbei, wenn die Wege gangbar wären, —

oder Novogrod, zugleich mit dem Korps des General Löwenhaupt, vorbei, welcher immer den Feind, der sich aus Ingermanland retirirt, zu observiren hat, — sich allezeit mit der Armee des Königs vereinigen kann, und seine Stellung immer auf der großen Straße von Moskau nach Novogrod nehmen soll, um dem Feinde zu begegnen, im Falle er eine Bataille wagen wollte; welches ich aber nicht glaube. — Wenn die Wege und Passagen bei Stararussa gangbar wären, so müßten sie wohl besetzt bleiben, um die Verbindung mit Pleskow offen zu halten. — Des Königs Wallachen und das litthauische Korps können entsendet werden, um den Restowischen Distrikt bis über Toropez zu zerstören und zu verbrennen; damit der Feind, oder dessen Parteien, nicht mehr in das Pleskowische kommen können. Sodann könnte dieses Korps, sammt einigen Dragonern, dazu verwendet werden, um Proviant für die Armee aus den Distrikten Markapolsk und Wolych einzutreiben. — Wenn die Armee des Königs, und jene des General Löwenhaupt den Feind über die Wolga drücken, so wäre es wohl rathsam, einen bequemen Ort an diesem Flusse zu befestigen, und darin für die Armeen Magazine anzulegen. Denn keineswegs dürfte man über die Wolga weiter gehen, als bis Pleskow eingenommen sey; welches 1709 belagert werden sollte, im Falle es sich nicht auf das Bombardement ergebe. — Narwa, vermuthet ich, wird sich ergeben, wenn Pleskow gefallen ist. — Um Nöthenburg zur Kapitulation zu zwingen, ist es nothwendig, daß von Rerholm Schiffe auslaufen, um den Ladoga-See rein von Feinden zu halten, und alle Fahrzeuge wegzunehmen und zu verbrennen, welche der Feind allenfalls bei Dörfern oder Städten in der Um-

gend von Ladoga noch besäße. Die kleine Festung Ladoga kann auch von der finnländischen Armee genommen werden.“

„Wenn nun ganz Ingermanland von Feinden gereinigt ist, und diese sich nicht zum Frieden bequemen, so könnte man die Wolga passiren, und den Marsch bis Moskau fortsetzen, um den Feind zum Frieden zu zwingen. Auch die litthauische Armee könnte bis Moskau rücken. Die polnische Armee sollte in die Ukraine einfallen, und suchen, die Kosaken auf ihre Seite zu bringen, um den Feind aus der Ukraine, wie auch aus Severien, fortzutreiben.“ —

Dieses Projekt hatte ich schon fertig, im Falle der König seinen gefaßten Plan nach Pleskow aufgeben wollte. Mein Bemühen ging stets dahin, den König zu dem klugen Entschlusse zu bringen, nach Pleskow zu gehen und den Feind aus seinem eigenen Lande zu vertreiben, und sich nicht in des Feindes Land zu vertiefen; wozu ich nie gerathen, sondern es stets zu verhindern gesucht habe. —

Nachdem der König sich nun beinahe ein ganzes Jahr in Sachsen aufgehalten, befahl Er mir, Marschrouten für den Abzug der Armee zu verfertigen; welche sodann den Regimentern, wie auch den sächsischen Kommissären, zugesendet wurden, die für die Verpflegung zu sorgen hatten. Dann marschirte die Armee am 22. August 1707 in verschiedenen Kolonnen ab, und nahm Position an der Oder, bis die schlesischen Angelegenheiten in Wien entschieden waren. Hiernach marschirte die Armee nach Polen, und nahm Standquartiere von Kalisch, vorbei Slupza, wo das Hauptquartier war, bis nach Posen (19. September). Der

Feind, welcher aus Kalisch den Marsch rekognosziren wollte, wurde von der Avantgarde angegriffen und geschlagen. Auch wurden einige Gefangene gemacht, welche aussagten: „daß der Czar mit seiner Armee sich über die Weichsel und den Bug zurückzog, und den ersteren Fluß mit einer Division Dragoner besetzte, welche die Brücke bei Thorn verbrannte, und sich im Plotzkischen aufstellte, um den Marsch der Armee zu beobachten. Brzesz war auch mit einer Division Dragoner vom Feinde besetzt worden.“ —

Sobald die Rekruten für die Regimenter angekommen waren, erhielt ich vom König Befehl, die Marsch-Ordres für die Armee bis Warschau an der Weichsel, wie auch nach Wien nicz, wo das Hauptquartier (seit 4. November) blieb, zu verfertigen. Die Armee wurde nun in Standquartiere in dem Cusavischen und Inowolaczischen Distrikt verlegt, bis die Brücken fertig wurden. Da nun der Winter einfiel, und das Treibeis so stark wurde, daß die Brücken verloren gingen, so blieb die Armee hier stehen, bis die Ströme gefroren waren. Mittlerweile machte ich auf Befehl des Königs Winterquartiers-Disposizioni für die Armee in den Distrikten Plotzk und Masuren.

Am 28. Dezember 1707 brach die Armee auf, um die Weichsel auf verschiedenen Punkten zu passiren, und die Quartiere von Ostrolenka und Pultusk bis Thorn zu beziehen. In der Stadt Dobra, wohin am 1. Jänner 1708 das Hauptquartier kam, befahl mir Seine Majestät, nach Verlauf mehrerer Tage, den Marsch der Armee durch den Massurischen Wald bis Grodno einzuleiten. Die feindliche Vorhut verließ bei unserem Anmarsch Pultusk, und retirirte bis Licozin, zu ihrer Armee,

welche von Grodno bis nach Willna und Samogitien in Quartieren lag. Die russischen Truppen, welche in Brzesc standen, retirirten sich bis Minsk. — Ich äußerte mich gegen den König: „Es wäre Schade, diese guten Quartiere so schnell zu verlassen.“ Karl sagte aber: „Die Armee hat in Sachsen lange genug Aile gestanden. Es kommt nichts dabei heraus. Auch ist es nicht nöthig, für neue Winterquartiere zu sorgen.“ Ich antwortete: „Nach dem gnädigen Willen Eurer Majestät sollen die Marschrouten schnell fertig werden. Nur wage ich in Unterthänigkeit zu erinnern, daß ich unterrichtet bin, daß in diesem Massurischen Wald wenige Dörfer sich befinden, und daß auch die Wege elend sind. Auch soll sich daselbst ein Haufen flüchtiger Räuber aus Polen aufhalten.“ — Seine Majestät sagte: „Diese können uns keinen Schaden machen. Auch wollen wir uns in den Dörfern nicht aufhalten, sondern bloß durchmarschiren. Die Wege aber können nicht elender seyn, als überall früher.“ —

Nachdem der Armee die Marschrouten ausgeheilt worden, marschirte sie mit drei Kolonnen zugleich in den Wald. Im Anfang desselben hatte sich ein feindlicher Haufe zusammengerottet, um den Einmarsch zu hindern, welcher aber gleich vertrieben wurde. In der Mitte des Waldes war an einem Engweg das Gehölz niedergebauen. Sogleich ließ der König den Werbau angreifen und zerstören.

Bei diesem Durchmarsch hätte der König bald ein Unglück gehabt. Ein Marodeur that aus dem Walde einen Schuß, welcher das Pferd des auf der rechten Seite Karls reitenden Trabanten traf. Eine Trupp von Trabanten rückte nun in den Wald, um den Schützen

aufzusuchen; welches aber vergeblich war. Daher wurde der Marsch fortgesetzt. — Der König hatte den Regimentern Befehl ertheilt, alle Dörfer im Durchmarsch zu verbrennen, und alle Leute, von denen sie angefallen wurden, todt zu schlagen; welches auch geschah. Die Armee marschirte also auf die geschwindeste Art auf Grodno. Der Feind zog sich schnell auf den Brücken bei Grodno hinter den Niemen. Der König griff in eigener Person, mit 600 Reitern, des Feindes Nachhut an, eroberte die Brücke, vertrieb den Feind, und besetzte (am 28. Jänner) die Stadt. Dort suchten in der folgenden Nacht die Feinde, den König zu überfallen. Doch dies glückte ihnen nicht; sondern sie wurden geschlagen und vertrieben. —

Die Armee erhielt nun Befehl, mit dem Tage aufzubrechen und auf das Schnellste den Niemen zu passiren. Ich mußte die Marschrouten für die Armee bis zur Stadt Minsk entwerfen, welche so eingerichtet wurde, daß die Armee in vier Kolonnen gegen den Feind marschirte, der sich aber mit aller Hast aus seinen Winterquartieren über die Berezina in den Smolenskischen und Wittensteinischen Distrikt retirirte. Während des Rückzuges wurden von den Russen alle Brücken und so viel Furtage als möglich verbrannt. Der König setzte seinen Marsch bis fünfzehn Meilen vor Minsk fort. Dort aber wurde der Marsch mit dem Hauptquartier geändert. Das Leibregiment und Oberst Hiels Dragoner bedeckten dasselbe, und es wurde in der Stadt Smogornie (am 8. Februar) genommen. — Es kam damals der russische Brigadier Mühlensfeld herüber, und wendete sich mit seinen Anträgen an den Feldmarschall Rehnischeld. In den nächsten Tagen begann man überall,

auch in der Umgebung des Königs, von dem Marsche nach Moskau zu sprechen. Unter anderen Schmeicheleien, behauptete Generalmajor Lagerkrona: „Der Feind würde sich nicht erdreisten, dem Marsche des Königs nach Moskau sich zu widersetzen.“ — Generalmajor Axel Sparre sagte zu Seiner Majestät: „Es wäre eine alte Prophezeiung, daß ein Sparre Gouverneur in Moskau werden solle.“ Hierüber lachte der König sehr, indem er wohl merkte, daß der Diskurs des Generalmajors Sparre zur Absicht hatte, von dem Könige das Versprechen zu erhalten, „daß derselbe Gouverneur von Moskau würde, wenn diese Stadt von den Schweden besetzt worden.“ —

Auf diese und mehrere andere schmeichlerische Reden, so wie durch den Umstand, daß der König oft beim Feldmarschall war, und mehrmals selbst mit dem russischen Brigadier sprach, wurde ich sehr unruhig und bekümmert; indem ich fürchtete, daß Seine Majestät durch diese Schmeicheltreden zu dem gefährlichen Plane verleitet werden möchte, nach Moskau gehen zu wollen. Ich sprach im Vertrauen mit dem Kanzleirath Hermelin von diesen bei Seiner Majestät statt gehaltenen Unterredungen, und bat ihn, Gelegenheit zu suchen, mit dem Grafen Piper über diesen gefährvollen Marsch nach Moskau zu sprechen. Er erwiederte: „Er habe schon mit dem Feldmarschall von dem Marsch nach Pleskow geredet. Der Feldmarschall habe sich hierüber nicht weiter gegen ihn geäußert, als daß der König seinen Plan schon längst gefaßt habe, von welchem Niemand etwas wisse; den er auch gewiß glorreich ausführen werde.“ Er bat mich, „bei Gelegenheit meine Gedanken wegen dem Marsche nach Pleskow dem Feldmarschall, wie auch

dem Könige selbst, zu entwickeln, wenn die Rede von einem Operationsplane seyn würde.“

Einige Tage später ging ich zum Feldmarschall, und fand ihn allein. Im Gespräche bemerkte ich: „Wenn der Feind auf seinem Rückzuge Stand halten und eine Schlacht wagen wollte, so könnte unsere Armee kaum in Zeit von vierzehn Tagen beisammen seyn.“ — Der Feldmarschall antwortete: „Sie werden es nicht wagen, sondern sich an ihre Grenzen ziehen.“ — Ich äußerte hierauf: „Sie machen es wie ein kluges Volk, daß sie den Rücken und die Verbindung mit ihrem Lande frei zu haben suchen. Mir scheint es unvorgreiflicher Maßen, daß es für uns nöthiger wäre, wenn Seine Majestät dasselbe thun, und den Weg nach Pleskow einschlagen wollten, um den Feind aus unserem Lande zu vertreiben, als sich nach Moskau zu wagen; wovon alle Leute reden.“ — Der Feldmarschall antwortete: „Ich versichere, daß weder ich, noch jemand Anderer, den Plan des Königs ergründen kann. Während wir ruhen, arbeitet Er in seinen Gedanken mehr, als Jemand glauben kann.“ — Ich sagte: „Unser Herr sey mit Ihm; denn ein unglücklicher Plan und eine verlorene Schlacht können verderbliche Folgen haben.“ — Der Feldmarschall antwortete: „Auf den König wird wohl geachtet, und ich glaube sicher, daß Gott mit ihm ist, und daß Er glorreicher seinen Plan ausführen wird, als Jemand glauben würde.“ Dann bat er mich, zum Mittagessen zu bleiben, und verließ mich; so daß ich wohl merkte, daß er das Gespräch über diesen Gegenstand nicht weiter fortsetzen wolle. —

Einige Tage darnach ging ich, mit dem nämlichen Vorsatze, zum Graf Piper, welcher mich sogleich fragte:

„Ob ich schon wisse, daß der Feind die Leib-Drägoner in ihren Quartieren überfallen und dieselben zurück gedrückt habe. Daraus sehe man, daß der Feind uns, wo er nur kann, zu schaden suche.“ — Ich antwortete: „Wenn der Feind sich entschloße, Stand zu halten, so fürchte ich, er könnte uns viel größeren Schaden zufügen, als Mancher glaube. Denn seine Armee ist so verlegt, daß sie in zehn Tagen beisammen seyn kann.“ — Der Graf äußerte hierauf: „Ich habe dies dem König gesagt, und Ihn gebeten, den Feind nicht zu verachten, sondern sich wohl vorzusehen, um nicht in ein Unglück zu gerathen.“ —

Bald darauf erhielt ich Befehl vom König, Anweisungen zu Standquartieren für die Armee auszufertigen. Ich fragte: „ob Seine Majestät sein Quartier in der Stadt Marchow nehmen würde;“ welches Seine Majestät nicht wollte, sondern fragte: „ob nicht eine andere kleine Stadt in der Nähe sey.“ Ich sagte: „Es gebe dort wohl eine kleine Stadt mit Namen Kadoszowycse, aber mit so schlechten Wohnungen, daß Seine Majestät in einem Hause nicht den dritten Theil des für Sie nöthigen Raumes finden würde.“ Der König entschied: „daß dieses ihm genüge.“ Also marschirte der König (15. — 17. März) dahin, nachdem alle Anweisungen an die Regimenter abgesendet waren.

Während nun die Armee still stand, war ich eines Vormittags beim Graf Piper. Unter anderen Gesprächen frug er mich: „ob viele Regimenter vor dem Hauptquartier ständen?“ Ich antwortete: „Die Garde mit 2 Regimentern Infanterie und 4 Regimentern Kavallerie stehen da, und die Wallachen, mit den litthauischen Truppen, bewachen die Übergänge der Berezina.“ —

Der Graf sagte: „In diesem Falle kann der Feind uns hier in unseren Quartieren nicht beunruhigen.“ Auch ich versicherte: „daß wir bei unserer jetzigen Position keinen feindlichen Einfall zu fürchten hätten. Auch werden wir, mit Gottes Hilfe, mit dem Feinde stets weiter zu Recht kommen, wenn nur Seine Majestät den gefährlichen Plan aufgeben wollte, nach Moskau zu gehen; von welchem alle Leute sprechen; sondern wenn er sich lieber in seinem eigenen Lande halten möchte. Denn ich kann versichern, wenn der König sich so wagen, und in Rußland so wie in Polen marschiren will, so bringt Er ganz gewiß Sich und seine Armee in ein größeres Unglück, als Mancher glauben mag.“ Der Graf antwortete: „Er habe das Nämlche dem König gesagt, und ihn gebeten: „„Er solle Sich um Gottes Willen versehen, und nicht den Feind verachten. Denn die Armee, welche Er mit sich führt, ist der Kern, und wenn Er diese Armee verliert, so weiß Gott, ob nicht fast seine Krone zittert.““ — „Aber da hilft nichts, was ich gebeten; denn Er ist so eigensinnig, daß er auf keinen vernünftigen Grund hören will. — Ich glaube nun sicher, daß Er seinen Plan und seine Gedanken nicht früher, als bis Er ein Unglück hat, ändern wird, und da fällt das ganze Werk von sich selbst. Auch ist für uns nichts anderes zu thun, als Gott zu bitten, Ihn zu regieren und zu leiten.“ —

Ich fing damals an, eine Karte von dem Wittebskischen, Polozkischen und anderen benachbarten Bezirken zu verfertigen. Der König kam zu mir, um diese Arbeit zu besehen. Unter anderen Gesprächen sagten Seine Majestät: „Nun sind wir auf der großen Straße nach Moskau.“ Ich äußerte: „Es wäre dahin ziemlich weit.“

— Der König erwiederte: „Wenn wir beginnen zu marschiren, so werden wir wohl dahin kommen.“ — Ich antwortete: „Der Feind wird wohl Alles aufbieten, um diesen Marsch zu hindern.“ Der König sagte: „Sie können uns nicht hindern: Sagen Sie mir ihre Meinung, wie Sie glauben, daß dies geschehen könnte.“ — Ich antwortete: „Daß der Feind mit Euer Majestät eine Schlacht wagen wird, glaube ich wohl nicht. Aber Sie werden sich bei allen schwierigen Passagen verschanzen, um sich bestens vertheidigen zu können.“ — Der König sagte: „Alle diese Verschanzungen haben keinen Werth, und sollen unsern Marsch nicht hindern.“ — Ich antwortete: „Wenn der Feind sieht, daß er den Marsch der Armee nicht hindern kann, so wird er ohnfehlbar beginnen, in seinem eigenen Lande Alles zu verbrennen.“ — Der König erwiederte: „Wenn er nicht sein eigenes Land verbrennt, so würde ich es thun.“ — Ich antwortete: „Euer Majestät werden selbst mit der Zeit erfahren, wie gefährlich es ist, sich so weit in Feindes Land zu wagen, entfernt von aller Verbindung mit dem eigenen Lande.“ — Er sagte: „Wir müssen wagen, so lange wir im Glücke sind.“ — Ich antwortete: „Es ist betrüglich, auf das Glück etwas zu wagen. Euer Majestät haben einen klaren Beweis an dem König von Frankreich, welcher in allen seinen Unternehmungen sehr glücklich war, bis er den Fehler beging, und seine Armee so weit von seinem Lande, bis Höchstädt an der Donau, marschiren ließ, wo selbe fast gänzlich aufgerieben wurde. Als er sich nun nicht mehr erholen konnte, wagte er immer neue Schlachten, die er stets verlor.“ — Der König rief aus: „Armer Franzose! Er ist unglücklich! Er kann nicht mehr aufkommen.“ — Ich ant-

wortete: „Es ist ein mächtiges Reich und ein kluges Volk. Wenn sie ein glückliches Treffen haben werden, so erholen sie sich bald.“ — Der König sagte: „Das geschehe nicht. Der Franzose wäre im Unglück.“ — Ich antwortete: „Das stehe in Gottes Macht. Unser Herr bewahre Eure Majestät vor einem solchen Unglück. Ich fürchte, es jöge gefährliche Folgen nach sich.“ — Seine Majestät sagte: „Das wird keine Noth haben. Machen Sie sich keine Sorgen darum.“ — Ich bat den König, „nicht ungnädig aufzunehmen, was ich redlich gemeint, in dem Gespräche aber vielleicht mit geringer Einsicht vorgetragen habe.“ — Der König antwortete sogleich, mit der gewöhnlichen Gnade: „Nein. Wir nehmen das nicht übel auf; da wir nur allein von den Franzosen redeten.“ —

Ich hatte schon früher mit General Löwenhaupt über den Plan wegen Pleskow gesprochen. Er erklärte, daß er der beste wäre. Da bat ich ihn, daß er bei Gelegenheit diesen Plan dem König, wie auch dem Feldmarschall und dem Grafen Piper vorschlagen möchte. — Er hat mir selbst gesagt, daß er es gethan. Seine Majestät habe geantwortet: „daß die Wege nach Pleskow durch lauter große Wälder gingen, und daß man dort schwer fortkomme.“ — Wer dem König diesen irrigen Bericht von dem Pleskowschen Distrikt gegeben, — da dieses Land doch schön und fruchtbar, auch viel besser als Lief-land ist, — habe ich nicht erfahren können, oder General Löwenhaupt hat es nicht zu sagen gewußt. —

Als die Zeit zur Eröffnung des Feldzugs sich näherte, so erhielten die am weitesten zurückliegenden Infanterie-Regimenter Befehl, aufzubrechen, und nach Minsk zu marschiren. Die Kavallerie-Regimenter

marschirten zu den nächsten Kavallerie-Quartieren bei Kadoskomyse. Ob nun der Feind von diesen Märschen Kenntniß erhalten, weiß ich nicht. Aber gleich darauf kam der Feind mit seiner Armee, und verschanzte sich bei der zweiten Passage über die Berezina, nämlich bei Boriow und Bereza Pazowska. Da befaß mir der König, die Marschbefehle für die Armee bis Mohilow aufzusetzen. Ich berichtete Seiner Majestät: „Es wären drei große Straßen dahin. Auf den zweien in unserer linken Flanke habe der Feind sich verschanzt, und die dritte, von Sluczk nach Mohilow, solle an mehreren Stellen sumpfig, und, wie ich von Landknechten erfahren, von einigen Tataren bewacht seyn.“ — Der König entschied sich, diesen Weg zu marschiren.

Während die Armee am 12. Juni aufbrach, und ihren Marsch bis zur Stadt Bereza Sapiesenska fortsetzte, begegnete ich (am 15. Juni), mit dem Quartiermeister und einer Bedeckung, in einem Walde einen Trupp Tataren, welche ich sogleich angreifen und bis zur Berezina verfolgen ließ; wobei über 100 Tataren todt blieben oder ertranken. Hierauf verließen die Tataren ihr Lager, und ich zog mich ebenfalls zurück. Bei diesem Gefechte wurde der Prinz von Württemberg verwundet. —

Sobald die Brücken über die Flüsse fertig geworden, marschirte die Armee bis auf eine kleine Meile von der Stadt Wilike, wo der Feind sich verschanzt hatte. Wir lagerten uns zur linken Seite, auf einem großen Felde hinter dem Flusse. Da die große Straße von Wilike nach Orsha an unserem Lager vorbei ging, schlug ich dem König vor: „ob er nicht diesen Weg nach Orsha wählen wolle; damit die Armee aus den Wäldern kom-

n könne.“ — Seine Majestät verwarf diesen Plan, und wollte den Marsch gegen Mohilow auf elenden Nebenwegen, an welchen viel ausgebessert werden mußte, zu der kleinen Stadt Holofzin fortsetzen, wo man große Straße nach Mohilow findet. Also setzten wir fern Marsch sehr beschwerlich bis Holofzin (30. Juni) fort. Der Feind stand vor uns, und hatte alle Brücken über die Flüsse weggenommen. Der König befahl mir, zuerst für die Regimenter auszustechen, welche Demselben folgten, nämlich die Garde, Dahl-Regiment, Westphälische, Leib-Regiment und Leib-Dragoner. Die Kavallerie und der übrige Theil der Armee nahmen ihre Stellung auf den andern Feldern hinter dem Wald. Der Feind retirirte sich auf allen Punkten über die Flüsse. Ich verfertigte eine Karte über dieselben. Sie waren so tief, daß das Wasser einem Manne mittlerer Größe bis an die Brust reichte. Der König gab mir sechs Eskadrons Kavallerie, um die Übergangspunkte, welche nahe unter den Verschanzungen des Feindes lagen, zu rekonnostriren. Nachdem ich meine Relation Seiner Majestät erstattet, ritt der König selbst dahin, um den links gelegenen Punkt zu besehen, welchen ich für den bequemsten zum Übergange hielt. Der König beschloß, auf dieser Stelle den Feind anzugreifen und zu vertreiben. Da die Pontonsbrücken noch nicht fertig waren, brach der König mit der Garde in der Nacht auf den 4. Juli auf, und ging hinüber, wobei das Wasser den Soldaten bis unter die Arme reichte, und stellte die Garde auf ein kleines Feld vor den feindlichen Verschanzungen auf. Sie rückte sodann unter dem feindlichen Kanonener vor, um die Russen in dem Rücken zu attackiren. Der Feind zog sich allmählig aus seiner Verschanzung

gegen die Garde, und wurde nach einem starken Gefechte von dem Dahl-Regimente vertrieben. Die Regimenter Westmannland und Uppland kamen beim Schlusse des Gefechts dazu. Der rechte Flügel des Feindes war durch einen großen Wald vom Haupttheil geschieden, und konnte daher denselben nicht unterstützen, sondern zog sich über den Dnieper, die Mehrzahl der Truppen zur Stadt Sklow, die übrigen nach Bychow, und lagerten sich auf der andern Seite des Dniepers, auf der großen Straße gegen Mohilow und Smolensk. Der König verfolgte den Feind nicht, sondern blieb gelagert auf dem Felde, wo das Gefecht vorfiel.

Nachdem die Todten begraben und zur Fortschaffung der Blessirten die Anstalten getroffen waren, marschirte die Armee (am 7. Juli) gegen Mohilow, wo Seine Majestät (am 9. Juli) mit einigen Regimentern ein Lager bezog. Der Rest der Armee wurde in die Dörfer von Sklow bis Mohilow verlegt. —

Indem wir uns bemühten, Proviant einzutreiben, und die Armee anfang, Noth zu leiden, schlug ich vor, mit der ganzen Armee nach Orsha zu marschiren, wo wir aus den nächstgelegenen Distrikten Subsistenzmittel beziehen konnten. Der König nahm diesen Vorschlag nicht an, sondern sagte: »Er habe den General-Adjutanten Kannifer mit den Wallachen abgesendet, um Proviant aus diesen Distrikten einzutreiben.« — Aber die Wallachen wurden vom Feinde vertrieben, Kannifer selbst gefangen. Hierauf begann die Armee große Noth zu leiden, besonders an Brod. Daher entschloß sich der König, über den Dnieper zu gehen, und nahm (am 5. August) sein erstes Lager auf dem Felde jenseits des Stromes, vor Mohilow. Nachdem die ganze Armee

den Dnieper passirt hatte, wurde der Marsch bis zur Stadt Zenkow (Tzerikowa)-fortgesetzt, wo die Arriergarde des Feindes (am 21. August) attackirt und über des Fluß Soß zurückgedrängt wurde. Beim Rückzug legten die Russen Feuer an ihre Brücken, und postirten sich in ihre Verschanzung auf der andern Seite.

Der König befahl mir, Marschbefehle bis zur Stadt Messilow zu verfertigen. Die Armee setzte ihren Marsch bis zum Dorfe Malatije, eine kleine Meile von der Stadt Dobra, fort (28. August). Der Feind stand mit seiner ganzen Armee hinter einem großen Sumpf, welcher an dem kleinen Flusse (Biala) lag, und verschanzte stark alle Passagen. In diesem Lager war die Armee vom König getrennt; weil das Feld nicht so groß war, daß die ganze Armee hätte zusammen bleiben können. Generalmajor Roos nahm mit 4 Regimentern Infanterie und 1 Kavallerie-Regimente seinen Stand bei einem Damm, welcher über den Sumpf ging. Der Feind hielt seine Vorposten auf der Höhe dieses Dammes, dann am Ende desselben einen Wachposten in einem Hause. Der König befahl mir, hin zu reiten, das Lager dieser Regimenter zu besehen, und meine Meinung zu sagen: ob nicht deren Stellung geändert werden müsse. Ich meldete sodann Seiner Majestät: „daß Generalmajor Roos nicht auf der Stelle stand, die ihm angewiesen worden, sondern an dem nächsten Damm vom Hauptquartiere; eben so auch Generalmajor Sparre. Ueberdies ständen die Regimenter so gedrängt gelagert, daß, im Falle eines Alarms, die Kavallerie nicht ausrücken könne.“ — Der König gab nun dem Generalmajor Roos den Befehl: „daß er zwar, wenn der Feind ihn mit Kanonen beschieße, stehen bleiben

solle. Wenn dieses aber nicht der Fall sey, so solle es in der Dämmerung sein Lager besser hinauf in dem Felde nehmen.“ — Man hatte mit Veränderung des Lagers zu thun, bis es anfang zu tagen (31. August). Da griff der Feind, unter dem Schutze eines Nebels, unvermuthet das Regiment des Obersten Buckwals an, welches eben in seine Zelten rücken wollte, und im Anfang viel litt, bis die Soldaten ihre Gewehre zur Hand bekamen. Nachdem aber die andern Regimenter zur Hilfe gekommen, wurden die Feinde zurück in den Sumpf getrieben, und hierbei eine große Menge derselben todt geschossen.

Der König entschloß sich, aufzubrechen, mit der Absicht, den Feind in seiner Stellung (bei Dobra) anzugreifen. Er nahm das Lager eine halbe Meile von derselben (am 3. September bei Walownicki). — Am nämlichen Tage befaßl der König, daß ich mit dem Feldmarschall des Feindes Lager rekonosziren solle. Wie wir nun nahe an dasselbe kamen, fanden wir es verlassen und in Brand gesteckt. Auch sahen wir keinen Mann von seiner Arrieregarde, die auf der großen Straße ihrer Armee zur Stadt Micislaw folgte, welche sie auch verbrannten. — Der König brach den andern Tag (4. September) auf, mit der Absicht, ein Lager auf dem großen Wege von Micislaw nach Smolensk zu beziehen, in der Hoffnung, dem Feinde ein Treffen zu liefern. Da aber der Feind kein Gepäck mit sich führte, gelangte er schon früher in sein verschanztes Lager hinter einem großen morastigen Strom, vier Meilen von Smolensk. Während dem Marsche unserer Armee (nach Raikowa) fiel ein Trupp Feinde (am 8. September) das Regiment des Obersten d'Albedils an,

wurde aber zurückgeschlagen. Die Kosaken legten Feuer in alle Dörfer, und verbrannten alle Furrage. Der König befahl, daß man das Feuer zu löschen suchen sollte. —

Am nächsten Tage beschloß der König, dem Feinde näher zu rücken. Als nun die Armee (am 10. September) im Marsche begriffen war, stand der Feind mit einem Korps von 10,000 Dragonern hinter einem Flusse, auf der Höhe. Der König ließ links von uns die Grenadiere von der Garde, sammt den 6 Eskadrons, welche ich zur Bedeckung hatte, den kleinen Fluß passiren, um das Lager einzunehmen. Mit diesen Truppen marschirte der König höher hinauf. Da kam Ihm der Feldmarschall mit dem Ostgötha-Kavallerie-Regiment entgegen und sagte: „Hier muß es zum Treffen kommen.“ Der König bejahte dieses, und befahl: „der Feldmarschall solle alle andern Regimente vorrücken lassen.“ — Während nun der Feldmarschall fort ritt, attakirte der König mit dem einen Regimente in eigener Person. Ich folgte nach mit den 6 Eskadrons der Bedeckung, und hieb auf den Feind ein. In Mitte des Gefechts wurde des Königs Pferd erschossen, und er bestieg das Pferd des getödteten General-Adjutanten Thure Hard. Der Feind wurde zurückgetrieben, und retirirte sich über einen Paß bei einem Dorfe. Der Feldmarschall eilte mit einem Kavallerie-Regiment vor, um dem Feinde in den Rücken zu fallen, und ihm den Weg zu jenem Paß abzuschneiden. Er stieß aber auf einen Sumpf, der nicht zu passiren war, mußte daher seinen Marsch ändern, und kam erst wieder zum König, als das Gefecht schon vorbei und der Feind verschwunden war. Der König befahl mir, ein Lager auf diesem Felde auszustrecken:

Den Tag darauf (am 11. September) rückte der

König näher an den Feind, und nahm das Lager auf dem Felde vor dessen Verschanzungen, welche hinter einem Flusse lagen, und auf beiden Seiten von Moräften gedeckt waren. Es war hier unmöglich zu passiren; da der Feind sich bei jeder Passage stark verschanzt hatte. Nachdem wir hier einige Tage im Lager gestanden, kam der König in mein Zelt und sagte: „Ich möchte Ihm rathen, wie die Armee weiter marschiren solle.“ — Ich antwortete: „Da ich Euer Majestät Plan nicht kenne, und welchen Weg Sie nehmen wollen, so kann ich hierüber keine Auskunft geben.“ — Der König äußerte hierauf: „Er habe keinen Plan.“ — Ich sagte: „Euere Majestät wollen allergnädigst mit mir scherzen. Ich weiß wohl, daß Euer Majestät einen Plan haben, und wohin Sie zu gehen gedenken.“ — Der König antwortete: „Ich weiß nicht, wo wir weiter mit der Armee hinausmarschiren sollen, wenn Sie nicht einen Ausweg vorschlagen.“ — Ich sagte: „Bei diesen Umständen fällt es mir sehr schwer, einen Vorschlag zu machen.“ — In diesem Augenblicke wurde von den Feldwachen Alarm geschossen; worauf der König alsogleich von mir wegritt. —

Den andern Vormittag kam der König wieder zu mir, und fragte: „ob ich auf ein Mittel gedacht hätte, wie die Armee weiter marschiren solle?“ — Ich antwortete: „Da ich nicht weiß, ob es Eurer Majestät wahrer Ernst ist, so habe ich nicht darauf gedacht.“ — Der König versicherte mich: „Es wäre sein völliger Ernst.“ — Ich sagte: „Ich finde Euer Majestät Willen für mich schwer, weil Sie bei dieser Gelegenheit auch den Rath der Herrn Generalen erhalten werden.“ — Der König antwortete: „Bedenken Sie selbst, was diese

mir rathen können, welche weder von den Wegen, noch von der Situation des Landes etwas wissen. Nur Sie, der dieselben über die Wege und das Land belehren muß, können mir rathen.“ — Ich sagte: „Ich muß bekennen, daß Euer Majestät hierin Recht haben. Aber ich werde längere Zeit brauchen, um hierüber nachzudenken, und von allen Straßen noch bessere Erkundigungen einzuziehen.“ — Der König befahl mir, dieses zu thun, und Ihm sodann Antwort zu bringen.

Raum hatte mich der König verlassen, so ging ich zum Feldmarschall, und eröffnete ihm: „Daß der König seit zwei Tagen von mir Rath verlange, wohin die Armee ihren weiteren Weg nehmen solle. Da dies zu thun mir nicht zustehe, hätte ich mich nicht erdreistet, dem König zu etwas zu rathen, sondern bitte Seine Excellenz, als dessen Feldmarschall, er wolle Seiner Majestät rathen, was er für den Dienst des Königs am besten und nützlichsten finden würde.“ — Der Feldmarschall dankte mir, daß ich Ihm das Ausfinnen des Königs eröffnet habe, und sagte: „Ich habe zuvor mit dem Grafen Piper gesprochen, — der oft den König gerathen, — dieses auch jetzt zu thun. Aber er wurde ganz wunderlich, und antwortete: „Der Teufel, der früher gerathen, kann auch jetzt rathen.““ — Ich bat den Feldmarschall um Gottes Willen, „alle Feindschaft und Eifersucht, welche unter Ihnen seyn könnte, zu beseitigen, und mit Einigkeit dem König auf das uns Nützlichste zu rathen.“ — Er sagte: „Dieses wolle er recht gerne thun,“ und bat mich, ihm zu sagen, welche Auswege zu rathen wären. Ich sagte: „Zu rathen unterstehe ich mich nicht. Aber ich will Euer Excellenz über die Wege recht gerne Alles sagen, was ich davon weiß.“

— Der Feldmarschall nahm hierauf seine Karte, und fragte mich: „welche Kunde ich von den Wegen habe?“

— Ich sagte: „Ich weiß, daß der Feind auf der großen Straße, welche an Smolensk vorbei nach Moskau zieht, sich verschanzt habe. Auf dieser sey es unmöglich zu marschiren und durchzudringen, weil der Feind bei jeder Gelegenheit, wo er eine Position räumen müßte, Alles verbrennen und zerstören wird.“ — Der Feldmarschall gestand: „dieser Weg sey unmöglich einzuschlagen.“ —

„Der andere Ausweg ist, die Armee über den Dnieper zurück zu führen, und Quartiere in dem Wittensteinischen zu nehmen. Hierzu habe ich alle Dörfer bezeichnet.“ —

Der Feldmarschall äußerte: „Der König wird das nicht thun wollen. Überdies ist der Feind den ganzen Winter, und bis über den Monat Juni, daselbst in Quartieren gestanden; so daß dort wenig oder gar keine Furrage und Proviant für die Armee zu erhalten seyn werden.“

— Ich fuhr fort: „Dieß ist alles, was Euere Excellenz sagen möchten. Es bleibt Ihrem Gutdünken überlassen, hierüber mit Seiner Majestät zu sprechen, wie Er es am Besten finden wird.“ — Der Feldmarschall frug mich:

„Welche weitere Wege wären?“ — Ich sagte: „Der dritte Weg wäre auf unserer rechten Seite, und führe in das Kosaken-Land Severien, wo hinlängliche Subsistenzmittel zu finden sind. Nur ist zu bemerken, daß alle Inwohner bewaffnet sind, und in der Stadt Dymilov russische Garnison steht.“ — Der Feldmarschall antwortete: „Die Stadt ist von keiner Bedeutung. Der König kann sie nehmen, sobald Er will. Die Kosaken aber sollen uns nicht schaden.“ — Ich äußerte: „Ich kann hier weder zu- noch abrathen, sondern nur dasjenige mittheilen, was ich vom Lande erfahren habe.“

— Der Feldmarschall erklärte: „Er werde mit dem König über alles dieses sprechen, und dann könne Er hievon wählen, was Ihm ansteht.“ — Er fragte mich ferner: „für den Fall, daß der König nach Ceverien marschiren wolle, wie die Wege dahin beschaffen seyen?“

— Ich antwortete: „Es gebe deren zwei, die durch eine neun polnische Meilen lange Waldspitze getrennt wären, in welcher nach jeder Meile kleine Dörfer lägen, wo Furrage genug, aber kein Proviant zu finden sey.“

— Er frug weiter: „Wie ich glaubte, daß die Armee in Quartiere verlegt werden könne?“ — Ich zeigte ihm auf der Karte, daß des Königs Armee von der Stadt Paganov bis Staradub verlegt werden, — des Generals Löwenhaupt Armee aber in Staradub sich aufstellen könne, welche ihre Quartiere hinter Staradub Dziesnihov haben würde, um Proviant für die ganze Armee einzutreiben.“

— Dieses Projekt fand Seine Erzellenz ganz recht, und bat mich, den Grafen Piper von allem diesem in Kenntniß zu setzen.

Ich begab mich sogleich zum Grafen Piper, und eröffnete Ihm von Seite des Feldmarschalls: „Der König wolle, ich solle Ihm rathe. Aber dieses zu thun kommt mir nicht zu, sondern Euer Erzellenz und dem Feldmarschall. Dieser befahl mir, zu Euer Erzellenz zu gehen, und über die Wege Auskunft zu geben, über welche ich mit dem Feldmarschall gesprochen habe.“ —

Graf Piper antwortete: „Es ist recht zu beklagen, daß wir mit einander durch einen Kommissär sprechen sollen. Es gibt keine andere Ursache zum Mißverständniß zwischen uns, als daß ich wahrnahm, daß sowohl der König, als der Feldmarschall, sich nicht vorsahen, sondern verweggen dem Ziele entgegen gingen. Da lachten Seine Ma-

jestöt und der Feldmarschall mich aus, und behandelten mich en ridicule. Ich habe lange vor dem gesagt: es werde so kommen, daß der König selbst nicht wissen wird, welchen Weg er nehmen soll; da Er sich keinen Plan gemacht hat. — Sie haben recht wohl gethan, daß Sie dem König keinen Rath gegeben, sondern den Willen des Königs dem Feldmarschall eröffnet haben.“ — Er frug mich sodann: „welche Auswege in Betracht zu ziehen wären?“ — Ich trug dem Grafen Alles so vor, wie früher dem Feldmarschall. Nachdem mich der Graf angehört, sagte er: „Über den Dnieper zurück gehen wird der König nicht. Denn er würde das für eine Schande halten, und lieber Alles wagen. Wenn der König sich entschließt, nach Severien zu marschiren, so glaube ich, daß die Russen sich nicht erdreisten werden, zu brennen, wie sie es jetzt thun; — sondern daß die Kosaken mit uns halten werden.“ — Ich antwortete: „Daß ich dieses weder wissen, noch versichern könne, sondern nur vermuthen, daß die Kosaken ihr Land nicht werden verbrennen lassen, im Falle der Marsch dahin ginge.“ — Der Graf schickte einen Boten zum Feldmarschall, mit der Einladung, ihn zum König zu begleiten. Dann fragte er mich nochmals: „ob es keinen andern Ausweg gebe, als jene drei, von welchen ich gesprochen?“ — Ich antwortete: „Daß ich keine andere Wege wisse, als diese.“ — Da sagte der Graf: „So mag dann der König wählen, welchen er wünscht.“

Als nun beide Grafen mit dem König gesprochen, wurde ich ebenfalls dahin berufen. Als ich eintrat, waren Graf Piper, wie auch der Feldmarschall und der General-Major Mayerfeld, bei Seiner Majestät. Der König empfing mich vergnügt und gnädig, indem Er

mich beim Arme nahm, und zu seinem Tisch führte, an welchem der Graf Piper saß und schrieb. Der Graf sagte zu mir, in Gegenwart des Königs, „daß Seine Majestät sich entschlossen habe, nach Severien zu gehen,“ — und bat mich, „ihm einen Aufsatß über den Marsch des Generals Löwenhaupt nach Staradub zu machen.“ — Ich fragte: „wo der General Löwenhaupt sey?“ — Seine Excellenz sagte: „Er habe keine Kunde, wo er jetzt wäre. Er solle aber zu der Stadt Szklow kommen.“ Der König äußerte: „Er habe von den Wallachen erfahren, daß Löwenhaupt bei einer Stadt, Namens Liskanka, stehen solle,“ und frug mich: „ob ich wisse, wo diese läge?“ — Ich antwortete: „Daß ich dieses wohl wisse, und wenn Seine Majestät befehle, einen Aufsatß über die Straßen von Liskanka und Szklow bis Staradub machen würde.“

Nachdem der König diesen Befehl ertheilt, entwarf ich die Beschreibung beider Wege in meinem Zelte, und brachte sie dann zum König, in dessen Beiseyn ich sie dem Grafen Piper überreichte. Der König fragte mich: „wie viele Wege durch den Wald führten,“ und „ob sich Dörfer dort befänden, bei welchen man stehen bleiben könne?“ — Ich antwortete: „Es gebe zwei Wege, und Dörfer zum Nachtlager. Die Wege wären aber elend, und brauchten Reparatur.“ — Darauf sagte der Feldmarschall zum König: „Da Gyllenkroß die Wege und die Situation des Landes kennt, so wäre es am besten, daß er ein Memoir aufsehe, über das, was er noch zu erinnern für nöthig hält.“ — Der König genehmigte dieses, und ich eilte nach Hause, schrieb zwei Memoirs, und überbrachte dieselben dem König, welcher sie gnädig aufnahm, und mit dem Feldmarschall

durchlaß. Hierauf schrieb der Feldmarschall die Marsch, befehle an die Generale, und der König beschloß, am nächsten Morgen aufzubrechen; da es Regimenter gab, welche schon seit drei Wochen kein Brod hatten, und weil auch an Pferdefutter der größte Mangel herrschte. — Ich äußerte zwar, „daß ich Mittel finden wolle, Brod für einige Regimenter, aber nicht in einer für die ganze Armee hinreichenden Menge, aufzutreiben.“ Auch wollte ich es auf mich nehmen, Furrage auf acht Tage zu verschaffen; während welcher Zeit Löwenhaupt in Sicherheit seyn würde. Aber der König wies diesen Antrag zurück, und befahl mir die Marschpläne zu verfertigen. Da nach Kruischow drei große Straßen führten, so sollte die Armee in eben so vielen Kolonnen marschiren. —

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Die Militär-Brücken des Oberst Ritter von Birago.

Seit Jahrhunderten haben sich die gelehrtesten Militärs mit der Aufgabe beschäftigt, die den Heereszügen folgenden Brückentrans auf die zweckmäßigste Weise einzurichten. Auf so mannigfaltige Weise diese Aufgabe zu lösen versucht worden ist, so hatte doch noch keine der zu verschiedenen Zeiten im Kriege wirklich gebrauchten Feldbrücken allen jenen Forderungen entsprochen, welche man mit Recht an dieselben macht. Die Bedingungen schienen widersprechend, und man mußte die Eine immer nur auf Kosten der Anderen zu erreichen. Man forderte nämlich, daß die Stützen der Brücke, — oder die Pontons, wenn es eine schwimmende war, — leicht zu transportiren seyen; daß also ihr Gewicht gering sey. Dabei sollten sie aber das nöthige Tragvermögen und die Stärke besitzen, damit über dieselben die größten Lasten den Armeen nachziehen könnten. Diese Bedingungen schienen bis jetzt so unvereinbar, und durch eine einzige Brückengattung so gar nicht zu erfüllen, daß man sich entschloß, zwei Arten von Brücken mitzuführen: für die Avantgarde leichte Equipagen, und daher von geringem Tragvermögen, — für das Hauptcorps schwere Equipagen, um größere Lasten über die Brücken zu

bringen. Da bekanntlich die Infanterie-Massen beim Übergange mit der größten Last auf die Brücken wirken, und da nicht nur bei dem Hauptkorps, sondern auch bei der Avantgarde, Massen-Übergänge vorkommen können, so ist es klar, daß keine der bisher bestandenen Brücken-Equipagen ihrem militärischen Zwecke vollkommen entspricht. Denn es fehlte den leichten Equipagen das erforderliche Tragvermögen und die Festigkeit, — und den schweren ging die unentbehrliche Leichtigkeit ab, um den Heeresbewegungen zu folgen. —

Dem Oberst Ritter von Virago gelang es, diese genau bestimmte Aufgabe dadurch zu lösen, daß er eine einzige Brückengattung vorschlug, welche beide vorher bezeichneten Bestimmungen zu erfüllen vermag. Er theilte nämlich den Ponton in mehrere Stücke, welche leicht vereinigt und so fest verbunden werden können, daß man sie als ein einziges Stück betrachten kann. Da die Träger der Brücke, oder die Pontons, nun nicht mehr im Ganzen fortgebracht werden müssen, so ist die Aufgabe bestimmt, und ihre Lösung leicht zu bewirken.

Diese theilbaren Pontons bilden zwar die Grundlage des neuen Brückensystem. Dieses hat aber der Oberst Virago in allen seinen Einzelheiten so sinnreich ausgearbeitet, daß seine Brücken als eine ganz neue Schöpfung zu betrachten sind. Er hat die Natur der zu besiegenden Hindernisse gründlich studirt, die beim Bau der militärischen Brücken zu befolgenden Grundsätze fest bestimmt, die Ausmaß aller einzelnen Brückentheile nach den Gesetzen der Statik berechnet, und diesen so wichtigen Zweig der militärischen Technik über die Gewöhnlichkeit und die Befangenheit erhoben, welche bisher dessen wissenschaftliches Fortschreiten gehemmt hatten.

Das Werk: Untersuchungen über die europäischen Militär-Brückentrans, — enthält die Beweise dieser Behauptung, und hat den allgemeinen Beifall der ausgezeichnetesten Militärs und der kritischen Journale aller Länder erhalten. —

Eine charakteristische Eigenschaft dieses Brückensystems, welche dessen verschiedenartigste Anwendung gestattet, ist die vollkommene Verbindung der schwimmenden mit festen Unterlagen. Der Oberst Birago hat nämlich eine Art von Böcken erfunden, welche in dem Flußbette mit größter Leichtigkeit, bei einer Höhe von einem bis zu siebzehn Schuhen, und einer Stromschnelle bis zu sieben und acht Schuhen in der Sekunde, aufgerichtet werden können. Diese Böcke lassen sich bei jeder Ungleichheit des Grundes anwenden. Da dieselben einen beweglichen Schwellen haben, so können sie, nach der abwechselnden Wasserhöhe, ebenfalls erhoben und gesenkt werden; so daß immer zwischen den Böcken und den schwimmenden Unterlagen eine vollkommene Übereinstimmung hergestellt werden kann. Mittels dieses genauen Zusammenhanges lassen sich die neuen Brücken bei jedem Profil des Flusses anwenden; indem an jenen Stellen, wo die Ufer sehr über die Oberfläche des Wassers erhoben sind, durch die Böcke sanfte Abhänge bereitet werden, über welche man die tiefere Fläche der schwimmenden Unterlagen erreicht. Die Letzteren würden, bei einem solchen Profil, ohne Beihilfe der Böcke, nicht anwendbar seyn, wenn nicht vorher bedeutende Abgrabungen gemacht und Zugänge eröffnet würden, welche oft die Beschaffenheit des Bodens gar nicht gestattet; die überdies in jedem Falle eine sehr bedeutende Arbeitszeit erfordern, welche die Umstände meistens nicht

gewähren. Daher war man bisher, zum großen Nachtheil der militärischen Operationen, gezwungen, bei Flußübergängen die taktischen Forderungen den technischen, — also den Hauptzweck den Nebenumständen, — unterzuordnen, weil die Ersteren sich oft in vollkommener Opposition mit den Letzteren befanden.

Zur Ausführung eines Überganges bieten bekanntlich in militärischer Hinsicht jene Brücken die größten Vortheile, welche in den gegen uns gewendeten Krümmungen des Flusses liegen. Aber in technischer Hinsicht sind eben an solchen Stellen die Örtlichkeiten am allerwenigsten für den Brückenschlag günstig: auf unserer Seite steile Ufer; jenseits niedere Fläche; — der Stromstrich schief gegen unser Ufer gerichtet; — und mehrere andere Schwierigkeiten, welche aber durch die vorgeschlagene Vermischung der Böcke und Pontons gänzlich gehoben werden. Denn die Einrüstung der Letzteren wurde so geordnet, daß sie, unter der Brückendecke, der Richtung des Stromstriches folgen können. Die Vermischung der Böcke und Pontons trägt auch sehr zur Festigkeit der Brücke bei; indem sie die den schwimmenden Unterlagen eigenthümlichen Schwankungen vermindert, und ihre Solidität erhöht. Denn jeder Bock bietet einen so starken Stützpunkt im Flußbett dar, daß er selbst zur Haltbarkeit des anliegenden Pontons beiträgt.

Die Böcke und die Brückendecke können ohne Unterschied zur Überschreitung von nassen oder trockenen Vertiefungen des Bodens, außerdem aber auch bei über die Oberfläche desselben erhobenen Hindernissen angewendet werden, um z. B. Mauern hinan- und herab zu steigen. Der Gebrauch derselben bei Vertheidigung fester Plätze, und beim Überfall auf mit Mauer umgebene

Ortschaften, u. dgl., kann eben so mannigfaltig als nützlich seyn. Auch ist das neue Material zur Schlagung von Brücken in allen möglichen Formen geeignet. Denn man kann mit demselben hängende, schiefe, hohe, tiefe und allerlei andere Brücken herstellen. Mit diesen wird jedes Hinderniß, das sich dem Marsche einer Truppe entgegenstellt, leicht zu überwinden seyn; während man bisher in solchen Fällen erst die Hilfsmittel zum Bau verschiedener Nothbrücken vom Lande selbst, oft aus weiter Ferne und mit großem Zeitverluste, herbeischaffen mußte, und dieselben oft gar nicht, oder viel zu spät, zusammenbrachte; so daß man dadurch nicht nur in der Ausführung wichtiger Unternehmungen lange gehemmt wurde, sondern daß dieselben durch solche Zögerung oft gänzlich scheiterten.

Dieses neue Material bietet die Mittel, gesprengte Bogen-, so wie zum Theil zerstörte Pfahl-Brücken aufs schnellste zum Gebrauch herzustellen. Die Brücken werden dadurch ergänzt, daß die Böcke auf die aus drei oder noch mehreren Theilen zusammengesetzten Pontons gestellt werden; wobei man die Brückendecke bis auf ungefähr zwanzig Schuhe über die Wasseroberfläche erheben kann. In fünf und zwanzig Minuten kann man auf diese Weise eine Lücke von sechzig Schuh Länge ausfüllen; wozu man vorher ganze Tage nöthig hatte.

Bekannt sind die Schwierigkeiten, welche mit der Schlagung von Pontons-Brücken immer verbunden sind, wenn die Schnelligkeit des Wassers bedeutend, und der Boden des Flußbettes so beschaffen ist, daß die Verankerung schwierig wird. Diese Schwierigkeit wächst dadurch, daß während des Überganges der Truppen sich die Pontons tiefer ins Wasser senken, und dem Strome

eine größere Oberfläche entgegensehen. Mit der Anwendung der Böcke wird dieser Uebelstand fast gänzlich gehoben; indem die Böcke dem Strome eine bei weitem kleinere Fläche entgegensehen, und weil die feste Stellung derselben auf dem Flußboden um so mehr zunimmt, je mehr sie belastet werden. —

Die neuen Brücken gewähren auch den in vielen Fällen höchst wichtigen Vortheil, daß aus dem nur für die Brücke von einer gewissen Normal-Länge berechneten Material, unter besonderen Umständen, eine Brücke von doppelter Länge hergestellt werden kann; ohne irgend ein anderes Material hierzu nöthig zu haben. Nur wird in einem solchen Falle die Brücke, im Verhältniß mit der zu gewinnenden Länge, schmaler angelegt. Diese Anwendung gründet sich auf die Eigenschaft der neuen Pontons: daß sie nämlich aus mehreren Theilen zusammengesetzt sind, deren jeder für sich als schwimmende Unterlage gebraucht werden kann. Die Brücken-Equipage ist außerdem mit einer vollen Doppelzahl von Unterlagen versehen, deren jede für sich: die schwimmenden Unterlagen sowohl als die Böcke, — für die ganze einfache Normal-Länge hinreichen. Die Streckbalken, welche bei der Normalbreite eines Brückengliedes z. B. auf fünf Stücke festgesetzt wären, würden, so wie man die Länge der Brücke vermehrt, und die Breite vermindert, ebenfalls an Zahl abnehmen; so daß bei der Verlängerung der Brücke um das Doppelte, die Zahl der Streckbalken eines Brückengliedes nur mehr zwei Stücke betragen müßte. Hierbei würde der fünfte Streckbalken jedes Brückenfeldes erspart werden, und seine Verwendung bei jenen Fahren und fliegenden Brücken finden, welche erzeugt werden müßten, um die Geschütze, Mu-

nizationskarren und übrigen Armee-Fuhrwerke über das Wasser zu bringen. —

Die Normal-Länge der zur Eindeckung einer Brücke von gewöhnlicher Breite erforderlichen Pfosten braucht nicht verkürzt, und die Anzahl derselben vermehrt zu werden. Denn da eine Brücke von z. B. 100 Schuh Länge und 10 Schuh Breite eine zu bedeckende Fläche von 1000 Quadratschuhen darstellt, so wird auch eine Brücke von 200 Schuh Länge und 5 Schuh Breite eine gleiche Oberfläche darbieten. Die Pfosten, welche für die Eindeckung der ersten Brücke berechnet waren, und in derselben sich mit den Streckbalken in rechten Winkeln kreuzten, werden auch für die zweite Brücke vollkommen hinreichen, wenn man sie, im Verhältniß mit der bezweckten Verlängerung, mehr oder minder schief an die Streckbalken befestigt. —

Bei dieser Verlängerung um das Doppelte, wo die Brücke dann nur mehr eine Breite von 3 Schuh behält, werden zwar Fuhrwerke nicht mehr über dieselbe gehen können. Aber die Equipage enthält noch hinreichendes Material für eine fliegende Brücke, auf welcher, — wie schon oben erwähnt worden, — alle Geschütze und Fuhrwerke über den Fluß gebracht werden können, während die Reiterei und das Fußvolk auf der schmalen Brücke übergeht.

Bis zu einer Verlängerung um ungefähr $\frac{5}{8}$ der Normal-Länge bleibt die Brückendecke noch $6\frac{1}{2}$ Schuh breit, und es können also die Fuhrwerke noch immer, bei gehöriger Vorsicht, über dieselbe passiren. Die Schmälerung der Brücke im Verhältniß mit der Ausdehnung ihrer Normal-Länge hat die natürliche Folge, daß die Truppen auch nur mit einer schmäleren

Fronte übergehen können, und daher um so mehr Zeit zum Übergange brauchen. Auch werden die absolute Stärke und das Tragvermögen der Brücke dadurch vermindert. Das heißt: Die um das Doppelte verlängerte Brücke trägt nicht mehr auf 20 Schuh ihrer Länge dasselbe Gewicht, wie bei ihrer Normal-Länge, sondern nur ungefähr ein Drittheil. Daher darf sie auch nur in diesem Verhältniß belastet werden, und die Truppe muß, — wie dieß ohnehin die verminderte Breite der Brücke nicht anders erlaubt, — statt sonst mit einer Fronte von sechs, jetzt nur mit zwei Mann neben einander übergehen.

Bei der auf eine gewisse Normal-Länge berechneten Brücken-Equipage ist die Anzahl der mitgeführten Unterlagen beinahe doppelt so groß, als man sie unumgänglich bedürfte. Dieser Überfluß bietet den großen Vortheil, daß man jene Materialien, welche man am Punkte des Brückenschlages selbst aus der nächsten Umgegend aufbringen kann, und die gewöhnlich nur in dem zur Eindeckung von Brücken tauglichen Holzwerk bestehen, gleich zur Bedeckung jener mehreren Unterlagen verwenden kann, im Falle über die Normallänge ausgebehnte Brücken, oder zwei solche Brücken neben einander, erfordert würden. Die Verschaffung von brauchbaren Unterlagen aus der Umgegend ist hingegen stets mit großer Schwierigkeit verbunden, und die Erzeugung derselben aus rohem Holzwerk fordert viele Arbeit und geraume Zeit, welche die Kriegooperationen nur sehr selten verstaten.

Aus diesen so kleinen, so leicht zu transportirenden Pontonstheilen können endlich auch Fahrzeuge von außerordentlicher Größe zusammengesetzt werden, auf wel-

den, nach geschehener Eindeckung, bis tausend Menschen zugleich Platz finden. In dem Falle, wenn von einem Punkte an dem jenseitigen, vom Feinde besetzten Ufer mit offener Gewalt Besitz genommen werden soll, wird dieses großartige Transportmittel eine weit entscheidendere Hilfe leisten, als die bisherigen kleinen und unausreichenden Überschiffungen gewähren konnten. —

Obwohl das neue Brückensystem einer so vielfachen Anwendung fähig ist, so wird dabei doch eine bedeutende Ersparung an Transportmitteln eintreten. Auch werden die neuen Equipagen um so viel leichter seyn, als die bisher bestandenen, daß sie den schnellsten Bewegungen der Truppenkorps zu folgen vermögen. —

Diese wenigen Andeutungen dürften wohl genügen, die wichtigsten Eigenschaften des neuen Brückensystems zu bezeichnen. Eine genaue Schilderung desselben aber ist in dem Werke mitgetheilt worden, in welchem der Oberst von Birago diesen Gegenstand mit erschöpfender Gründlichkeit und überzeugender Klarheit behandelt hat. Die in diesem Werke aufgestellten Grundsätze wurden gleich Anfangs, als eine sinnreiche Theorie, mit Beifall aufgenommen. Seither aber haben zahlreiche Versuche die Richtigkeit des dort aufgestellten Systems bewährt, und schon hat die Erfahrung dessen praktische Anwendbarkeit dargethan.

Der regierende Herzog von Modena hatte, bald nach dem Erscheinen des Werkes, dem Erfinder die Mittel zu großartigen Versuchen dargaboten. Seine königliche Hoheit ließen im Sommer 1839 das Material für eine Brücke von 70 Klaftern erzeugen. Im

Herbste wurden auf dem Po bei Brescello mit diesem Material mehrere Versuche gemacht.

Das Material zur Brücke, — mit Ausnahme der bei den beabsichtigten Versuchen für überflüssig erachteten Wagen, — wurde von dem Erfinder binnen zwei Monaten neu erzeugt. Die Länge derselben von 70 Klaftern genügte, um den bei Brescello vorbeifließenden Hauptarm des Po zu überbrücken. Bei hohem Wasserstande wurde zu den Versuchen mit 10 — 16 Schuh hohen Böcken geschritten. Die Art der Zusammensetzung und das Aufstellen derselben, des Einbaues der schwimmenden Unterlagen, des Abtragens der Brücke, — so wie die Sicherung der Bockfüße gegen das Einsinken auf weichem Flußboden durch Vorsteckscheiben, wurden durch viele Proben festgestellt. Es wurde die Gewißheit gewonnen, daß die Böcke, obwohl nur auf zwei Spitzen gestellt, keinen Schwankungen unterworfen sind; — daß die nur in der Mitte belasteten Pontons sich mit den Böcken in jeder möglichen Mischung oder Versegung wohl verbinden lassen; — daß die nur mit vier Pfählen befestigten Landschweller nicht von ihrer Stelle wich; — daß die Böcke durch das Spielen des Wassers an ihren Füßen nicht unterwaschen wurden; — daß die Füße auch auf Felsengrund feststanden; u. s. w.

Nachdem der Normal-Brückenschlag in der Hauptsache ausgemittelt worden, verbreiteten sich die Versuche auf die Anwendung des Brückenmaterials bei ungewöhnlichen Fällen. Es wurden mehrfache Brückenverlängerungen ausgeführt, — eine fliegende Brücke hergestellt, die 500 Mann faßte, — Pontons aus drei bis sechs Theilen zusammengesetzt, und sowohl einfach als gekoppelt zur Überschiffung von Truppen verwendet. Endlich

wurden auch auf trockenem Lande mehrere Versuche mit dem Brückenmaterial zur Errichtung schiefer Flächen (Rampen), von unten hinauf, so wie von oben herab, gemacht.

Diese Versuche endeten erst im Dezember. Sie hatten einen so befriedigenden Erfolg gehabt, daß der Herzog die fernere Erzeugung des Materials zu einer Brücke befahl, welche die ganze Breite des Po überreichen, und hierzu eine Brückenlänge von vierhundert Klaftern darstellen sollte. —

Im Jahre 1840 wurde in Osterreich die Erzeugung des Brückengeräthes einer Equipage angeordnet, mit welcher im Sommer Versuche bei Tulln angestellt wurden. Zu diesen wurde der bei Neu-Aigen fließende, achtundvierzig Klafter breite Arm der Donau gewählt. Die größte Wassertiefe war dort 14 Schuh, die Geschwindigkeit $4\frac{1}{2}$ Schuh in der Sekunde, der Boden des Flußbettes am rechten Ufer schlammig, der übrige Theil desselben ziemlich fest, das linke Ufer 6 bis 7 Schuh über den Wasserspiegel erhoben.

Von fremden Regierungen waren einige Offiziere abgesendet worden, um diesen Übungen beizuwohnen: so von Schweden der Ingenieur-Hauptmann Cronstrandt; von Rußland der Sappeur-Kapitän von Hultig.

Die Versuche wurden nach demselben Verfahren eingeleitet, wie dieses bei Brescello 1839 geschehen. Wir führen hier nur einige derselben an, welche neue Erfahrungen an die Hand gaben, und die Beweise für die Anwendbarkeit des ganzen Systems lieferten.

Der gegen Ende August eingetretene hohe Wasserstand, wobei die Geschwindigkeit der Strömung am 24. August auf $6\frac{1}{2}$ Schuh in der Sekunde stieg, ver-

mehrte die Schwierigkeit der Aufstellung der Böcke. Dennoch wurde unter solchen Umständen ein Bock mit 20 Schuh langen Füßen bei einer Wassertiefe von 15 Schuh eingebaut.

Ein sehr heftiger Unterwind erhob sich plötzlich während dem Schlagen der Brücke. Sie war bereits beendet, fing jedoch an, gegen den Strom in einem Bogen zu steigen. Bis die Windanker ausgeworfen wurden, waren es die Böcke beinahe allein, die durch ihren eigenen festen Stand die ganze Brücke erhielten. — Am folgenden Tage wurde die Brücke, bei gleich heftigem Unterwinde, wieder ohne Anstand geschlagen und erhalten.

Den Brückenschlag bei noch stärkerer Strömung zu versuchen, wurde eine Stelle gewählt, wo die Stromschnelle beinahe 8 Schuhe in der Sekunde, — die Flussbreite 86 Schuh, die Tiefe nur 7 Schuh betrug. Diese Brücke wurde nur allein aus Böcken geschlagen. Da der letzte Bock ganz nahe am jenseitigen Ufer zu stehen kam, wo die 21 Schuh langen Streckbalken nicht mehr bequem auf dem Ufer befestigt werden konnten, so wurden statt derselben fünf der 12 Schuh langen Landschweller, der Länge nach, an das Ufer gelegt, und an dem wie gewöhnlich in der Quere liegenden Landschweller festgeradelt.

Die Abrichtung der Mannschaft machte sehr schnelle Fortschritte. In der dritten Woche hatte dieselbe bereits eine solche Fertigkeit erreicht, daß im Durchschnitt ein Brückenglied immer binnen drei Minuten hergestellt war.

Es geschahen Versuche mit Böcken, deren Schweller 4 — 5 Schuh über den Wasserspiegel erhöht waren. —

Brückenverlängerungen wurden mit nur vier, drei

und zwei Streckbalken neben einander ausgeführt. Ein Steg von vierzehn Gliedern, der nur zwei Balken neben einander, dann 7 Böcke und 6 Pontons zu Unterlagen hatte, zeigte keine merkliche Schwankung, als Truppen zwei Mann hoch darüber marschirten. —

Die Herstellung zerstörter Piloten- oder Bogenbrücken wurde durch auf Pontons gestellte Böcke, und mit dem gewöhnlichen Brückenmaterial der Equipage, bewirkt. Eine solche Lücke von 65 Schuh Länge wurde in 25 Minuten überbrückt, und dieser Bau dann in 17 Minuten wieder abgetragen. —

Die Überbrückung einer Schlucht, in welcher keine Zwischen-Unterlagen anzubringen waren, sollte mit dem Material der Equipage geschehen; zum Ersatz der bisher im Felde üblichen, aus dem an Ort und Stelle zusammengebrachten Material verfertigten Seil-, Spreng- oder Häng-Brücken. Die obige Stelle von 65 Schuh Breite wurde in dritthalb Stunden mit einer Seilbrücke belegt. Die 30 Klafter langen Ankerseile wurden zu Dreien zusammengeflochten, und an jedem Ende an zwei in dem Boden vergrabene Anker befestigt. Sie dienten als Hängseile, und liefen an jedem Uferrande über einen zwölf Schuhe hohen Bock. An den Ankerseilen wurden die Hängketten der Böcke senkrecht, und an diese die Landschweller, in der Quere, als Träger befestigt. Man gab der Bahn 6 Schuh Breite, und legte nur drei Streckbalken nach der Länge; auf welche sodann die Eindeckung kam. Die Truppen marschirten in einfachen Reihen darüber. —

Eine Brücke wurde binnen vierundzwanzig Minuten über den 80 Schuh breiten, 18 Schuh tiefen Stadtgraben von Tulln, die Eine mit einem Falle von 9 Schuh,

geschlagen, und von den Truppen zuerst im gewöhnlichen, dann im Sturmschritt überstiegen, endlich in zehn Minuten wieder abgebrochen. —

Aus zwei fünfteiligen Pontons wurde binnen drei Stunden eine fliegende Brücke mit einer 250 Mann fassenden Eindeckung zusammengesetzt, und mehrmals wurden Truppen übergeschifft; das eine Mal 104 Mann über eine 205 Klafter breite Stelle der Donau binnen $4\frac{3}{4}$ Minuten.

Das Überschiffen mit Rudern wurde in zwei-, drei- und viertheiligen Pontons, — oft selbst bei sehr heftigem Winde und bedeutendem Wellenschlage, ausgeführt. Die dreitheilige Zusammensetzung der Pontons bewies sich hierzu als die geeignetste; obwohl bei zwei- und viertheiligen Pontons ebenfalls keine Anstände vorkamen. Auf einem zweitheiligen Ponton wurden 20—25, auf einem dreitheiligen 35—46, auf einem viertheiligen 50—60 Mann, — jedoch ohne Rüstung, — verschrift.

Die Transportirung des Materials auf gekoppelten Pontons wurde stets mit gutem Erfolge verrichtet. —

Nun wurde das gesammte Material nach Wien überführt, und die Versuche mit demselben wurden vor einer zur Prüfung des neuen Systems beauftragten Militär-Kommission wiederholt. Die Übungen geschahen nächst der Donau-Insel: Großer Säulenhäufen genannt, oberhalb der Einmündung des Armes Kaiserwasser. Dort war der Fluß 250 Klafter breit, die Geschwindigkeit 7—10 Schuß in der Sekunde. — Das brüchige Ufer bestand aus Sand und Erde, und überragte um eine Klafter den Wasserspiegel. Der Boden des Flußbettes, aus grobem Kies, gab schlechten Ankergrund.

Es war die Aufgabe, folgende Fragen faktisch zu beantworten:

1. Kann jede zeitraubende Zurichtung der mit hohen, steilen Ufern eingefassten Flußstellen für den Brückenschlag entbehrt werden?

2. Kann die Brücke auch schief auf den Stromstrich bestehen?

3. Kann die Normal-Länge der Brücke, im Falle des Bedarfes, verdoppelt werden, wenn für die zweite Länge zur Eindeckung Pfosten und Balken in der den Übergangspunkt umgebenden Landschaft aufgetrieben werden können?

4. Kann eine Brücke um das Viertel länger als ihr Normalmaß geschlagen werden, ohne irgend ein fremdes Material dazu zu gebrauchen? — Ein anderes Mal betrug die aufgetragene Verlängerung fünf Achtheile der Normal-Länge.

5. Einen 34 Schuh breiten, 10 Schuh tiefen, von steilen Rändern eingefassten Wassergraben zu überbrücken.

6. Die Herstellung einer doppelten Rampen-Brücke auf trockenem Boden, um zwei sich kreuzende Kolonnen, gleichzeitig, die Eine über die Brücke, die Andere quer unter derselben hindurch, marschiren zu lassen.

7. Eine Normal-Brücke mit einem Durchlasse zu schlagen.

8. Die Herstellung einer fliegenden Brücke für 250 Mann.

9. Die Überbrückung von Schluchten, deren Tiefe die Anbringung von Zwischen-Unterlagen nicht zuläßt; wobei aus dem gewöhnlichen Brückenmaterial ein Zwängwerk, dann eine hängende Seilbrücke, herzustellen sind.

10. Eine geschlagene Normal-Brücke mehrere Tage stehen zu lassen, um die Einwirkung der verschiedenen Elementar-Ereignisse auf dieselbe zu erproben. —

Es wäre überflüssig, in die nähere Beschreibung der zehn vor der Kommission statt gehabten Übungen einzugehen; indem diese in der Hauptsache mit der bei Brescello und Tulu statt gehabten Lösung jener Aufgaben genau übereinstimmen, und alle Produktionen vom dem günstigsten Erfolge begleitet waren.

Die Ergebnisse dieser Übungen kurz zusammengefaßt, hatte sich das neue Material geeignet erwiesen, über schmale und breite, seichte und tiefe Gräben, — mit geringer, so wie mit bedeutender Neigung, — bei niederen und hohen, sanften und steilen, sandigen, felsigen und gemauerten Ufern, — auf steinigem und schlammigem Grunde, — über Gewässer von jeder Tiefe, — über achtzehn Schuh hohe Mauern und Wälle, Brücken zu bauen, bei welchen mit hinreichender Festigkeit das zweckmäßige Tragvermögen sich verbindet, keine zeitraubenden Abgrabungen nöthig sind, und kein anderes als das an den Schlagungspunkt schon mitgebrachte Normal-Brückengeräthe anzuwenden erforderlich ist; — daß ferner die Lücken der durch den Feind, oder durch zufällige Wirkung der Elemente, zerstörten oder beschädigten Brücken, für den augenblicklichen Bedarf der Kriegs-Operationen, einfach, leicht und schnell mit diesem Material zu ersetzen sind; — daß diese Militärbrücken erforderlichen Falls bis zum doppelten Maße verlängert werden können; — endlich daß durch die Zusammensetzung von zwei, drei, vier, fünf und noch mehreren Pontons-Theilen schwimmende Unterlagen der verschiedensten Größe, und Fahren oder fliegende Brücken zur

Überschiffung bedeutender Truppenmassen, gebildet werden können.

Mehrere ausländische Offiziere, von Ihren Höfen beauftragt, wohnten den Übungen bei, um diese Brücken kennen zu lernen, und dasselbe System sodann in den eigenen Armeen einzuführen. Schon im Herbst 1840, bei den Kriegsübungen des achten deutschen Bundeskorps, manövrirte der nach Viragos System erbaute württembergische Brückenträn mit den Truppen, und überzeugte die zu Heilbronn anwesenden deutschen und fremden Militärs von der praktischen Anwendbarkeit des neuen Systems. —

In Oestreich wurde nunmehr der Bau von acht Equipagen des neuen Systems angeordnet, welche zusammen eine Brückenlänge von ungefähr zweihundert und dreißig Klaftern ausmachen. Diese Länge ist hinreichend, um die Donau in der Umgegend von Wien zu überschreiten. Es wurde zu den neuen Proben jene Stelle der Donau unterhalb der beiden großen Piloten-Brücken gewählt, wo nächst der Insel: großer Säulenhäufen, der beinahe ganz vereinte Strom eine Breite, nach dem verschiedenen Wasserstande, von 150 bis 180 Klaftern, eine Wassergeschwindigkeit von 9 bis 10 Schuh in der Sekunde hat, das rechte Ufer hoch und brüchig, das linke aber eine flach auslaufende Sandbank ist. Dort wurden im Sommer 1841, unter den Augen der zur Prüfung des neuen Systems aufgestellten Kommission, und im Beiseyn vieler ausländischer Offiziere, nach vielfachen Versuchen und Übungen, einige kleine Verbesserungen in der Zurichtung des Materials und in der technischen Ausführung des Brückenschlages angebracht. — Die den Brückenschlag för-

dernde Vorarbeit, das Flußprofil aufzunehmen, wurde an jener so breiten Stelle durch eine Sondirung von fünf und dreißig Minuten ausgeführt. —

Das zufällige Verrücken des Landschwellers beim Abtragen einer Brücke hatte zur Folge, daß die fünf eben noch stehenden Böcke sich gegen jenseits neigten, mit der darauf befindlichen Mannschaft langsam auf das Wasser niedersanken, und, von der nach dem dießseitigen Ufer ziehenden Strömung getrieben, sich dem Letzteren zuschwenkten. Dieser Vorfall gab Anlaß zu mehreren Versuchen, und man fand, daß durch absichtliche Losmachung des Landschwellers jede solche Bockbrücke auf das Wasser niedergelegt und eingeschwenkt werden könne; — daß folglich auch eine aus stehenden und schwimmenden Unterlagen gemischte Brücke, wenn die Umstände Eile fordern, wie die bisherigen Pontonsbrücken durch Schwenkung schnell abgetragen werden kann; wie dieses auch mehrmals mit bestem Erfolg wiederholt wurde. —

Die übrigen Versuche und Produktionen stimmten sowohl in dem Entwurfe, als in der Ausführung, mit jenen von 1840 überein. Es wurde durch dieselbe die volle Überzeugung gewonnen, daß die vom Oberst Ritter von Birago vorgeschlagenen Militär-Brücken allen Forderungen entsprechen, welche im Felde operirende Armeen nur immer an solche bewegliche Übergangsmittel machen können, und daß dieselben alle früher im Gebrauch gestandenen Brückentrans mit großem Vortheil ersetzen.

Um die Beweglichkeit des neuen Brückentrans zu erproben, wurde eine Reise mit drei vollkommen beladenen Brückenwagen unternommen. Dieser Marsch, der zehn Tage, ging durch Gebirge und auf Nebenwegen, in der ungünstigsten Jahreszeit des eintretenden

Thauwetters, und wurde mit dem erwünschten Erfolge zurückgelegt. Man fuhr, versuchsweise, mit den beladenen Wagen über Ackerfelder, in Trab und Galopp, und setzte mit denselben über Gräben von 4 Schuh Breite, 3 Schuh Tiefe. Nicht ein einziger Unfall ergab sich auf diesem Prüfungsmarsche. —

Die Haupteigenschaften des neuen Brückensystems sind folgende:

1. Das Material einer Equipage besteht:

a) in sieben aus zwei Theilen zusammengesetzten Pontons, als schwimmenden Unterlagen. Jeder derselben besitzt ein Tragvermögen von hundert und dreiundfünfzig Zentnern. Es dürften also auch für die größte Belastung zweitheilige Pontons genügen. Da aber bei dem Normal-Brückenschlage, durch die Untermischung der schwimmenden Unterlagen mit Böcken, gewöhnlich mehrere einfache Pontonstheile übrig bleiben, so werden dann einige derselben verwendet, um jede dritte oder vierte der schwimmenden Unterlagen dreitheilig zu machen; wodurch die ganze Brücke ungemein an Festigkeit gewinnt.

b) In acht Böcken, als feststehenden Unterlagen.

Mit jeder dieser beiden Gattungen von Unterlagen werden acht Brückenfelder, zu 21 Schuh Länge, hergestellt. Jede Gattung von Unterlagen der nämlichen Equipage gibt eine Brücke von 168 Schuhen. Die beiden Gattungen der Unterlagen vereint, genügen für die doppelte Brückenlänge von 336 Schuhen.

2. Das Tragvermögen der schwimmenden Unterlagen kann in besonderen Fällen nach Bedarf vermehrt

werden, wenn man den Ponton aus drei oder noch mehr Theilen zusammensetzt.

3. Die Böcke können in einer Höhe von einem bis zu sechzehn Fuß aufgestellt werden. — Sie sind bei jeder Beschaffenheit des Flußbodens anwendbar. — Sie können entweder allein, oder in Verbindung mit den schwimmenden Unterlagen und vermischt mit denselben, zur Brücke eingebaut werden.

4. Die Breite der Brückenbahn beträgt $9\frac{1}{3}$ Schuhe. Die Infanterie findet auf ihr genügenden Raum, um mit doppelten Reihen, folglich mit einer Fronte von sechs Mann, zu marschiren.

5. Das Tragvermögen ist auf die möglichst große Belastung der Bahn, und zwar bei Menschengedränge, berechnet.

6. Das Material einer Equipage wird auf vierzehn vierspännigen Wagen verführt. Jeder Wagen, mit der Belastung, ist beiläufig dreißig Zentner schwer. Auf jedem Wagen befindet sich ein gegen $5\frac{1}{2}$ Zentner wiegender Pontonstheil. Zu diesen Pontonstheilen werden auf zwölf Wagen: die Böcke, Streckbalken, Deckpfosten, u. s. w., — auf den letzten zwei Wagen aber jene Werkzeuge zugeladen, welche bei Errichtung aller Gattungen von Nothbrücken erforderlich sind.

7. Jede Equipage kann in Halbe, Viertel- und selbst Achtel-Equipagen getheilt, und jeder dieser Theile selbstständig für sich verwendet werden.

8. Die große Beweglichkeit des Tráns ergibt sich aus der Vermeidung aller sechsspännigen Wagen; aus der geringen Belastung der beibehaltenen Vierspänner; endlich aus der bedeutenden Ersparung an Transportmitteln überhaupt, deren der neue Brückentrán um ein

starkes Dritttheil weniger als die bisher üblichen Erdensbedarf. —

Auf den günstigen Bericht der zur Prüfung des neuen Brückensystems aufgestellten Kommission haben Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich zu bestimmen geruhet, daß dieses System künftighin als einzige militärische Brückeneinrichtung in der österreichischen Armee eingeführt werden, und das noch vorhandene Material der bisher bestandenen verschiedenen Brücken-Equipagen, nach Thunlichkeit, in das neue Material verwandelt werden soll.

Die bisher zur Bedienung besonderer Brückengattungen bestimmten Korps der Pontonniere und Pionniere sollen in ein einziges, zur Bedienung der neuen Brücken und zu den sonstigen technischen Arbeiten, welche bisher jenen beiden Korps speziell zugewiesen waren, bestimmtes Korps vereinigt werden. —

Zu gleicher Zeit wurde der Erfinder dieses neuen Brückensystems, Oberstlieutenant Ritter von Virago, zur Anerkennung der mit demselben in der Militär-Technik herbeigeführten wichtigen Verbesserung, durch die Beförderung zum Obersten belohnet. —

J. B. Schels,
Major.

V.

Literatur.

Militärische Stärke und Schwäche von Frankreich. Ein Versuch über die Frage der Vertheidigung der Staaten, und über den Defensiv-Krieg. Von H. J. Paixhans, französischem General. Frei ins Deutsche übertragen von F. v. Kausler, Oberst im k. württembergischen Generalstabe. Stuttgart 1841.

Im Anfange des Jahres 1830, also schon vor mehr als eilf Jahren, erschien unter dem Titel: „Force et faiblesse militaires de la France: Essai sur la question générale des défenses des états et sur la guerre défensive, en prenant pour exemples les frontières actuelles et l'armée de France; par H. J. Paixhans, Lieutenant-Colonel d'artillerie,“ — ein Werk, welches, so wie viele andere seit dieser Zeit über diesen Gegenstand aufgetauchten Ideen, bereits der Vergessenheit übergeben war, als demselben kürzlich die Ehre einer deutschen Übersetzung zu Theil wurde; wodurch es gleichsam wieder ins Leben gerufen werden sollte.

In der Vorrede der Übersetzung empfiehlt der bekannte und in der Militär-Literatur hochverdiente Verfasser der *Schlachten-Atlas* das vorliegende Buch ganz besonders; indem er sagt, daß es Frankreichs schwache Seiten in ihrer ganzen Blöße enthülle, und die Richtungen angebe, in welchen die verbündeten Heere, bei einer einstmaligen Invasion, am leichtesten einzudringen vermögen. — Hat aber nicht schon sechzehn Jahre vor dem Drucke dieses es jene Richtungen praktisch gefunden? — Auch können

wir uns, unbeschadet der hohen Achtung vor den militärischen Kenntnissen des Erfinders der Bomben-Kanonen, nicht mit allen in dem Werke vorgetragenen Ideen so ganz einverstanden erklären, wie es die deutsche Ausgabe in ihrer Einleitung zu seyn scheint. Indem wir demnach eine kurze Übersicht des Inhaltes dieses Buches zu geben versuchen, nehmen wir uns auch die Freiheit, über einige Vorschläge unsere Zweifel und Anmerkungen vorzubringen. —

Vorzüglich sind es drei Hauptideen, welche in der Geschichte der Vertheidigung noch nicht vorgekommen sind, die der Herr Verfasser mit besonderer Wärme anempfiehlt, und zwar: die permanente Fortifikation statt aus Steinen, künftig aus Eisen zu bauen, oder wenigstens damit zu versehen; — ferner: verschanzte Lager von großer Ausdehnung, wodurch mehrere Städte und Festungen mit eingeschlossen würden, anzulegen, — und endlich: die verschanzten Linien nicht mehr quer über die Operationslinie des Feindes, sondern gleichlaufend mit derselben zu errichten. —

Das ganze Werk zerfällt in sechs Abschnitte, und jeder derselben in mehrere Kapitel. Im ersten beleuchtet der Verfasser die vormaligen und gegenwärtigen Grenzen Frankreichs; wobei das oft schon vorgekommene Thema der natürlichen Grenze des Rheins, wie gewöhnlich, nicht fehlen darf. Doch auch nach der nun restringirten Grenze wird Frankreich noch als eine große Macht geschildert; wozu der Verfasser nur noch England und Rußland rechnet. Bezüglich der künftigen Kriege, — sagt der Verfasser, — werden selbe von größerer Wichtigkeit als die bisher geführten seyn, da die große Vermehrung der Heere auch außerordentliche Mittel des Staates in Anspruch nehmen, und leicht kann es kommen, daß nebst den Armeen auch die Völker in Waffen stehen; wobei die politische Meinung, als bedeutender Coeffizient, sogar die Existenz mancher Regierung in Frage stellen dürfte. Daher man nicht allein auf die Armee, sondern hauptsächlich auf die National-Garde zählen müsse. Doch wird zugestanden, daß es keine reelle Macht gibt, als diejenige, welche militärisch organisirt ist, und daß die National-

Garden nur in zweiter Linie nützlich seyn können. — Die Armee während des Friedens soll nur aus Cadres bestehen. Da aber die Soldaten mehr nothwendig sind, um die Offiziere und Unteroffiziere zu bilden, als diese es sind, um die Soldaten abzurichten, so wird gleichwohl ein Viertel der gegenwärtigen Armee als permanent nothwendig erachtet.

Im Kriege sollen, um die Armee möglichst kräftig im Felde erscheinen zu machen, alle Garnisonen mit National-Garden besetzt werden, die sich sodann in mobile und immobile theilen würden. — Von der Militär-Administration wird auf mehr Einfachheit und Abschaffung der unermesslichen Schreibereien gedrungen, und angeführt, daß sechs- und siebenzig Bände Administrations-Artikel viel zu viel seyen, um jemals von Kriegsleuten gelesen zu werden. Ebenso werden die komplizirten Manöver und Instruktionen scharf getadelt, und hingewiesen, den Soldaten mehr für den Krieg, als für die Parade zu bilden.

Der zweite Abschnitt handelt von den Beziehungen Frankreichs zu den fremden Mächten; wodurch es sich herausstellt, daß England, mittels seiner zahlreichen Besitzungen und Flotten, nicht nur Frankreich, sondern den ganzen Erdkreis in Schach hält. Rußland, welches gegen Asien und die Türkei seine Provinzen ausdehnt, bedroht durch Polen auch das ganze Centrum Europas. — Oestreich kann durch Piemont leicht in Südfrankreich eindringen, und umfaßt überdieß noch die Schweiz und Baiern, wo es freien Zutritt hat. — Preußen, schwach gegen Rußland, hat jenseits des Rheines ein stark befestigtes Land. — Frankreich muß demnach durch natürliche und solide Allianzen diesen Nachtheilen abhelfen, und die Freundschaft seiner Nachbarn, als: Belgien, Schweiz, Piemont und Deutschland, suchen. Spanien wird nicht in den Bund aufgenommen. — Die Allianzen mit England oder mit Rußland bieten, genau abgewogen, eben so viele Nachtheile als Vortheile dar. Daher es am besten zu seyn scheint, sich von Beiden frei zu halten, und im Falle eines europäischen Kriegs mit 500,000 Mann und 60 Schiffen, nach Erschöpfung der kämpfenden

Parteien, den Ausschlag zu geben. Doch, — meint der Verfasser, — dürften alle diese politischen Kombinationen nur leere Träume seyn, und geht zur materiellen Untersuchung und Beschaffenheit der defensiven Lage der Grenzen Frankreichs über. —

Die Nordgrenze wird hierbei als die schwächste hervorgehoben. Zwar befinden sich daselbst noch viele Festungen; allein sie haben weder die erforderliche Größe, noch die nöthige Festigkeit, und überdies ist keine Festung im Stande, eine große Armee aufzuhalten. Es wird demnach auf dem Hochlande bei Saint Quentin, La Fère, Raon und Soissons eine große verschanzte Stellung angetragen, um Paris von dieser Seite gegen einen Angriff zu decken. —

Die Maas, Mosel und Rheingrenze betreffend, sind die Pässe an den beiden ersten Flüssen offen, oder nur wenig verschanzt, und wegen der Verluste von Chimay, Marienburg, Philippeville und Saarlouis wird die Nordostgrenze als eine völlig offene Bresche geschildert. Auch die vierzig Stunden lange Rheingrenze hat ihre beiden Stützpunkte, Landau und Hüningen, verloren. Doch findet selbe an Straßbourg und Belfort noch hinlängliche Stärke. Gegen die Schweiz sollen alle Pässe verschanzt werden, und bei dem Erscheinen des ersten Östreichers ein französisches Armee-Corps sogleich über den Jura rücken.

An der Grenze von Italien sollte der Kamm der Alpen eigentlich die Grenze bilden. Da nun aber durch Savoiën die Straße nach Lyon völlig offen ist, so muß dieser Punkt noch eine größere Befestigung erhalten. — An der spanischen Grenze sind die Pyrenäen eine gute Deckung. Das Mittelmeer und der Ocean sind zwar eine sichere Grenze; doch sind die Handelsstädte gegen einen Überfall mittels Dampfschiffen nicht wohl zu vertheidigen.

Überhaupt möchte der Verfasser alle Eingänge an der Land- und Seeseite besetzt wissen, um Frankreichs Grenzen vor Invasionen sicher zu stellen. — Endlich wird auch die Befestigung der Hauptstadt anempfohlen, und bemerkt,

daß die Militär-Etablissements nicht in den Grenzfestungen, sondern im Innern des Landes seyn sollen.

Der dritte Abschnitt beginnt mit der Kritik der gegenwärtigen Mittel der Defensiv. Die Festungen, so zahlreich sie auch sind, halten, nach dem jetzigen Systeme des Kriegsführens, keine siegreiche Armee mehr auf, und, statt ein Korps zur Belagerung einer einzigen Festung zu verwenden, stellt man es lieber zur Beobachtung mehrerer derselben auf.

Die Zeit der Belagerungen ist vorüber, und wenn es vom zehnten bis zum achtzehnten Jahrhunderte mehr Belagerungen als Schlachten gab, so ist jetzt das Verhältniß umgekehrt. Doch sind Fortifikationen demungeachtet nothwendig. Es handelt sich nur darum, daß selbe zweckentsprechend angeordnet werden.

Unter allen Defensiv-Systemen, welche bis nun in Vorschlag gebracht wurden, dürfte jenes des Generals Rogniat das vorzüglichste seyn. Er sagt: „Eine Defensiv-Linie auf den Grenzen organisiren, mittels Benützung der natürlichen Hindernisse und Befestigung der Hauptstädte in der Umgegend einiger großen Plätze eine kleine Zahl verschanzter Lager anlegen, geeignet, der Defensiv-Armee zur Zuflucht zu dienen, sich der wichtigsten Flußübergänge zu versichern, die Hauptstadt und andere solche ausgesetzte große Städte mit einem bastionirten Umfang umgeben, der fähig ist, den im Felde zu Gebote stehenden Mitteln zu widerstehen: dies scheint mir das geeignetste Fortifikations-System zur Vertheidigung eines Staates.“

Die erwähnten verschanzten Lager müssen aber groß seyn, um eine Armee von 50,000 bis 100,000 Mann aufnehmen zu können; weßhalb Rogniat ferner vorschlägt, um jeden Platz vier kleine Forts in der Entfernung von 12 bis 1400 Toisen vor den Festungswerken, und unter sich 2 bis 3000 Toisen entfernt, zu erbauen, in deren Zwischenraum eine Armee als unbezwinglich zu betrachten wäre.

Der Herr Verfasser wendet aber sehr richtig dagegen ein, daß erstens die kleinen Forts zu wenig Widerstand zu

leisten vermögen, und zweitens, daß die Armee in dem so beschränkten Raume bald Mangel an Lebensmitteln leiden würde. Der gegenwärtige Standpunkt der Defensiv-Kunst erweist sich demnach immer noch als unzureichend; wie es selbst auch die Thatsachen der letzteren Zeit bewiesen haben. —

Nachdem der Verfasser alle Mängel der gegenwärtigen Fortifikation nach allen Seiten hinreichend beleuchtet hat, kommt er im vierten Abschnitt auf jene Vertheidigungsmittel, welche, seiner Ansicht nach, für die Zukunft vorzuschlagen wären, und fängt mit dem Motto an: „Die eigentliche wahre Fortifikation ist die Armee. Es kommt nun zu untersuchen, welche materiellen Mittel im Friedensstande vorbereitet werden sollen.“ — Für die Defensive sind permanente Arbeiten nöthig, welche in drei Grade eingetheilt werden: erstens in leichte permanente, für Theile eines Plazes, die nicht regelmäßig angreifbar sind, — zweitens schwere permanente, welche der Belagerungs-Artillerie widerstehen sollen, — und drittens die Befestigungskunst der höchsten Widerstandsfähigkeit, von Eisen oder mit eiserner Rüstung. Durch Anwendung des Eisens gewinnt man an Raum, kann daher die Werke bedeutend kleiner anlegen, selbe mit kleineren Garnisonen vertheidigen, und jede Bresche unmöglich machen.

Für gewisse Punkte, welche eine Straße oder Brücke sperren sollen, genügt ein Thurm von Eisen. Bei größeren Werken will sich der Verfasser bloß mit eisernen Rüstungen begnügen, welche auf der Angriffsseite angebracht würden, um das Breschschließen zu verhindern; beiläufig auf die Art wie zur Zeit der Römer, wo die Belagerten dicke Bohlen und ausgestopfte Kissen von der Mauer herabhängen ließen, um die Stöße des Widder zu entkräften.

In den am Schlusse des Buches angeschlossenen Noten berechnet der Verfasser die nöthige Eisenstärke, um die Stöße der Artillerie zu vernichten, und nach den eigens angestellten Versuchen ergab sich, daß ein Block von Gußeisen, zweimal so dick als die betreffende Kugel, die Kugel zertrümmern könne, ohne selbst zertrümmert zu werden.

Dagegen läßt sich wohl nichts einwenden. Die Idee, daß eine Festung von Eisen fester sey, als eine von Stein, ist gewiß richtig. Eine von Stahl würde vielleicht noch stärker seyn. Da sich der Verfasser die Mühe gegeben hat, zu beweisen, daß in Frankreich nicht nur hinreichend Eisen vorhanden ist, um sein Projekt auszuführen; sondern daß diese Art von Befestigung sogar wohlfeiler zu stehen komme; so bleibt weiter nichts als die praktische Ausführung dieser Maßregel zu wünschen übrig; wobei alle Einwendungen, die man jetzt noch dagegen machen könnte, sich dann von selbst heben würden. —

Noch origineller, als die Idee der Befestigung von Eisen, ist jene der großen verschanzten Stellungen; wobei die Linien nicht wie bisher die Operationslinien des Feindes durchschneiden, sondern mit denselben gleichlaufen sollen. Eine solche verschanzte Stellung umfaßt einen Terrän von mehreren Quadratmeilen, und verbindet alle festen Punkte innerhalb derselben durch verschanzte Linien, und zwar der Art, daß dieselben von allen vorwärtigen Punkten, in einen Zenträlpunkt, wo die Hauptposition ist, strahlenartig zusammenlaufen, — der Feind daher, je mehr er sich diesem Nothau des Lagers nähert, immer in einen engeren Terränabschnitt eingezwängt wird, in der Front auf eine Festung von Eisen stößt, in den Flanken durch die verschanzten Linien bedroht ist, und im Rücken endlich von der im großen Lager befindlichen Armee angefallen, kaum mehr einen Weg der Rettung findet. — Es ist nicht nothwendig, diese Linien erst künstlich anzulegen. Bei jeder großen Stadt laufen viele Straßen, Wege und Kanäle in einen Punkt zusammen. Man benütze diese natürlichen Hindernisse durch Anlegung von Schanzen und Aushebung der Gräben, und mit wenig Kosten wird man ein Netz dieser vorgeschlagenen unüberwindlichen Stellung herzustellen im Stande seyn. Der Verfasser räumt zwar ein, daß eine so große Stellung auch eine sehr große Besatzung erfordere. Allein für die passive Vertheidigung sind in den Festungen und Forts ohnedem die nicht mobilen Truppen bestimmt, und das Lager wird

durch die sich zurückziehende Armee besetzt, welche ihr Material an Artillerie und Munition selbst mitbringt. Die vielen und langen Linien, welche sich in einem solchen Lager befinden, sind leicht zu besetzen; da, nach des Verfassers Meinung, eine besetzte Linie von zwanzig Stunden nicht mehr als sechshundert Mann auf die Stunde zur Vertheidigung nöthig hat. Endlich hat eine so verschanzte Stellung den großen Vortheil, daß sie weder blockirt, noch ausgehungert werden kann. Nach des Verfassers Berechnung kann in Frankreich eine Quadratstunde Flächenraum 1000 Menschen mit Pferd und Vieh ernähren; die Armee sich daher ihre Lebensmittel selbst anbauen, und je größer die Stellung ist, desto besser wird sie darin leben.

Der in Frankreich eingedrungene Feind muß sich demnach entschließen, eine solche Stellung regelmäßig zu belagern; da man nicht vordringen und eine feindliche Armee in Flanke und Rücken stehen lassen kann. Wie man eigentlich so eine neuartige Stellung regelmäßig belagern soll, sagt der Verfasser nicht. Darüber sollen die Feinde nachdenken. Doch zweifelt derselbe auf jeden Fall an einem günstigen Erfolg.

Auf ähnliche Art sollen die Haupt- und andern großen Städte, wie auch die gegenwärtig bestehenden festen Plätze, in Vertheidigungsstand gesetzt werden; indem man sie mit einer Umfassung von permanenter Fortifikation umgibt, und eine Stunde oder noch weiter vorwärts auf beherrschenden Punkten kleine Forts oder Thürme von Eisen erbaut, und selbe durch verschanzte Linien mit dem Plage in Verbindung setzt.

Nachdem der Verfasser im Allgemeinen seine Ansichten entwickelte, wie man durch die erwähnten besetzten Stellungen und die gleichlaufend mit der Operationslinie des Feindes verschanzten Straßen, Wege und Kanäle, dem Feinde am zweckmäßigsten das Vordringen verwehren könne, kommt er zu der Anwendung dieser Lehre auf französischem Gebiete, mit Angabe der Punkte, wo dergleichen Stellungen am zweckmäßigsten zu besetzen wären.

An der Nordgrenze ist, unter mehreren vortheilhaften

Positionen, jene Eingangs erwähnte von Soissons, in Verbindung mit La Fère und Laon, und weiterer Ausdehnung von der Oise bis an die Marne, die vorthellhafteste, um Paris von dieser Seite zu decken. — Am Rhein ist Straßburg eine ausgesprochene Stellung, welche jedoch durch einige Forts noch zu verstärken wäre. — Vom Rhein bis an die Alpen sind Langres und Belfort ausgezeichnete Stellungen; Erstere jedoch in zweiter Linie, — in den Alpen selbst aber, bei Baraunt, eine Hauptstellung zur Deckung von Lyon. — An den beiden Meeren und in den Pyrenäen sind Toulon, Perpignan, Bayonne und Brest ausgezeichnete Punkte.

Nebst den in Vorschlag gebrachten großartigen Stellungen, wünscht der Verfasser noch eine große Anzahl mittels eisernen Thürmen zu erbauenden Brückenköpfe, und die Verbindung aller Positionen durch verschanzte Straßen, Wege, Kanäle und sonstige Terränhindernisse. Somit würde Frankreich einer großen Festung gleichen, deren erste Vertheidigungsperiode die Grenzfestungen, die zweite die großen verschanzten Stellungen, die dritte deren Nothaus: Paris und Lyon, und die vierte das zu befestigende große Lager seien, dessen Umfang die Loire, Rhone, Garonne und das Meer bilden würden. Obgleich der Herr Verfasser an der Ausführbarkeit aller seiner Vorschläge selbst etwas zweifelt, so gibt er sich doch die Mühe, einen Kostenüberschlag zu berechnen, wornach alle diese Arbeiten nur auf 250 Millionen Franken zu stehen kommen würden.

Im sechsten Abschnitte werden endlich die möglichen Wechselfälle eines Defensiv-Krieges in Erwägung gezogen, und dabei bewiesen, daß dem Feinde natürlich keine günstigen bevorständen. Sollte es aber einer feindlichen Invasion dennoch gelingen, auf irgend einem Punkte einige Vortheile zu erringen, so hat Frankreich hinreichende Mittel, eine mobile Kolonne von 20,000 Mann mit der Post auf den bedrohten Punkt zu schicken, die im entscheidenden Augenblicke ankommen, schnell von den Wagen absteigen,

in die Schlachtlinie einrücken, und so das Gleichgewicht wieder herstellen könnten.

Des Verfassers lebhafteste Einbildungskraft gefällt sich noch in weiterer Ausführung dergleichen überraschender Manöver, die zu sehr dem Reiche der Phantasien angehören, um sie in das Gebiet der irdischen Möglichkeit herabziehen zu wollen, und von deren praktischen Ausführbarkeit wir eben so, als von dessen Befestigungssystem überzeugt sind. Auch würden wir weit entfernt gewesen seyn, jetzt erst eine Erwähnung dieses seit elf Jahren bereits in Vergessenheit gekommenen militärischen Werkes zu machen, wäre nicht vor Kurzem jene deutsche Übersetzung desselben erschienen, in welcher der Name des Übersetzers allein schon hinreichte, das obbenannte Buch anzuempfehlen, und die Hoffnung zu erregen, etwas Praktisches und Gediegenes darin zu nehmen. —

J. J.

VI.

Karten-Ankündigung.

Das k. k. militärische geographische Institut hat so eben in das Kartenverschleißamt im Hofkriegsraths-Gebäude abgegeben:

Von der Spezialkarte des Königreichs Aegypten und des Herzogthums Steyermark die 15. und letzte Lieferung aus den Blättern Nr. 22 und 23 bestehend.

Das Blatt Nr. 22 enthält die Umgebungen von Stein und Mösstal in Aegypten, dann Gili, Fraßlau und Schönestein in Steyermark.

Das Blatt Nr. 23 jene von Windisch Feistritz, Neustift, Rohitsch und Montpreis.

Diese Spezialkarte von 36 Blättern und einem Übersichts-Skelette ist somit vollendet. Derselben liegt, so wie bei jener von Salzburg, Osterreich und Tirol, eine genaue, astronomisch-trigonometrische Vermessung, und eine Aufnahme nach der Reduktion des Katasters zum Grunde, und der Stich ist mit aller Reinheit auf Kupfer ausgeführt, wobei die Landesbeschaffenheit genau berücksichtigt worden ist. Sie hat zum Maßstabe den Wiener Zoll = 2000 Wiener Klaftern oder $\frac{1}{144000}$ der natürlichen Größe. Die Längen und Breiten sind nach dem Halbmesser des Äquators zu 3,362,328 Wiener Klaftern und der Erdoberflattung von $\frac{1}{324}$ berechnet.

Für jene, welche sich in den Besitz dieses Kartenwerkes nach Lieferungen zu setzen wünschen, bleibt der Preis pr. Blatt à 1 fl. 10 kr. bis Ende Mai 1842 noch offen; nach Verlauf dieses Termins tritt aber der Ladenpreis pr. Blatt à 1 fl. 40 kr. R. M., und für das Übersichts-Skelett à 20 kr. R. M. unwiderruflich ein.

Ferner ist neu erschienen und in obbesagtem Verschleißamte zu haben:

Die Generalkarte des Herzogthumes Steyermark in 4 Blättern im Maße der Wiener Zoll = 4000 Wiener Klafftern oder $\frac{1}{288000}$ der natürlichen Größe.

Diese Karte wurde nach der Spezialkarte dieses Landes reduzirt, und der Stich mit aller Reinheit und Genauigkeit auf Kupfer ausgeführt.

Der Ladenpreis derselben ist auf 6 fl. R. M. festgesetzt.

Die Generalkarte des Königreichs Syrien nebst dem Königl. ungrischen Littorale ist im Stiche, und wird nächstens erscheinen.

Dann ist auch neu erschienen und zu haben:

Von den Umgebungen von Wien und Baden in der Kreidenmanier auf Stein gezeichnet, die Kultursgattungen mittels Tonplatten in Farben gedruckt, der Wiener Zoll = 200 Wiener Klafftern oder $\frac{1}{14400}$ der Natur.

Die Sekzion XXVIII. in 4 Blättern, die Umgebungen von Ebreichsdorf, Unter-Waltersdorf, Weigelsdorf, Pottendorf, Wampersdorf und Deutsch-Brodersdorf enthaltend.

Der Preis einer Sekzion ist 3 fl. R. M.

Wer eils Exemplare einer Lieferung der obbesagten Spezialkarte oder eines einzelnen Blattes, oder 11 Exemplare der Generalkarte von Steyermark, oder 11 Sekzionen der obgenannten Umgebungen von Baden auf einmal abnimmt, erhält das 12. Exemplar unentgeltlich. Die Kartenwerke sind im Verschleißamte täglich von 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags zu haben.

Da sich das k. k. militärische geographische Institut mit Versendungen nicht befassen kann, so ersucht man auswärtige Abnehmer, sich an die Kunsthandlung Artaria und Komp. in Wien zu wenden, welche ausschließlich damit beauftragt ist, und zu größerer Bequemlichkeit auch die Kunsthandlung Ferdinand Artaria und Sohn in Mailand in den Stand gesetzt hat, Bestellungen zu besorgen.

Wien am 29. Dezember 1841.

Das k. k. milit. geogr. Institut.

VII.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Seine Durchlaucht Prinz Gustav zu Hessen-Homburg, FML., wurde z. Gen. d. Kav. befördert. Hammerstein, Wilhelm Bar., FML. und Divisionär zu Ofen, z. Kommandanten des 2. Armeekorps in Italien ernannt.

Tursky, August Ritter von, GM., beauftragt mit der provisorischen Oberleitung des Guberniums und General-Kommandos in Dalmazien zu Zara, z. FML. und Gouverneur in Dalmazien befördert, und erhielt die k. k. geheime Raths-Würde.

Rhevenhüller-Metsch, Franz Graf, GM. und Brigadier zu Wien, z. Inhaber des vac. Linien-Infanterie-Regiments Baron Fleischer Nr. 35 ernannt.

Das Infanterie-Regiment König Wilhelm der Niederlande Nr. 26, ist fortan König Wilhelm zu benennen.

Dreskovich, Friedrich, Hptm. v. Reisinger J. R., z. Maj. b. Szluiner Gr. J. R. befördert.

Pilati von Tassul, Barth. Bar., Hptm. v. Pionnier-Korps, z. Maj. im Korps detto.

Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

Rosenberg, Karl, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Rothkirch Nr. 12.

Bretfeld, Emanuel Bar., Ul. 2. Geb. Kl., q. t. z. Führenwärther J. R. übersezt.

Rakofski, Anton, Ul. 2. Geb. Kl. v. Fürstenwärther J. R.,
g. t. anhero.

Wanke, Johann, Feldw., }
Schäfer, Konrad, k. k. Rad., } Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Prabovsky Nr. 14.

Barth-Barthenheim, Adolph Graf, Kapl., k. wirkl.
Hptm.

Schruttek, Franz, k. Kapl., v. Obl. b. Pionnier-Korps.
Eggß von Rheinfelden, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., k. Obl.
Ripferling, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., k. Ul. 1. Geb. Kl.
Wod, Norbert, Feldw., k. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bertoletti Nr. 15.

Pasch, Ludwig, Obl., k. Kapl.

Hoppe, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., k. Obl.

Inf. Reg. Graf Hochenegg Nr. 20.

Stephan, Michael, Ul. 2. Geb. Kl., k. Ul. 1. Geb. Kl.
Würth-Eidler von Hartmühl, Franz, k. k. Rad., k.
Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Weymann, Nikolaus, Ul. 1. Geb. Kl. v. Pens. Stand,
im R. eingetheilt.

Inf. Reg. Herzog von Lucca Nr. 24.

Fuchs, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., k. Ul. 1. Geb. Kl.
Kausler, Franz, k. k. Rad., k. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. König Wilhelm Nr. 26.

Friedrich, Franz, Obl., k. Kapl.

Rufavina von Widovgrad, Georg, Ul. 1. Geb. Kl.,
k. Obl.

Claricini, Laurenz von, Ul. 2. Geb. Kl., k. Ul. 1.
Geb. Kl.

Andrejevich, Joseph von, k. k. Rad., k. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Piret Nr. 27.

Streicher, Johann, Kapl., k. wirkl. Hptm.

Piret de Bihain, Ludwig Bar., k. Kapl., v. Obl. b.
Herzog Sachsen-Koburg u. Gotha.

Inf. Reg. Graf Latour Nr. 28.

Stephan, Emanuel, k. k. Rad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Rhevenhüller Nr. 35.

Müller, Aloys, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Van Grassel von Wiesenbach, Julius, Obl., z. Kapl.

Steiner von Eltenberg, Hermann, Ul. 1. Geb. Kl.,
z. Obl.

Bielhauer, Rudolph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Bayer von Bayernsburg, Franz, Regmts. Rad., z.
Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Don Miguel Nr. 39.

Rufiljevich, Alexius von, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Burdina von Löwenkampff, Alois, Obl., z. Kapl.

Boballich, Peter, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Esivich, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Roudelka Nr. 40.

Weglar von Blankenstern, Franz Bar.,	} Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Mareschall, Wenzel Bar.,	

Jaroszkiewicz, Thomas, expr. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Ghimani, Joseph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Korp.
b. Prinz von Preußen J. R.

Inf. Reg. Herzog Wellington Nr. 42.

Bohn von Blumenstern, Vinzenz, Kapl., z. wirkl.
Hptm.

Banini, Ernst, z. Kapl., v. Obl. b. Fürstenwärther J. R.

Inf. Reg. G. H. Albrecht Nr. 44.

Hampel, Rud. Julius, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Funk von Senftenau, Karl Chev., k. k. Rad., z. Ul.
2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Schön von Treuenwerth Nr. 49.

Fumagalli, Karl von, Kapl. z. wirkl. Hptm.

Inf. Reg. Prinz Emil von Hessen Nr. 54.

Rother, Leopold, Ul. v. Fiquelmont Drag. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Baron Mihalievits Nr. 57.

Dann, Vladimir Graf, } Kapl., z. wirkl.
Salchberg, Wilhelm Ritter von, } Hptl.
Vanderstädt, Alex. von, } Obls., z. Kapl.
Thym, Johann,
Löbenstein, Joseph, } Uls. 1. Geb. Kl.,
Ludwig von Löwenhelm, Karl, } z. Obls.
Pillersdorf, Albert Bar., } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls.
Adler, Friedrich, } 1. Geb. Kl.
Bauer, Joseph, expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Wallachisch-Banatishes Nr. 13.

Gbeling Edler von Dünkirchen, Paul, Kapl., z.
 wirkl. Hptm.
Pejesko, Gregor, Obl., z. Kapl.
Knebel, Ferdinand, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Mihanovich, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Mudrovich, Nikolaus, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. f. f. Kad.
 b. Oguliner Gr. J. R.

Gr. Inf. Reg. 2. Seidler Nr. 15.

Jovanovich, Nikolaus, f. f. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Jäger-Reg. Kaiser Ferdinand.

Pazarini, Ludwig Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Wallner, Georg, z. Kapl., v. Obl. b. 12. Jäg. Bat.

Graf Auersperg Kürassier-Reg. Nr. 5.

Gbeling von Dünkirchen, Georg, Obl., z. 2. Rittm.
Windisch-Grätz, Hugo Fürst, z. Obl., v. Ul. b. Latour
 J. R.

Graf Heinrich Hardegg Kürassier-Reg. Nr. 7.

Kovats von Kavasza, Franz, Ul., z. Obl.
Lügow, Rudolph Graf, Ul., neu eingetheilt.

König von Bayern Drag. Reg. Nr. 2.

Findenfels, Gustav Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Kemmiger, Karl von, Ul., z. Obl.
Berna, David, Kad., z. Ul.

Baron Minutillo Drag. Reg. Nr. 3.

Fikler, Franz von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
 Gallenberg, Joseph Graf, Obl., z. 2. Rittm.
 Janowski, Leopold, Ul., z. Obl.
 Ertel, Franz Bar., Kad., z. Ul.

Großherzog von Toskana Drag. Reg. Nr. 4.

Buirette von Delesfeld, Friedr. Bar., 2. Rittm., z.
 1. Rittm.

Fürst Liechtenstein Chev. Leg. Reg. Nr. 5.

Moltke, Hermann Bar., Ul., z. Obl.
 Herbert, Leopold, z. Ul., v. Kad. b. Minutillo Drag. R.

Chevalier Figgerald Chev. Leg. Reg. Nr. 6.

Orzechowski, Anton von, Kad., z. Ul.

König von Sardinien Hus. Reg. Nr. 5.

Wentheim, Karl Graf, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
 Christophe von Benenfels, Alex., Obl., z. 2. Rittm.
 Bärtling, James, } Ul., z. Obls.
 Straßer, Rudolph, }
 Wildmay, Horaz, Kad. } z. Ul.
 Draskoczy, Johann von, Wachtm., }

König von Württemberg Hus. Reg. Nr. 6.

Wickenburg, Eduard Graf, Ul., z. Obl.
 Boineburg von Bengsfeld, Ludwig Bar., Kad., z. Ul.

Kaiser Nikolaus Hus. Reg. Nr. 9.

Herg, Dionysius, z. 2. Rittm., v. Obl. b. König von
 Baiern Drag. R.

Temeswarer Car. Art. Distr.

Ranngold, Johann Edler von, Optm. v. Gräßer Car.
 Art. Distrikt, q. t. anhero.

Pontonier-Bat.

Angioli, Leopold, Kapl., z. wirkl. Optm.
 Possics, David, Obl., z. Kapl.

Walchshofer, Jakob, Ul., z. Obl.
 Fäschl, Johann, Oberbrückenmstr., z. Ul.
 Kaufmann, Franz, Unterbrückenmstr., z. Oberbrückenmstr.

Militär-Fuhrwesens-Korps.

Herbert, Adolph, z. 2. Rittm., v. Obl. b. Fürst Liechtenstein Chev. Leg. R.

Königl. lombardisch-venezianische adelige
 Leibgarde.

Tarducci, Gato, Hptm. v. Rothkirch J. R., z. Sekond-
 Wachtmeister ernannt.

Treschich, Vinzenz, Ul. 1. Geh. Kl. v. Warasddiner Gren-
 zer Gr. J. R., z. Bau-Adjunkten übersezt.

Pensionirungen.

Kelleri, Franz, Maj. v. Don Miguel J. R., mit Obl. Kar.	
Zeillinger, Karl, Hptm. v. Don Miguel J. R.,	
Heinke, Joseph Edler von, Hptm. von Prinz	} mit Maj. Kar.
Emil von Hessen J. R.,	
Scharinger, Franz, Hptm. v. Kaiser Ferdinand	
Jäg. R.,	
Kratschmayer, Franz, Hptm. v. Pontonnier-Bat.	
Hübsch, Joseph, Hptm. v. Grabovsky J. R.	
Keller, Franz, Hptm. v. Bertolotti J. R.	
Böse, Joseph, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.	
Ekhardt, Anton, Hptm. v. Trapp J. R.	
Kügler, Veit, Hptm. v. Rhevenhüller J. R.	
Miorino, Wilhelm, Hptm. v. Mariassy J. R.	
Knapp, Anton, Hptm. v. Wellington J. R.	
Rößmann, Ignaz, Hptm. v. Prinz Emil von Hessen J. R.	
Savoschky, Johann, Hptm. v. Wallachisch-Banatischen	
Gr. J. R.	
Trutschmann, Joseph, Hptm. v. 9. Jäg. Bat.	
Wildburg, Leopold Bar., 1. Rittm. v. König von Baiern	
Drag. R.	
Stobnicki, Karl von, 1. Rittm. v. Minutillo Drag. R.	
Siche, Karl, Kapl. v. König Wilhelm J. R.	
Wodniansky von Wildenfeld, Friedr. Bar., 2.	
Rittm. v. Auersperg Kür. R.	
Menshausen, Nikolaus von, Obl. v. Kaiser Ferdinand	
J. R.	

Berlan, Karl, Obl. v. Grabovsky J. R.
 Favini, Joseph, Obl. v. Sivkovich J. R.
 Dembscher, August, Obl. v. E. H. Ferdinand Hus. R.
 Schiller, Samuel von, Obl. v. König von Württemberg
 Hus. R.
 Rigler, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Grabovsky J. R.
 Fischer, Aloys Ritter von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Hochens-
 ega J. R.
 Gebhardt, August, Ul. 1. Geb. Kl. v. Ceccopieri J. R.
 Karger, Janaz, } Ul. 1. Geb. Kl. v. Herzog v. Lucca J. R.
 Müller, Joseph, }
 Murmann von Marchfeld, Julius Bar., Ul. 1. Geb.
 Kl. v. König Wilhelm J. R.
 Franner Edler von Frannersberg, Andreas, Ul.
 1. Geb. Kl. v. Roudelka J. R.
 Bos, Anton, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Stephan J. R.
 Podrzycki, Raphael, Ul. 1. Geb. Kl. v. Bianchi J. R.
 Sieber, Andreas, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Stephan J. R.
 Boemus, Hermann, Ul. 2. Geb. Kl. v. Bianchi J. R.

Quittirungen.

Haller, Freiherr von Hallerstein, Franz Graf, Obl.
 v. Kaiser Ferdinand Hus. R.
 Földváry, Ludwig von, Ul. v. König von Württemberg
 Hus. R., mit Kar.
 Karran, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl. v. Hartmann J. R.
 Doda, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl. v. Rothkirch J. R.

Verstorbene.

Christ von Ehrenblüh, Jos. Bar., Obst. v. 2. Art. R.
 Bojer, Anton Edler von, Hptm. v. Feuerwerks-Korps.
 Wenzl, Joseph, Kapl. v. Bertolletti J. R.
 Muttersgleich, Johann, Kapl. v. Kaiser Ferdinand
 Jäg. R.
 Schulte, August, Obl. v. Heinrich Hardegg Kür. R.
 Roziczka, Ludwig, Ul. v. Fuhrwesens-Korps.

VIII.

Uebersicht

des Inhalts der noch vorrätthigen älteren Jahrgänge der österreichischen militärischen Zeitschrift.

Neue Auflage der drei Jahrgänge
1811, 1812 und 1813.

Erster Band, unter dem Titel: Beiträge zur
Kriegsgeschichte Österreichs.

Erster Theil.

Mit einer Karte von Sizilien.

Die Belagerung von Wien 1683. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Feldzüge gegen die Türken 1716 — 1718. Der Krieg der Österreicher in Sizilien 1718 — 1720. — Der Krieg gegen Preußen 1778 — 1779.

Zweiter Theil.

Mit 1) einer Übersichtskarte der Niederlande; — 2) einem Plane der Gegend an der Etsch und dem Mincio; — 3) einem Plane der Schlacht bei Novi 1799.

Der Feldzug 1792 in den Niederlanden. — Der Feldzug 1793 in den Niederlanden. — Der Krieg in den Alpen 1793. — Der Feldzug der vereinigten Österreicher und Russen 1799 in Italien.

Zweiter Band, unter dem Titel: Miscellen aus dem
Gebiete der militärischen Wissenschaften.

Erster Theil.

Über Gefechte. — Angriff und Vertheidigung der Gebirgspässe. — Taktik; Strategie; Kriegswissenschaft; Kriegskunst. — Über Militärverfassung und stehende Heere. — Von Umgehungen. — Über Waldgefechte. — Über die Fechtart in offener Ordnung. — Wie soll man Kriegsgeschichte schreiben? — Über Verpflegung der Heere. — Von Operationsplanen. — Über Festungen, ihre Anlage und Nutzen. — Vom Kriege und der Kriegskunst.

Zweiter Theil.

Die Schlacht von Breitenfeld bei Leipzig 1631. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Sieg bei Santa 1697. — Eugens eigener Vor-

richt von seinem Überfalle auf Cremona 1702. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Originalkorrespondenz aus dem Feldzuge 1706 in Italien. — Die Belagerung von Freiburg 1713. — Bericht des Festungs-Kommandanten FML. Graf Wenzel Wallis über die Erstürmung von Glogau 1741. — Korrespondenz über den Zug nach Berlin 1760. — FM. Dauns und FM. Lachs Meinungen über die Eröffnung des Feldzuges 1762. — Ein Charakterzug Loudons. — Eroberung des Mont Genis durch die Östreicher 1800. — Des Gen. Grahams Bericht über die Kriegsergebnisse 1801 in Egypten. — Erstürmung des Forts Malboroughetto 1809. — Zwei Instruktionen König Friedrichs II. für seine Generalmajors.

Der Ladenpreis dieser drei Jahrgänge zusammen ist 10 fl. R. M.; — für die Herren k. k. östr. Militärs 6 fl. R. M. —

Jeder folgende Jahrgang, mit Ausnahme jener von 1840 und 1841, kostet im Wege des Buchhandels 10 fl.; — durch die k. k. Postämter 12 fl. 24 kr. R. M.; — doch für die Herren k. k. österreichischen Militärs, bei der Redaktion selbst, nur 5 fl. 36 kr. R. M.

Jahrgang 1819.

Mit 1) einer Übersichtskarte des Kriegsschauplatzes in den Niederlanden 1815; 2) dem Plane der Schlachten bei Wigny, Quatre-Bras und Waterloo; 3) einem Plane der Schlacht bei Solentino; 4) einem Plane zur Theorie der Raketen.

Tagebuch der Expedition Kaiser Karls V. gegen Tunis im Jahre 1535. — Die Schlacht bei Zusmarshausen am 17. Mai 1648. (In einer Reihe gleichzeitiger Original-Schreiben.) — Die Schlachten bei Patacin am 30. August, und bei Nissa am 24. September 1689. — Briefe aus dem österreichischen Erbfolgekriege 1742. — Geschichte des k. k. 21. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Viktor Koban (dermalen Baron Baumgarten) im Feldzuge 1809. — Des Krieges in Spanien und Portugal zweiter Feldzug (1808—1809). — Des Krieges in Spanien und Portugal dritter Feldzug (1809—1810). — Die Eroberung von Istrien 1813. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Die Schlachten von Wigny, Quatre-Bras und Waterloo 1815. — Beleuchtung der Bemerkungen des Marschalls Grafen Broun gegen die Relation des Generals Gourgaud vom Feldzuge 1815. Ein Nachtrag zur Schlacht von Waterloo. — Skizze des Feldzuges der Östreicher gegen Murat 1815. — Lebensgeschichte des k. k. Feldmarschalls Grafen Joseph Colloredo.

Über Militärverfassungen. — Notizen über die frühere und gegenwärtige Bildung im Soldatenstande. — Beschaffenheit der deutschen Kavallerie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — König Friedrich II. von Preußen Instruktion für seine Artillerie. — Von der moralischen Bildung des Soldaten. — Skizze der königlich-sächsischen Militärverfassung. — Briefe aus Württemberg über die neue Organisation der königlich-württembergischen Armee. — Die russische Armee. — Die Militär-Kolonisierung in Russland. — Verbaultans

digung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. (Siehe Jahrgang 1818.) — Über die Theorie der Kadeten. — Anekdoten und Charakterzüge. — Literatur.

Jahrgang 1820.

Mit 1) einer Karte von Serbien; 2) einer Übersichtskarte der Gegend am Mincio; 3) einem fortifikatorischen Plane; 4) einem nach den Stufen der Terrän: Gangbarkeit gezeichneten Plane.

Die Feldzüge von 1601 und 1602 der kaiserlichen Armeen gegen die Türken. — Die Schlacht bei Lobositz und ihre Folgen, im Jahre 1756. — Feldzug in den Niederlanden 1794. (Schluß.) — Des Krieges in Spanien und Portugal vierter Feldzug. (Vom Jänner 1810 bis Mai 1811.) — Auszüge aus einem Tagebuche von den Feldzügen in den Jahren 1813, 1814 und 1815. — Das Gefecht der österreichischen Division Merville bei Pozzolo am Mincio, am 8. Februar 1814. — Das Gefecht von Wavre 1815, von preussischer Seite angesehen. — Johann Graf von Spork, f. f. General der Kavallerie (Biographie). — Nekrolog des f. f. Feldzeugmeisters Baron Beaulieu.

Über Serbien. — Einige Betrachtungen über Verbesserung der stehenden Heere. — Über schwere und leichte Reiterei. — Über den Einfluß der militärischen Gesundheits-Polizei auf den Zustand der Heere. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Etwas über Waffenübungen. — Werden Heere durch den Krieg besser oder schlechter, und wann erfolgt das Eine oder das Andere? — Über den militärischen Gesellschaftston. — Über die Exercir: Übungen der Artillerie. — Die militärische Aufnahme, ihre Vorzüge und Mängel. — Taktische Belehrung über den Gebirgskrieg. — Betrachtungen über die neue Befestigung. — Wie soll ein mathematisches Lehrbuch für die bei den Regimentern bestehenden Offiziers- und Kadeten-Schulen beschaffen seyn? — Bemerkungen über die Militärliteratur der neueren Zeit, nebst einem Vorschlage zur zweckmäßigen Bearbeitung einer allgemeinen Kriegsgeschichte. — Miszellen. — Literatur.

Jahrgang 1822.

Plané 1) der Schlacht bei Prag 1757; 2) der Schlacht von Austerlitz 1805.

Schlachten in den Gegenden um Wien: 1) Sieg der Ungern über Ludwig das Kind, König der Deutschen, bei Theben an der Donau und March, im August 907. 2) Die Schlacht an der Leitha, und der Fall des letzten Babenbergers Friedrichs II. Am 15. Juni 1246. 3) Die Schlacht an der March bei Kriessbrunn zwischen den Königen Bela IV. von Ungern und Ottokar von Böhmen; am 12. Juli 1260. 4) Der Kampf Rudolfs von Habsburg, Königs der Deutschen, gegen Ottokar König von Böhmen, in den Jahren 1276—1278, und Rudolfs Sieg an der March bei St. Ilfried, am 26. August 1278. — Die Belagerung von Großwardein im Jahre 1660. — Winterfeldzug in Baiern 1745. — Darstellung der Ereignisse vom Beginn des Feldzuges 1757 bis nach der Schlacht bei Prag. — Die Gefechte in den Apenninen, bei Voltri, Montenotte, Millesimo, Cossaria, und Dego, im April 1796. — Der Feldzug 1799 in Italien, nach dem Abmarsche der Russen in die Schweiz. — Des Feldzuges 1800 in Italien erster, zweiter und dritter Abschnitt. Von Eröffnung der Feindseligkeiten bis nach

Öst. milit. Zeitschr. 1842. I.

G

dem Falle Genuas. — Die Schlacht von Austerlitz. Am 2. December 1805. — Das Gefecht am Panaro. Am 4. April 1815. — Ereignisse in dem Toskanischen, während des Feldzuges der Östreicher gegen Murat, im Jahre 1815. — Die Einnahme von Carpi. Am 10. April 1815. — Das Gefecht zwischen der Secchia und dem Panaro. Am 11. April 1815. — Der Ausfall aus dem Brückenkopfe von Occhiobello. Am 12. April 1815. — Der Überfall von Cesenatico. Am 23. April 1815. — Das Gefecht bei Poggio a Caiano. Am 9. April 1815. — Der Überfall von Pesaro. Am 28. April 1815. — Mirandolas kriegerische Schicksale und ausgehaltene Belagerungen. — Biographie des Fürsten Karl zu Schwarzenberg, kaiserlich-österreichischen Feldmarschalls und Hofkriegsraths-Präsidenten. — Lebensbeschreibung des k. k. österreichischen Feldzeugmeisters Thiers Freiherrn de Vaur.

Gedanken über eine der neuesten Taktik und Fechtart angemessene Bewaffnung und Formirung der schweren Reiterei. — Vom Gefechte. — Noch einige Ideen über die Bewaffnung und Formirung der Reiterei. — Ist der kleine Krieg die Schule der Feldherren? — Vergleichung der österreichischen Waffengattungen mit jenen einiger Nachbarstaaten. — Über die Grundsätze der Kriegskunst. — Von den Märschen. — Militärische Beschreibung eines Theiles von Italien. — Die Kriegskunst in Beziehung auf die Staatskunst. — Von den Stellungen. — Die Verwendung der Kavallerie im Kriege. — Über Demonstrationen, Diversionen, und den Partienkrieg. — Ansichten über die zerstreute Schlachtordnung. — Neue Erfindungen, welche in das Kriegswesen einschlagen. — Stiche der dänischen Armee. — Von den Befehlen für Operations-Pläne, oder: von den topographischen, statistischen und militärischen Memoiren. — Ein artistisch-taktisches Manöver. — Die k. k. militärische medicinisch-chirurgische Josephs-Alademie in Wien. — Charakterzüge und Anekdoten. — Literatur.

Jahrgang 1823.

Pläne 1) der Festung Montmedy; 2) der Schlacht bei Caldiero; 3) der Festung Gaeta; 4) der Belagerung von Turtisch, Dubiza; 5) der Schlacht von Marengo; 6) der Belagerung von Novi.

Der Kampf um Chioggia zwischen Genua und dessen Verbündeten, und der Republik Venedig 1378—1381. — Die Vertheidigung und der Fall von Montmedy 1657. — Der Feldzug des Prinzen Karl von Lothringen 1744 in dem Elsass. — Der Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps gegen die Türken 1788. — Des Feldzuges 1800 in Italien vierter Abschnitt. — Die Lage Toskanas während des Feldzuges 1800. — Der Feldzug 1805 in Italien. — Der Feldzug 1805 in Tirol und in Vorarlberg. — Geschichte Gaetas, von der dunklen Vorzeit an, bis nach der Eroberung dieser Festung durch die Östreicher im Jahre 1815. — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Hieronymus Colloredo. — Nekrolog des k. k. Feldmarschalls, Lieutenants Freiherrn von Reissner. — Ali-Pascha zu Parga.

Über die Zusammensetzung und Organisation eines Kriegsheeres. — Über das Studium der Kriegsgeschichte. — Gedanken über die Erhöhung der Moralität im Kriegszustande. — Versuch zur Ausrottung fremder, in die deutsche Kriegssprache eingeschlichener Wörter. — Aphoristische Ideen über schwere und leichte Reiterei, ihre Remontierung, Zusammenwirkung, und andere dergleichen Gegenstände. — Literatur. —

Jahrgang 1824.

Pläne 1) von Barcellona; 2) der Schlacht von Kollin; 3) zu den Betrachtungen über den Baijonnet-Angriff; 4) des Schlachtfeldes bei Parma 1734; 5) des Schlachtfeldes bei Guastalla 1734; 6) der Belagerung von Chotym 1788.

Die Belagerung und der Fall von Konstantinopel unter Konstantin dem Neunten. — Der Kampf zwischen dreizehn Italienern und dreizehn Franzosen im Jahre 1503. — Der Krieg zwischen Spanien und Frankreich vom Jahre 1689—1697. — Die Feldzüge der Öreicher in Ober-Italien in den Jahren 1733—1735. — Aus der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges der Feldzug 1744. — Die Schlacht bei Kollin am 18., und der Entsatz von Prag am 20. Juni 1757. — Der Feldzug des k. k. gallizischen Armeekorps im Jahre 1788 gegen die Türken. — Der Feldzug 1794 in Deutschland. — Bruchstücke, die Mitwirkung der königlich-sächsischen Kürassier-Brigade bei der Schlacht an der Moskwa, am 7. September 1812, betreffend. — Szenen aus den ersten Monaten des Feldzuges 1813 in Italien. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants und Hofkriegsrathes Johann Freiherrn von Prochaska. — Nekrolog des kaiserlich-österreichischen Feldmarschall-Lieutenants Sebastian von Mailard.

Freie Betrachtungen über den Angriff mit dem Baijonnet. — Die Geschichte des kaiserlich-österreichischen 7. Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Toskana (jetzt Baron Prochaska). — Über den Kollats und dessen Brauchbarkeit im Felde. — Über die orientalischen damasgirten Säbelklingen, und die neueren Versuche des europäischen Kunstfeiges, sie nachzuahmen. — Literatur. —

Jahrgang 1825.

Pläne 1) der Belagerung von Verbir 1789; 2) des Gefechtes bei Mehadia 1789; 3) der Belagerung von Belgrad 1789; 4) der Besetzung um Lodi, zu dem Treffen vom 10. Mai 1796; 5) der Festung Kofel 1745; 6) der Schlacht bei Hohenfriedberg 1745; 7) der Belagerung von Danzig 1813; 8) der Schlacht von Sohr 1745; 9) der Schlacht bei Kesselsdorf 1745.

Kurze Übersicht des zweiten punischen Krieges bis nach der Schlacht bei Cannä. — Die Schlacht bei Pavia am 24. Februar 1525. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Zug nach Toulon, und die Eroberung von Gusa, im Jahre 1707. — Zweiter Theil der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges, oder Feldzug 1745 in Deutschland; in sechs Abschnitten. — Ereignisse bei dem Armeekorps in Baiern, unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants Baron Bärenklau, und später unter dem Befehl des Generals der Kavallerie Grafen Bathiany, 1744. — Feldzug des k. k. kroatisch-slavonischen Korps, und der Hauptarmee im Jahre 1789 gegen die Türken; in vier Abschnitten. — Die Kriegereignisse in Italien vom 15. April bis 16. Mai 1796; mit dem Gefechte bei Lodi. — Die Belagerung von Danzig 1813. — Züge des Russes und der Geistesgegenwart in dem Feldzuge 1788 gegen die Türken. — Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Herrscher Österreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Erster Abschnitt. Zeitraum von 1282 bis 1395.

Über den Türkentrieg, von dem General-Major Freiherrn Da-

sentinl. — Betrachtungen über Terrän-Lehre, Terrän-Kenntniß und Militär-Geographie. — Entwurf für die Verfertigung und Benützung der Pläne zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Über den Spielraum der Geschütze. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — Literatur. —

Jahrgang 1826.

Pläne 1) der Schlachten bei Fokschan und Martineſtie 1789; 2) des Gefechtes bei Nordheim 1745; 3) Kupfertafel zu der Rezension über das *Mémoire sur la fortification primitive* par Mr. Carnot; 4) Kupfertafel zu dem Aufsatze über die Massen des Fußvolkes; 5) Plan der Schlacht bei Runnersdorf 1759; 6) der Belagerungen von Badajos 1811 — 1813; 7) der Belagerung von Freiburg 1744.

Die Schlacht bei Warna am 10. November 1444; nebst einer Skizze der Türkentriege von 1437—1444. — Die Belagerung von Freiburg im Jahre 1744. — Zug des Feldzeugmeisters Baron Thüngen nach der Ober-Pfalz 1745. — Ereignisse bei dem Heere des Feldmarschalls Traun in dem Feldzuge 1745 in Deutschland. — Des General-Lieutenants von Jasmund umständliche Relation von der Schlacht, so den 15. Dezember 1745 bei Kesselsdorf zwischen den sächsischen und preussischen Armeen vorgefallen. — Ereignisse bei dem Heere der Verbündeten am Nieder-Rheine, unter dem Befehl des österreichischen Feldmarschalls Herzogs von Ahremberg, im Jahre 1745. — Prinz Heinrich im Feldzuge 1759 in Schlesien. — Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps 1789 gegen die Türken. — Die Belagerungen der Festungen Badajos, Ciudad Rodrigo, und San Sebastian in Spanien, von 1811 bis 1813 durch die Verbündeten; mit Bemerkungen, besonders über das Breschschießen aus der Ferne. — Beitrag zur Geschichte des bayerischen Armeekorps im Feldzuge gegen Rußland im Jahre 1812. — Chronologische Übersicht der Kriege, und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Herrscher Österreichs aus dem Hause Habsburg seit dem Jahre 1282. *3weiter Abschnitt:* Zeitraum von 1395—1519. — Nekrolog des k. k. Feldmarschalls Lieutenanten Grafen Ferdinand von Bubna.

Über den Offizier des Generalstabs. — Über die Befestigung der Hauptstädte. — Gedanken über den Gebirgskrieg. — Über die Massen des Fußvolkes, und deren Gefecht mit der Kavallerie. — Über die Entstehung und Absicht der beiden, in Frankreich erschienenen, zwanglosen Zeitschriften: *Mémoires de l'Officier de Génie* und *Mémoires de l'Artillerie*. — Beispiele für die Benützung der Pläne zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Franz Rinsky gesammelte Schriften. — Über die Fragen, welche auf Veranlassung des französischen Kriegsministers den Artillerie-Schulen im Jahre 1823 zur Berathung und Erörterung vorgelegt worden sind. — Das wahre altdeutsche oder Nürnberger Artillerie-System. — Über das im Mai-Feste 1825 der *Revue encyclopédique* über die deutschen militärischen Zeitschriften ausgesprochene Urtheil. — Erläuterte Übersicht der im französischen Artillerie-Systeme jüngst eingeführten Änderungen, der zu dessen Vervollkommenung unternommenen Arbeiten, und der wesentlichsten Gegenstände, welche einer nützlichen Untersuchung unterzogen werden können. — Ansichten über die Fortbringung der Rochgeschütze im Felde bei dem

Fußvolke. — Über eine Beurtheilung der Lehmann'schen Zeichnungs-Methode, im zweiten Theile von General Valentini's Lehre vom Kriege. — Literatur. —

Jahrgang 1827.

Plane 1) der Belagerung von Gzettin 1790; 2) der Erstürmung von Glogau 1741; 3) der Schlacht von Molwitz 1741; 4) der Belagerung von Szigeth 1566; 5) der Schlacht bei Ghaslau 1742.

Brinn's Vertheidigung Szigeth's; nebst einer Skizze der Feldzüge 1564—1567 gegen die Türken. — Die Eroberung von Raab durch den k. k. Feldmarschall Adolph Freiherrn von Schwarzenberg, am 29. März 1598. Mit Benützung der Original-Bezirke dieses Feldherrn dargestellt. — Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Erster Theil. Feldzug im Jahre 1740—1741. (In einer Einleitung und vier Abschnitten.) — Geschichte des österreichischen Erbfolgekrieges. Erster Theil. Feldzug im Jahre 1741 in Osterreich und Böhmen (in drei Abschnitten). — Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Zweiter Theil. Feldzug vom Jahre 1742. (In zwei Abschnitten.) — Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps im Jahre 1790 gegen die Türken. — Die Einkesselung von Manheim im Spätherbste 1795. — Das Korps des General-Majors Fürst Johann von Liechtenstein im Feldzuge 1796 in Deutschland. — Das Treffen am Mincio am 30. Mai, und die übrigen Kriegereignisse in Italien von der Mitte des Mai bis zu Anfang Juli 1796. — Geschichte des Armeekorps unter den Befehlen des General-Lieutenants Grafen von Wallmoden-Gimborn an der Nieder-Elbe und in den Niederlanden, vom April 1813 bis zum Mai 1814. (In vier Abschnitten.) — Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen, der Beherrscher Osterreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Dritter Abschnitt. Zeitraum vom Jahre 1519 bis 1619. — Nekrolog des kaiserlich-österreichischen Feldzeugmeisters Johann Gabriel Marquis von Chasteler de Courcelles. — Nekrolog des kaiserlich-österreichischen Feldmarschall-Lieutenants Franz Freiherrn von Koller.

Bemerkungen über die sogenannten Kapselgewehre. — Einige Grundzüge des neueren Befestigungs-Systems, oder: das Gleichgewicht zwischen dem Angreifer und Vertheidiger. — Versuch einer Feststellung der Wegetaraktäre. — Über strategische Freiheit. — Das österreichische Kavallerie-Geschütz im Vergleiche mit der reitenden Artillerie anderer Staaten. — Literatur. —

Jahrgang 1828.

Plane 1) der Stellung bei Serinvar im Juni 1664; 2) Schlachordnung der kaiserlichen Armee am 30. Juli 1664; 3) Plan der Schlacht bei Sankt Gotthard am 1. August 1664; 4) von Ismail 1790; 5) des Gefechtes bei Saban 1742; 6) der Belagerung von Prag 1742; 7) der Stellungen bei dem Dramabof 1742; — 8) Tagbare Tag- und Nacht-Telegraphen.

Die Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner, im Jahre 1204. — Die Belagerung von Padua durch Maximilian I., im Jahre 1509. — Die Vertheidigung von Güns gegen Sultan Soliman, im Jahre 1532. — Die Züge des Andreas Doria, Admirals des Kaisers Karl V., nach Morea 1532—1533. — Die Feld-

züge Montecuccolis gegen die Türken von 1661—1664. Nach Montecuccolis Handschriften, und anderen österreichischen Original-Quellen. — Aus den Feldzügen der Venezianer gegen die Pforte, am Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Einleitung, und Feldzug 1684. — Geschichte des österreichischen Erbfolgekrieges. Zweiter Theil. Feldzug 1742 in Böhmen und Baiern. (In vier Abschnitten.) — Die Sendung des österreichischen Hauptmanns Bukassevich nach Montenegro im Jahre 1788. — Die Belagerung von Ismail durch die Russen 1790. — Das Treffen an der Brenta bei Bassano und Fontaniva, am 6. November 1796. — Das Treffen bei Caldiero am 12. November 1796. — Parallele zu den im sechsten Hefte der allgemeinen Milnärzeitung 1826 angeführten Waffenthaten der französischen ehemaligen 32. Linien-Halbbrigade, vom 11. April 1796 bis 23. Mai 1797. — Geschichte des Feldzuges 1800 in Italien. Nach österreichischen Original-Quellen. Fünfter, sechster, und siebenter Abschnitt. — Biographie des k. k. östreich. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky.

Ideen über tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen. — Versuch einer Militär-Topographie Bosniens, Rasciens und der Herzogewina. — Literatur.

Jahrgang 1829.

Pläne und Karten: 1) Übersichtskarte der Gegend von Rinnburn, Ocjakow und Eberkon; — 2) Plan zu dem Aufzuge: von Übergängen über Flüsse; — 3) Kupfertafel zu dem Aufzuge: über Windbüchsen; — 4) Plan der Belagerung von Uth 1697; — 5) Plan der Dardanellen und ihrer Schlösser; — 6) vier Pläne zum Treffen von Boielefschi 1828; — 7) Plan der Schlacht von Camposanto 1743; — 8) Plan von Schumla.

Kriegsaktionen aus dem Feldzuge 1598 gegen die Türken: 1) der Überfall auf die Feste Szigard, nebst Überfällen auf türkische Corps bei Roppam, bei Erlau, und in der Bulgarei; — 2) des Feldmarschalls Adolph Freiherrn von Schwarzenberg Unternehmung auf Stuhlweissemburg; — 3) Mislungener Überfall der Türken auf das Schloß zu Waizen; — 4) Gefechte bei Babottsfa und bei Sziget; — 5) Zug der ungrischen Streifscharen gegen die Türken, im Juni; — 6) der Hinterhalt bei Lugos; — 7) Schwarzenbergs Zug gegen die Festen Datis, Gesset, Gjakof, Palota und Besprim, im Juli und August; — 8) Gefechte in Kroazien. — Die Vertheidigung von Großwardein durch Melchior von Riedern 1598. — Die Belagerung von Ofen durch Erzherzog Matthias 1598. — Der Feldzug 1685 der Venezianer gegen die Pforte auf Morea und in Dalmazien. — Ebenderselben Feldzüge 1686 — 1687, — und 1688. — Die Belagerung von Uth im Jahre 1697. — Die Feldzüge des österreichischen Erbfolgekrieges in Italien. Erster Abschnitt: Zeitraum vom 20. Oktober 1740 bis Ende Jänner 1743; — zweiter Abschnitt: Feldzug 1743. — Die Feldzüge in den Alpen 1742—1744; (in drei Abschnitten.) — Skizze der Kriegsbegebenheiten auf Morea und im Archipelag, im Jahre 1770. — Die Treffen zu Lande und auf der See bei Rinnburn und Ocjakow 1787—1788; nebst Eroberung der letztern Festung durch Fürst Potemkin. — Die Gefechte im tirolischen Eisenthale, Anfangs November 1796. — Die Schlacht bei Arcote am 15., 16. und 17. November 1796. — Die Treffen bei Rivoli am 17. und 21. November 1796. — Übersicht der Kriegsbegebenheiten zwischen Rußland und der Pforte an der unteren Donau, vom Jahre 1806 — 1812

— Das Treffen bei Bojaleschl, und der darauf erfolgte Überfall des türkischen Lagers, durch den kais. russischen General Freiherrn von Weismar am 26. September 1828. — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Anton Freiherrn von Zach. — Nekrolog des k. k. FML. Maximilian Sigmund Joseph Freiherrn von Paumgarten.

Detailbericht der kais. russischen Obersten Lehn und Truxon über den Straßenzug von Ruskuf, über Schumla, nach Konstantinopel, und Darstellung der Weise, wie dreißig- bis vierzigtausend Mann in dieser Richtung geführt werden könnten. — Detailbericht von Ebendenselben über den Straßenzug von Arabburgas, über Aidos, nach Galatz. — Beschreibung und Geschichte der Dardanellenschlösser. — Versuch von Kriegsmaximen. — Von den Übergängen über Flüsse. — Über Windbüchsen, gänzliche Beseitigung des Berspringens ihrer Flaschen, und Anwendung dieser Waffe zum Kriegsgebrauche. — Über Waffenübungen. — Reiterbestellung des Kaisers Rudolph II. mit Georg Rudolph von Marschall auf tausend deutsche gerüstete Pferde, vom 20. Mai 1598. — Skizze der Entstehung und des Wachsthumes des brittischen Reiches in Ostindien, seiner Kriegsmacht und Kriegführung. — Literatur. —

Jahrgang 1830.

Plane: 1) der Stellung von Velletri 1744; — 2) Kupfertafel zu dem Aufsatze über Siviers ausgebohrte Kugeln; — 3) Plan der Gegend um Luxemburg 1794—1795; — 4) Plan des Treffens bei Braunau 1743; — 5) Plan der Schlacht bei Dettingen 1743; — 6) Plan der Festung Ingolstadt, und der 1743 gegen sie ausgeführten Angriffsarbeiten.

Die Schlacht bei Cassinum 554. — Die Schlacht bei Greco 1346. — Kriegereignisse in Bosnien, Kroatien und Dalmatien 1516—1521, bei Jaicza, Zvornik, Knin, Sebenico, Biharsch, Grebernik, Sokol und Teshain. — Niederlagen der Türken bei Jaicza und Semendria 1521. — Solimans II. Zug gegen Ungern im Frühjahr 1521. — Eroberung von Sabacz durch Ahmed Bassa 1521. — Eroberung Semlins und Belgrads durch Soliman II. 1521. — Kriegereignisse in Ungern und an dessen Grenzen 1522—1524, bei Orsowa, Ujpech, Jaicza, Scardona, Ostrowiz, Knin, Skradin, Krupa, — in Siebenbürgen, u. s. w. — Sieg des Erzbischofs und Bans Paul Tomori über die Türken an der Save, im Herbst 1524. — Der Entsatz Jaiczas durch Graf Christoph Frangepani 1525. — Eroberung Jaiczas und Ungriß-Bosniens durch die Türken 1528. — Kaiser Karls V. Zug nach Algier 1541. — Die Eroberung von Calais und Ardres im Frühjahr 1596 durch den Erzherzog Albrecht von Österreich. — Tagebuch des Prinzen Eugen von Savoyen über den Feldzug 1701 in Italien: 1) Marsch über die tridentinischen Alpen an die Etsch; — 2) Übergang über die Etsch und die Kanäle Malopera und Bianco; — 3) das Treffen bei Carpi; — 4) der Übergang des Mincio; — 5) Marsch an den Oglio; — 6) das Treffen bei Chiari; — 7) Kriegereignisse in Ober-Italien bis zum Schlusse des Jahres. — Feldzug 1743 in Baiern und der Oberpfalz. — Feldzug 1744 in Italien. — Die Vertheidigung der Festung Luxemburg 1794—1795. — Die Vertheidigung von Mantua im Juni und Juli 1796. — Die Operationen des Feldmarschalls Grafen Wurmser am Ende Juli und Anfangs August 1796 zum Entsatze von Mantua; mit der Schlacht bei Castiglione. — Biographie des k. k. Feldmarschall-Lieutenants

Adam Albert Grafen von Neipperg. — Nekrolog des k. k. Generals Franz Baron Bender von Malberg.

Fernere Beispiele für die Benützung der Pläne zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Über Civiers ausgebohrte Kugeln. — Über die Substanzmittel einer Armee im Kriege. — Über die Bildung und Gestalt der Felsen. — Ideen über die praktische Ausbildung der Offiziere für den Felddienst. — Würdigung des vorstehenden Aufsatzes. — Rede, gesprochen in dem Garten der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt bei Enthüllung des dem ehemaligen Oberdirektor, dem k. k. Feldzeugmeister Franz Grafen Rinsky, gewidmeten Denkmals. — Geschichte der Enthüllung dieses Denkmals, am 4. Oktober 1830. — Versuch einer Militär-Topographie Albaniens. — Miscellen. — Literatur.

Jahrgang 1831.

Mit einer Karte des Birmanen-Reiches.

Der Feldzug 1788 der k. k. Hauptarmee gegen die Türken. — Des Prinzen Koburg Original-Denkschrift über den Operationsplan des Feldzugs 1794 am Rhein und in den Niederlanden. — Der Winterfeldzug in Holland 1794–1795. — Der Feldzug des Feldmarschalls Grafen Suwaroff 1794 in Polen. — Skizze des Feldzugs 1795 am Rheine, bis zu dem Übergange der Franzosen bei Urdingen. — Die zweite Einschließung Mantuas im August 1796, und gleichzeitige Ereignisse bei dem k. k. Heere des FML. Grafen Wurmser in Tirol und Vorarlberg. — Der Feldzug des dritten deutschen Armeekorps in Flandern im Jahre 1814. — Der Krieg der Engländer gegen die Birmanen in den Jahren 1824 bis 1826. — Der Feldzug der Russen 1829 in der Türkei.

Bemerkungen über das regulirte osmanische Militär im Jahre 1829. — Militärische Einrichtungen der Präsidenschaft von Griechenland. — Schilderungen der preussischen, französischen, nordamerikanischen und persischen Armeen. — Die Flotten der europäischen Staaten. — Fünfzigjährige Jubelfeier Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erbprinzen Karl, als Inhaber des k. k. 3. Linien-Infanterie-Regiments, am 15. und 16. September 1830. — Über militärische Selbstbildung. — Über die Verwendung der großen Geschützreserve in den Schlachten. — Betrachtungen über die Wirkungen der Feldgeschütze. — Einzelnes über leichtes Fußvolk. — Nachricht über das Denkmal des FML. Grafen Rinsky in Wiener-Neustadt. — Bemerkungen bei Lesung von Jominis: *Tableau analytique des principales combinaisons de la guerre*. — Literatur. — Miscellen. — Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. Armee. —

Jahrgang 1832.

Mit 1) und 2) Tafeln zum Vergleich zwischen dem preussischen und österreichischen Infanterie-Exerzir-Reglement; 3) Plan von Algier; 4) Plan der Gegend um Mainz, und Erstürmung der französischen Linien 1795; 5) Plan des Schlachtfeldes von Rivoli 1797; 6) Plan der Gegend um Warschau 1814; 7) Karte der untern Elbe.

Der Feldzug der Kaiserlichen in den Niederlanden und in Frankreich 1521. — Der Feldzug der Kaiserlichen und Engländer in der

Piccardie 1522. — Feldzug der Kaiserlichen und Engländer in der Piccardie 1523. — Feldzug der Kaiserlichen in Burgund und in der Champagne 1523. — Der Feldzug 1744 in den Niederlanden. — Der Übergang der Franzosen bei Urdingen über den Rhein am 6. und 7. September 1795. — Die Operationen am Rheine vom 8. bis 24. September 1795; mit dem Treffen bei Handschuchsheim. — Die Operationen des Feldmarschalls Grafen Clerfant am Rheine, vom Main bis an die Sieg, und General Jourdan's Rückzug über den Rhein, im Oktober 1795. — Der Angriff des k. k. Gen. der Kavallerie Grafen Wurmsers auf General Vichegus Centrum bei Mannheim, am 18. Oktober 1795, und die Einschließung dieser Stadt. — Die Erstürmung der französischen Linien vor Mainz durch die kaiserliche Hauptarmee unter Feldmarschall Graf Clerfant am 29. Oktober 1795. — Die zweite Vorrückung des Feldmarschalls Grafen Wurmsers zum Entsatz von Mantua, im September 1796, mit den Treffen an der Eisch und Brenta bei Roveredo, Trient, Lavis, Primolano, Bassano, — dann bei Cerea, Castellaro, und vor Mantua. — Die Begebenheiten in und um Mantua vom 16. September 1796 bis 4. Februar 1797; nebst der Schlacht von Rivoli. — Das Treffen von Ebelsberg am 3. Mai 1809. — Die Schlacht von Bar-sur-Aube am 27. Februar 1814. — Die Belagerung von Radir 1823. — Militärischer Überblick der Eroberung Algiers durch die Franzosen im Jahre 1830. — Der Feldzug in den Niederlanden 1831. —

Über die gegenwärtige Verfassung der französischen Feldartillerie. — Die königlich-sächsische Armee. — Über die Feldartillerie, Ausrüstung. — Vergleiche der königlich preussischen Exercir-Reglements der Infanterie und Kavallerie mit den kaiserlich-österreichischen. — Notizen über Gibraltar. — Skizze von Oporto und dessen Umgegend. — Militärische Beschreibung der unteren Schelde. — Über Passbefestigungen. — Nekrolog des k. k. Feldmarschalls-Lieutenants Franz Freiherrn von Tomassich. — Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. Armee. — Literatur. —

Jahrgang 1834.

Pläne und Karten: 1) Plan des Bosporus; — 2) Plan der Dardanellen; — 3) Plan der Schlachtfelder bei Wawer, Bialolenta und Grochow; — 4) Plan der Stellungen bei Ruskuch 1811. — 5) Die Robertskinte; — 6) Plan der Weissenburger Linien 1793. — 7) und 8) Kupfertafeln zu den Fragmenten über die Waffengattungen im Kriege.

Vertheidigung des Klosters Sainay 1788 gegen die Türken. — Geschichte der Kriegereignisse in Deutschland in den letzten vier Monaten des Jahres 1792. — Eroberung von Mainz durch die Verbündeten, im Sommer des Jahres 1793. — Die Erstürmung der Weissenburger Linien durch die Östreicher 1793. — Aus dem Feldzuge 1793 in Deutschland. — Der Feldzug 1794 in den Alpen. — Geschichtliche Skizze der Kriegereignisse in Tirol, im Jahre 1809. (Dritter Abschnitt.) — Die Feldzüge 1810–1812 zwischen Rußland und der Pforte an der unteren Donau. — Die Schlachten bei Wawer, Bialolenta und Grochow, im Februar 1831. — Skizze der Expedition nach Portugal 1832. — Der Krieg Mohammed Ali's in Syrien gegen die Pforte 1831–1833. — Geschichte des k. k. fünften Husaren-Regiments König von Sardinien. — Geschichte des k. k. neunten Husaren-Regiments Nikolaus I. Kaiser von Rußland. —

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants von Mumb. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Schustekh-Herve.

Versuch einer unparteiischen Beurtheilung der Robert-Flinte, im Vergleich mit dem gewöhnlichen Infanterie-Gewehre. — Über das Lager bei Turas 1833. — Fragmente über die Waffengattungen im Kriege. — Etwas über Rüstung und Packung bei dem leichtesten Fußvolke. — Miszellen mit besonderer Beziehung auf die älteste Geschichte der Reiterei. — Ansichten von der Organisation eines Artilleriekörpers. — Der Bosporus und die Dardanellen. — Die Militärverfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft. — Militärverfassung des deutschen Bundes. — Ehrenspiegel der k. k. Armee. — Literatur. —

Jahrgang 1835.

Plane: 1) Plan des Angriffs der Östreicher auf Berlin 1757; — 2) Der Belagerung von Mons 1746; — 3) Der Belagerung von Namur 1746; — 4) Der Schlacht von Rocour 1746; — 5) Aufstellung der Truppen unter dem Gen. Graf Ostermann-Tolstoy zu dem Treffen vom 29. August 1813 vor Leptitz; nebst der Ansicht des Monuments bei Priesken; — 6) Kupfertafel zu den allgemeinen Grundsätzen der Befestigungskunst. —

Die merkwürdigsten Schlachten zwischen den Franzosen und Engländern: 1.) Crech 1346; — 2.) Poitiers 1356; — 3.) Hincourt 1415; — 4.) Dettingen 1743; — 5.) Fontenoy 1745. — Der Erbfolgekrieg in Spanien 1701—1713: 1.) Einleitung; — 2.) Der Angriff auf Radix durch die Verbündeten 1702; — 3.) Die Vernichtung der französischen Flotte bei Vigo 1702. — Der Feldzug 1746 in den Niederlanden. — Hadiks Zug nach Berlin 1757. — Die Erstürmung des Lagers bei Landsbut durch den FML. Baron Loudon am 23. Juli 1760. — Der Feldzug 1795 in Italien. — Der Feldzug 1797 in Italien, Innerösterreich und Tirol. — Der Feldzug 1797 in Deutschland. — Der Feldzug von Waterloo 1815. — Geschichte des kaiserlich-österreichischen 59. Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Baden. — Szenen aus dem Leben des k. k. Generalen Joseph Egger von Eggstein. — Kriegsszenen aus dem Leben des k. k. Generalen der Kavallerie Freiherrn Michael von Riemayer; von 1779 bis 1794. — Das Monument bei Priesken, unweit Leptitz. Mit einem Plane der Aufstellung der Truppen unter dem Gen. Graf Ostermann-Tolstoy zu dem Treffen vom 29. August 1813; nebst der Ansicht des Monuments. —

Allgemeine Grundsätze der Befestigung. — Einige Betrachtungen über Feldmanöver. — Über Geschichte, besonders Kriegsgeschichte, — ihre Quellen und Hilfswissenschaften. — Bemerkungen über die Regiments-Schulen im Allgemeinen; besonders über Offiziers-Schulen. — Über den Nutzen des Bajonnett-Fechtens. — Bemerkungen über den Einfluß der Eisenbahnen auf Kriegsoperationen. — Über den Unterricht der Mannschaft, mit besonderer Beziehung auf den Linien-Infanteristen. — Über militärische Disziplinarstrafen. — Literatur. —

Jahrgang 1836.

Plane: 1) der Schlacht bei Lavel 1747; — 2) der Belagerung von Bergen-op-zoom 1747.

Der Zug des Dauphins Ludwig von Frankreich 1444 nach Helvetien und Deutschland. — Strogais Tod bei Serlinvar 1664. —

Der Feldzug 1704 in Portugal und Spanien. — Die Feldzüge der Österreicher in Korsika 1731–1748. — Der Feldzug von 1747 in den Niederlanden. — Geschichtliche Einleitung zu den in der militärischen Zeitschrift dargestellten österreichischen Feldzügen aus dem Revolutionskriege. — Feldzug 1795 in Italien; (dritter Abschnitt.) — Die Ereignisse und Truppenbewegungen in der Zeit vom Friedensschlusse zu Campo formio bis zur Eröffnung des Feldzuges 1799. — Der Feldzug 1800 in Deutschland. — Das Gefecht am Kalvarienberge bei Klagenfurt am 6. Juni 1809. — Die Mitwirkung des k. k. dritten, von dem Feldzeugmeister Grafen Ignaz Gyulai befehligten Armeekorps während der Schlacht von Leipzig bis zur Überschreitung der Saale, vom 13. bis 21. Oktober 1813. — Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — Österreichs Heer unter Kaiser Franz I. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Albert Gyulai. — Karl Freiherr von Amadei, k. k. Feldmarschall-Lieutenant. Eine biographische Skizze. — Kriegsskizzen aus dem Leben des k. k. Generalen der Kavallerie Freiherrn Michael von Rienmaner. — Dessen Dienstes-Zubelfeier, abgehalten zu Brünn am 16. November 1824.

Über Armee-Epitäler. — Des Herrn Wiczetz von Czernow Zug-, Schlacht- und Lagerordnung der Reiterei, des Fußvolks und der Wagen. In der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. — Nachrichten über die neuen englischen Pontonsbrücken. — Gedanken über die Nützlichkeit des Fehrunterrichtes bei der Kavallerie. — Übersicht der Entstehung, Verfassung und Verwaltung der österreichischen Militär-Grenze. — Vom Rundschafftswesen. — Die Leichenfeier eines sechsundfünfzig Jahre dienenden Kriegers. — Literatur. — Miszellen und Notizen. —

Jahrgang 1837.

Pläne und Karten: 1) Karte der Gegenden von Solis, Graone, Laon und Rhelms. — 2) Das Schlachtfeld von Laon im März 1814. — 3) Eiserne Lafetten. — 4) Das Übungspferd zum Baionnett-Fechten. — 5) Die Belagerung von Maastricht 1748.

Der Feldzug in Neapel und Sizilien 1734–1735. — Der Feldzug 1748 in den Niederlanden. — Berichtigung einiger Angaben über den Rückzug nach Karansebes im Feldzuge 1788 der Österreicher gegen die Türken. — Der Feldzug 1797 in Italien, Inneres Österreich und Tirol. — Berichtigung der vom französischen General Richpanse verfaßten Relation über die Schlacht von Hohenlinden am 3. Dezember 1800. — Berichtigung der Darstellungen einiger Gefechte des Feldzuges 1805. — Die Operationen des von dem Banus von Kroatien FML. Graf Ignaz Gyulai befehligten neunten Armeekorps im Feldzuge 1809. — Der Feldzug 1809 in Dalmatien. — Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — Anekdoten aus der Feldzügen 1813 und 1814. — Die Gefechte des russischen Korps des General-Adjutanten von Rüdiger, während der Vorrückung von Kurow über die Weichsel bis Radom; im August 1831. — Briefe über den Entsatz von Silbado 1834, — und das Treffen bei Hernani 1837. — Nekrolog des k. k. Feldmarschalls Baron Lattermann. — Einige Bemerkungen zu den Skizzen von Napoleons Leben, in von der Lühes militärischem Konversationslexikon. — Szenen aus dem kleinen Kriege in den Feldzügen 1799–1813. — Des kais. russischen General-Lieutenants

Prinzen Eugen von Württemberg Wirken während den Tagen von Dresden und Kulm, im August 1813. —

Über Bajonnet-Fechten. — Über die Wichtigkeit der Redekunst, als Mittel, auf den Geist der Truppen, ihre Tapferkeit und Ausdauer vortheilhaft zu wirken. — Einige Bemerkungen über leichte Truppen. — Über Regimentsmusik, und ihren Einfluß auf das Gemüth des Soldaten. — Versuch einer Anleitung, die Wirkung feindlichen Geschüßes auf isolirte Massen und Quarrees in ganz offenem Terrän durch Manövriren zu vermindern. — Über die Ausbildung der Chargen vom Feldwebel abwärts. — Über die Vertheidigung durchbrochener Massen und Quarrees. — Bemerkungen der Vortheile der unter dem Titel: „Anleitungen für die taktischen Übungen mehrerer Regimenter der k. k. Infanterie“ in Anwendung gebrachten neuen Manövrirmethode. — Das Plänkeln der Reiterei. — Über Thierrys eiserne Geschwülffassetten. — Nachrichten über das durch den General Freiherrn von Zoller modifisirte bairische Feldartillerie-System. — Über Granat-Kartätschen und die neuesten Versuche mit denselben. — Über die Anwendung der Wasserdämpfe bei Schußwaffen und sonst als Kriegsmittel. — Die französische Pontonsausrüstung. — Über die Dampfschiffahrt und ihre Anwendung auf den Seekrieg. — Übersicht der ägyptischen Streitkräfte. — Literatur. — Miscellen und Notizen. —

J a h r g a n g 1838.

Pläne und Karten: 1) Karte zur Übersicht der Operationen bei Arcis, Bere Champenoise und Saint Dijier 1814. — 2) Plan des Schlachtfeldes bei Arcis am 20. und 21. März 1814. — 3) Plan des Schlachtfeldes bei Warschau 1831. — 4) Plan des Treffens bei Bassignan 1745.

Kriegsereignisse bei Gibraltar in den Jahren 1704 und 1705. — Der Feldzug 1705 in Portugal und Spanien. — Der Feldzug in Syrien 1734 — 1735. — Der Feldzug 1745 in Italien. — Die Vertheidigung des nördlichen Böhmens im August 1813. — Die Operationen des österreichischen, in der Lausitz mit dem schlesischen Heere vereinigten Korps des FMLts. Graf Bubna im September 1813. — Die Eroberung von Bremen durch die Allirten im Oktober 1813. — Die Eroberung von Cassel am 28. September 1813. — Die Bestürmung von Bergen-op-zoom in der Nacht vom 8. bis 9. März 1814. — Des Oberst Baron Weismar Streifzug in Belgien und Frankreich, im Februar und März 1814. — Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. (Fortsetzung.) — Die Schlacht von Arcis am 20. und 21. März; dann die Ereignisse vom 22. bis 24. März bei der allirten Haupt-Armee, — und jene bei der Süd-Armee vom 24. März bis zum Ende des Krieges. — Der Insurrektionskrieg in Spanien 1822 und 1823; Erster Abschnitt. — Die Gefechte bei Badarcyl und Brosnow und das Treffen bei Razimierz im polnischen Feldzuge 1831. — Die Bestürmung von Warschau am 6. und 7. September 1831. — Die Feldzüge Rußlands gegen die Escherassen in den Jahren 1834 und 1835. — Berichtigung zur Geschichte der Eroberung von Konstantine 1837. — Kriegsszenen aus der Geschichte des k. k. 4. Draconer-Regiments Großherzog von Toskana von 1796 bis 1815. — Biographie Zumalacarreguis. — Militärische Charakteristik des Generals Jackson. — Nekrolog des großherzoglich-saadischen Generalmajors Heinrich von Porbeck.

Betrachtungen über das Leistungsvermögen der Truppen auf Marschen. — Die russischen Militärkolonien in den Gouvernements Cherson und Charkow. — Über Kriegswaggonen als Ersatz für die ehemaligen Bataillionskanonen. — Die Einrichtung leichter Truppen. — Die Waffenübungen bei Wosnesensk 1837. — Die Anwendung leichter Truppen gemäß der neueren Kriegsführung. — Fragmente aus der Geschichte des Geschützwesens. — Über die Gliederszahl der Infanterie. — Literatur. — Miszellen und Notizen.

Jahrgang 1839.

Pläne und Karten: 1) des Schlachtfeldes bei Fere Champenoise 1814; — 2) der Gegend um Saint Dizier zu den Gefechten am 25. und 26. März 1814; — 3) der Belagerung von Barcellona im Jahre 1706; — und 4) der Belagerung von Warna 1828.

Die Feldzüge Maximilians I., Erzherzogs von Österreich und römischen Kaisers. Einleitung: Kaiser Friedrich IV. und Karl der Kühne, Herzog von Burgund. — Dann die Feldzüge 1477, 1478, 1479 gegen Frankreich. — Der Feldzug der Österreicher 1675 in Deutschland. — Die Feldzüge der Österreicher in Spanien 1706 und 1707. — Die Feldzüge der Österreicher in Korsika 1731 — 1748. — Das Wirken des FMLs. Graf Bubna mit seiner leichten Division in den Tagen von Leipzig. Vom 5. — 19. Oktober 1813. — Die Schlacht bei Hanau am 30. Oktober 1813. — Eroberung von Herzogenbusch, am 26. Jänner 1814. — Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — Der 25. März: Nr. 36. Die Schlacht bei Fere Champenoise. — 37. Gefechte bei Saint Dizier, Balcour und Humbecourt. — Der 26. März. 38. Die Gefechte bei Sezanne, Chaillu, La Ferté gaucher und Moutis. — 39. Das Treffen bei Saint Dizier. — Der 27. März: 40. Gefecht bei Trilport. — Der 28. März: 41. Gefechte bei Elanc, Ville Parisis und Montsaigle. — Der 29. März: 42. Gefechte bei Bondy, le Bourget und Aubervilliers. — Wellingtons militärische Papiere. 1. Die Schlacht bei Toulouse; — 2. Die Schlacht bei Waterloo. — Der Insurrektionskrieg in Spanien 1822 und 1823. — Die Belagerung von Warna 1828. — Die Besignahme der Bai von Ghelindschik am schwarzen Meere durch die Russen im Jahre 1831. — Das Gefecht bei Zwolin am 3. Februar 1831. — Die Gefechte von Ramionka und Lubartow am 9. und 10. Mai 1831. — Verichtigung einiger Angaben über die kriegerischen Ereignisse bei Putaw, im polnischen Feldzuge 1831. — Die Eskerkessen und ihre Kämpfe. — Militärische Ereignisse in Brasilien in den Jahren 1826 — 1831. — Die Einnahme des Forts St Jean d'Ulva, und der Angriff auf die Stadt Beza Cruz, durch die Franzosen im November und Dezember 1838. — Schreiben aus Tolosa über die Ereignisse beim Heere des Don Karlos im Februar 1839. — Lebensbeschreibung des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Theodor Milutinowich von Milowsky, Freiherrn von Weichselburg. — Skizzen aus dem Leben eines Veteranen. (Major Baron Rudan.) — Das kriegerische Wirken des russischen Feldmarschalls Iwan Fedorowitsch Paskevitsch, Fürsten von Warschau und Grafen von Erivan. — Kriegsszenen aus der Geschichte des Dragoner-Regiments Großherzog von Toskana. —

Betrachtungen über einen französischen Auffatz: „Einige Ideen über die Befestigungskunst“ — Über ein neues System allgemeines

ner Telegraphie. — Über Telegraphie durch galvanische Kräfte. — Über militärische Handbücher. — Die Verwendung der Kavallerie. — Ein tragbarer Feldtelegraph für Tag- und Nachtsignale. — Literatur. — Miszellen und Notizen.

Jahrgang 1840.

Dieser Jahrgang und der von 1841 kosten im Buchhandel ausnahmsweise 12 fl. R. M., — bei den k. k. P. k. Ämtern 12 fl. 24 kr. R. M., — für die Herren k. k. Militärs 5 fl. 36 kr. R. M.

Plane und Karten: 1) Das Schlachtfeld bei Paris am 30. März 1814. — 2) Konstantine in den Jahren 1836 und 1837. — 3) Plan der Belagerung von Tortosa im Jahre 1708. — 4) Plan der Schlacht bei Piacenza am 16. Juni 1746.

Die Feldzüge des Erzherzogs von Oesterreich und römischen Königs Maximilian I. gegen Frankreich und in den Niederlanden 1480 bis einschließig 1488. — Der Feldzug 1689 der Oesterreicher gegen die Türken. — Der Zug des österreichischen HM. Grafen Daun 1707 nach Neapel. — Der Feldzug 1708 in Spanien und Portugal. — Der Feldzug der Oesterreicher 1746 in Italien. — Die Gefangennehmung des französischen Generals Soult während der Blockade von Genua, am 13. Mai 1800. — Beiträge zur Geschichte des Feldzugs 1812 in Rußland. — Streifzüge der allirten Russen und Preußen auf dem linken Elbe-Ufer im Mai und Juni 1813. — Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — Kalabriens Zustand während dem Streifzuge im Jahre 1821. — Skizze der Expedition nach Portugal 1832. — Die Unternehmungen der Franzosen gegen Konstantine 1836 und 1837. — Nekrologe der k. k. HMts. Graf Leopold Rothkirch, und Fürst Bentheim-Steinfurt. —

Entstehung, Charakter und Wirken der hochschottischen Regimenter in der englischen Armee. — Zustand des Kriegswesens in Griechenland in den Jahren 1833 bis 1835. — Über Literatur als Bildungsmittel für Geist und Charakter junger Militärs. — Über Kleingewehrfeuer aus Coffres und Gallerien. — Allgemeine Betrachtungen über Detaschirungen. — Empfindungen und Wünsche des österreichischen Heeres bei der Kunde von Friedrichs von Oesterreich glänzender Waffenthat im Sturm auf Saïda am 26. September 1840. — Andeutungen über das Geschützwesen der Böhmen bis zum Jahre 1526. — Die Kriegsübungen des achten deutschen Bundeskorps im September 1840. — Literatur. — Miszellen und Notizen. —

Jahrgang 1841.

I. Kriegsgeschichtliche Auffäge.]

(In chronologischer Ordnung.)

Plan e: 1) des Angriffs auf die Festung Saint Jean d'Acre am 3. November 1840. — 2) des Treffens bei Maren am 20. und 21. November 1759. — 3) der Erstürmung des Schellenberges am 2. Juli 1704.

■ Militärische Geschichte des Rheines. Erster und zweiter Abschnitt. (Von der Urzeit bis 1477.) — Oesterreicher in Syrien und

Ägypten. — Feldzug 1489 des römischen Königs Maximilian I. gegen die Franzosen und die Rebellen in den Niederlanden. — Feldzug Montecuccolis gegen Turanne 1675 in Deutschland. — Der Feldzug 1704 am Rhein, an der Donau, in Tirol und Oberösterreich. — Die Geschichte der zweiten Hälfte des Feldzuges 1759 in Schlesien und Sachsen. — Geschichte der königlich-englischen deutschen Legion von 1805 bis 1815. — Der Marsch der österreichischen Avantgarde 1813 von Leipzig bis an den Rhein. — Der Marsch der Allirten 1813—1814 über den Rhein. — Saint Jean d'Acre 1291—1840: 1. Eroberung durch Sultan Chaili 1291; — 2. Belagerung durch das vom General Bonaparte befehligte französische Heer 1799; — 3. Eroberung durch das ägyptische Heer 1831—1832; — 4. Eroberung durch die verbündeten Engländer, Österreicher und Türken am 4. November 1840. — Kriegsszenen: 1. Aus den Tagen von Novi 1788, Barona und Magnano 1799; — 2. aus der Schlacht bei Altenhofen am 1. März 1793; — 3. die Gefechte bei Beaumont am 15. und 16. Oktober 1793. — Kriegsszenen aus dem Feldzuge 1799 der Österreicher gegen die Franzosen in Italien und Graubünden. — Biographien des k. k. Feldzeugmeisters Vetter Grafen von Lilienberg; — dann des k. k. Generalmajors Pietsch von Wollishofen.

II. Theoretische Aufsätze.

Die Kriegsübungen des achten deutschen Bundeskorps. — Über das Alter der militärischen Befehlshaber. — Über Perkussionszündung bei Militärgewehren. — Muth und Tapferkeit. — Militärische Spaziergänge.

III. Anzeigen und Beurtheilungen militärischer Werke und Karten.

Schels, Biographie des Herzogs Ferdinand von Württemberg. — Melhorn, System der Evolutionen einer Eskadron und eines Regiments. — Kopal, Maschel und Simon, Plane von Grätz. — Lundsblad und Jense, Geschichte Karls des Zwölften, Königs von Schweden. — Klenner; topographische Hansdels, General-, Post- und Straßenkarte des österreichischen Kaiserstaates. — Pachmann, Alphabetisch-chronologisch- und systematisch-geordnetes Hauptregister der von 1818—1838 erfolgten kriegsrechtlichen Gesetze und Normal-Verordnungen. — Balbi, Compendio di Geografia. — Richthofen, der Haushalt der Kriegsheere. — Rahden, Cabrera. — Willisen, Theorie des großen Kriege. — Melzer, Unterricht des gemeinen Infanteristen. — Genealogische Darstellung der Altherdenklichsten Nachkommenschaft der Kaiserin Königin Maria Theresia. — Die plastische Terränezeichnung. — Pokorny, Karte der Militärgrenze. — Schels, die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — Wunsch, Auszug aus den Anleitungen für die taktischen Übungen der k. k. Infanterie-Regimenter. — Hoyer, Gedenk- und Notizenbuch für Ingenieure. —

IV. Notizen und Miscellen.

1.) Stiftung einer Kriegsdenkmünze für die württembergische Armee. — 2.) Plan für die Militär-Kolonien an den Grenzen Algeriens. — 3.) Knights Landkartendruck in Farben. — 4.) Das

große Invalidenhaus in Paris. — 5.) Veränderte Einrichtung der niederländischen Kellerei. — 6.) Ein Vermächtniß an den tapfersten Mann der brittischen Armee. — 7.) Mittel, das Holzwerk an den Häusern unverbrennbar zu machen. — 8.) Fahnenweihe der ägyptischen Nationalgarden. — 9.) Militär: Dienstehrenzeichen der freien Stadt Frankfurt. — 10.) Stützen statt der Musketen für die bayerischen Feldwebel. — 11.) Stand der Truppen des Bai von Tunis. — 12.) Kapers Methode, Zeug und Leder ohne Anwendung von Rutschul wasserdicht zu machen. — 13.) Darstellung glänzender Waffenthaten der badischen Truppen durch anzufertigende Gemälde. — 14.) Zahl der Stellvertreter in der französischen Armee. — 15.) Einweihung des neuen Invalidenhauses und der Kapelle Schills zu Braunschweig. — 16.) Bemerkungen über das Heer der vereinigten Staaten Nord: Amerikas. — 17.) Verleihung der herzoglich: badischen Felddienst: Auszeichnung an Hohenollersche Unterthanen. — 18.) Sterblichkeit bei den brittischen Truppen nach ihrer verschiedenen Dislokation. — 19.) Apparat, um Seeswasser trinkbar zu machen. — 20.) Vergleich der französischen und englischen Seemacht. — 21.) Felddienstzeichen für die großherzoglich: hessischen Truppen. — 22.) Militärische Taktik der Chinesen. — 23.) Vorschlag zu einer neuen Organisation des Heeres in den nordamerikanischen Freistaaten. — 24.) Neuartige zwölfspündige Haubizen. — 25.) Die französische Fremden: Legion in Afrika. — 26.) Bestand der Marine: Infanterie Frankreichs. — 27.) Der Basjonnetsfäbel. — 28.) Rigaud's Vorschlag, Häuser von Eisen zu bauen.

V. Die monatlichen Personalveränderungen in der k. k. Armee; bei diesem, wie bei allen früheren Jahrgängen.

Für die Herren k. k. österreichischen Militärs bestehen herabgesetzte Preise bei der gleichzeitigen Abnahme von drei verschiedenen Jahrgängen 1818 — 1840, wobei jeder Jahrgang nur zu vier Gulden Konv. Münze; — bei der Abnahme von vier Jahrgängen, wo jeder zu drei Gulden 12 Kreuzer, — bei der Abnahme von fünf oder noch mehreren solchen Jahrgängen, wobei jeder nur zu zwei Gulden 48 Kreuzer Konv. Münze berechnet wird. —

Bei Braumüller und Seidel,
Buchhändler in Wien, auf dem Graben, im Hause der östrei-
chischen Sparkasse, ist folgendes Werk erschienen:

Die Operationen

der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814.
Nach österreichischen Originalquellen dargestellt

von

Johann Baptist Schels,

Kaiserlich-Österreichischem Major; Kommandeur und Ritter
mehrerer Orden; ic. ic.

Zwei Bände in Groß-Oktav, Wien 1841. Ge-
druckt bei Anton Strauß's sel. Witwe. — Vierunde-
vierzig Bogen; mit neun Planen und Karten. —
Preis 6 fl. 24 kr. Konventions-Münze.

Dieses Werk enthält die nach den österreichischen Ori-
ginalquellen verfaßte Darstellung der von der alliirten Haupt-
armee und dem schlesischen Heere in den fünfunddreißig
Tagen vom 27. Februar bis 2. April 1814 bestandenen
siebenundfünfzig Schlachten, Treffen und Gefechte; worun-
ter jene von Bar sur Aube, Craone, Laon, Ma-
con, Arcis, Fere champenoise, Saint Dizier
und bei Paris. —

In dieser Buchhandlung sind von ebendemselben
Verfasser noch folgende Werke zu haben:

Der Felddienst.

Vier Bände, im Sechzehntel-Format, mit zwei Kupfer-
tafeln. Wien 1840. — Sechzig Bogen. — Preis:
3 fl. 30 kr. Konv.-Münze.

Diese vier Bände behandeln in acht Abschnitten fol-
gende Gegenstände: Die Terräkenntniß und das Rekog-
nosziren; — den praktischen Schanzenbau; — den Stras-
sen- und Brückenbau für Kolonnenwege im Felde; — die
Vorposten; — die Patrouillen; — die Märsche selbststän-
diger Truppenabtheilungen; — die defensiven Aufstellungen
und Gefechte; — die offensiven Kriegshandlungen. —

Biographie

des

Herzogs Ferdinand von Württemberg,
Kaiserlich-Österreichischen Feldmarschalls.

Wien 1841. Klein-Oktav; auf Velinpapier. 174 Seiten.
Preis: gebunden 1 fl. 12 kr. Konv.-Münze.

Dieses Werk beginnt mit einem Vorwort, nach welchem, auf den Seiten 5—33, dreizehn kurze Lebensbeschreibungen jener württembergischen Prinzen folgen, die theils vor dem Herzog Ferdinand, theils gleichzeitig mit ihm, Stellen und Würden in dem österreichischen Heere bekleidet, und Oesterreichs Krieger zum Kampfe geführt haben.

Auf Seite 35 beginnt dann die ausführliche, nach den Feldakten, und den nachgelassenen Papieren des Herzogs Ferdinand, geschriebene Biographie desselben, von seinem Eintritt in die österreichische Armee am 12. September 1781 bis zu seinem am 12. Jänner 1834 erfolgten Tode. —

Oestreichische militärische
Zeitschrift.

Zweites Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo
et virtus indocta, quam ars et exerci-
tium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1842.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)



I.

Memoir des schwedischen Generallieutenants Baron Axel Gyllenkroff über die Feldzüge des Königs Karl XII. 1707—1709.

(Fortsetzung.)

Als die Marschrouten fertig waren, befahl mir der König: „dem General Lagercrona die seinige zu geben, und den Quartiermeistern wissen zu lassen, daß sie sich eine Stunde vor Tags bei dem Leibregiment zu versammeln haben.“ — Ich überbrachte Lagercrona die Marschroute, und gab ihm auch eine kleine Karte über die bedeutendsten Orte in Severien. Am andern Tage (15. September) brach zuerst Lagercrona vor Tags auf. Die Armee folgte, als es Tag geworden, nach Kruischov. Als die Armer dort (am 19. September) das Lager bezogen hatte, kehrte ein, mit des Königs Befehl, an General Löwenhaupt gesendeter Bote unverrichteter Dinge zurück, weil er nicht durch die feindlichen Truppen, welche alle Zwischenwege besetzten, durchkommen konnte. *)

*) Die mit Klammern eingeschlossenen Marschtage, nach dem alten Style, sind aus dem Werke: Leben Karls des Zwölften, Königs von Schweden; auf dessen Befehl verfaßt von dem königlichen Kammerherrn Gustav

Die Armee marschirte am anderen Tage weiter. Ich erhielt auf mein Ansuchen Erlaubniß, zum GM. Lagercrona zu reiten, um dessen Wegweiser zu belehren. Da traf ich zuerst die Majors Apelgreen und Koskul, welche an Brücken arbeiten ließen. General Lagercrona kam ebenfalls dahin. Ich wünschte, mit seinem Wegweiser zu sprechen, um ihn über den rechten Weg durch den Wald zu unterrichten; damit er das Korps nicht den falschen Weg führe. Aber Lagercrona äußerte: „Er habe einen besseren Aufsatz über diese Wege als jenen, den ich ihm gegeben.“ — Auch ließ er seine Kolonne sogleich den Marsch fortsetzen.

Am andern Tage traf der König an dieser Stelle ein, an welcher ich die Nacht zugebracht hatte, um die Armee zu erwarten. Der König erhielt nun einen Brief von Lagercrona, in welchem der General schrieb, „daß er bei einem Verhau stehe, und einen Nebenweg nach dem Dorfe Liesna, am Flusse Bieß, gefunden habe.“ — Ich sah in meinem Memoir über alle Wege nach, und sagte zum König: „Ich fürchte, daß der General-Major den Nebenweg nicht finden wird, von dem er schreibt; sondern daß er mit seinem Korps nicht auf dem rechten Weg stehe.“ — Der König erwiederte: „Nachdem er schreibt, er habe den Nebenweg gefunden, so werden wohl nur Sie keine Kenntniß von diesem Wege haben.“ — Ich antwortete: „Wenn die Armee aufbricht, so wird man sehen, ob der General-Major

von Adlerfeld; Frankfurt und Leipzig 1742; dritten Theil genommen, und dort in den Text eingeschaltet worden, wo in Syllentz's Memoir diese unentbehrlichen Zeitangaben fehlten.

auf unsern Weg kommt. Ist er dann nicht da, so geht er irre.“ —

Als die Armee ins Lager kam, war keine Spur von Lagercronas Korps zu sehen. Auch konnte man keine Nachricht von seinem Marsche erhalten; da alles Volk aus diesem Dorfe sich geflüchtet hatte. Ich sagte zu Seiner Majestät, „daß mein Wegweiser mich versichert, es gebe keinen Nebenweg nach Liesna, und daß ich fürchte, daß der General auf unrechtem Wege sich befinde.“ — Der König antwortete: „Nachdem er so bestimmt schreibt, er habe einen Nebenweg nach dem Dorfe Liesna gefunden, so müssen wir warten, bis wir dahin kommen; wo er unfehlbar vor uns eintreffen wird.“

Den andern Tag, als die Armee zu einem Dorfe kam, das zwei Meilen von Liesna war, und wo einige Bauern, so wie auch ein polnischer Edelmann, bei Hause geblieben waren, erfuhren wir: „daß nichts von unserem Volke hier vorbei, nach Liesna, marschiret, und daß auch dort keine Truppen eingetroffen seyen.“ — Alles dieses meldete ich dem König, der es nicht für möglich hielt, „daß Lagercrona irre gehe. Morgen werden wir sehen, ob er nicht vor uns in Liesna ist, und an der Brücke arbeitet.“

Als der König (am 23.) nach Liesna kam, war der General nicht da. Auch hörte man nichts von ihm. Da sagten Seine Majestät zu mir: „Nun sehe ich, daß Lagercrona ganz närrisch ist;“ — und fragte mich: „was nun zu thun sey?“ — Ich antwortete: „Wenn es Euer Majestät beliebe, ihm schreiben zu lassen; — nachdem er schon auf der großen Straße nach Starabud marschirt, und nicht mehr herkommen kann; — daß er in dieser Stadt Posto fassen soll.“ — Der König

sagte: „Darüber brauchen wir ihm nicht zu schreiben. Nachdem er auf diesem Wege marschirt, wird er ohne Zweifel in Staradub einrücken.“ — Ich äußerte: „Wie ich wünsche, daß er es thun möge, aber fürchte, daß es nicht geschieht, wenn er hierzu keinen eigenen Befehl von Euer Majestät hat.“ — Der König sagte: „Er wäre dann ein vollkommener Narr. Aber so närrisch kann er unmöglich seyn, als wofür Sie ihn halten,“ und fragte: „warum ich glaube, daß Lagercrona nicht nach Staradub gehen wird.“ — Ich sagte: „Lagercrona wird glauben, daß die Passage über den Fluß Iput sehr gefährlich wäre; da er den Befehl hat, denselben zu verschanzen, wenn dort etwas Feindliches zu vermuthen ist. Also wird er lieber dahin marschiren, als bei Staradub bleiben; um den Marsch Euer Majestät zu sichern.“ — Der König sagte: „So närrisch ist er nicht, daß er einen solchen Winkel machen sollte, um uns entgegen zu kommen. Ich bin sicher, daß das nicht geschehen wird; sondern er wird in Staradub einrücken.“ Auch forderte er mich auf, zu sagen, „was nun zu thun wäre?“ Ich schlug vor: „die Garde und das Dahl-Regiment, mit dem Korps des Cagius, voraus marschiren, und bei der Stadt Milin Posto fassen zu lassen. Dann könne die Armee nachrücken; wie die Umstände es fordern würden.“ — Der König nahm diesen Vorschlag an, und ging selbst mit seiner Garde voraus. Die Infanterie zog sich aus, und durchwatete den Fluß Bieß, mit Wasser bis unter den Armen. — Auf dem weiteren Marsche erhielt der König eine Meldung von GM. Kruse, „daß seine Kolonne während dem Marsche vom Feinde attackirt worden wäre, den er geschlagen, und wobei der Feind 400 Mann verloren habe.“

Zwei Meilen von der Stadt Milin, entschloß sich der König, bei einem Dorfe auf dem Wege nach Staradub stehen zu bleiben (am 25. September, bei Rossinice), und Nachricht von Lagercronas Armee abzuwarten. Er ließ unterdessen die Posten in Milin und den umliegenden Dörfern befestigen. General-Major Kreuz, der die vorletzte Kolonne führte, hatte wohl Kunde erhalten, daß die Armee des General Löwenhaupt ein Treffen mit dem Feinde gehabt habe. Er konnte aber von den Inwohnern des Landes keine nähere Auskunft erhalten, wie dasselbe abgelaufen sey. —

Am 1. Oktober kam der Major Apelgreen zum König mit einer Meldung vom GM. Lagercrona. Der König fragte ihn sogleich: „ob Lagercrona in Staradub wäre?“ Worauf der Major mit „Nein“ antwortete, „sondern, daß der Feind vor zwei Tagen darin mit 2000 Mann Russen, außer den Kosaken, Posto gefaßt habe.“ — Der König erwiederte unwillig: „Lagercrona muß den Verstand ganz verloren haben; da er auf dem Weg nach Staradub bis dahin marschirte, und dann doch nicht eingerückt ist. Aus welcher Ursache hat er so gehandelt?“ — Der Major antwortete: „Als GM. Lagercrona mit seinem Korps eine halbe Meile von Staradub anlangte, haben ihn sämtliche Obersten aufgefordert, daß er in dieser Stadt Posto fassen solle. Aber der General sagte: „„Er habe keinen Befehl hierzu, und er wage es nicht, die Kosaken, die darin wären, ohne bestimmten Befehl zu attackiren, wenn sie ihn nicht gutwillig einlassen wollten.““ — Der König sagte: „Daß er keinen Befehl hierzu brauchte. Weil er einen Weg ohne Befehl gegangen, und Staradub so nahe war, so hätte er auch ohne besonderen Befehl darin

Posto fassen, und dadurch den Feind hindern sollen, hinein zu kommen. Denn die Kosaken hätten es nicht gewagt, sich ihm zu widersetzen.“ — Der Major antwortete: „Alle Obersten haben den General darum gebeten. Aber er verweigerte es, entschloß sich, näher zu Euer Majestät zu marschiren, und steht jetzt nur vier Meilen von hier.“ — Der König frug ferner: „Warum er den Feind nicht gehindert habe, die Dörfer zu verbrennen.“ — Der Major antwortete: „Daß er es mit seinem Korps zu verhindern gesucht habe. Aber der Feind verberge sich überall vor den Schweden, und lege nur Feuer in die Dörfer, sobald er sieht, daß wir dahin gehen wollen. Dieses bewerkstelligt der Feind durch einige Männer, welche, sobald das Feuer angezündet ist, mit einer solchen Schnelligkeit fortreiten, daß es dem General nicht möglich war, ungeachtet alles Fleißes, dieses zu hindern.“ — Nachdem der König den Brief des G. M. Lagercrona gelesen, sagte er zu mir: „Lagercrona hat sich närrisch aufgeführt, und begehrt nun, Befehl zu erhalten, welchen Weg er zu nehmen habe. Seine Narrheit ist nun nicht mehr zu ändern. Aber Sie müssen ihm jetzt einen Ort anweisen, wo er bis auf weitere Ordre stehen bleiben kann.“ — Ich antwortete: „Da ich zu keiner genauen Kenntniß von dem Distrikt von Staradub gelangen kann, weil alle Einwohner fortgelaufen sind, so wäre es am Besten, wenn Eure Majestät es für gut fänden, daß er sich in einem links von dem Wege nach Staradub liegenden Dorfe, wo er Subsistenzmittel findet, bis auf weitere Ordre festsetzt.“ — Der König nahm diesen Vorschlag an, und sendete den Major Apelgreen mit diesem Befehl ab. —

Den Tag nach des Majors Abreise kam ein Rekrut

vom Dahl-Regimente von General Löwenhaupt's Armee, der aussagte, „daß der Feind die Armee dieses Generals am Michaelstage um elf Uhr Vormittags attackirt habe, und daß das Treffen, bis es dunkel wurde, gedauert habe. Der Feind blieb auf dem Felde, gegenüber der Armee stehen, und zündete Wachfeuer an; welches auch der Gen. Löwenhaupt auf seiner Seite gethan. Hierauf habe der General der Infanterie befohlen, mit allen Pferden und der Bagage, in der Nacht mit größter Stille abzumarschiren. Da sey dieser Soldat irre geritten, und auf den Weg gerathen, den die Armee des Königs marschirte.“ — Der Soldat wußte nicht, ob die Armee des Gen. Löwenhaupt bei diesem Treffen viel verloren habe. Er versicherte aber, „daß der Feind viel verloren; weil auf dem Felde, wo derselbe stand, viele Tode lagen.“ — Als ich dem König den Rapport des Soldaten vortrug, legten Seine Majestät diesen so aus, als ob der Soldat furchtsam geworden wäre, und versicherte mich, daß Löwenhaupt den Feind geschlagen habe. Nachdem aber Tränkechte und andere Soldaten ankamen, welche das Nämliche bestätigten, so suchte der König seinen Verdruß, daß alle seine Pläne vereitelt wurden, zu verbergen. Er war mehrere Tage sehr unruhig, so daß er bei der Nacht in mein Quartier kam, wo der Oberst Karl Hardt mit mir in einem Zimmer lag. Wir Beide mußten dann den König mit gleichgiltigen Gesprächen unterhalten; weil er nicht schlafen konnte. Auch mußten wir Ihm in sein Quartier folgen, und mit Ihm dergleichen Gespräche führen, während Er angekleidet auf seinem Bette lag. —

Nachdem die Nachricht vom G. M. Lagercrona eingetroffen war, daß Gen. Löwenhaupt mit dem Rest

seines Korps zu ihm gestoßen sey, entschloß sich der König, mit der Armee (am 11. Oktober) aufzubrechen, und auf dem Staraduber Wege vorzurücken. Der Oberst Hamilton wurde kommandirt, mit 1000 Reitern in den Rücken jener Feinde zu marschiren, welche die Dörfer verbrannten, und die Inwohner verjagten. — Gen. Löwenhaupt traf mit dem König im ersten Nachtlager zusammen, und erstattete über das Treffen bei L i e s n a folgenden Bericht: „Er sey um eilf Uhr am Michaelstage mit dem Feinde ins Gefecht gekommen, welches bis zur finstern Nacht dauerte. Er postirte sich sodann auf einem kleinen Felde bei dem Dorfe Liesna. Auch der Feind blieb stehen, und die Wachfeuer wurden auf beiden Seiten angezündet. Der General wollte in dieser Nacht nach Propuisk marschiren. Da aber der Feind sich mit einem starken Korps aufgestellt hatte, um ihn zu hindern, den Fluß Soos zu passiren, war er genöthigt, seine Bagage und Artillerie zu verlassen, um nur den Rest der Armee auf einem schmalen Waldweg, der an der linken Flanke des Feindes vorbeilief, zu retten. Dieses sey ihm auch in so weit geglückt, daß er 6700 Mann bei sich erhalten habe.“ — Der König befahl, diese Mannschaft bei den andern Regimentern seiner Armee einzutheilen, um daselbst verpflegt zu werden. Dann wurde der Marsch (am 18. Oktober) bis auf eine Meile von Staradub fortgesetzt. Hier erhielt der König Nachricht, daß Staradub mit 10,000 Mann Russen und Kosaken besetzt sey; auch daß die feindliche Armee in vollem Zuge nach Baturin vor den schwedischen Regimentern wäre, welche ebenfalls den Befehl hatten, ihren Marsch, Staradub vorbei, nach Baturin fortzusetzen.

Als die Armee einige Meilen von Staradub war, kam ein Offizier der Kosaken, abgesendet von Mazepa, mit einem liefländischen Küster, welcher deutsch und kosakisch sprach. GM. Kreuz hatte dieselben auf dem Wege begegnet, und selbst den Kosaken zum König begleitet. Dieser Offizier machte das Ansuchen, „daß der König seinen Marsch ändern, nach Novogrod Sevieriski gehen, und dort eine Stellung nehmen möchte.“ — Der König versprach, dieses zu thun, und befahl mir, diesen Offizier in mein Quartier zu nehmen. Während wir beim Essen waren, kam der Bediente dieses Offiziers von Novogrod Sevieriski, und sagte: „daß Feldmarschall Scheremetef in vollem Marsch dahin wäre.“ —

Der Offizier ersuchte mich, daß ich den König bitten möchte, eilends ein Korps dahin zu senden, um dort Posto zu fassen. Ich ging sogleich zu Seiner Majestät, und trug ihm die Bitte des Offiziers vor. Der König versprach es, zögerte aber mit seinem Entschlusse bis zum Abend. Dann erst erhielt GM. Kreuz Befehl, mit einigen Regimentern Kavallerie und Infanterie, sammt ihrer Bagage, nach Novogrod zu marschiren. Der König wollte mit dem Rest der Armee am nächsten Morgen dahin nachfolgen. Kreuz setzte den Marsch bis auf eine Meile von Novogrod fort, wo er einige Gefangene machte, welche in die Stadt gehen wollten. Diese sagten ihm, „daß ihre Infanterie dieselbe bereits besetzt habe, und daß Feldmarschall Scheremetef, eine halbe Meile von hier, hinter einem großen Morast stehe.“ GM. Kreuz benachrichtigte den König von Allem diesem, der nun seinen Marsch beschleunigte, um den Feind anzugreifen. Aber ehe die Armee an Ort und Stelle kam, war Scheremetef über die Desna nach

Novogrod gegangen. Der König befahl, Brücken bei einer Schanze, welche anderthalb Meilen von Novogrod lag, über die D e ß n a zu schlagen, und die Armee wurde (am 25. Oktober) in den Dörfern auf eine Meile von der Stadt verlegt. Die Feinde verschanzten sich auf der andern Seite des Stromes, und errichteten Batterien bei allen Passagen. Da sie hierdurch die Arbeiten hinderten, entschloß sich der König, die D e ß n a hier nicht zu passiren.

Drei Meilen tiefer am Strome hinab, kam M a z e p p a (am 29. Oktober) zum König. Was er mit Seiner Majestät gesprochen, weiß ich nicht. Aber der König beschloß, die D e ß n a drei Meilen abwärts zu passiren. Der Feind suchte zwar, die Passage zu hindern, wurde aber (am 2. und 3. November) zurückgetrieben, und dann der Marsch nach B a t u r i n fortgesetzt. Während dem Marsche kam Nachricht, daß der Feind Baturin (am 3. November) eingenommen und verbrannt habe; wornach sich diese russische Truppe auf ihre Armee, welche bei Z u c k i stand, zurückzog. Der König setzte seinen Marsch dennoch nach Baturin fort, und die Armee nahm (am 8. November) ihre Quartiere in den Dörfern auf dieser Seite des Flusses Sem.

Graf Piper sandte nach mir, und als ich zu ihm kam, sagte er: „Mazeppa habe mit ihm gesprochen, und angeführt, daß der König in eine Stadt, die H a d j a s heißen soll, Besatzung legen möchte. Diese wäre stark befestigt, und von großem Nutzen für ihn, um den Feind von vier Distrikten fern zu halten.“ — Ich antwortete: „Wo Hadjas liegt, weiß ich wohl. Aber ob selbes so stark befestigt und von solcher Wichtigkeit sey, wie Mazeppa sagt, weiß ich nicht. Sollte der

König dort Posto fassen wollen, so scheint es mir, daß es zu viel gewagt sey, Truppen so weit weg von der Armee zu entsenden; weil es bis dahin über achtzehn schwedische Meilen sind.“ — Der Graf erklärte nun: „Es wäre zu weit.“ — Den Tag darauf ließ mich der König zu sich rufen, und als ich hinkam, waren Mazepa und der Feldmarschall bei Seiner Majestät. Da sagte der König mir das Nämliche über Mazepas Verlangen, forderte meine Meinung, und als ich Ihm das Gleiche, wie Tags zuvor dem Grafen Piper, bemerkte, fand Er ebenfalls, „daß diese Stadt zu weit entfernt von der Armee sey.“ Doch forderte Er mich zu einem andern Vorschlag auf. Ich antwortete: „Es läge eine Stadt, mit Namen Komna, an dem Flusse Zula, der sechs Meilen von Hadjaß fließt. Sollte Seine Majestät dieses wollen, so wäre man dort näher, die Truppen in Hadjaß zu unterstützen.“ — Der König und der Feldmarschall sprachen mit Mazepa hierüber, der sagte: „Es wäre eine gute Stadt, und der Distrikt geeignet, um die Armee unterzubringen. Auch wäre Komna keine sechs Meilen von Hadjaß entfernt.“ — Der König beschloß nun, in Hadjaß Posto zu fassen, und die Armee nach Komna marschiren zu lassen. Ich erhielt Befehl, die Quartiere für die Armee in diesem Distrikte anzuweisen.

Der Oberst Dahldorf wurde kommandirt, mit seinem und einem andern Infanterie-Regimente nach Hadjaß zu marschiren, und daselbst Posto zu nehmen. Die Armee zog (16. — 18. November) in ihre Quartiere bei Komna, wo das Hauptquartier war. Auf diesem Marsche entfernte sich Oberst Dücker mit seinem Regimente von der Infanterie, und ging nach der Stadt

Smilaja; worauf er vom Feinde attackirt wurde. Aber die Infanterie aus dem Dorfe Kmelof kam ihm zu Hilfe, und der Feind wurde zurückgetrieben. Zugleich attackirte der Feind die Infanterie, welche bei der Bagage in dem Dorfe Kmelof stand, und schon war diese sehr bedrängt, als ihr nun der Oberst Dücker zu Hilfe eilte. Der Feind wurde allseits zurückgetrieben, und dann setzten diese Regimenter ihren Marsch in die Quartiere bei Komna fort.

Mazeppa, der mit seinen Kosaken (am 19. November) nach Hadjaß kam, gerieth ins Gefecht mit dem Feinde, der mit einigen Regimentern in der kleinen Stadt Wipreß, eine Meile von Hadjaß, Posto faßte. Hierauf retirirte Mazeppa mit den Seinen nach Hadjaß, und kam selbst nach Komna. Sein Oberst Apostol desertirte, und ging zum Feind über, welcher die kleine Stadt Zarosinka am Flusse Pjot, drei Meilen unterhalb Hadjaß, besetzte. Seine Hauptarmee aber hatte er bei den Städten Lebdiu und Sem einquartiert, welche vier Meilen oberhalb Hadjaß lagen. In diesen Positionen standen die feindliche und die schwedische Armee stille, außer den Reckereien der Streifcorps von beiden Seiten, bis zum 15. Dezember. Da gab der König beim Hauptquartier Befehl, daß Alles vom Furragiren einzurücken habe. Die Ingenieur-Offiziere kamen zu mir, und benachrichtigten mich hiervon. Ich ging also gleich in das Hauptquartier, um mir hiervon Gewißheit zu verschaffen. Auf dem Wege dahin begegnete ich dem König, und dieser kehrte mit mir in mein Quartier zurück. Er äußerte: „Er könne es nicht vertragen, daß der Feind uns in unseren Quartieren beunruhige. Er wolle ihn also fortreiben.“ — Ich ant-

wortete: „Da wir mitten in Feindes Land liegen, so kann es wohl nicht anders seyn. Doch Gottlob, der Feind hat, bis nun zu, der Armee Euer Majestät keinen großen Schaden zugefügt.“ — Der König antwortete: „Wir müssen den Feind weiter von uns wegjagen, um sodann bessere Quartiere zu nehmen, als diese sind, die nicht viel taugen.“ — Ich sagte: „Es ist mir sehr unlieb, daß diese Quartiere Euer Majestät nicht gefallen. Aber ich zweifle sehr, ob Euer Majestät an einem anderen Orte bessere und sicherere Quartiere, als diese sind, finden werden.“ — Der König antwortete: „Um Hadjaß herum sollen bessere Städte und Dörfer seyn.“ — Ich äußerte: „Nach den Nachrichten, die ich habe, sind wohl auf der anderen Seite von Hadjaß einige Städte, aber wenige Dörfer bis zur Wildniß. Die Ursache, warum dort so wenige Dörfer sind, soll seyn, daß, wenn die Tataren in das Land einfallen, sich alle Menschen aus den Dörfern mit ihrem Vieh, und was sie sonst besitzen, in die Städte retten.“ — Der König sagte: „Sie haben keine rechte Nachricht. Ich versichere, es gibt dort große Dörfer und Städte, und es ist besser, da zu stehen, als hier.“ — Ich antwortete: „Ich kann nichts Anderes sagen, als was mir mitgetheilt worden ist.“ — Der König befahl mir hierauf, die Marschrouten für die Armee zu verfertigen, und verließ mein Quartier. —

Ich ging den nämlichen Mittag zum Feldmarschall, und da ich ihm den Entschluß Seiner Majestät mittheilte, so antwortete er mir schnell: „Ich halte es für das Beste und Entschlossenste, den Feind zu vertreiben.“ — Weil ich nun merkte, daß der Feldmarschall mit dem König gleichgesinnt war, so sprach ich nicht wei-

ter hierüber. — Auf der Rückkehr begegnete ich den Grafen Piper auf der Gasse, eine kleine Strecke vom Hauptquartier, welcher zum König ging. Er rief mich zu sich, und fragte: „Was es wieder für eine Thorheit gebe, daß der König aufbrechen wolle.“ — Ich sagte: „daß ich keine Ursache wisse, außer, daß der König sich gegen mich äußerte, daß er mit diesen Quartieren nicht zufrieden wäre.“ — Der Graf antwortete: „Der König habe es sich selbst zu verdanken. Denn wäre der Plan auf Staradub recht ausgeführt worden, so hätte Er bessere Quartiere bekommen. Auch scheint mir, daß diese Quartiere gut genug sind. Denn die Regimenter, die hier stehen, haben sich schon auf längere Zeit mit Proviant und Furrage versehen. Auch ich habe bereits Furrage für zwei bis drei Monate.“ — Ich sagte: „Gott gebe, daß Seine Majestät hier stehen bleiben wolle, und ich versichere, daß er weder bei Hadjak, noch anderwärts, so sichere und gute Quartiere finden wird, als die jetzigen sind.“ — Der Graf ging zum König, um zu sehen, was er ausrichten könne. —

Die ganze Armee brach am 17. Dezember 1708 auf, und alle Regimenter, welche längs dem Flusse Zula in Quartieren gelegen, marschirten in die Dörfer am Korall. Die anderen Regimenter rückten an den Zula in die von den Ersteren geräumten Quartiere. Als ich mit den Quartiermeistern und des Königs Wallaschen zu dem Dorfe Lipora dolina kam, attackirte ich ein feindliches Streifcorps von 150 Dragonern. Es wurde geschlagen und gefangen, und nur 4 Mann entkamen. Der kommandirende feindliche Offizier sagte mir: „daß der Czar mit der ganzen Armee aufgebrochen wäre, um Hadjak zu attackiren.“ — Ich fragte: „ob

der Czar wisse, daß die schwedische Armee auf dem Marsch wäre.“ — Er antwortete: „daß der Czar hiervon nichts wisse, aber von den vier entkommenen Dragonern hiervon Nachricht erhalten werde.“ — Ich rapportirte dem König diese Aussage; worauf Seine Majestät sogleich zwei Parteien seiner Wallachen mit Befehlen an den Obersten Dahlborn nach Hadjaß absendete. Aber die Wallachen konnten nicht mehr dahin kommen, weil schon feindliche Truppen vor Hadjaß standen. Sie rapportirten, „daß der Feind Feuer in die Vorstadt von Hadjaß gelegt habe.“ — Der König brach den andern Tag (am 18. Dezember) auf, und marschirte nach Hadjaß, wo die Vorstadt abgebrannt, der Feind aber mit Schnelligkeit abgezogen war. Der König nahm Position in der Stadt. Aber da die meisten Häuser abgebrannt waren, so konnte nicht der dritte Theil der Truppen unter Dach gebracht werden; wodurch, bei der starken Kälte, die Regimenter sehr viele Leute verloren.

Der König blieb hier bis Weihnachtsabend stehen. Tags zuvor befahl mir der König, die Marschrouten für die Armee aufzusetzen nach Wiprek, welche ich sogleich an des Königs Tische verfertigen mußte. Ich stellte Seiner Majestät vor, „daß die Armee auf diesem Marsche, bei der außerordentlichen Kälte, in ein größeres Unglück als bis nun gerathen könne. Auch glaube ich, es wäre am besten, daß die Armee zurückginge in ihre Quartiere, und daß die Wälle von Hadjaß demolirt würden.“ Der Feldmarschall sagte: „Mir scheint, des Obersten Gedanke wäre gut, und dieser Plan der beste.“ — Der König aber antwortete: „Nein! das thu ich nimmer.“ — Auf des Königs Befehl schrieb ich nun die Marschrouten, die sogleich an die Regimenter abgesendet wurden. —

Am Weihnachtabend sehr früh brach die Armee auf, und marschirte gegen Biprek. Als der König in die Nähe kam, und die feindlichen Wachen uns wahrnahmen (denn der Feind hatte wegen der großen Kälte keine Vorposten ausgestellt), so retirirten die dort stehenden 6000 Mann feindlicher Kavallerie in der größten Eile, und gingen zu ihrer Armee, welche bei Lebodin, drei Meilen von Biprek, stand. Die Infanterie und die Kosaken aber, über 2000 Mann stark, blieben in Biprek zurück, schlossen die Thore, und verbarrikadirten dieselben. Der König wollte, daß die Garde attackiren sollte. Da aber keine Hacken vorrätzig waren, um die Thore einzuhauen, und keine Sturmleitern, um über die Wälle zu kommen; entschloß sich der König, Biprek mit zwei Regimentern Kavallerie und zwei Regimentern Infanterie einzuschließen. Die übrigen Regimenter folgten dem Könige bis zu einem Dorfe, eine halbe Meile von Biprek, und standen dort über die Weihnachten, so lange die schreckliche Kälte dauerte, wegen welcher viele Soldaten zu Grunde gingen. Da nur wenige in den Häusern untergebracht werden konnten, machten sie sich Schirme von Stroh um die Feuer, an welchen die Mannschaft lag. — Der König ließ dem Kommandanten von Biprek sagen: „Er sollte sich sogleich mit seiner Garnison als kriegsgefangen ergeben. Thäte er aber dieses nicht, so würde er attackirt, die Garnison niedergemacht, und er am Thor aufgehängt werden.“ Der Kommandant antwortete: „Da er wisse, daß Seine Majestät ein Herr wäre, welcher auf Jene etwas halte, welche sich durch Tapferkeit auszeichnen, so glaube er nicht, daß Seine Majestät ihn und seine Garnison so hart behandeln werde, im Falle sie überwunden würden. Denn

der Czar wisse, daß die schwedische Armee auf dem Marsch wäre.“ — Er antwortete: „daß der Czar hiervon nichts wisse, aber von den vier entkommenen Dragonern hiervon Nachricht erhalten werde.“ — Ich rapportirte dem König diese Aussage; worauf Seine Majestät sogleich zwei Parteien seiner Wallachen mit Befehlen an den Obersten Dahlborn nach Hadjaß absendete. Aber die Wallachen konnten nicht mehr dahin kommen, weil schon feindliche Truppen vor Hadjaß standen. Sie rapportirten, „daß der Feind Feuer in die Vorstadt von Hadjaß gelegt habe.“ — Der König brach den andern Tag (am 18. Dezember) auf, und marschirte nach Hadjaß, wo die Vorstadt abgebrannt, der Feind aber mit Schnelligkeit abgezogen war. Der König nahm Possession in der Stadt. Aber da die meisten Häuser abgebrannt waren, so konnte nicht der dritte Theil der Truppen unter Dach gebracht werden; wodurch, bei der starken Kälte, die Regimenter sehr viele Leute verloren.

Der König blieb hier bis Weihnachtsabend stehen. Tags zuvor befaß mir der König, die Marschrouten für die Armee aufzusetzen nach Biprek, welche ich sogleich an des Königs Tische verfertigen mußte. Ich stellte Seiner Majestät vor, „daß die Armee auf diesem Marsche, bei der außerordentlichen Kälte, in ein größeres Unglück als bis nun gerathen könne. Auch glaubte ich, es wäre am besten, daß die Armee zurückginge in ihre Quartiere, und daß die Wälle von Hadjaß demolirt würden.“ Der Feldmarschall sagte: „Mir scheint, des Obersten Gedanke wäre gut, und dieser Plan der beste.“ — Der König aber antwortete: „Nein! das thu ich nimmer.“ — Auf des Königs Befehl schrieb ich nun die Marschrouten, die ~~schon~~ an die Regimenter abgesendet wurden. —

eine Eskalade. Diese wollen Wir selbst disponiren.“ — Er bat mich, zum Feldmarschall zu gehen, um die Disposition zum Sturme anzuhören, welche dieser laut, in Gegenwart Seiner Majestät, vorlas. Als nun der Feldmarschall ausgelesen hatte, fragten er, und gleich darauf auch der König, um meine Meinung darüber. Ich sagte: „An der Disposition zum Sturm kann nichts geändert werden, weil sie ihre drei rechten Abtheilungen hat, welche bei allen Attacken zu berücksichtigen sind. Das Einzige, was ich zu erinnern hätte, ist, daß die, welche die Sturmleitern tragen, da der Sturm an hellen Tage zu geschehen hat, viel zu offen gehen; so daß, wenn die Mannschaft todtgeschossen worden, keine Sturmleitern an die Mauern kommen.“ — Der König antwortete: „Das wird keine Noth haben. Denn ich werde mit den Kanonen den Wall so rein halten lassen, daß der Feind nicht wagen wird, aufzublicken.“ — Ich schlug nun vor, einige Manteletten (tragbare Schutzwände) von Faschinen zu verfertigen, mit welchen man gedeckt bis unter den Wall vorrücken, und mit beständigem Schießen den Feind hindern könne, jene, so die Sturmleitern tragen, zu beschädigen. — Der König antwortete: „Diese Komplimente braucht es nicht; denn die Kanonen werden den Wall schon rein halten. Auch soll um Mittagzeit gestürmt werden, und Sie werden selbst sehen, wie geschwind die Unsrigen nach Wipret hineinkommen.“

Es stürmten die Obersten de Fritsch, Grafen Kaspar und Jakob Sperling und Albedil. Die Soldaten, welche die Sturmleitern trugen, wurden größtentheils todtgeschossen, und nur zwei solche Leitern gelangten bis an den Wall. Es blieben bei diesen Stürmen mehr

als 1000 Mann todt, und Viele wurden verwundet. Der Feldmarschall erhielt eine Kontusion auf die Brust, als er über das Feld zu den Dragonern ritt, welche bis an den Wall, während dieser bestürmt wurde, vorrücken sollten, um auf den Feind mit Pistolen zu feuern. —

Nach dieser unglücklichen Aktion befahl der König dem General Löwenhaupt: „Er solle in seinem Namen einen Offizier zu dem Kommandanten von Wiprek senden, und ihm sagen lassen: „„daß wir bei der Nacht wieder stürmen wollten, und er versichert seyn könne, daß wir hineinkommen, und alsdann kein Mensch geschont werde. Wenn er aber sich als Kriegsgefangenen ergebe, so sollen sie gut behandelt werden, und ihr Eigenthum behalten.““ Der Kommandant antwortete: „Wenn Seine Majestät diese Aufforderung zu aller Anfang in Gnaden gemacht hätten, so würde er sich also gleich unterworfen, und gerne die Gnade angenommen haben, sein Gefangener zu seyn.“ Hierauf übergab er bei der Nacht einen Posten an unsere Truppen, und den Tag darauf wurde die Besatzung nach Zinkova eskortirt, wo sie in der Stadt gute Quartiere erhielt. Der Oberst Rank wurde beauftragt, über dieselbe zu wachen, und für ihre Subsistenzmittel zu sorgen. —

Hier in Zinkova kam der König auf den Gedanken: die Kriegsgefangenen in Parthien von 300 Mann zu theilen, und so abtheilungsweise auszuwechseln. Als er mit mir darüber sprach, suchte ich, diese wohlthätige Maßregel aufs Beste zu empfehlen. Doch wurde sie nicht ausgeführt. — Nachdem die ganze Infanterie nach Zinkova und Luttenka in Quartier gekommen war, erhielt der König Nachricht, daß der Feind mit einigen

Regimentern Dragoner in den Städten Posto gefaßt, die ich zu Quartieren für unsere Armee vorgeschlagen hatte; wie Horodue, Cosmin, Opotschna: so auch in Pultawa mit 4 Regimentern Infanterie. Auch habe er Olva am Pstol besetzt. Auf diese Nachricht wurde Oberst Dücker mit 600 Mann kommandirt, den Feind in Horodue anzugreifen. Er vertrieb (am 20. Jänner) auch die Russen von dort, und machte einige Gefangene. —

Die schwedische Armee war zu sehr zerstreut, und Generalmajor Kreuz stand mit elf Regimentern Kavallerie über vierzehn schwedische Meilen vom Hauptquartier. Dagegen stand der Feind mit seiner ganzen Armee kaum drei schwedische Meilen von uns; so daß, wenn der Feind einen Angriff hätte machen wollen, ich befürchten mußte, es würde für uns nicht gut ausfallen. — Ich habe dieses auch dem König gesagt. Aber Seine Majestät antwortete, wie allezeit, „daß der Feind es nicht wagen werde, uns anzugreifen.“ — Graf Piper versicherte, „daß er bei Gelegenheit hierüber mit dem König sprechen wolle. Da aber der König über das unglückliche Ereigniß bei Wiprek sehr betrübt sey, so müsse ich mich einige Zeit gedulden. Der König werde sich hernach besser versehen.“ —

Da der Feind sich in der Stadt Opotschna, drei Meilen vom Hauptquartier, verstärkte, entschloß sich der König, ihn daraus zu vertreiben. Er befahl mir, Wegweiser zu verschaffen und ihm zu folgen. Der König brach mit 6 Kavallerie-Regimentern in der Abenddämmerung (des 27. Jänner) auf, und wir marschirten die ganze Nacht, so daß wir (am 28. Jänner), eine Stunde

nach Tagesanbruch, bei D potschn a ankamen. Der Feind rückte uns mit einigen Eskadrons entgegen. Da er aber des Königs Wallachen, die vorausgingen, sah, und bemerkte, daß die Regimenter ankamen, und zur Attaqe aufzumarschiren begannen, zog er sich im vollen Lauf nach der Stadt zurück, und wurde vom Oberst Taube mit seinem Regimente und des Königs Wallachen bis an die Worskla verfolgt.

Der König rückte mit den übrigen Regimentern vor, um den Feind vom Flusse abzuschneiden. Aber da war ein so steiler Abhang, daß es nicht möglich war, hinunter zu kommen. Michin mußte der König umkehren, und auf das schnellste durch die Stadt marschiren. Er traf auf den Feind, der sich 8000 Mann stark, an der Worskla aufgestellt hatte. Der König ließ ihn alsogleich angreifen, und vertrieb denselben. Der Feind verlor über 1000 Tödtte und 150 Gefangene. Der König blieb in D potschn a stehen. Am nämlichen Abend wurde der General-Adjutant Duval mit dem Auftrag nach Sinkova gesendet, daß zwei Regimenter Infanterie, mit dem GM. Roos, nach D potschn a, die übrigen Regimenter und die Artillerie, mit GM. Kruse, nach der Stadt Cosmin marschiren, und auf den König bei der Stadt Kotilva warten sollten. GM. Kreuz, welcher auf der anderen Seite des Pstol stand, nahm Position auf dieser Seite, in Ol tva. Es blieben nur 60 Dragoner in D potschn a zurück, um die 150 gefangenen Russen zu bewachen. Der König beschloß, mit den 6 Regimentern nach Kotilva zu marschiren. Ich erinnerte den König, „daß die 60 Dragoner, mit den russischen Gefangenen, Gefahr laufen würden, wenn Seine Maje-

stāt früher, als die Infanterie ankam, von Opotschna abmarschirt.n.“ — Der König sagte: „Da der Feind vertrieben ist, wird er nicht mehr hierher kommen.“ — Der König brach also auf, und marschirte nach Kotilova, von wo der Feind sich zurückzog. Am anderen Morgen kam Nachricht von Opotschna, daß der Feind die daselbst stehenden 60 Dragoner angegriffen, und nicht nur seine Gefangenen befreit, sondern auch das Kommando aufgehoben habe. —

Während der Zeit, als Seine Majestät hier stille stand, kam der schwedische Ober-Auditor Ehrenkas, vom Feinde auf Parole entlassen, um wegen Auswechslung und Kartel zu unterhandeln. Er erzählte: „Der Feind habe ihn den ganzen Weg, bis auf eine halbe Meile zu dieser Stadt, mit verbundenen Augen geführt. Er habe überall, in den Dörfern und anderwärts, die Feinde zu seiner rechten Hand marschiren gehört.“ — Ich sagte alsdann zu Seiner Majestät: „Ich fürchte, die Russen haben etwas gegen G.M. Kreuz und die Regimenter, welche über dem Pstol bequartiert liegen, im Sinne.“ — Der König antwortete: „Kreuz wird sich wohl versehen, daß sie ihm keinen Schaden thun können, wenn sie sich dahin wagen sollten. Aber ich glaube nicht, daß sie sich dies erdreisten werden.“ — Nachdem Graf Piper mit dem Hauptquartier zu Kotilva angekommen war, wurde der Auditor zurückgesendet. Indessen kam keine Auswechslung zu Stande. —

Hierauf brach der König (am 9. Februar) auf, und marschirte zur Stadt Actirki, wo der Feind mit seiner ganzen Kavallerie stand. Der König ließ die russische Avantgarde angreifen, die sich weigerte, das Ge-

seht anzunehmen, sondern sich durch die Stadt mit der Kavallerie zurückzog, und Feuer in dieselbe legte. Diese feindlichen Truppen marschirten zu den Städten Bohudenska und Krasnacut, um daselbst Position zu nehmen. Hierauf wurde G. M. Hamilton beordert, mit seinem Regimente durch Actirki und den Distrikt Lebedin zu marschiren, um daselbst Alles zu verbrennen, darnach aber in sein Standquartier Budizin zurückzukehren.

Der König setzte (am 11. Februar) seinen Marsch mit der Garde, dem Dahl-Regimente, der Artillerie und den Kavallerie-Regimentern nach Krasnacut fort, wo der Feind mit 10,000 Dragonern stand, welche Seine Majestät durch 21 Eskadrons angreifen ließ. Der Feind verlor hier 2000 Mann, und zog sich zur Stadt Bohudenska zurück. Der König blieb mit der Kavallerie bei der Stadt Horodue über Nacht stehen. Den Tag darauf (12. Februar) kam die Infanterie und Artillerie an, mit welchen Truppen Seine Majestät dem Feinde nach Bohudenska folgte. Da aber Nachricht einlief, daß der Feind mit seiner ganzen Armee sich in dem Distrikt von Bialagorod zurückgezogen habe, so marschirte der König nach den Städten Moroska und (am 13.) Kolomack. Auf diesem Marsche wurden alle Dörfer und Städte verbrannt, weil die Einwohner selbe verlassen hatten.

Hier in Kolomack befaßl mir der König: „mich über die Wege nach Asien zu unterrichten.“ — Ich antwortete: „Asien wäre weit von hier, und keineswegs in dieser Gegend.“ — Der König äußerte: „Mazeppa habe ihm gesagt, daß Asien nicht weit von hier wäre. Michin müssen wir dahin gehen, damit wir sagen kön-

nen: wir sind in Asien gewesen.“ — Ich antwortete: „Euer Majestät wollen mit mir scherzen, und denken gewiß nicht auf einen Marsch nach Asien.“ — Der König sagte: „Ich scherze nicht. Sie müssen sich um die Wege dahin erkundigen.“ — Ich antwortete, „daß ich dies sogleich thun würde,“ und versicherte: „daß Asien einige hundert Meilen von hier entfernt sey.“ — Ich ging vom König weg zum Mazeppa, und bat ihn: „Er wolle mir Nachricht über die Wege nach Asien geben.“ — Er frug: „was ich mit diesen Wegen wolle.“ — Ich antwortete: „Da Euer Exzellenz dem König gesagt haben, daß Asien nicht weit von hier sey, so hat der König befohlen, mich über diese Wege zu unterrichten, und will dahin marschiren.“ — Mazeppa erschrak sehr, und sagte: „er habe bloß mit Seiner Majestät gescherzt.“ — Ich antwortete: „Euer Exzellenz sehen selbst, daß Seine Majestät ein ehrbegieriger Herr ist, der oft weiter geht, als es nützlich seyn kann. Mitthin ist ein solcher Diskurs bisweilen gefährlich.“ — Mazeppa versprach: „Er wolle alsogleich zum König gehen, um ihn zu bitten, seinen Entschluß zu ändern.“ — Ich kehrte zum König zurück, und meldete: „Ich wäre bei Mazeppa gewesen, um von ihm Auskunft über die Wege nach Asien zu erhalten: Weil alle Leute dieser Gegend, die ich um Asien befragte, nichts davon wußten, hatte ich keinen andern Ausweg, um die verlangte Nachricht zu erhalten, als Mazeppa darnach zu fragen, der mit Euer Majestät davon gesprochen.“ — Der König fragte: „Was Mazeppa geantwortet?“ — Ich sagte: „Er wäre sehr erschrocken; indem er nur mit Euer Majestät gescherzt habe. Er versprach, Euerer

Majestät sogleich aufzuwarten.“ — Der König lachte sehr, und sagte: „Sie werden den Greis so erschreckt haben, daß er krank wird.“ — Ich antwortete: „Ich kann nichts dafür, wenn er krank wird oder stirbt. Denn ich habe ihn nicht gebeten, mit Euer Majestät hierüber zu scherzen. Auch meinte ich, es wäre Euer Majestät ausdrücklicher Wille, nach Asien zu gehen.“ —

(Der Schluß folgt.)

II.

Aus der Geschichte der Feuerwaffen.

• **B**einabe alle Staaten Europas stellen sich gegenwärtig die Aufgabe, das kleine Feueergewehr ihrer Armeen zu verbessern und in ein rationelleres Verhältniß mit der sich in der neueren Zeit so rasch emporschwingenden Technik zu bringen. Besonders die Abfeuerungsmethode blieb seit der Erfindung der französischen Steinschlösser, also seit 1640, im Wesentlichen dieselbe. Wenn in dem gegenwärtigen Jahrhundert auch in dieser Beziehung sehr vorzügliche Erfindungen gemacht wurden, so wendete man diese wohl im Privatgebrauche bei den Feueergewehren allgemein an, hielt aber noch immer zurück, sie auch bei der Kriegswaffe anzuwenden; bis endlich in der neuesten Zeit die Nothwendigkeit dieser Anwendung so fühlbar wurde, daß ein Staat um den andern dieselbe begann, und nun auf der einmal gebrochenen Bahn rasch vorwärts schreitet.

• **E**s dürfte vielleicht jedem denkenden Soldaten, welcher die Nothwendigkeit und Wohlthat einer solchen Verbesserung jener Feuerwaffe, womit der größte Theil der Armee versehen ist, bedenkt, nicht unangenehm seyn, bei dieser Gelegenheit einen Rückblick auf die Geschichte dieser Letzteren zu machen; da er dadurch nicht nur sehen

wird, welchen raschen Schritt man gegenwärtig in der Vervollkommnung derselben zu machen im Begriffe steht; sondern auch, welchen Aufschwung in Kunst und Wissenschaft es brauchte, bis man aus der plumpen Donnerbüchse, bei der ersten Anwendung des Schießpulvers zum Kriegsgebrauche, das zu erzeugen vermochte, was gegenwärtig nach den neuesten Verbesserungen unser kleines Feueergewehr ist.

Diesem Rückblicke nun, und nicht etwa um Neues zu lehren, sind nachfolgende Blätter geweiht, und es ist also unser Zweck vollkommen erreicht, wenn wir unseren Lesern einiges Interesse dafür abzugewinnen vermögen. —

Bald nachdem der Mönch Berchtold Schwarz, im Jahre 1330, die Wirkung des wahrscheinlich von den Chinesen, Arabern und Griechen längst schon gekannten Schießpulvers durch Zufall entdeckte, finden wir auch schon geschichtliche Spuren von der Anwendung von Feuergeschützen, wie z. B. bei den Mauren in der Belagerung von Algeſiras im Jahre 1342, und 1346 bei den Engländern in der Schlacht von Crecy gegen die Franzosen. Wie sich aber der Gebrauch derselben bald darauf bei den Italienern, Deutschen und anderen Nationen schnell verbreitete, ist nicht die Sache unserer Untersuchung.

Im Anfange von ungeheurer Größe und Schwerefälligkeit, weil man das richtige Verhältniß zwischen Pulverladung und Stärke des Lauses noch nicht wissenschaftlich zu bestimmen wußte; sieht man die Geschütze wenig Jahre später mit außerordentlichem Kraft- und Kostenaufwande vor belagerte Plätze geschleppt, und daselbst wirken, so gut es sich nämlich von solchen un-

vollkommenen Maschinen erwarten läßt. Jedoch faßte man kurz nachher die Idee, diese allgemeinen Schrecken verbreitende Waffe zu verkleinern; so zwar, daß man sie als Handwaffe gebrauchen konnte. Man verfertigte zu diesem Zwecke zu Perugia in Italien (im Jahre 1364) 500 kleine, nur eine Spanne lange Büchsen, welche aber dennoch so viel Kraft besaßen, ihre Kugel durch jeden Harnisch zu treiben. Es begegneten sich also in den ersten Anwendungen der Feuergeschütze, so wie es bei den meisten Erfindungen der Fall ist, Extreme; von der riesigen Donnerbüchse, welche über hundert Pfund schwere Kugeln schoß, zur kleinsten Gattung von Fauströhren, welche später den Namen Pistolen erhielten. — Übrigens scheinen diese Letzteren wenig Anwerth gefunden zu haben; wahrscheinlich weil die Art, wie man sie lud, und vorzüglich die Abfeuerung mit der bloßen Lunte, welche man mit der Hand an das Zündloch brachte, im Gefechte viel zu umständlich waren. Man fing also an, die Läufe wieder länger zu machen, und so entstand die Musquete in ihrer ersten Gestalt, die man Handrohr, Handbüchse oder Hacken nannte, und deren Gebrauch sich nun so schnell verbreitete, daß sie zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts bereits die Armbrust zu verdrängen anfangen, welche sich bis dahin noch immer ein bedeutendes Übergewicht erhielt. Zuerst gab man unter die Fähnleins der Armbrustschützen einige Mann mit Handröhren; später einige Handröhre oder Hacken unter die Lanzenknechte; endlich bei jedem Fähnlein von 400 Mann die Hälfte mit dieser Feuerwaffe. In der Murtener Schlacht hatten die Schweizer bereits über 10,000 Hackenschützen zu verfügen.

Überhaupt war das fünfzehnte Jahrhundert sehr reichhaltig an Erfindungen in Bezug auf die Feuerwaffen, welche man allmählig nun mehr zu schätzen begann. — Anfangs war der Hacken kurz, dick und daher sehr schwer. Er schoß 4 Loth Blei, und wurde mit der Lunte in der Hand abgefeuert. Später brachte man an der rechten Seite des Schaftes einen sogenannten Hahn oder Drachen an, in dessen Lippen man die brennende Lunte beim jedesmaligen Gebrauche steckte, und dieselbe durch einen einfachen Abzug auf das Zündpulver der Pfanne leitete. — Noch später fügte man dem Abzuge eine Schlagfeder bei, wodurch das Losbrennen des Gewehres schneller erfolgte.

Eben so unvollkommen als das Gewehr selbst, war auch das Pulver, welches anfänglich nur ungekörnzt angewendet wurde. Erst in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts begannen die Franzosen, es zu kornen, um es gegen das verderbliche Zusammenballen zu schützen, und theilten es in drei Gattungen, nämlich: in Schanzenpulver für das grobe Geschütz; in Hackenpulver, und in Handrohrpulver, welches die feinsten Körner enthielt. Das Zündpulver, welches auf die Zündpfanne gestreut wurde, und das für die Feuerwerkskörper bestimmte schlechte Wirkpulver blieben ungekörnzt. —

An Munition trug jeder Hackenschütze zwölf Pulverladungen, in eben so vielen kleinen hölzernen Büchsen, an einem Bandelier bei sich; ferner in einem Beutel die dazu gehörigen Kugeln; eine Flasche mit einem Pfund Zündpulver, wovon man bei der so man gelhaften Abfeuerungsmethode immer eine bedeutende Menge bedurfte, und endlich einige Klaster Luntenstricke.

welche theils um das besagte Bandelier, theils um den Lauf des Hackens selbst, gewunden waren.

Bedenkt man nun, wie langsam mit dieser Vorrichtung die Ladung nur vor sich gehen konnte; wie vor jedem Schusse erst der Lunten in den Hahn gebracht und damit versucht wurde, ob er auch richtig die Pfanne trafe; wie endlich dann erst das Zündpulver auf die Pfanne gebracht, und, weil es offen lag, vielleicht einige Male durch den Wind weggeblasen wurde; so kann man sich die mühselige Arbeit des Schießens vorstellen, und wird leicht begreifen, daß die zwölf Pulverladungen ein vollkommen genügender Munitionsvorrath waren. — Aus dieser Ursache hatte auch jeder Schütze bei Belagerungen einen Schildträger bei sich, hinter dessen mit einer Spitze in die Erde gestecktem Schilde (Pavese) er die Ladung seines Feuerrohrs vollzog.

Auch die Reiterei begann man nach und nach mit Feuergewehren zu versehen, und zwar waren die Franzosen die Ersten, welche reitende Schützen mit $2\frac{1}{2}$ Schuh langen Handröhren einführten. —

Im Jahre 1517 endlich wurden in Nürnberg die Radschlosser erfunden. Bei diesen ward ein kleines, scharfgekerbtes Rad von Stahl, welches mit der Pfanne in unmittelbarer Verbindung stand, durch eine starke Feder in Spannung gesetzt, und, nachdem das Zündpulver aufgeschüttet worden, der mit einem Stück Schwefelkies versehene Hahn auf die Kurbe desselben herabgelassen. Drückte man nun den Abzug los, so drehte sich durch die Gewalt der Feder das Rädchen einige Male sehr schnell herum, riß aus dem Schwefelkies Funken, und hob auf diese Weise den Schuß. — Aber diese augenscheinliche Verbesserung der Abfeuerungsmethode

fand wenig Anklang. Ja man findet im Allgemeinen bis in die Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts bei dem Fußvolke noch immer bloß Luntenschlösser. Nur die Reiterseidiente sich der Radschlösser, weil die Bewegungen des Pferdes das Zündpulver von den Luntenschlössern leichter zerstreuten. Als Grund dieser Vorliebe für das Luntenschloß gab man den zu schnellen Verbrauch des Schwefelkieses und das sodann oft erfolgende Versagen des Schusses an. —

Im Laufe des fünfzehnten Jahrhunderts verringerte man das Kaliber der Hacken auf 2 Loth Blei, und nannte diese Gewehre nun halbe Hacken. Nebstdem hatte man noch Doppelhacken, deren Lauf 4 Schuh lang war, und 8 Loth Blei schoß. Dieses Gewehr wurde beim Gebrauche auf ein eigens dazu bestimmtes Stativ gelegt. — Ferners: Streubüchsen mit $1\frac{1}{2}$ Schuh langem Laufe und 2 Zoll großem Kaliber. In dieses Geschosß lud man 12 — 15 Laufkugeln. — Endlich Pürschbüchsen, mit Radschlössern und gezogenem Laufe, welche aber nicht zum Kriegsgebrauche verwendet wurden. — In diesem Jahrhundert begann man, nach der Scheibe zu schießen, und zwar im Jahre 1429 in Nürnberg, 1430 in Augsburg, und endlich 1498 mit gezogenen Röhren in Leipzig.

Nürnberg war überhaupt die Geburtsstätte vieler für das kleine Feueergewehr wichtigen Erfindungen. So z. B. brachten daselbst zwei Büchsenmacher: Georg Kühfuß und Kaspar Kegnagel, wesentliche Verbesserungen am Radschlosse an. Wolf Danner verbesserte das Aus Schmieden und Bohren, — Augustin Kutter die sogenannten Rosen und Sternzüge der Büchsenröhre. —

Je allgemeiner die Feuerröhre bei den verschiedenen Armeen eingeführt wurden, desto mehr suchte man, sich durch eine Verstärkung der Schußwaffen gegen ihre furchtbare Wirkung zu verwahren. So wurden endlich die Harnische so stark gemacht, daß die Kugel eines „Halben Hackenrohrs“ durch selbe nicht mehr dringen konnte. Dies gab nun im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts Veranlassung zur Erfindung der eigentlichen Muskete, deren Rohr bedeutend länger als jenes der „Halben Hacken“ war, und vier Loth Blei schoss. Ihrer Schwere wegen unterstützte man sie beim Gebrauche durch eine Gabel, — Fourquette genannt, — welche der Musketirer auf Märschen in der rechten Hand trug, während ihm die Muskete durch einen anderen Mann nachgetragen wurde.

Gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts wurde die Muskete bedeutend leichter gemacht. Die Franzosen verkleinerten ihr Kaliber bis auf 2 Loth Blei; worauf sodann der Halbe Hacken nur 1 Loth schoss. Jedoch behielt dies kleine Gewehr der Infanterie noch immer die Luntenschlösser und die Ladung ohne Patronen bei. Nur vermehrte man die vorrätthigen Kugeln des Musketirers auf 15, und jene der Hackenschützen auf 30 Stücke; — ein Zeichen, daß man bereits mit dem Laden besser umzugehen verstand.

In dem Heere Karls V. wurden 1521 die Musketen zuerst gebraucht. Die damit bewaffneten spanischen Schützen bildeten ein eigenes Korps, um ihren Angriff desto kräftiger zu machen, da ihren Kugeln kein Harnisch widerstand. Herzog Alba aber, welcher auf seinem Kriegszuge in den Niederlanden bereits 1600 Musketirer beim Heere führte, theilte sie unter die Hackenschützen

ein, so daß sich 15 bei jedem Fähnlein befanden; was ihm die Niederländer auch bald nachahmten. —

Endlich im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts verschwinden die Hackenschützen bei dem Fußvolke gänzlich, und die Fähnleins theilten sich nun in Musketirer und Pickenträger. Die leichte Reiterei führte 2½ Schuh lange Hacken, auch Arkebuse n oder Petrin als genannt, welche aber ein etwas stärkeres Kaliber als jene des Fußvolkes hatten. Beim Schusse wurde dieses Gewehr vorne an die Brust gestemmt. Anfangs war es mit dem Luntenschlosse versehen. Später aber bekam die ganze Reiterei das zweckmäßigere Radschloß. Da aber diese Arkebuse n nur ein geringes Tragvermögen hatten, so führten die Spanier, zugleich mit der Muskete, auch bei der Reiterei längere Feuerröhre ein, die sie Karabiner nannten, und welche 3½ Schuh lang waren. Nebst diesem war jeder Reiter, auch der Speerreiter, mit zwei Pistolen versehen. Der Karabinier lud sein Gewehr zuerst mit fertigen Patronen, von welchen er 24 Stücke in zwei lederen Taschen bei sich führte. —

Zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts kamen die Dragoner auf. Man fühlte nämlich das Bedürfniß, mit Feuergewehren bewaffnete Infanteristen schnell von einem Orte zum andern zu bringen. Zu diesem Behufe machte man also eine Anzahl gewöhnlicher Musketirer beritten, und traf die Einrichtung, daß sie am nöthigen Orte schnell absitzen, und ihre Muskete zu Fuß gebrauchen konnten. Sie behielten darum auch die allgemein beliebten Luntenschlösser bei. —

Die auffallendste Erscheinung dieser Epoche war aber, daß man allmählig bei der Reiterei die Speere gänzlich abschaffte, und sie bloß mit Hieb- und Schuß-

waffen versah. Die Kürassiere hatten nun, nebst ihrem starken Schwerte, noch eine Pistole von 2 Schuh Länge, und die leichte Reiterei oder Karabiniere waren durchgehends so bewaffnet, wie schon früher gesagt wurde.

Welchen Einfluß diese Einrichtungen auf die Organisation der Heere und auf die Fechtart derselben hatten, ist begreiflich. — Im siebzehnten Jahrhunderte führte Gustav Adolph wesentliche Verbesserungen an dem Feuergewehre seines Fußvolkes ein. Er gab einem Theile desselben Radschlösser, den Übrigen aber die von den Holländern erfundenen Luntenverberger, welche aus einer Röhre von Blech verfertigt waren, und die brennende Lunte gegen die Masse schützten. Auch ließ er durchgehends mit Patronen laden; was ihm die Franzosen bald nachahmten.

In Frankreich erfand man im Laufe dieses Jahrhunderts das noch gegenwärtig gebräuchliche Flintenschloß und das Bajonnett. Im Jahre 1640 bekam auch gleich ein Reiter-Regiment mit solchen Schlössern versehene Gewehre, und 1645 findet man sie schon unter die Musketirer vertheilt. — Auch das Bajonnett fand bald eine günstige Aufnahme. Es bestand damals aus einer 12 Zoll langen, 1 Zoll breiten zweischneidigen Klinge, welche man mittels eines Stieles von Holz zum Gebrauch in den Lauf steckte; daher sie während des Schießens versorgt werden mußte. Prinz Moriz von Oranien führte im vorigen Jahrhunderte bei den Niederländern die tempo-mäßigen Handgriffe mit den Musketen ein, um dadurch ein schnelleres Feuern zu erzielen. Sey es aber nun, daß man dadurch seiner Waffe mehr Wichtigkeit geben wollte, oder weil man sich in den abgemessenen, gleichförmigen Bewegungen

selbst gefeßel; so überschritt man dadurch alles Maß, und verlor über die Unzahl der zu erlernenden Griffe und Körperbewegungen den eigentlichen Zweck derselben gänzlich aus dem Auge.

Die Piken erhielten sich neben den Musketen bei der Infanterie noch durch das ganze siebzehnte Jahrhundert. Nur das kaiserliche Heer schaffte sie im Jahre 1670 gänzlich ab, und bewaffnete das ganze Fußvolk bloß mit Musketen. Nach und nach folgten auch die übrigen Nationen, je nachdem sie sich leichter oder schwerer von der längstgewohnten Waffe zu trennen, und die mancherlei Vorurtheile zu überwinden vermochten, die man noch gegen eine solche Umgestaltung eines Heeres hatte. Eben so schwer und langsam ging es auch mit der Einführung der leichteren, mit Bajonnetten versehenen Flinten und dem französischen Feuerschlosse. Die endlich erfundene Dille am Bajonnette, wodurch man also auch während des Schießens das Surrogat der Pike nicht verlor, stimmte aber bald die Meinungen für dieses um; so wie für das Feuerschloß die Anwendung des dauerhafteren Hornsteines statt des bis nun gebrauchten, leicht abgenützten Schwefelkieses, und mehrere in der Konstruktion des Schloffes selbst angebrachte Verbesserungen sprachen. Indessen darf man die allgemeine Einführung der Bajonnettflinte dennoch erst in die letzten Jahre dieses Jahrhunderts setzen. Die Lauflänge einer solchen Flinte war im Durchschnitte 3 Schuh 8 Zoll, die Länge der Bajonnett Klinge $1\frac{1}{2}$ Schuh; — ihr Kaliber bei der deutschen Infanterie 14 — 16 Kugeln auf 1 Pfund Blei, — bei den Franzosen etwas geringer.

Mit aufgespitztem Bajonnette feuerten zuerst die

Schweden. Dann aber folgten die Preußen erst im Jahre 1732, jedoch nur beim ersten Glicke, mit dieser Einrichtung.

Zugleich mit den mancherlei Verbesserungen an dem Gewehre, und da man das Bedürfnis eines schnelleren Feuers immer mehr und mehr fühlte, änderte man nun auch die Ladung dahin ab, daß die ganze Infanterie mit Papier-Patronen versehen wurde, deren 20 — 40 Stück der Soldat in einer ledernen Tasche trug.

Eben so wurden auch beim preussischen Heere die eisernen Ladestöcke, statt der bisher üblichen hölzernen, eingeführt, nachdem diese Letzteren sehr oft während des Gefechtes brachen. Man gab daher schon früher den Gefreiten jedes Fähnleins vorräthige Ladestöcke aus Eisen, welche aus mehreren Stücken bestanden, die man, im Falle des Gebrauches, zusammenschrauben konnte. —

Eine sehr wichtige, jedoch erst in der Folge gewürdigte Erfindung machte im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts Gottfried Hantsch in Nürnberg. Er verfertigte nämlich eine Pistole, deren Zündloch sich nach außen zu, trichterförmig erweiterte; wodurch das Aufschütten von Pulver auf die Pfanne wegließ, indem dies durch die in den Lauf gestoßene Patrone von selbst geschah, und dadurch die Schnelligkeit des Ladens bedeutend vermehrte. Geisler, ein Schriftsteller, welcher um dieselbe Zeit über Artilleriewissenschaft schrieb, rühmte diese Einrichtung ebenfalls an, und wünschte aber noch, daß man auch die Schwanzschraube schräge abschneide, um das Vorrollen des Pulvers zu versichern.

Auffallend war die vorherrschende Hinneigung der

Reiterei zur Feuerwaffe in diesem Zeitraume, und es war darum auch jede Reitertruppe mehr oder weniger mit solcher versehen, an welcher man Veränderungen anbrachte, wie sie eben das Bedürfniß, — oft nur ein bloßes Vorurtheil, — herbeiführte. So richtete man z. B. das in der französischen Armee noch immer vorherrschende Radschloß dergestalt ein, daß sich der Pfannendeckel zugleich mit dem Aufziehen des Hahnes zurückschob. — Die französischen Karabiniers bekamen gezogene Büchsen, — die Dragoner aller Mächte aber lange Flinten mit Feuerschloß und Bajonnett, und nebst dem noch zwei lange Reiterpistolen. Das Absetzen dieser letzteren Truppenart im Gefechte hörte aber allmählig gänzlich auf, und sie focht eben so, wie die übrige Kavallerie. Daher verloren sie auch im siebenjährigen Kriege das für sie nutzlose Bajonnett.

Der siebenjährige Krieg zwischen Oestreich und Preußen sowohl, als die darauffolgenden Türkenkriege, brachten verschiedene Veränderungen und Verbesserungen der Handfeuerwaffe mit sich, und man kann sagen, daß die Preußen unter ihrem kriegerischen Könige allen übrigen Nationen damit voranschritten. So führten sie, wie schon gesagt, bei ihrer Armee zuerst die dauerhaften, für den Kriegsgebrauch tauglicheren eisernen Ladstöcke ein, und als ihnen die Oestreicher und mehrere andere Staaten folgten, traten sie (1773) mit dem zylindrischen Ladstocke auf, welcher den Vortheil mit sich brachte, daß er beim Laden nicht umgedreht werden durfte; obwohl dadurch dem gleichförmigen Ansetzen der Kugel Eintrag gethan wurde. Aus diesem Grunde viel-

leicht, und um ihn leichter machen zu können, wurde er später bei den Hessen im Ganzen dünner, und an beiden Enden mit einem breiten Ansätze versehen. — Im Jahre 1781 bekamen die preussischen Feurgewehre die schon früher erfundenen trichterförmigen Zündlöcher, wodurch sich das Pulver auf die Pfanne von selbst schüttete, — und zugleich damit eine Bedeckung des ganzen Schlosses von mit Leder überzogenem Eisenblech, wodurch dasselbe vor Nässe geschützt wurde. Auch diese Verbesserungen ahmten die Sachsen, Hessen, Östreicher, Hannoveraner, u. m. A. bald nach, mit Ausnahme der Schloßbedeckung. —

Die Östreicher bewaffneten in dieser Epoche einen Theil ihrer leichten Grenztruppen mit Doppelgewehren, welche mit einem gezogenen und einem glatten Rohre versehen waren. Sie erhielten aber nicht lange darauf, — wahrscheinlich wegen der Schwere und bedeutenden Unbehilflichkeit dieser Gewehre, — einfache, gezogene Büchsen mit breiten Hau-Bajonnetts, welche man Stutzen nannte, und womit die Unteroffiziere und Einsassungsrotten der Züge betheilt wurden. Es sind dieselben Stutzen, womit auch ein Theil der Felsjäger bewaffnet ist. —

Mit diesen veränderten und verbesserten Feuerwaffen wurden nun in allen Heeren fleißige Übungen vorgenommen, worunter auch das Schießen nach der Scheibe gehört; was aber späterhin unbegreiflicher Weise wieder gänzlich abkam. Mehrere Erfindungen, wie z. B. Gewehre, welche man von rückwärts lud, — oder deren Lauf gegen die Schwanzschraube zu, sich verengerte, so daß sich die Kugel durch das Hineinrollen selbst festsetzte, — oder mit mehreren vorräthigen Ladungen, welche sich

von selbst luden, u. dgl. wurden, als für den Kriegsgebrauch nicht anwendbar, verworfen.

Die Feuerwaffen der Reiterei blieben so ziemlich unverändert, bis auf die trichterförmigen Zündlöcher, welche allgemein angenommen wurden. Nur die Österreicher bewaffneten im Jahre 1760 das erste Glied ihrer Kürassiere mit sogenannten Trombons, einem ziemlich kurzen Gewehre, dessen Lauf sich gegen die Mündung bedeutend erweiterte, und mit zwölf Ladkugeln geladen wurde. Den Dragonern wurde aber das Bajonnett, als nutzlos, abgenommen. Man versuchte zwar, dieses Letztere dadurch zu ersetzen, daß man den Ladstock mit einer Spitze versah, und, halb herausgezogen, durch eine Feder befestigte, — kam aber von dieser Idee bald wieder ab.

Eine Erfindung, welche vielleicht mehr Nachahmer verdient hätte, war ein Ladstock, welcher sich durch ein Gelenk mit dem Laufe verband, und daher von diesem niemals getrennt werden konnte. Die hannoveranischen Jäger zu Pferde wendeten diese Einrichtung zuerst an. Jedoch folgten ihnen bloß die Sachsen. —

Die französischen Kriege zu Ende des achtzehnten und im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts brachten wenige wesentliche Veränderungen an dem kleinen Feuerwephre hervor. Man war damals zu sehr im Kampfe selbst beschäftigt, als daß man auf neue Erfindungen, oder wenigstens auf praktische Versuche damit, denken konnte. Die einzige auffallende Erscheinung waren im Revolutionskriege die Windbüchsen, welche aber bald wieder verschwanden. Indessen bewirkte doch das

sich immer rascher entwickelnde Ferngefecht, daß man das Gewehr leichter und behilflicher zu machen suchte, und dem Manne sechzig fertige Patronen in die Tasche gab, während eine gleiche Anzahl auf Munitionswagen nachgeführt wurde.

Trotz diesem scheinbaren Stillstande bereitete sich aber doch im Anfange des jetzigen Jahrhunderts eine Erfindung vor, welche gegenwärtig eine bedeutende Veränderung am kleinen Feueergewehre aller Nationen nach sich zog, und die Aufmerksamkeit aller Sachverständigen an diese, in der letzten Zeit etwas vernachlässigte Waffe fesselt. Wir meinen die Perkussions-Abfeuerung.

- Die Absicht, das Schießpulver zu verstärken, brachte im Jahre 1807 den berühmten französischen Chemiker Bertholet auf die Erfindung eines Knallsages „Chlorin-Kali,“ und später den Engländer Howard auf jene des Knall-Quecksilbers, welches letztere aus Quecksilber, Salpetersäure und Weingeist gewonnen wird. Beides erfüllte aber die Absicht nicht; daher man beide Knall-Präparate, welche sich durch bloße Reibung oder durch einen vehementen Stoß entzündeten, zur Abfeuerung von Pulverladungen in Geschützen und kleinen Gewehren anzuwenden versuchte. Und wirklich erhielt noch in demselben Jahre Forsyth in England ein Patent auf Perkussionsschlösser an Gewehren, bei welchen er sogenannte Zündpillen, aus Chlorkali, Schwefel und Lycopodium, durch einen vehement darauf schnellenden Hammer entzündete. Dieselbe Erfindung wendete nach ihm ein Franzose, Pauli, bei einer von ihm neu konstruirten Doppelflinte an, und

ein Anderer, Lepage in Paris, nahm gleichfalls ein Patent auf Perkussions-Abfeuerung.

Gegen das Jahr 1815 bis 1818 war diese so erfolgreiche Abfeuerungsmethode allgemein bekannt, bei Jagdgewehren angewendet, und durch die Büchsenmacher verschiedener Nationen verbessert. — Gewöhnlich war an den dazu eingerichteten Gewehrscylindern ein kleines Magazin angebracht, welches einen Vorrath von Knallpulver (aus Chlorkali, Schwefel und Kohlen bestehend und gekörnt) enthielt, und einige Körner desselben zugleich mit dem Aufziehen des Hahnes auf eine kleine Pfanne schüttete, welche sodann durch den darauf geschneitten Hammer entzündet wurden. Diese Einführung brachte aber mancherlei Nachteile mit sich, welche zum Theil darin bestanden, daß der Mechanismus des Schloßes sehr komplizirt war; — zum Theil aber, daß das Knallpulver durch die so große Affinität des Chlorkali zur Feuchtigkeit, dieselbe sehr bald aus der Atmosphäre anzog, und dann seiner primitiven Eigenschaft wegen nicht mehr zündete. Es wäre also diese Art Perkussionscylindern niemals für eine Kriegswaffe anwendbar gewesen.

Endlich erfand Deboubert oder Prelat im Jahre 1818 die Zündhütchen, oder, wie man sie allgemein nennt, Kapseln, welche das Knallpulver vor jedem Zudrange der Feuchtigkeit schützten, eine bedeutende Vereinfachung des Schloßmechanismus erlaubten, und daher auch in kurzer Zeit die früheren Magazincylindern gänzlich verdrängten, deren man im Privatgebrauche bald eben so wenig sah, als das längst verpönte Steinschloß.

Nur der Soldat behielt noch das alte, sich beinahe zweihundert Jahre wenig veränderte Schloß an seinem

Gewehre. Nur für den Soldaten wußte man die allgemein als so wohlthätig anerkannte Perkussions-Abfeuerung noch nicht anzuwenden! — Doch verurtheile man darum nicht Jene, welche darüber zu wachen hatten! Der Sachverständige wird es wissen, welche zahllose, beinahe unübersteigliche Hindernisse sich der Einführung dieses Abfeuerungs-systems für eine ganze Armee entgegenwerfen, und wie Jeder vor dem Gedanken daran zurückbeben mußte, bevor er nicht jene Hindernisse zu überwinden verstand. Es ist etwas Anderes, wenn sich der Jagdliebhaber ein einzelnes Gewehr bei einem Büchsenmacher verfertigen läßt, welcher seine ganze Aufmerksamkeit, seinen ganzen Fleiß, auf dieses Eine verwenden kann; — etwas Anderes aber, wenn deren Hunderttausende fabriksmäßig nach der gewöhnlichen Art und Weise des Handwerks hergestellt werden sollen. Es ist etwas Anderes, wenn Jener mit seinem fein ausgearbeiteten, kostspieligen Gewehre hinausgeht, um Hasen zu schießen, und sich, wenn etwa das Wetter ungünstig würde, sammt dem Gewehr ins Trockene flüchtet, oder aber Letzteres, wenn es durch die Nässe verdorben wurde, mit einem Zweiten, Dritten, verwechseln kann, — und etwas Anderes, wenn der Soldat im Felde mit seinen Waffen wochenlang dem heftigsten Unwetter preisgegeben ist. Es steht endlich in gar keinem Vergleich, wenn der Jäger für sein Gewehr mit aller Aufmerksamkeit und allem Fleiße die Munizion für eine bevorstehende Jagd vorbereitet, — oder, wenn hingegen diese für ein ganzes Heer vorbereitet, vertheilt und zum Ersatze erzeugt werden muß. Wer dies mit billiger Beurtheilung unseres gegenwärtigen Gewehrwesens überdenkt, dem wird es ganz gewiß nicht mehr unbegreif-

lich seyn, daß beinahe zwanzig Jahre seit Erfindung jener Perkussions-Zündhütchen vergingen, bevor nur Ein Staat in ganz Europa es wagte, bei dem kleinen Gewehre seines Heeres eine Abfeuerung einzuführen, welche, nebst dem damit verbundenen Kostenaufwande, in ihrer Anwendung im Großen noch so problematisch war. —

Unzählige Versuche wurden allenthalben gemacht. Kein Staat blieb müßig. Unzählige Vorschläge wurden angenommen, hielten aber bei genauerer Prüfung nicht Stich, und mußten wieder verworfen werden. Endlich entschieden sich mehrere Staaten für die Zündhütchen, und fingen dann die Ummänderung rasch zu betreiben an. Alle die früheren Hindernisse waren zwar noch nicht gehoben, wie z. B. das regelmäßige, feste Aufsitzen der Kapseln auf dem Piston, der im Großen, wenigstens aus freier Hand, niemals so gleichförmig gearbeitet werden kann, als man es verlangen muß, und selbst durch die größere oder geringere Erhitzung seine Stärke ändern wird; wodurch der bedeutende Nachtheil entsteht, daß entweder die Knallmasse des Kapsels nicht vollkommen am Piston aufliegt; wodurch es der so nöthigen festen Unterlage entbehrt; — oder daß das Kapsel von größerem Durchmesser als der Piston ist; und dann tritt gar zu oft das Verlieren jenes Ersteren ein. — Allein man sucht diesen Übelstand durch allerlei Hilfsmittel zu verringern, weil man ihn einmal bis jetzt noch nicht gänzlich zu heben versteht. —

Oesterreich folgte einem anderen Systeme. Ein kaiserlicher Beamter aus Mailand, Namens Console, projektirte nämlich im Jahre 1835 eine Abfeuerungsmethode, bei welcher das Knallpulver sich in einer 7 Linien langen, 1 Linie breiten Blechhülle, Zünd- e

genannt, befindet, sich mittels des Schlages eines Hammers entzündet, und den dadurch entstandenen Feuerstrahl horizontal (statt, so wie bei dem Zündhütchen, vertikal) zur Pulverladung des Laufes bringt. So unvollkommen nun auch anfänglich dieses Projekt aufgestellt war, so sahen sachverständige Männer darin doch bald die Vermeidung mancher der Kapselabfeuerung anstehenden Nachtheile, und entschieden sich dafür. Es wurden also Versuche, im Kleinen wie im Großen, gemacht. Das Schloß erhielt durch den k. k. Feldmarschall-Lieutenant Baron Augustin eine auf rationellen, dem jetzigen Stande unserer Technik angemessenen Grundsätzen beruhende Konstruktion. Die früher platten Zünder verwandelten sich in Röllchen. Das darin enthaltene Knallpulver verfertigte man mittels Knallquecksilber; weil man die Erfahrung machte, daß Chlorkali die Eisentheile des Gewehres angreife. Und so begann man im Jahre 1840 das Umändern der alten Steinschlösser in derlei Perkussionschlösser für die ganze österreichische Armee. — Allein durch diese Umänderung der Abfeuerungsmethode auf mancherlei, aus früheren Epochen herstammende, oder mit der Zeit eingeschlichene Mängel an der Konstruktion der Gewehre im Allgemeinen, und der Schlösser, aufmerksam gemacht, scheinen die Staaten nun auch diese beseitigen zu wollen, und dem Kleinen Gewehre jene Form und Beschaffenheit in allen seinen Theilen zu geben, die es in Bezug auf den Stand unserer gegenwärtigen Fechtart und unseres ganzen Kriegswesens verdient.

Mancherlei andere Erfindungen hinsichtlich der kleinen Feuerwaffe tauchten in der neueren Zeit heraus. Verschiedene Projekte der Perkussions-Abfeuerung wur-

den aufgestellt, welche meistens bezweckten, den Entzündungsapparat an die Patrone selbst zu befestigen, und so die Anwendung von Kapseln, Zündern, u. s. w., gänzlich zu vermeiden, oder das Aufsetzen oder Einführen derselben für mehrere Schüsse nach einander zu ersparen. Allein alle diese Projekte scheiterten meistens an der dazu nöthigen, viel zu gekünstelten Konstruktion, welche für den Kriegsgebrauch niemals taugen wird. —

Auch die in der Technik der neuesten Zeit durch so glänzende Resultate gekrönte Dampfkraft wollte man für das Schießgewehr benützen. Allein wenn dies jemals gelingen sollte, so würde es höchstens für schweres Geschütz eine Anwendung finden, oder für eine Art von Orgelgeschütz aus Flintenläufen, welches schon in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts die erst später erfundenen Kartätschen vertreten mußte. Durch den Engländer Perkins wurden im Jahre 1827 mancherlei Versuche mit Dampfgeschützen gemacht, deren überraschende Wirkung jedoch bis nun noch keine praktische Anwendung fand. —

Eine viel wichtigere, wahrscheinlich mit gegenwärtig noch unberechenbaren Folgen verknüpfte Erfindung machte gegenwärtig der Franzose Delvigne, welcher nämlich ganz leichte Handröhre mit ungeheurer Schußweite konstruirte. Ihre Einrichtung besteht, im Allgemeinen gesagt, darin, daß die in dem gezogenen Laufe feststehende Kugel die Pulverladung nicht berührt, mithin eine hohle Ladung bildet; wodurch die Entzündung des Pulvers plötzlicher und gleichförmiger vor sich geht, und also eine bedeutend größere Kraft entwickelt wird. Solche Gewehre, welche übrigens noch andere Vortheile mit sich führen, schießen auf eine Entfernung

von fünf- bis sechshundert Schritten mit bedeutender Sicherheit. —

So weit ist man also seit den fünfsthalbhundert Jahren, vor welchen die erste Handfeuerwaffe in der Geschichte genannt wird, in der Konstruktion derselben gekommen. Man darf sich der Hoffnung hingeben, daß, bei dem so raschen Aufschwunge der technischen Wissenschaften, in dieser Beziehung immer glänzendere, immer rascher auf einander folgende Resultate erscheinen werden.

Freiherr von Augustin,
 1. 1. Hauptmann im 8. Linien-Infanterie-
 Regimente.

III.

Des Generallieutenants Baron Winzingerode Gefangennehmung 1812 in Moskau, und dessen Befreiung durch die Kosaken.

Nach einem französischen Manuscripte des General Leon von Narischkin,

bearbeitet

von Gustav Graf Enzenberg,

L. L. Lieutenant bei Prinz Wasa Infanterie-Regimente Nr. 60.

Ich diene seit Anfang des Feldzugs 1812 als Rittmeister im Husaren-Regimente *Isim* (jetzt Erzherzog Ferdinand von Este). Dieses war, in Folge mehrerer Treffen, und besonders der Schlacht von Borodino, von 8 auf 4 Schwadronen gesetzt worden. Daher kam ich, als Einer der jüngeren Rittmeister, und demnach ohne Schwadron, zum Stab des Generallieutenants Baron Winzingerode, welcher mit einem Kavalleriekorps die Hauptstraße von Moskau nach Petersburg gegen die feindlichen Truppen deckte, welche die erstere Stadt besetzt hielten. Schon war diese Stadt von einem großen Theile ihrer französischen Besatzung geräumt worden, die sich auf Tarutino zogen. Durch die Vorposten, deren Patrouillen bis in Moskaus Vorstädte streiften, erfuhr der General, daß der Feind, beim Kreml

gesammelt, sich dort zu verschanzen und zu halten gedachte. Aber die Ereignisse bestimmten es anders, und die Treffen von Maloi-Jaroslaweß und andere bewogen Napoleon, auf seinen Rückzug und auf Winterquartiere zu denken. Gleichzeitig ward von unseren Patrouillen, die im Lande und besonders auf Napoleons Hauptverbindungslinie, der Straße nach Smolensk, herumstreiften, ein Kurier mit Briefen an die Kaiserin Marie-Louise aufgefangen, in welchen von Wiederaufnahme der Offensive, und von der hierdurch veranlaßten Bewegung auf Smolensk, — oder deutlich gesprochen: vom Rückzuge, — die Rede war. — Da ich damals gerade provisorisch den Dienst des Offiziers vom Tage beim Korps versah, so befahl mir der General, Alles Nöthige zu veranlassen, damit sein fliegendes Korps wirksam aufzutreten und den Feind in seinem Flankenmarsche auf Smolensk anzugreifen und zu necken vermöge.

Um Mittag sollte die unter Befehl des Generals Graf Bentendorf stehende reguläre Kavallerie aufbrechen, während die irregulären Donischen Kosaken unter Befehl des General Jelowaiski IV., welche unter den Mauern von Moskau standen, den Kreml berennen, und die dort gelassenen feindlichen Truppen angreifen sollten. Um den General Jelowaiski mündlich von diesen Anordnungen zu unterrichten, und dem Plündern und Morden vereinzelter, noch in den Vorstädten befindlicher Einwohner ein Ziel zu setzen, und um zugleich mit dem feindlichen General über unsere gegenseitigen Stellungen sich zu verständigen, wollte sich Winzingerode selbst dahin begeben. Größerer Schnelligkeit wegen, und um bei der 35 Werste von Moskau betragenden

Entfernung des Hauptquartiers doch zu der für den Abmarsch der regulären Kavallerie festgesetzten Mittagsstunde gewiß wieder zurückgelangt zu seyn, ließ Baron Winzingerode eine Droschke herrichten. Die Eile unseres Abmarsches ließ uns vergessen, einen Trompeter mitzunehmen. Da aber Gefahr im Verzuge war, so vermochte ich den General, zu gestatten, daß ein Kosak, mit einem Sacktuch an der Lanzenspitze, vor uns her reite. Ich hielt mich überzeugt, daß der erste feindliche Posten unsere Absicht entweder erkennen, oder uns, zu besserer Verdeutlichung der seinigen, mit Flintenschüssen begrüßen werde.

Wir ließen die zwei Kosaken-Regimenter am Stadthore, und ritten hinter den beiden Kosaken her, deren Einer den Rapport hielt, den ich durch die Vorposten an den Marschall Fürst Kutusow gelangen lassen sollte. Wir kamen in der That, ohne feindlichen Patrouillen zu begegnen, durch die Vorstädte. Bauern hingegen sagten uns, „daß in der Iwer-Straße, beim Hause des General-Gouverneurs, ein französisches Picket stehe.“ — Wenige Schritte davon bildet die Straße eine Ecke; so daß der Kosak, die Franzosen sehend, hielt, und mir das verabredete Zeichen gab. Ich bat nun den General, mir zu erlauben, vorzureiten, und den Offizier des Postens anzurufen. Doch entgegnete er un-muthig: „Wo Sie seyn können, kann ich auch seyn. Bleiben Sie; ich werde mit ihnen sprechen.“ — Ich folgte trotz des Verbotes, und in der That sahen wir gleich darauf den von einem Offizier befehligten, aus Mannschaft des 5. leichten Regiments der Kaisergarde bestehenden Posten auf uns anschlagen. Auf meinen Zuruf: „nicht zu feuern; da wir parlamentiren wollten,“

ließ er die Gewehre schultern, trat auf General Winzingerode zu, der ebenfalls sich ihm um einige Schritte näherte, und fragte: „was unser Begehren sey?“ Der General erkundigte sich: „Wer in der Stadt kommandire,“ und erfuhr: „daß es Marschall Mortier sey.“ — Auf den Wunsch des Generals: „daß man den Marschall in Kenntniß setze, daß ein russischer Offizier im gemeinsamen Interesse sich mit ihm zu verständigen wünsche,“ — kehrte der Offizier zu seinem Posten zurück, und sendete, mit entsprechenden Befehlen, einige seiner Leute ab. Gerade sprengte ein französischer Offizier aus dem Thorweg eines vor dem Posten stehenden Hauses hervor, in der Richtung gegen den Kreml. Den Kosaken sehend, als er schon weiter als das Piket war, hielt er an, ritt zurück, und versicherte sich, ohne irgendwie zu fragen, der Person und des Pferdes des Generals. Dieser hielt seine Pfeife in der Hand, und hatte weder den Gedanken, sich zu vertheidigen, noch selbst die Zeit dazu, und sah sich zum Kreml fortgerissen. Alles dies nicht begreifend, war meine erste Bewegung, meinem Chef zu Hilfe zu eilen; wobei das Piket auf mich Feuer gab. Ich fragte: „was mit dem General geschehen solle?“ und da man mir sagte: „er werde zum Marschall gebracht,“ — beehrte ich, auch hingeführt zu werden; was auch der Offizier sogleich veranlaßte, und mir fünf Mann Wache mitgab.

Im Kreml stand Alles unter Gewehr. Man hatte vom Thurm Johannis des Großen die Bewegungen unserer Kosaken-Regimenter beobachtet, und so ward ich dann in den vom Marschall Mortier bewohnten Theil des Gebäudes gebracht. Winzingerode war bereits bei ihm in seinem Kabinett. Seine Adjutanten sprachen mir

von der Unklugheit, ohne Trompeter die Vorposten zu passiren; wobei ich bestens zu beweisen suchte, „daß man bei Franzosen keinen Hinterhalt besorge, und daß, wenn der Offizier unsere Absicht nicht verstanden hätte, oder sie nicht verstehen wollte, ein Paar Flintenschüsse eine lakonische und energische Antwort gewesen wären.

— So aber seyen wir vollkommen beruhigt gewesen.“ —

Indeß, auch diese scheinbare Ruhe sollte nicht dauern. Ich wurde entwaffnet. Dann kam der Marschall aus seinem Kabinett. Ich wurde ihm vorgestellt, und er hieß mich eintreten zu Winzingerode, der, erstaunt mich zu sehen, äußerst unmuthig mir sagte: „Was haben Sie denn gethan, Vester?“ — „Mein General,“ entgegnete ich, „als ich sah, daß man Sie wegbrachte, hielt ich für Pflicht, Ihnen zu folgen.“ Darauf gab er mir die Hand mit den Worten: „Sie sind ein Ehrenmann. Das Loos aber, welches meiner harret, kennen Sie nicht.“ — Ich entgegnete: „Nun, so werde ich mich dennoch glücklich fühlen, es zu theilen; wie es immer auch ausfalle.“ — Er fuhr fort: „So viele Jahre Kämpfe ich gegen Franzosen, und hielt mich ihrer Loyalität gewiß. Aber jetzt, gegen alles Völkerrecht, gegen alle Kriegsgesetze, wollen sie mich hier gefangen halten. Nun dann;“ — sich zum Marschall und den anderen anwesenden Generalen wendend, — „Sie sind die Stärkeren, meine Herren. Thun Sie nach Belieben. Doch bedenken Sie wohl, daß ich Ihr Gefangener weder bin, noch seyn kann.“ — Der Marschall hörte ruhig die leidenschaftliche Sprache des in den Hinterhalt Gefallenen, und erwiderte bloß: „Der Kaiser Napoleon wird hierüber entscheiden. Zu diesem Augenblicke geht ein Rutier an ihn ab.“ — Dann rief er den Baron Sicard,

Kommandanten im Kreml und Oberst des 5. leichten Regiments der jungen Garde, und befahl ihm, uns zu übernehmen und in seine Wohnung zu führen. —

Die Garnison stand bereit, den Kreml zu räumen. Ein Wagen nahm uns auf. Wir wurden von einem Garde-Offizier, dem Hauptmanne Devaux desselben Regiments, eskortirt, dessen Name meiner Erinnerung stets theuer bleiben wird. Wie habe ich bedauert, in Frankreich ihn nicht erfragen zu können. Ich wollte ihm meinen Dank für die edle großmüthige Sorgfalt abtragen, die er, so lange wir seiner und des wackern Obersten Baron Sicard Obhut anvertraut waren, dem körperlich und geistig angegriffenen General Baron Wisingerode und mir zu beweisen nicht müde wurde. Sein Name bleibt wenigstens mir für immer ein theures Vermächtniß. — Vier Unteroffiziere der jungen Garde und zwei Gendarmes d'Elite umgaben den in der Mitte der Kolonne fahrenden Wagen. Außer der jungen Garde und dem französischen Regimente, bestand die Truppe noch aus portugiesischen Kavallerie-Schwadronen, spanischem und illyrischem Fußvolke und demontirten Kavalleristen von allen Nationen. Der Marschall hatte wohl ein Regiment daraus gebildet, und den Befehlen eines französischen Obersten untergeben. Aber schon auf der ersten Station war es, ein wahres Babel in sprachlicher Beziehung, vollkommen aufgelöst. Bei tiefem Roth und in der Nacht marschirend, wurde oft gehalten. Beim ersten Rastpunkte vernahm man einen Kanonenschuß. Wir erfuhren, daß es das Zeichen war, auf welches der Kreml in die Luft gesprengt wurde. Kurz darauf erfolgte der Knall; ein erschütternder für jeden sein Vaterland liebenden Russen; wieviel mehr für mich, dessen Vorfahren

Einem dieser nämlich Kreml Zeugniß einer in der Geschichte seltenen Nationalhingebung ablegen konnte.

Nach sechstägigem Marsche und Bivouaks, nahe bei der Stadt Bereja, welche wir eben passirt hatten, bemerkten wir an der Theilung der Straße Maulthiere, zum Hauptquartier des Kaisers gehörig, und bald darauf berief uns ein Adjutant, machte uns auf Gendarmen-Pferden beritten, und brachte uns zum Kaiser. — Nicht unwesentlich kommt hier zu bemerken, daß im Augenblicke unserer Entwaffnung im Kreml der General Wizingerode Briefe des Kaisers Alexander als Antwort auf frühere bei sich trug, in welchen der Kaiser, vollkommen des Generals Ansichten theilend, unter Andern sagte: „Krieg bis Kamtschatka, muß es so seyn; aber kein Friede. Dieser verderbt, jener nur hilft uns!“ In der Besorgniß durchsucht zu werden, verursachten diese Briefe uns große Unruhe. Auch waren wir kaum im Wagen, so zerrissen wir sie, zerstreuten einen Theil der Papierstückchen, und verschluckten die anderen. —

Wizingerode war im Feldzuge von Austerlitz als Parlamentär zu Napoleon gekommen, ihm daher persönlich bekannt, und hegte Hoffnung, der Kaiser werde ihn zu sich entbieten, dann aber wieder entlassen. Doch nicht also war der Erfolg unserer Vorstellung. — Napoleon durchritt, uns erwartend, einstweilen die Ebene, und schien, das Terrän zu besichtigen. Uns wahrnehmend, lenkte er ein, stieg ab, so wie sein ganzes sehr zahlreiches Gefolge, worunter Murat, Berthier, Caulaincourt, Lauriston, u. a. m., und eben so seine Gardeschwadronen, welche gleichfalls absaßen, und fünfzig Schritte vor der goldgestickten Schar sich stellten. Gleich darauf erging der Befehl, uns vorzu-

führen. Da begann dann ein Auftritt, so heftig und leidenschaftlich, wie alle Offiziere aus der Umgebung Napoleons, selbst jene aus dem egyptischen Feldzuge, keinen ähnlichen erlebt zu haben versicherten. Des gar schlechten Waffenglückes wegen war der Kaiser höchst übel gelaunt. Er hatte den Kaiser Alexander keinem Worte der Versöhnung zugänglich gefunden, verzweifelte daher an Frieden, und ahnete wohl schon jene Unglücksfälle, die seitdem seine Erwartung überstiegen. Durch Caulaincourt, früher Gesandter in Rußland, war er in Kenntniß gesetzt, daß Winzingerode, damals in österreichischen Diensten, eigens nach Petersburg gekommen war, um den Kaiser zum Anschluß an Oestreich gegen ihn zu vermögen. Auch wußte er, daß zwei Personen, die zufällig in Moskau geblieben, sich bei Besetzung dieser Stadt verpflichtet hatten, Briefe Napoleons an Alexander zu übergeben; daß aber Winzingerode dieselben, wie sie sich bei den Vorposten zeigten, als des russischen Namens unwerth, hatte festnehmen lassen. Dies Alles zusammen hatte seine Erbitterung aufs Höchste gesteigert, und die nun erfolgte Unterredung lieferte hiervon den Beweis. „Also dem Kaiser von Rußland dienen Sie?“ schrie er dem General Winzingerode zu, sobald er ihn erblickte, „und wer gab Ihnen hierzu Erlaubniß? — Sie sind also ein Überläufer?! — Überall muß ich Sie treffen. — Doch Ihr Schicksal eilt zum Ende. — Was hatten Sie in Moskau zu thun? Sie wollten herumspähen?!“ — „Nein, Sire, ich vertraute mich dem Rechtsgeföhle Ihrer Truppen.“ — „Und was wollten Sie mit meinen Truppen?“ fuhr der Kaiser fort. „Da sehen Sie, in welchem Zustande Moskau nun ist, durch etliche fünfzig Leute Ihres Schla-

ges dahin gebracht. — Aber mit mir ist der Kampf ungleich. In sechs Wochen bin ich in Petersburg. — Sie, Unbesonnener, sind es, der alle jene Mezeleien schuf, die längs der Hauptstraße mich empören mußten. Sie haben den Kaiser Alexander zum Kriege wider mich vermocht. Aber Ihre Zeit ist abgelaufen. Vorwärts, Gendarmen: Er werde erschossen. — Er werde erschossen, sage ich. — Wenn Sie Sachse oder Baier sind, so bin ich Ihr Herr, und Sie sind mein Unterthan.“ — Rußig, in stolzer Stellung, das Haupt erhoben, entgegenete Winzingerode: „Zwanzig Jahre schon bin ich der französischen Kugel gewärtig, die mit mir ende. Mein Entschluß ist gefaßt. Frau und Kinder sind geborgen. Alexander wird für sie sorgen.“ — Napoleon stampte mit dem Fuße, und wiederholte den Befehl des Erschießens. Doch plötzlich hielt er inne, und sagte: „Oder Nein; man mache ihm den Prozeß. — Ist er Baier oder Sachse, so werde er fusßlirt; wo nicht, so ist die Sache anders.“ — Dann näherte er sich mir mit den Worten: „Sie sind der Herr von Narischkin, Sohn des Oberst-Kammerers. Dies ist ein anderer Umstand. Sie sind ein wackerer Mann, und thun Ihre Schuldigkeit. Aber wie mögen Sie mit Menschen dienen, wie dieser Einer? — Dienen Sie doch mit Ihren Russen!“ — Dann wendete er sich um, und befahl, uns abzuführen.

Unheimlich war es mir geworden, den erderschütternden Riesen gleich beim ersten Sehen in so gewaltiger Leidenschaft zu gewahren. Es war mir, als ob ich mit Winzingerodes Leiche ginge, und wie wir um eine Straßenecke bogen, erwartete ich, ihn von Kugeln durchbohrt zu sehen. — Wir traten in eine Hütte. Ich näherte

mich eben dem hochachtbaren Manne, zu dem, gleich wie zu einem zweiten Vater, mich des Herzens Neigung zog, um von ihm Abschied zu nehmen, und seine letzten Anordnungen zu vernehmen. Da trat General Rapp ein, befaß, uns abzusondern, und mich zu General Graf Monthion zu bringen, damals Sous - Chef - Major - General in der großen Armee. Zu gehorchen gezwungen, konnte ich nur schwer von dem Orte mich entfernen, wo ich dem Manne, dem ich so ergeben war, das letzte Lebewohl zu sagen vermeinte. — Graf Monthion benahm sich sehr artig gegen mich. Kaum saß ich an seinem Tische, als von Seite des Kaisers mir, — durch den Adjutanten Menou, wenn ich nicht irre, — die Einladung an dessen Tafel zukam. Napoleon bewohnte das einzige noch ganze Haus. Die alte Garde lagerte in Wieracken auf dem Platze. Grenadiere zu Pferde hielten Wache. Ich saß zwischen dem Großmarschall des Palastes, dem Herzog von Friaul, und dem Herzoge von Vicenza, und sah mich mit Höflichkeiten von ~~Seiten~~ dieser Herren überhäuft. — Der Kaiser befaß, mich zu seinem Frühstück zu rufen. Doch machte ich von dieser Vergünstigung keinen Gebrauch, und ward sodann der Obhut des Kommandanten im Hauptquartier, General Kreuzer, anvertraut, welcher mich eben so artig wie alle anderen Herren behandelte. Auch die Adjutanten des Fürsten von Neuchâtel wetteiferten in zukommender Freundlichkeit, und erwarben sich gerechte Ansprüche auf meinen Dank durch die Theilnahme, die sie an meinem Unfall bewiesen. Man nahm mir mein Ehrenwort, nicht zu entinnen, ab. Ich gab es nothgedrungen. Als nach Passirung von Wiädma, was nur noch ein Trümmerhaufe war, die französische Armee,

an der Nachhut angegriffen, sich zum Kampfe rüstete, ward ich zum westphälischen Korps gebracht, das vom Herzog von Abrantes befehligt wurde, bei dem ich längere Zeit blieb.

Winzingerode, unterdessen als rebellischer Unterthan behandelt, vom General Rapp mit dem Erschießen bedroht, ward nach mehreren Verhören zu Berthier gebracht, welcher ihn fragte: „ob er Unterthan des Rheinbundes sey?“ — Winzingerode entgegnete: „Geboren in einer preussischen Garnison, und Sohn eines in preussischen Diensten stehenden Offiziers, betrachte er sich nicht als solchen.“ — Berthier stellte noch mehrere Fragen, bei deren Einer Winzingerode, etwas zu warm werdend, von Berthier mit einem sanften Stöße zur Ruhe bedeutet wurde, indem dieser sagte: „Gemach; Er ist zugegen.“ — Und in der That stand Napoleon hinter der halbgeöffneten Thüre. — Endlich ward entschieden, daß er nicht erschossen werde, aber Gefangener verbleibe, wieder zu mir komme, und daß wir Beide nach Metz ins Gefängniß gebracht werden sollten. Alle diese Umstände erfuhr ich, als ich, schon jeder Hoffnung bar, meinen alten Chef wieder zu sehen, ihn schon von der Kugel durchbohrt glaubte, — ihn aber plötzlich unter Eskorte wiederkehrend gewahrte. Ich warf mich in seine Arme, und legte mein Glück und meine Freude über solche Wendung der Dinge an den Tag. So reisten wir dann, von Kavallerie bis Smolensk begleitet, und von da unter Gendarmarie-Bedeckung, mit Post in einer Kourierkutsche, die ich gekauft hatte. Napoleons Befehle bestimmten, uns schnellstens nach Wilna zu bringen. Ein Landwehr-General, — Switschin, und ein Kosaken-

Kapitän, Beide gefangen und jeder von Gendarmen eskortirt, gesellten sich zu uns. —

Auf einer Station zwischen Minsk und Witna angekommen, — ich glaube, es war zu Boduschkivitschi, — erklärte uns der Gendarme, „daß er friere, und ein Paar Stunden rasten wolle.“ — Mit Tagesanbruch gingen wir weiter, und begegneten, wenige Werke vorwärts, einem aus mehreren Küstwagen bestehenden Transport, unter Gendarmen-Begleitung. — Plötzlich weckte mich Wizingerode mit den Worten: „Lieber Freund, da sehe ich auf der Hauptstraße Kosaken.“ — „Ach“, entgegnete ich, — „das ist wohl ein Traum. Uns blüht keine Hoffnung. Zudem sind ja die Grenadiere kaum hundert Schritte hinter uns.“ — Doch aufmerkamer hinsehend, gewahrte ich in der That einige Berittene auf der Straße. Auch der Kutscher bemerkte sie, und hielt den Wagen an. Die Gendarmen aber konnten sie nicht sehen, da sie der Kalesche den Rücken zkehrten, und, in ihre Mäntel gehüllt, jene Straße nicht beobachteten. Das Herz pochte uns, als wir bald die Kosaken erkannten, denen wir unsere Namen nannten. Gleich waren wir von Mehreren derselben umgeben. Die entwaffneten Gendarmen baten uns um ihr Leben. Wir setzten sie in der Kalesche zusammen, und Einer der Kosaken gab sein eigenes Pferd dem General zum Zurückreiten; während er sich auf den Kutschbock setzte. Nun erfuhren wir, daß das Regiment, 250 Pferde stark, unter den Befehlen des Majors Pantelejeff zu Schitschakoffs Korps gehörte, und damals von Oberst Czernitschew, dem nunmehrigen Kriegsminister, befehligt werde. Czernitschew hatte, in der Absicht, zur Armee des Grafen Wittgenstein in der Gegend von Pologz zu

stoßen, früh Morgens die Heerstraße überschritten, war im nahen Walde zum Füttern abgesehen, und hatte den Offizier Duttim auf die Landstraße beordert, um Nachsuchungen anzustellen. So wollte also unser Stern, daß dies gerade in dem Augenblicke geschah, als wir, und außer uns noch nahe bei fünfzehn Wagen, auf selber einherzogen.

Ejernitscheff, beim Pachthof angekommen, war nicht wenig erstaunt, Winzingerode, dessen Gefangenschaft ihm unbekannt gewesen, hier so vereinzelt, in Mitte der feindlichen Armee: der Korps der Marschälle St. Cyr und Oudinot, anzutreffen. Dieser mußte nun schnell entronnen werden. Doch war dies in einem ganz französisch gesinnten Lande nicht leicht, wo jedes Dorf, jeder Edelhof, in dem darin als Schutzwache verbliebenen Militär seinen befugten Spion hatte. Indeß, durch die Gewandheit des Obersten Ejernitscheff, mit Hilfe einiger Nachtmärsche auf Umwegen und Seitenpfaden, die jeder anderen Truppe unzugänglich gewesen wäre; — gelangten wir glücklich zu den Vorposten des Grafen Wittgenstein, und dankten dem Himmel für unsere Befreiung. —

IV.

Der Feldzug 1704 am Rhein, an der
Donau, in Tirol und Ober-Österreich.

Nach österreichischen Originalquellen.

Vom Hauptmann Heller des k. k. General-
quartiermeisterstabes.

Vierter Abschnitt.

Eroberung von Ulm und Landau. — Einnahme von Trier.
— Belagerung von Trarbach. — Mißlungene Überraschung
von Alt-Breisach.

Es war von höchster Wichtigkeit, sich vor Allem zu vergewissern, ob Villeroi den Rhein-Übergang nicht hindern, und durch ein Festhalten des Speier-Baches, oder doch der Queich, die beabsichtigte Belagerung von Landau zu vereiteln suchen würde. Diese Betrachtung lag dem Prinzen Eugen ganz besonders am Herzen. Er ging am 2. September mit Postpferden von Rastadt auf Philippsburg, traf dort um Mittag ein, nahm aber sein Quartier im Kapuzinerkloster von Waghäusel. Durch den Generalkommissariatsamts-Administrator von Vorstecken, betrieb er das Eintreffen der in Heidelberg stehenden Pontonsequipe, so wie der zu Heilbronn, Schorndorf, und in anderen Orten befindlichen Belagerungs-Artillerie und Munizion. Alle diese Bedürf-

nisse gingen den Neckar hinab, und von Mannheim rhein-
aufwärts nach Philippsburg. Die bisher in den Stoll-
hofer Linien gestandenen pfälzischen und westphälischen
Kreistruppen trafen gleichfalls am Nachmittag des
2. September bei Philippsburg ein. Man wollte zwei
Pontonsbrücken schlagen. An der Einen arbeitete man
seit 2.; die Andere konnte erst am 5., wo der Trän von
Heidelberg eintraf, begonnen werden. Zur Deckung
des Brückenschlages wurden am Abend des 2. einige
Bataillons über den Strom geschickt, und nahmen jen-
seits Stellung. Eugen selbst war dabei; um die Punkte
zum Brückenschlag gehörig zu untersuchen. Er war in
diesen Tagen ganz Leben und von bewundernswerther
Thätigkeit.

Marlbrough besuchte am 6. den Prinzen.
Seine Reiterei folgte ihm; das Fußvolk aber konnte
erst am andern Morgen Bruchsal erreichen. Die Preußen
standen noch einen Marsch weiter vorwärts. Die Ka-
vallerie, unter dem Prinzen von Hannover, konnte
nicht vor dem 9. auf Philippsburg gelangen. Die letzte
Kolonne, welche der FML. Erbprinz von Durlach be-
fehligte (die kaiserlichen Bataillons Thüngen und Wür-
temberg, dann 3 pfälzische, nebst 4 Bataillons des
schwäbischen Kreises und 12 Eskadrons Kreis-Kavallerie)
durfte man nicht einmal vor dem 10. hoffen. *)

Beide Feldherrn fühlten nur zu sehr die Wichtig-

*) Man sieht daraus, daß sich die Kolonnen nicht übere-
eilten. Von Ulm über Göppingen, Baihingen und
Bretten sind es nur sieben Märsche nach Philippsburg.
Und dazu brauchten die Truppen zwölf und dreizehn
Tage. Vermuthlich rasteten sie jeden dritten Tag.

Zeit des Augenblicks. Man mußte an die Queich vorbringen, ehe Villeroi Zeit fand, sich hinter diesem Fluß vollständig zu verschanzen, und dessen Übergänge zu befestigen. Als daher am 6. Morgens kaum die erste Schiffbrücke vollendet war, hatte Eugen gleich, ohne das Eintreffen von Marlboroughs Truppen abzuwarten, die um Stollhofen gestandene Kreis-Infanterie auf das linke Ufer gehen lassen, wo selbe eine Stellung am Speier-Bach bezog, mit dem rechten Flügel an Puffenhoven, den linken an Nachtersheim. Am frühen Morgen waren zwar in der Nähe des Brückens-Debouchees 16 französische Schwadronen erschienen, hatten sich aber bald wieder zurückgezogen. Nach Maaß des Eintreffens folgten am 7., 8. und 9. September die durch Schwaben herangerückten Kolonnen. Eugen übersehte am 7. sein Hauptquartier nach Speier. Am 8. Abends standen 92 Bataillons, 181 Eskadrons der Verbündeten theils hinter dem Speier-Bach, theils wenigstens zum Übergang bereit in der Nähe von Philippsburg. Schon seit 7. war das von den Franzosen verlassene Germerseheim durch 1300 Mann Infanterie, 500 Reiter, unter dem pfälzischen Brigadier Coppi besetzt worden. *)

Da sich Villeroi mittlerweile völlig hinter der Queich konzentriert hatte, so waren die Verbündeten entschlossen, den Marschall zu vertreiben. Dieser lehnte sich rechts an den Rhein, links an Landau. Aber er

*) Quincy will: „Coppi habe eine Überraschung von Germerseheim versucht, sey jedoch mit einem Verluste von 200 Mann zurückgewiesen worden.“ — Wir schreiben nach einem Operations-Journal, worin sich nicht das Mindeste findet, was obige Behauptung zu bestätigen vermöchte.

wartete keinen Angriff ab. Schon am 7. berief er einen Kriegsrath, woran die meisten Generale des Heeres Theil nahmen, in sein Hauptquartier Bellheim. Auch der Gouverneur von Landau, O. Graf Laubanie, fand sich ein. Man entschied sich für den Rückzug. Manche grundhaltige, viele unhaltbare Sätze wurden aufgestellt, bekämpft, durchgefochten. Auch fehlte es nicht an Lamentationen. „Man könne,“ — hieß es — „die Queich fast auf allen Punkten durchwaten, und sich überhaupt in einer vier Stunden langen Stellung nicht vertheidigen. Um die schwachen Punkte vollkommen haltbar zu machen, brauche man Zeit. Auch habe man es mit einem siegreichen und stärkeren Gegner zu thun.“ — Dieses letzte Argument gab den Ausschlag. Um jedoch den Abzug zu verbergen, wurden neue Schanzen ausgestellt, Batterien tracirt, Arbeiter angestellt. Noch am 8. Abends kommandirten die Adjutanten die Lagerwachen auf den 9. — Die Bagage wurde in aller Stille zurückgesendet. Die Queichbrücken sollten bis zum letzten Augenblick stehen bleiben. Nachdem er die bisherige Garnison in Landau durch 6 französische, 2 Schweizer-Bataillons, dann 50 Kanoniere nebst einigen Artillerie- und Genie-Offizieren, so wie auch durch 1 schweres Reiter- und 1 Dragoner-Regiment, verstärkt hatte, brach Villeroi mit grauendem Morgen am 9. September auf. Er war so sehr bemüht, den Allirten sein Abrücken zu verbergen, daß die Artillerie erst um Mitternacht vom 8. auf den 9. September den Marsch ins neue Lager nach Langenkandel antreten durfte. So rückten 60,000 Franzosen, ohne einen Schuß zu thun, aus einer vortheilhaften Stellung ab. Mit ihrem Rückzuge stand der Belagerung von Landau nichts mehr im Wege.

Als die Verbündeten am 9. um acht Uhr Morgens, in acht Kolonnen, gegen die Queich vordrangen, entdeckten ihre Vortruppen den Rückzug des Feindes. Man sieht, daß der Patrouillen-Dienst eben nicht sehr thätig betrieben wurde. Eugen beorderte den pfälzischen Oberst von Frankenberg mit 200 deutschen Pferden und sämtlichen Husaren zum Nachsetzen. Diesem folgte, in angemessener Entfernung, der GGM. Graf Mercy mit den Dragoner-Regimentern Kastell und Fehrenbach, denen sich, aus eigenem Antrieb, der SM. Graf Nassau-Weilburg angeschlossen hatte. Oberst Frankenberg holte die feindliche Nachhut ein, und drängte sie heftig. An demselben Tage fiel auch der ritterliche Mar. de camp Herzog von Montfort, welcher mit Tallard und Marsin auf dem vertrautesten Fuße stand, und kaum fünfunddreißig Jahre zählte, auf der Rückkehr von Landau, wohin er mit einer kleinen Reiterschar, auf eigenes Verlangen, einen Geldtransport von 15,000 Stück Louisdor geleitet hatte, in einen Hinterhalt, welchen ihm die pfälzischen Reiter legten. Dreißig seiner Leute wurden niedergehauen. Der Prinz selbst erhielt einen Schuß in die Lenden. Zwar erreichte er noch Langenkandel, starb aber schon zwei Stunden später. —

Der Marsch der Allirten dauerte bis in die späte Nacht, wo man ein Lager zwischen Offenbach (nur eine halbe Stunde von Landau) und Weißenheim bezog. In Germersheim blieb 1 Rittmeister mit 60 Pferden. —

Noch in der Nacht vom 9. auf den 10. September brach Bille roi von Langenkandel wieder auf, und ging in vier Kolonnen (über Lauterburg, Altstadt, Langenthal und Weißenburg) durch den Bienwald hinter

die Lauter, wohin schon am Vorabend die Artillerie und Bagage, über Nimfeld und Weissenburg, rückten. Das bisher in dem kurpfälzischen Städtchen Hagenbach gestandene Bataillon zog er ein. Die alliirten Vortruppen verfolgten den Feind bis an die Lauter, und beobachteten die Übergänge bei Lauterburg und Weissenburg. Eugen und Marlborough führten am 10. das Heer in ein Lager bei Bärbelroth, mit dem rechten Flügel gegen Weissenburg, dem linken bei Langenkandel. Um die nachrückende Bagage gegen die Garnison in Landau zu decken, nahmen noch am 9. der Oberst Graf Singendorf mit 5 Eskadrons seines Dragoner-Regiments Stellung auf dem linken, und Oberstlieutenant Fournier de Géchamps mit 5 Eskadrons (500 Mann) Kastell-Dragoner auf dem rechten Queich-Ufer. Der FML. Erbprinz von Durlach mit seinen 9 Bat., 12 Esk. erschien am 10. vor Landau, zog die bereits dort stehenden 10 Esk. an sich, und bildete nun das vorläufige Belagerungskorps.

Am Abend des 10. meldete der GFW. Graf Mercy aus Altstadt, „daß Willeroi auch die Stellung hinter der Lauter aufgegeben, und sich hinter die Motter, auf Selz und Hagenau, gezogen habe.“ Der Marschall hatte auf den beiden letzten Märschen die höchste Vorsicht beobachtet, keine Zelte zu schlagen erlaubt, Geschütz und Gepäck stets vorangesendet, und seine Truppen, bei Nacht wenigstens, theilweise unter dem Gewehr gehalten. Graf Mercy besetzte noch am Spätabend des 10. die befestigte Stadt Kron-Weissenburg; wozu man ihm eiligst noch 2 Bataillons Pfälzer sendete. Oberst Stolzberg folgte dem Feinde mit 300 Pferden, und brach mehrere Male in dessen Nachhut ein. Darum lichteten

sich auch die französischen Reiben bedeutend durch zahlreiche Ausreißer. Sogar einzelne Geschütze und Munitionskarren mußten im Stich gelassen werden. Im Bienenwald allein erbeutete man 6 Geschütze und viele Munition. —

Am 11. erreichte Villeroi die Stadt Hag en a n. Nun erst hielt er sich für sicher, und nahm ein Lager mit dem rechten Flügel an Bischweiler, den linken bei Schweighausen. Nach FortLouis, wo der Gouverneur G. de la Baïsse unaufhörlich von einer Belagerung träumte, wurden 6 Bataillons gesendet.

Die Verbündeten rasteten am 11. — Gegen Lauterburg wurden 6 Fuß-, 6 Reiter-Regimenter aufgestellt, die sich vor dem dortigen Debouchee verschanzten. —

Der Markgraf von Baden war eingetroffen. Die drei Feldherren beriethen sich nun in Bärbelroth über die definitiven Maßregeln; denn unbegreiflich blieb Jedermann die Eile, womit Villeroi an der Spitze von 60,000 Mann vor dem wenigstens nicht stärkeren Gegner die Stellungen hinter der Queich und Lauter verließ, ohne auch nur den leisesten Versuch zum Widerstand zu machen. Dies deutete nur allzusehr auf physische Abspannung und auf Entmuthigung im französischen Heere. Der Zauber der Unbesiegbarkeit war von den Heeren Ludwigs XIV. gewichen; so wie, mehr denn ein Jahrhundert später, die Ebenen von Leipzig und Waterloo den magischen Kreis schwinden sahen, welchen der moderne Eroberer fast um alle Länder Europas schlang, und der sie fünfzehn Jahre festgehalten hatte in seinen Banden. An die Stelle übermüthiger Anforderungen und bitteren Hohnes trat auffallende Niedergeschlagenheit bei Hof, Heer und Volk. Die Rollen waren vertauscht, und die erhebende Zuversicht, welche

sich an einen Sieg knüpft, und der schönste Preis desselben ist, ging auf die Verbündeten über. —

Die Meinung der Generalität war getheilt. Die Älteren, und dies war die Mehrzahl, glaubten, es sey für dieses Jahr genug geschehen. Sie erinnerten an die Strapazen bei den Hin- und Herzügen im Rheinthal, im Schwarzwald, an der oberen Donau und am Lech. Sie zählten die Verluste auf von Billingen, von Donauwerth, von Höchstädt, und frugen: „Ob man sich denn nicht begnügen wolle, das deutsche Reich vom Erbfeind gesäubert, die Winterquartiere am Bodensee, in Franken, Schwaben und Baiern versichert zu haben?“ — Eugen und Marlborough, und mit ihnen die jüngeren Führer, die ruhmduurstigeren und rascheren Generale, wünschten, die erfochtenen Vortheile auf das Äußerste zu verfolgen, die Niederlage von Höchstädt an der Motter zu vervollständigen. Prinz Ludwig beharrte auf der Belagerung von Landau. Diese wünschten auch der Kaiser und der römische König. Es verlangten selbe der Kurfürst von der Pfalz und die benachbarten Reichsstände. Die Nähe dieser starken französischen Festung blieb einmal viel zu unbequem. Darum erbaten sich die Kreise, Alles herbeizuschaffen, was der Angriff erfordere; freilich mehr in Wort als That; denn es gab später gewaltige Anstände, und, — wie sich Prinz Ludwig wiederholt beklagte, — Vieles kam gar nicht, oder doch erst, als es nicht mehr nöthig war. Man verhehlte sich also keineswegs, daß die Belagerung lange dauern würde; denn eine starke Festung mit einer zahlreichen Garnison, und was eben so viel werth ist, — mit einem tapfern Kommandanten auf der einen, — so wie die gewöhnliche Saumseligkeit der Reichskreise in Beistellung

der Kriegsbedürfnisse auf der anderen Seite, ließen keinen Zweifel darüber.

Eugen und Marlborough übernahmen es, mit 54 Bataillons, 144 Eskadrons durch eine Stellung hinter der Lauter, die Belagerung zu decken; die man ganz nach dem Muster des Jahres 1702 führen wollte. Der Markgraf von Baden sollte vorerst die Belagerung mit 38 Bat., 25 Esk. (20,000 Mann) eröffnen, und später, wenn Ulm übergegangen seyn würde, auch die Truppen des FM. Thüngen erhalten. Nach dieser Eintheilung behielt der brittische Feldherr meist seine eigenen Truppen (44 Bat., 88 Esk.). Eugen befehligte die Preußen, dann 6 kaiserliche Kavallerie-Regimenter, 1 mainzisches, dann die herzoglich-württembergische Leibgarde zu Pferd (10 Bat., 56 Esk.).

Am 12. trennte man sich. Marlborough und Eugen bezogen die Stellung hinter der Lauter. Der Letztere nahm sein Quartier in Weissenburg. Eine der beiden Schiffbrücken von Philippsburg wurde zwischen Darlanden und Hagenbach aufgestellt, um eine kürzere Verbindung mit dem Gen. d. Kav. Graf Weylen in den Stollhofer Linien zu erhalten. Markgraf Ludwig rückte noch am 12. vor Landau, nahm sein Quartier in Arzheim, und zog den Erbprinzen von Durlach von Bellheim an sich. Von diesem Tage an hatte der Platz seine Verbindung mit der Außengegend völlig verloren. Das schwere Geschütz und der Schießbedarf wurden von Philippsburg zugeführt. Am demselben Tage (12. September) traf der kaiserliche Oberstlieutenant Horst mit der Nachricht ein: „daß sich Ulm ergeben habe, FM. Thüngen sein Korps am 11. in Marsch

nach dem Rhein setzen, und am 25. in Philippsburg eintreffen, zugleich auch die vor Ulm gebrauchte Artillerie und dort erübrigte Munition mitbringen werde.“ Darüber war der Markgraf von Baden hoch erfreut; indem er mit den Vorräthen von Philippsburg nicht auszulangen hoffen durfte. —

Die Unterwerfung der wichtigen Donau-Festung Ulm hatte weit weniger Zeit, Geld und Menschen gekostet, als man erwartet hatte. — Wir haben den F.M. Thüngen am 22. August vor Ulm verlassen, eben beschäftigt, Alles für die Belagerung dieses Platzes Erforderliche beizuschaffen, und in seinem Hauptquartier zu Ößlingen mit dem preussischen Ingenieur-Oberst Labaume und den holländischen Genie-Offizieren die Art des Angriffs zu überlegen. Man kam überein, daß die Holländer die Attaque gegen den Brückenkopf, die Preußen und Kreistruppen aber jene auf dem linken Donau-Ufer übernehmen sollten. Eugen hatte am 20. August dem Hofkammerrath von Borstein befohlen, in Neuburg einen Belagerungspark von 30 Batteriestücken (18 halbe Katthaunen, 12 Quartierschlangen) dann 3 hundert-, 5 sechzig-, 2 dreißigspündige Mörsern zu sammeln, und jede Kanone mit 500 Schüssen, jeden Mörser mit 200 Würfen zu dotiren. Dieser Park sollte am 30. August und 1. September von Nördlingen und Neuburg abgehen, und spätestens binnen acht Tagen vor Ulm anlangen. Aus Preußen kamen 300 Konstabler zur Bedienung des Belagerungs-Geschützes.

Ulm liegt auf dem linken Donau-Ufer, und wird von der Blau durchflossen. Die Donau hat hier achtzig Schritt Breite und zehn bis zwölf Fuß Tiefe. Der Umfang der Stadt beträgt 4800 Schritte. Die

Figur derselben ist eiförmig. Die längere Seite zieht sich von Abend nach Morgen. Die Festungswerke waren nicht unbedeutend. Sie bestanden aus zehn verkleideten Bollwerken, jedoch ohne Außenwerke, einem breiten, von der Blau gefüllten Wassergraben, aus dem bedeckten Weg und Glacis. Von der obern Donau angefangen hießen die Bastione: Lausack, Regimentschultheis, Schleismühl, Scharfack, Cavalier, Vogelheerd, Immenstaad, Kanal, Fuchslotz, Droth oder Adler. Die vier Land-Thore wurden durch kleine Halbmonde und starke Thürme gedeckt. Sie hießen das Frauen-, Göklinger-, Gänse- und Neu-Thor. Die steinerne aus vier Jochen erbaute Donaubrücke, mit dem sogenannten Heerdsbrücker Thor, schützte auf dem linken Ufer ein fester Thurm, auf dem rechten aber ein großes Ravelin. Die dortige Insel war verschanzt. Doch war der Platz im Westen vom Michelsberg, — einem Ausläufer der Alp, — dann im Süden vom Kuhberg beherrscht. Das Arsenal war wohl gefüllt. Die Stadt hatte 14,000 Einwohner in 1500 Häusern, meist von altdeutscher Bauart, mit spitzen Giebeln. Über die Blau führten im Innern des Platzes fünf steinerne, drei hölzerne Brücken. Der Festungskommandant, General von Bettendorf, hatte verschiedene Vertheidigungs-Vorkehrungen getroffen. Er entwaffnete die Bürgerschaft, weil er ihren Gesinnungen mißtraute, und ließ sogar alle Baum-, Kraut- und Band-Messer wegnehmen. Wo zwei oder drei Menschen beisammen standen, wurden sie durch starke Patrouillen auseinandergetrieben. Um bei niederem Wasser einen Überfall, von der Donau her, zu vereiteln, trieb man dicke Piloten in den Flußgrund, und schnitt dieselben dicht unter dem Wasserspiegel ab. Aber

alles dieses steigerte keineswegs die Lust der Besatzung zu ausgiebigem Widerstand. Man mußte sich vereinzelt, und durfte auf keinen Entsatz hoffen; ein Umstand, der gewöhnlich die Klippe bildet, woran der Muth und die Ausdauer des Verteidigers zerschellen.

FM. Thüngen sperrte die Zugänge nach Ulm auf dem linken Donau-Ufer, und lagerte seine Truppen auf dem Ruh- und Michels-Berg, in weitem Bogen bis zur Donau, unterhalb der Stadt. Der größte Theil seiner Kavallerie stand jenseits des Flusses, gegen den Brückenkopf, hinter Schulterwehren. Nach dem Eintreffen des Belagerungs-Geschüßes eröffnete man am 2. September die Laufgraben auf beiden Ufern, zunächst der Donau, und im Süden des Platzes. Die Attacke auf dem linken Ufer begann bei der Ziegelhütte, und richtete sich gegen die Laufseck. Jene auf dem andern Ufer sollte die lange Kurtine längs dem Flusse in Bresche legen, welche eigentlich nur aus einem einfachen Rondeweg bestand. Bei der Ziegelei wurden zwei Kanonen-Batterien (auf 6 und 4 schwere Stücke) erbaut. Eine dritte (Ricochet-) Batterie auf 10 Geschütze erhob sich auf dem Michelsberg, lag aber viel zu weit vom Ziele.

Am 8. September war auch der Angriff auf dem rechten Ufer so weit gediehen, daß man eine Batterie auf 10 Mörser und eine zweite auf 10 schwere Stücke erbauen konnte. — Am 9. begann das Brescheschießen. Für den Sturm wurde Alles vorgerichtet. Der dem FM. Thüngen zugetheilte Pontonnier-Hauptmann beschäftigte sich bereits mit Erzeugung einer Sturmbrücke, die man beim Graben-Übergang anzuwenden gedachte. — Da beehrte der Kommandant am 10. Morgens zu kapituliren. Die Geißeln wurden gegenseitig ausge-

wechselt. Die noch an demselben Tag unterzeichnete Kapitulation bestand in zwanzig Artikeln, und stipulirte, im Wesentlichen, Folgendes:

„Die Besatzung übergibt noch am 10. September das Gößlinger-Thor sammt dem dortigen Ravelin. — Die weiße Fahne wird abgenommen, und durch eine französische Wache mit verdecktem Gewehr ins Zeughaus gebracht. — Der Abmarsch erfolgt am 11. Vormittags neun Uhr, mit allen Kriegsheeren, fünf Kanonen (worunter 2 Sechspfünder) mit bairischem Wappen, 2 Mörsern, nebst sechs Schuß auf jedes Geschütz, und vierundzwanzig scharfen Patronen für den Mann. — Die Zugpferde zum Fortbringen dieser Artillerie werden beige stellt; auch der Proviant auf sechs Tage, dann hundert vierspännige Fuhrn für die transportablen Kranken und Verwundeten erfolgt; — eben so zwanzig Saumthiere. — Was von Kranken und Verwundeten zurückbleiben muß, wird unter die Obhut der eigenen Ärzte und Geistlichen gestellt. Die Baiern begeben sich nach Hause. Die Franzosen werden von 50 Reitern, über Hornberg und durch das Kinzig-Thal, nach Straßburg geleitet. Die Vorräthe jeder Art müssen getreulich überliefert, Überläufer und Gefangene zurückgestellt werden. Die vom G. L. Marquis Blainville im Winter von 1703—1704 kontrahirten 17,000 Gulden Schulden sind zu berichtigen.*) So lange dies nicht geschehen ist, bleiben der Oberst Argeles des Regiments Languedoc

*) Dazu kamen später noch 7000 Gulden für Verpflegung und Medizin der zurückgelassenen Kranken und Blesirten. — Die ganze Kapitulation findet sich im *Theatrum europaeum* XVII. Th. S. 131.

und Hauptmann Plancy von den Gendarmen, als Geiseln zurück. Auch die baierischen Militär-Beamten, Ingenieure, Artilleristen, Feldprediger, das ärztliche und Bäckerpersonale, u. s. w. können mit den Franzosen abrücken.“ —

Am 11. September fuhren die städtischen Deputirten: Eitel Albrecht von Besserer, Albrecht von Baldingen und Stadt-Amtmann Johann Kaspar von Bucherer, drei Ulmer Patrizier aus den angesehensten Familien, in Galla, nach Söflingen, um den K. M. Thüngen zu bewillkommen. Am Abend besetzten 300 brandenburgische Konstabler das Zeughaus. Verschiedene Umstände verzögerten jedoch das Abrücken der Garnison bis zum 13., wo selbe um zehn Uhr Vormittags durch das Neu-Thor defilirte, und die Straße nach Riedlingen einschlug. Mancher Franzose hatte sich mit zwei Flinten, mehreren Degen oder Spießen bewaffnet. Man nahm ihnen jedoch das Überflüssige am Thore wieder ab. Von den Baiern traten einige Hundert Mann in kaiserliche Dienste. Andere 612 Mann verbargen sich in der Stadt. Nachdem sie geschworen hatten, nicht mehr gegen den Kaiser zu dienen, wurden sie von dem als Kommissär aufgestellten Oberst von Tessin, mit Pässen versehen, in die Heimat entlassen. G. M. von Bettendorf, mit etwa 300 Mann, begehrte zwar nach Brüssel eskortirt zu werden; gestand aber freimüthig, daß er kaum hoffe, auch nur Einen Mann über den Rhein zu bringen. Schon nahe bei Ulm mußte ein Theil der Geschütze stehen bleiben, da die Artilleristen und Stückknechte entliefen. — Am 13. Nachmittags hielten die Sieger, unter dem Donner des Geschützes, ihren Einzug. In der Wengen-Kirche wurde das Ledeum

gehalten. Von da marschirten die Krieger vor das Münster, in welchem der Propst, zur Feier dieses Tages, eine passende Predigt hielt.

Die Sieger fanden in Ulm 222 metallene, 12 eiserne, 2 lederne Kanonen, 25 metallene, 1 eisernen Mörser, 42 metallene Doppelhacken mit Handmörsern, 4 metallene Doppelhacken ohne Handmörser, viele Doppelhacken mit Musketen, 1200 Zentner Pulver, dann große Vorräthe von Projektilen, Lunten, Sandsäcken und Seilwerk.

Noch am 13. hatte K. M. Thüngen seine Kavallerie durch das Filz- und Enz-Thal auf Philippsburg in Marsch gesetzt. Ihr folgte am andern Tag auch die Infanterie, mit Ausnahme von 4 Bataillons, welche unter Oberst von Tessin als Garnison in Ulm zurückblieben. Am 25. überschritt Thüngen den Rhein, und stieß am 26. zum Belagerungskorps vor Landau, welches dadurch zur Stärke von 54 Bataillons, 46 Eskadrons, mit einem Effectivstande von nahe an 30,000 Mann, anwuchs, und nachstehende Zusammensetzung hatte:

	Bat.	Esc.	
Leiningen	—	2	} Kurpfälzer
Schellardt	—	2	
Weylen	—	2	
Wittgenstein	—	2	
Leib-Regiment	—	3	
Wenningen	—	3	
Hagfeld	—	3	
Harthausen	1	—	
Efferm	1	—	
<hr/>			
Fürtrag	2	17	

Übertrag	2	17	
Fürstenberg . . .	1	—	Schwäbischer Kreis
Durlach . . .	1	—	
Baden . . .	1	—	
Grenadiere . . .	5	—	
Leib-Regiment . . .	1	—	Westphälischer Kreis
Simmern . . .	1	—	
Paderborn . . .	1	—	
Westerwald . . .	1	—	
Baden-Baden . . .	2	—	Kaiserliche
Salm . . .	2	—	
Thüngen . . .	1	—	
Württemberg . . .	1	—	
Vibra . . .	2	—	Obernheinischer Kreis
Nassau-Weilburg . . .	2	—	
Bettendorf . . .	2	—	
Tollet . . .	2	—	Fränkischer Kreis
Bernstorf . . .	2	—	
Boineburg . . .	2	—	Mainzer
Schulenburg . . .	2	—	Mecklenburger
Erffa . . .	2	—	Obernheinischer Kreis
Buttler . . .	2	—	
Darmstadt . . .	2	—	
Bentheim . . .	1	—	Pfälzer in holländischem Solde
Barbo . . .	1	—	
Rehbinder . . .	1	—	
Hubach . . .	1	—	
Lottum . . .	2	—	Preußen
Ranig . . .	2	—	
Prinz Ludwig . . .	2	—	

Bat. Est.

Übertrag . 50 17

Burscheidt . . .	2	—	} Pfälzer
Sachsen-Meinungen	2	—	
Fechenbach Dragoner	—	5	Kaiserliche
Nassau-Weilburg . .	—	3	Pfälzer
Sinzendorf . . .	—	5	} Kaiserliche
Lobkowitz . . .	—	5	
Frankenbergr . . .	—	3	Pfälzer
Westermwald . . .	—	2	Westphälischer Kreis
Stolzembergr . . .	—	2	Pfälzer
Nagel	—	2	} Münster
Benninger	—	2	

Obige . 54 46

nebst 52 Grenadier-Kompagnien.

Diese Truppenmasse vertheilte der Markgraf von Baden in nachfolgender Art, rings um den Platz:

	Bat.	Est.	Grenad. Komp.
Bur Deckung des in Ilbesheim angetragenen Quartiers des Königs Joseph I. . . .	5	7	3
In Arzheim (Hauptquartier) .	10	10	10
Zwischen Damm und Nußdorf	—	6	—
„ Nußdorf und Gundramstein	5	14	5
„ Arzheim und Wolmarshheim	10	—	10
Von Wolmarshheim, auf dem linken Ufer des Baches, bis an die Chaussee nach Straßburg	9	—	9
Fürtrag .	39	37	37

	Bat.	Gr.	Grenad. Komp.
Übertrag .	39	37	37
Zwischen dem Wolmarsheimer- und Merzenheimer-Bach, bis an die Straßburger Chaussee	8	—	8
Von der Straßburger Chaussee gegen Merzenheim und die Queich	7	9	7
	54	46	52

Bei Wolmarsheim wurde eine große Sternschanze erbaut. Am Wege nach Merzenheim fuhr der Park auf. Vom linken Queich-Ufer bis Lustatt lief ein Bergrau. Die Quartiere der Generalität waren rings um den Platz vertheilt. Der Markgraf von Baden und FM. Graf Nassau nahmen das übrige in Arzheim; der FM. Thüngen und FML. Prinz Durlach in Guntramsstein; die Generale des westphälischen Kreis-Kontingentes zu Wolmarsheim. —

Bevor wir aber die Darstellung einer Belagerung versuchen, welche zu den denkwürdigeren gehört, und viel Geld und Zeit kostete, wollen wir die Lage und Vertheidigungsfähigkeit dieses alten Bollwerkes des deutschen Reiches, wozu es der Wiener Kongreß abermals machte, — näher kennen lernen. —

Landau ist eine der zehn elsässischen Städte, über welche Osterreich ein uraltes Hoheitsrecht besaß. Es soll schon durch Attila zerstört, und vom Alemannen-Herzog Landfried im Jahre 750 wieder erbaut worden seyn. Im Mittelalter zur kaiserlichen freien Reichsstadt erhoben, wurde es später durch Ludwig den Baiern an die Stadt Speyer, und bald darauf von dieser an den

dortigen Bischof verpfändet. Diese Epoche ist reich an Fehden und Blutkämpfen mit Speyer. Kaiser Max I. theilte 1511 Landau dem Elsaß zu. — Im dreißigjährigen Kriege allein wurde es wechselweise siebenmal, durch den Grafen von Mansfeld, die Schweden, Kaiserlichen und Franzosen erobert. Als Ludwig XIV. 1680 das Elsaß vom Reiche abriß, fiel auch Landau an Frankreich — im Frieden von Münster. Vauban besetzte diese Stadt nach seinem dritten Umriss (wie später auch Neu-Breisach), und erbaute acht Bollwerke oder Kontregarden, hinter welchen sich eben so viele thurmartige, kasematirte Reduits erhoben. Eines dieser Bollwerke, im Osten, dicht an der Queich, wurde an seiner Kehle geschlossen, und hatte eine gute Rücken-Verteidigung. Jede Fronte besaß ihre Tenaille und Ravelin. Die vollkommen regelmäßige Befestigung dieses Achtecks umgaben ein guter bedeckter Weg und Glacis. Am Fuße des Letzteren lagen damals auf den Kapitallinien mehrere Bollwerke, kleine Erd-Redutten und Flecken, um die Annäherung entfernter zu halten. Die Queich fließt durch den Platz und füllt, in Verbindung mit einem aus ihr abgeleiteten Kanal, die Gräben. Darum liegt auch die Stärke des Platzes hauptsächlich in seinen Wassermanövern. Dort, wo der Kanal und die Queich in die Festung treten, zog sich an ihrem linken Ufer, entlang des Glacis bis wieder zum Austritt des Flusses, der Inondationskessel, welcher auf die erforderliche Höhe gespannt werden konnte. Im Nordwest lag jenseits der Inondation ein aus drei ganzen und 2 halben Bollwerken bestehendes regelmäßiges Hornwerk: die Zitadelle, auch die kleine Stadt Grosvenstein genannt. Eine Brücke verband diese mit der

Festung. Der Platz besaß ein ordentliches Minen-System. Auch waren die erforderlichen Traversen, Blockhäuser, Tamburirungen und Pallisadirungen allenthalben vorhanden, obschon zum Theil noch unvollendet. Die Eile, mit welcher man alle Ausbesserungen betrieb, war jedoch Schuld, daß das Mauerwerk weder zureichende Dicke, noch festen Verband hatte.

Im Laufe des Erbfolgekrieges war Landau unter den Augen des römischen Königs, am 10. September 1702, durch die Reichs-Armee unter dem Markgrafen von Baden erobert worden. Marschall Tallard gewann die Festung, — welche mit Germersheim die Flügel-Stützpunkte der Queicher Linie bildet, — durch eine Belagerung wieder zurück, die vom 18. Oktober bis 15. November dauerte.

Die Garnison, unter dem GL. Graf Laubanie, zählte jetzt 8 französische, 2 Schweizer-Bataillons (Letztere nur zu 400 Mann), nebst 250 Reitern, im Ganzen etwa 5000 Waffenfähige, *) zum Theil von neuer Formazion, theils von der eben erst aus Baiern gekommenen Mannschaft; Alle von der schönsten Hingebung beseelt. Den Gouverneur unterstützten aufs Beste die Generale du Gasquet und Marcé, dann der in Jahren zwar weit vorgerückte, aber dem Geist und der Thätigkeit nach noch jugendliche Artillerie-Kommandant

*) Es waren, außer etlichen detaschirten Kompagnien, die Regimenter: Bermandois 2 Bataillons, Bois ferme 2, Hesen 2, Angoumois 1, Ponthieu 1, Savigny 1, de Castillet 1. Das Militär-Konversations-Lexikon, Artikel Landau im IV. Bd., behauptet: die Garnison habe aus 7000 Veteranen bestanden.

de Breuil, so wie der Genie-Chef von Genonville und Mineur-Kommandant Hauptmann von Vallière. Nur ein so schöner Verein von militärischen Tugenden machte es möglich, drei volle Monate zu widerstehen. An Kriegs- und Mundvorrath war kein Mangel. *) Von dem platten Lande hatte man alles Vieh in die Festung getrieben.

Der Angriff auf Landau wurde gegen dieselbe Fronte geführt, welche Tallard das Jahr zuvor attackirt hatte; das ist: zwischen dem Queich-Kanal und dem Wege nach Insheim, auf der Südseite des Platzes, gegen den Galgenberg, wo nur 400 Klafter vom Thor (Porte de France) ein Hohlweg lag. Auf dieser Seite war jedoch der Platz stark, der bedeckte Weg mit doppelten Pallisaden, die Waffenplätze mit Abschnitten und Blockhäusern, das Glacis mit Gegen-Minen versehen. Die Leitung der Arbeiten des rechten Flügels übernahm der Ingenieur-Major von Elster des schwäbischen Kreises. Die Mitte des Angriffs leiteten die holländischen Ingenieure. Der linke Flügel fiel den Preußen zu. —

Während Eugen und Marlborough zur Deckung ihrer Furragirungen die kleinen Ortschaften auf beiden Ufern der Lauter besetzten, und ihre Parteien gegen die Motter streifen ließen, saßen, in der Nacht vom 12. — 13. September, die Obersten Baron Zobel und Hoffmann, Jeder mit 500 Mann Infanterie und 200 Arbeitern, Posto beim Hochgericht, und zunächst der Ka-

*) An Pulver bestand ein Vorrath von 5500 Zentnern, nebst 28,000 Handgranaten.

nal-Mühle. Sie fanden Anfangs keinen Widerstand. Erst am andern Morgen that die Besatzung einen Ausfall, wurde aber mit einigem Verlust zurückgeworfen.

In der Nacht vom 13.—14. wurden die Laufgraben wirklich eröffnet, und eine Annäherung zu der bereits beim Galgen erbauten Redutte ausgehoben. — In der folgenden Nacht erbaute man auf der Wolmersheimer Höhe eine ähnliche Redutte, zu welcher man am 16. aus dem nahen Thale eine gedeckte Verbindung führte. Die Ausdehnung der ersten Parallele betrug 1200 Klafter. Am 15., wo Eugen und Marlborough die Arbeiten besichtigten, — begann man den Bau der ersten Batterie. Am 17. wurden zwei weitere Batterien tracirt, ein neues Transcheestück am Wolmersheimer Weg ausgehoben, und von der Redutte auf dem Galgenberg mit der fliegenden Sappe ausgebrochen. Die Mittel-Redutte ward an diesem Tage vollendet. — Am 18. rückte man mit der fliegenden Sappe 200 Schritte vor, und legte auch eine Flügel-Redutte rechts an, die am 19. erweitert und verbessert wurde. Schon am 19. feuerte eine Rifochetir-Batterie gegen die Porte de France. In der Nacht wurde eine Flügel-Redutte links erbaut. Die Garnison unterhielt gewöhnlich im Laufe der Nacht ein heftiges Geschütz- und Kleingewehrfeuer. Doch war der allirte Verlust nicht übermäßig. *) Zwischen sieben und acht Uhr Morgens machten 600 Fuseliere, 200 Reiter, mit 4 Geschützen, einen Ausfall gegen das Hochgericht. Sie dran-

*) Er betrug vom 14. September bis 8. Oktober, also durch die ersten fünfundzwanzig Tage, 144 Tödtte, 711 Verwundete.

gen in drei Kolonnen vor, konnten sich jedoch nicht behaupten. — In der Nacht vom 19. — 20. verband man die beiderseitigen Angriffe. Man feuerte jetzt schon aus zwei Batterien.

In der Nacht vom 20. — 21. September gelangte man mit der Sappe bis auf ungefähr achtzig Schritte von der kleinen Lunette am Fuß des Glacis. Der Gouverneur besetzte nun den sogenannten Jardin de Méléac mit einer Grenadier-Kompagnie. Zwischen zwei und drei Uhr Nachmittags fiel ein Hauptmann mit hundert Grenadiern gegen die beiden Sappen auf der Kapitallinie der Lunette aus. Ihnen folgte eine Reserve von 100 Fußsieren und etwas Kavallerie, die der Brigadier Marcé in Person führte. Die Grenadiere gelangten bis an die Tranchéen, in denen eben der Markgraf von Baden mit der höhern Generalität anwesend war, wurden aber bald zurückgeworfen. *)

Am 21. begann der kaiserliche Artillerie-Direktor FML. Freiherr von Börner auf dem rechten Flügel den Bau einer Batterie auf 30 halbe Karthaunen, vor der ersten Parallele. — Am Abend des 22. traf der am 2. von Wien abgereiste König Joseph I., von seinem Hofstaat begleitet, ein, und wurde durch eine Salve aus zwanzig Geschützen begrüßt. In Ilbesheim erwarteten ihn die drei Feldherren. Für den König erbaute man in der Mitte der Attacke, hinter der ersten Parallele, eine starke Redutte. Auch zwei Kavallerie-Epaulements wurden begonnen. Die Vertheidiger rich-

*) Nach Quinon S. 297 sollen dabei die Laufgraben zerstört worden seyn, und die Allirten einige Hundert Mann verloren haben.

teten ein heftiges Feuer gegen alle diese Arbeiten. Viele Leute wurden durch Wachtelwürfe verwundet; Hauptmann Baron Schilling von Kanntstätt, des schwäbischen Kreis - Regiments Durlach, getödtet. — Am Morgen des 23. besichtigte Joseph I. die Truppen und Arbeiten.

Am 24. wurde ein weiteres Epaulement begonnen, und an einem Waffenplatz in der Mitte der Parallele gearbeitet. Man verstärkte am 25. die Brustwehren der Transcheen, Redutten und Batterien. Durch den seit einigen Tagen anhaltenden Regen sammelte sich das Wasser kniehoch in den Laufgraben. Erst am 27. hatte man es wieder gänzlich abgeleitet. — Die französische Courtoisie verläugnete sich auch diesmal nicht. Der Gl. Graf Laubanie ließ anfragen: „Wo die Wohnung des römischen Königs liege, um seinen Artilleristen zu verbieten, dorthin zu schießen.“ Der König bedankte sich, und antwortete: „Er habe kein bestimmtes Quartier.“ — So war das achtzehnte Jahrhundert. —

Am 27. wurden in der großen Batterie die Scharten eingeschnitten, und rechts von derselben eine Demontir-Batterie auf 8 Kanonen gegen das Ravelin begonnen. Zwischen neun und zehn Uhr Vormittags geschah ein Ausfall mit 4 Grenadier-Kompagnien, 200 Fußelieren, 200 Reitern und 300 Arbeitern, gegen den rechten Flügel. Die französische Kavallerie warf die verbündeten Feldwachen bis zum Bach hinter die Kapelle zurück. Die Infanterie folgte in sicherer Haltung, und rückte gegen die noch unbewaffnete große Batterie und das dortige Epaulement; welches hundert Grenadiere vertheidigten. Diese gaben eine Decharge, und zogen sich in guter Ordnung bis zur Redutte. In der Batterie

und den nahen Laufgraben kam es zum Handgemenge. FML. Graf Reventlau zog die Reserve heran. — So gelang es endlich, den Ausfall abzuweisen. Der Feind wurde bis ans Glacis verfolgt, und verlor über 30 Tödt und 100 Verwundete. Oberst Boisferme stürzte mit dem Pferde, und brach beide Füße; woran er starb. Der Verlust der Allirten wird, mit offenkbarer Übertreibung, zu 300 Mann angegeben. *) Unter den Verwundeten befand sich auch der tapfere kaiserliche Stuckhauptmann Achtmark. — Graf Laubanie ließ nichts unversucht, was eine kräftige Vertheidigung fördern konnte. Während man bei den Allirten die Zeit zum Theil mit militärischen Festen und Paraden hinbrachte, und am 28. September das Belagerungskorps auf der Höhe von Billigheim, zur Feier der Eroberung von Ulm, das Pulver, welches man besser gegen den Feind verwenden konnte, in einer dreimaligen Salve aus 62 Geschützen und 20,000 Feuergewehren verschwendete, — stellte die Garnison im Ravelin der Angriffsfronte einen bogenförmigen, mit Schießscharten versehenen Abschnitt, aus Holz und Erde her.

Am 29. wurden die rechtsseitige Redutte, sammt der dahin führenden Kommunikazion, beendet, und in den folgenden Tagen auch die Annäherungen auf dem rechten Flügel hundert und vierzig Schritte über den dortigen Hohlweg hinausgetrieben. Zur Bestreichung des Hohlweges erbaute man eine eigene Redutte. Aus der Parallele selbst ging man am 30. auf der Kapitallinie des Ravelins, hundert und achtzig Schritte weit, im Zick-Zack vor, und führte in der Nacht die 30

*) Quincy, S. 298; IV. Bd.

Halbkartthaunen in die große Batterie über das freie Feld ein. Die Garnison entdeckte solches erst, als die meisten Geschütze schon an Ort und Stelle waren, und schoß nun mit Batterie-Entladungen. Aber der Regen verdarb abermals, in hohem Grade, die Arbeiten, und erst zwischen dem 4. und 6. Oktober konnte man das Wasser wiederum ableiten. Auch die Verbündeten schossen den ganzen Tag des 1. Oktober mit Batterie-Entladungen. König Joseph selbst blieb bis halb elf Uhr Vormittags in den Laufgraben, und beschenkte die Artilleristen und Wachen. — Am 2. begann der Prinz Leopold von Anhalt gleichfalls eine Batterie zu 30 Halbkartthaunen, sechzig Schritte vorwärts der ersten Parallele. Um diese Zeit waren die Werke und Geschütze des Platzes schon ziemlich beschädigt.

Siebzehn Tage seit Eröffnung der Laufgraben waren verstrichen, und noch war die zweite Parallele nicht vollkommen hergestellt, sondern bestand nur stückweise, und größtentheils bloß tracirt. So tapfer benahm sich die Besatzung, oder, wenn man will, — so zögernd geschah der Angriff; woran freilich auch der Abgang an Munition und verschiedenen andern Belagerungsbedürfnissen Schuld war. Der Methodismus brachte Jene, die, so wie Eugen, ein rascheres Verfahren wünschten, weil solches in der Möglichkeit lag, fast zur Verzweiflung. —

Um elf Uhr Vormittags am 3. Oktober, als der König und Prinz Ludwig eben in der Transchee waren, drang eine feindliche Kolonne von 800 Mann Infanterie (5 Grenadier-Kompagnien mit 50 Füselieren) und 80 Reitern gegen die Mittelredutte. Der französische Oberst Castelet, welcher selbe führte, gewann Boden.

Die Arbeiter flohen. Endlich warf ihn die Laufgrabenwache zurück. Nur ein kleiner Haufe, mit dem Obersten an der Spitze, erreichte mit genauer Noth in guter Ordnung die Festung wieder. Der Oberstlieutenant Savigny und vier andere Offiziere, nebst 35 Mann, waren geblieben. 1 Aide-Major, 2 Mann wurden gefangen. Der Rest war versprengt. Die Allirten zählten nur 4 Tödt, 9 Verwundete. *)

In der Nacht vom 3. — 4. Oktober begann das Bombardement, womit man am 4. und 5. fortfuhr. Die Redutte und Batterie rechter Hand wurden besser versichert, und, zur rasirenden Bestreichung des Feldes, zwei Sechspfünder daselbst aufgestellt. Das Feuer des Vertheidigers gegen diese Arbeit war ungemein heftig. Der Ingenieur-Lieutenant Schmid und 2 Mann wurden getödtet.

An der zweiten Parallele wurde in der Nacht vom 4. — 5. weiter gearbeitet, und am andern Tage die Bankete an den Transcheenücken hergestellt. Schon in der folgenden Nacht brach man gegen die Erd-Lünette, am Fuße des Glacis, aus. Am Morgen stand man nur noch fünfundzwanzig Schritte von derselben. Dabei verlor man 10 Tödt, 64 Verwundete. — In der Nacht vom 7. — 8. führte der preußische Artillerie-Oberst von Schlund seine 30 Halbkarthaunen in die große Batterie. Man hatte dabei mit unsäglichen Beschwerden zu kämpfen, und süßbare Verluste erlitten. Das Wetter blieb fortwährend so ungünstig, daß man in die um Landau liegenden Kirchen Almosen sendete: „damit man

*) Quincy, IV. Bd., S. 299 berechnet den allirten Verlust auf mehr denn hundert Mann.

Gott bitte, statt des bisherigen starken Regens eine gute Zeit und Wetter zu verleihen.“ *) Dabei ließ man es jedoch nicht bewenden. Der König, Prinz Ludwig, ja sogar Eugen und Marlborough, erschienen fleißig in den Laufgraben, und munterten die Mannschaft durch Worte und Beispiel auf; ließen ihr auch Geld, Branntwein und Tabak reichen, und bedachten reichlich Verwundete und Kranke.

Schon in der Nacht vom 6. — 7. Oktober war ein vierhundert und fünfzig Schritte langer Boyau, am linken Flügel, gegen den Queich-Kanal gezogen, und rechts gegen die Erd-Lünette eine zweite Sappe geführt worden. Man verlor dabei 18 Mann an Todten, dann 3 Offiziere, 88 Mann an Verwundeten; worunter 5 Artilleristen. Erst am 8. verband man die einzelnen Stücke der zweiten Parallele vollkommen zu einem siebenhundert Klafter langen Ganzen, und stellte 6 Haubitzen gegen den bedeckten Weg der Angriffsfronte auf. Dabei hatte man abermals 6 Todte, 58 Verwundete. Nun begannen sich auffallend, tagtäglich, die Verluste zu häufen.

In der Nacht vom 8. — 9. Oktober begann man die dritte Parallele, ebenfalls nur theilweis. Sie sollte vierhundert Klafter Ausdehnung erhalten. Auf dem rechten Flügel stellte man ein vierzig Schritte langes Stück derselben her; allein in zwei Ausfällen wurde ein Theil desselben wieder zerstört. **)

*) Quincy sagt die lautere Unwahrheit, wenn er behauptet: „Es habe während der ganzen Belagerung nur drei Tage geregnet, und die schöne Bitterung sey den Verbündeten trefflich zu statten gekommen.“

**) Hier verläßt uns das in den Akten vorhandene Bela-

Man hatte sich endlich, obſchon mit Widerſtreben, überzeugt, daß die Erd-Lünette der Porte de France durch die Artillerie allein nicht bezwungen werden könne, und entſchloß ſich zum Sturm. Dieſer wurde um Mitternacht vom 9. — 10. angelegt. Das Werk war nur mit hundert Mann beſetzt; aber 8 Grenadier-Kompagnien ſtanden als Reſerve im bedeckten Weg. Anfangs wurde die Beſatzung vertrieben. Als aber die Unterſtützungen herbei kamen, entbrannte ein heißer Kampf mit blanker Waffe; der wohl eine Stunde währte, und auf beiden Seiten ſchwere Verluſte brachte. *) Mit wahren Heldenmuthen kämpften hier 64 Freiwillige, an der Spitze der kaiſerlichen **) Grenadier-Kompagnien. Die vorbereiteten Gegen-Minen wirkten wenig; beſto mehr aber das Bajonnett des Vertheidigers. Die Verbündeten wurden hinausgeworfen. — Nach einigen Stunden Raſt wiederholten dieſe mit dem Tagesgrauen

gerungs-Journal, und wir bleiben meiſt aufgedruckte Quellen verwieſen, die leider ſelten die nöthige Klarheit und Wahrheit zu geben vermögen. Nur einzelne Befehlſchreiben und Briefe kommen noch vor, welche aber bloß die intereſſanteſten Momente bis ans Ende der Belagerung berühren.

*) Quincy, IV. Bd., S. 301 ſetzt ſelbe auf Seite der Allirten zu 4 bis 500 Mann.

**) Dieſe bezeichnet Quincy „als eben ſo viele zum Tode verurtheilte Verbrecher, denen man um dieſen Preis die Strafe erlaſſen habe.“ — Es iſt ſchwer zu ſagen, ob man bei dieſer Behauptung mehr die Abgeſchmacktheit oder die Böswilligkeit beklagen ſolle, welche dieſen Schriftſteller zu ſolchen Angaben verleiteten.

am 10. Oktober den Versuch, und waren nahe daran, sich endlich, nach blutigem Gefecht, auf der Brustwehre zu behaupten. Da flog zufällig ein Magazin auf, welches viele gefüllte Handgranaten enthielt. Die Stürmenden fürchteten eine Mine, und wichen etwas zurück. Sogleich nahmen die französischen Grenadiere die Lunette wieder in Besitz. Aber zum dritten Male warfen sich die verbündeten Grenadiere auf das Werk. Bei dem harten Kampf um dieses kleine Fleckchen Erde war auch G. Graf Laubanie schwer getroffen worden. Im Begriff, neue Verstärkungen heranzuziehen, schlug eine Bombe neben ihm in die Erde, sprang, und bedeckte ihn mit Steinen und Sand. Als er unter dem Schutt hervorgezogen wurde, hatte er das Augenlicht für immer verloren, und eine schwere Verletzung am Unterleib. Aber, ein zweiter Bayard, verließ er seinen Standpunkt auf der Höhe des Glacis erst dann, als keine Hoffnung blieb, die Lunette noch länger zu erhalten. Nun befahl er, die drei vorbereitenden Demolirungs-Minen zu zünden. Sie flogen auf, waren jedoch nur von geringer Wirkung; was man den schlechten Zündwürsten zuschrieb. Unter den Augen des römischen Königs erstiegen nun die Allirten das einem Trümmerhaufen ähnliche Werk, und verbauten sich daselbst. Der blinde Gouverneur aber ließ sich in den bedeckten Weg zurückführen. Der Sturm auf die Lunette hatte dem Angreifer 1 Major, 2 Hauptleute, 1 Lieutenant und 106 Mann an Getödteten, dann 5 Offiziere, 232 Mann an Verwundeten gekostet. Der Vertheidiger mag nicht viel weniger verloren haben.*)

Jetzt wurde der Gouverneur abermals aufgefordert,

*) Quincy führt blos 52 Tödtete und Verwundete an.

und ehrenvolle Bedingnisse wurden ihm angeboten. — Umsonst! Trotz Wunden und Blindheit versäumte der ritterliche Graf Laubanie auch nicht einen Augenblick seine Pflicht, und hörte nur auf die Eingebungen der Ehre. Er besetzte den bedeckten Weg stärker, und hoffte, da derselbe gute Abschnitte und Minen hatte, ihn wirklich zu vertheidigen, und den Angreifer zu zwingen, nur mit der vollen Sappe zu arbeiten. Zwar brachten die Gellschüsse der Verbündeten gewöhnlich großen Schaden. Dagegen fügten auch die Wurfkörper aus der Festung dem Angreifer namhaften Verlust zu. Beim Bau einer einzigen Batterie auf 8 Mörser, an der zweiten Parallele, zählte man 11 Tödt, 82 Verwundete. Endlich erlangte freilich das Wurfgeschütz des Angreifers, welcher einen großen Theil der zweiten, und fast die ganze dritte Parallele damit besetzte, das Übergewicht. In Letzterer allein standen 6 Kesslbatterien. — Am 15. wurde der bedeckte Weg aus Coehornischen Mörsern beworfen. Am 16. Oktober war die dritte Parallele vollendet, und am 17. stellte man eine Batterie zu 18 Mörsern am rechten Flügel derselben her.

Um sieben Uhr Abends wurde der ausgehende Waffenplatz auf der Kapitallinie der Erd- Lunette gestürmt. Man bestimmte hierzu 400 Mann mit 300 Arbeitern, unter drei Genie-Offizieren. Die Mörten verbauten sich zwar auf der Höhe des Glacis, wurden aber, nach einem heftigen Kampfe und mit schwerem Verluste, wieder verjagt. Die Franzosen verbrannten die bereits gesetzten Sappförbe. *) Mit Mühe gelangte man end-

*) Dulaury will, „der Angreifer soll bei dieser Gelegenheit nahe an 300 Mann verloren haben.“

lich dahin, sich auf etwa achtzehn Schritte von den Pallisaden vor dem auspringenden Winkel des bedeckten Weges festzusetzen. Der Gouverneur beleuchtete jede Nacht die Angriffsseite mit Pechfackeln. — In der Nacht vom 18. — 19. machten drei Grenadier-Kompagnien einen Ausfall, wobei einige Sapfkörbe eingerissen wurden. Zur Hintanhaltung ähnlicher Fälle legte man eine Schulterwehre auf 400 Mann am Fuß des Glacis an. — Am 22. stand man so nahe am Glacis-Ramm, daß man einen großen Theil der beiderseitigen Zweige einsah. Auf dem rechten Flügel erbaute man am 23. eine weitere Batterie zu 8 Kanonen und einigen Mörsern. Es gelang auch, verschiedene Gegen-Minen unter dem Glacis zu zerstören.

In der Nacht vom 23. — 24. wurde der Sturm auf den ausgehenden Waffenplatz der linksseitigen Kontregarde unternommen. *) Eine schwache Kolonne rückte vor, bewarf zuerst die Zweige und den Waffenplatz mit Handgranaten, und schickte sich hierauf an, in den Letztern hinabzusteigen, wurde aber zurückgeworfen. So war man also, fünf Wochen nach Eröffnung der Laufgraben, noch immer nicht Meister des bedeckten Weges. Eugen schien mit dem Gang der Belagerung nicht ganz zufrieden. „Ich habe,“ — berichtet er an Kaiser Leopold I., — „es eines theils darum unter-

*) Quincy sagt: „Es seyen damals vier- bis fünftausend Handgranaten in den bedeckten Weg geworfen worden.“ — Das Militär-Konversations-Lexikon setzt den Sturm der Kontreskarpe (bedeckten Weges) auf den 18. Oktober, und läßt die Allirten mit einem Verluste von 600 Mann zurückwerfen.

lassen, E. K. M. durch den bekannten Weg, öfter allergehorsamste Nachricht abzustatten, weil Ich weiß, daß Denselben nit allein von des Römischen Königs Majestät, sondern auch von der anwesenden Generalität, und Sonsten, über Ein und Anderes vollkommene information eingeschickt werde; andrentheyls aber, weil Ich mich in nichts einzumischen pflege, und auch hier (er schrieb aus Ibsesheim) selten anwesend bin, sondern beständig zu Kron-Weissenburg verbleibe. Es ist zwar wohl wahr, daß bei dem so favorabel gewesenen Wetter die Belagerung Landau etwas langsam hergegangen sey. Zu hoffen ist aber auch, daß dieser posto innerhalb vierzehn Tagen in einen andern Stand kommen dürfte; obwohl es größtentheyls von dem Wetter, so sich vorgestern zu brechen angefangen, dependiret.“

Die Garnison von Landau zählte um diese Zeit noch 3000 Dienstbare; hatte also binnen sechs Wochen gegen 2000 Mann eingebüßt. Die, meist unberittene, Kavallerie wurde zum Wachdienst im Innern des Platzes verwendet. Große Besorgnisse weckte das Geschützfeuer der Verbündeten gegen die Haupt-Rückschmelungs-Schleuße. Wurde diese zertrümmert, so war ein bedeutender Theil des Widerstandes dahin. —

Der Minenkrieg begann mit wachsender Stärke. Um acht Uhr Morgens am 26. Oktober zündete der Vertheidiger einen Ofen unter dem Vorsprung des ausgehenden Waffenplatzes der linksseitigen Kontregarde. Die dortige Verbauung wurde zerstört; vierzehn Mann mit 2 Offizieren wurden getödtet oder halb verschüttet. *)

*) Nach dem Militär-Konversations-Lexikon sollen dabei 300 Mann des Angreifers ums Leben gekommen seyn.

Die Besatzung richtete ein heftiges Kleingewehrfeuer dahin. Dennoch setzten sich die Verbündeten endlich hier, und in der darauf folgenden Nacht auch auf beiden Vorsprüngen des Waffenplatzes der rechtsseitigen Kontregarde, vollkommen fest.

In der Nacht vom 28.—29. begann man den Bau einer Bresch-Batterie von 6 Kanonen, gegen die rechte Fäce der rechtsseitigen Kontregarde. Schon stand man sich dort so nahe, daß einige verbündete Soldaten den Franzosen scherzweise Brod zuwarfen. Wegen der Gegen-Minen versenkten die Verbündeten ihre Verbauungen bis auf neun Fuß Tiefe. — Am Vormittag des 29. Oktobers wurde der Markgraf von Baden, in der Transchee, durch eine Stücfkugel am Fuße verwundet. Auch verlor er ein Pferd unter dem Leibe. — Um neun Uhr Abends am 30. warf man den ausgehenden Waffenplatz zur Linken in die Luft, und verschüttete dabei 1 Offizier 11 Mann des Regiments Vermandois. Der Rest hatte sich gerettet. Nach sechs und vierzig Tagen offener Transchee stand man nun im bedeckten Weg. Ein Versuch des Vertheidigers, die Breschbatterien am rechten Zweig vor der linksseitigen Kontregarde zu zerstören, mißlang; denn die Mine bließ aus. Besser wirkte ein Ofen unter dem eingehenden und ein anderer unter dem ausgehenden Waffenplatz zur Rechten. Die eingehenden Waffenplätze des Ravelins waren noch in den Händen der Besatzung; von wo aus selbe Brunnen schlug, und Horchgallerien trieb.

Am 1. November, wo die eingefallene schlechte Witterung sich bessern zu wollen schien, warf eine Gegenmine die Verbauung im linken eingehenden Waffenplatz des Ravelin ein. Dagegen zündeten die Allirten

in der Nacht vom 2. — 3. November eine Mine unter dem ausgehenden Waffenplatz des Ravelins, und setzten sich daselbst fest. Jetzt war also nur noch der, obschon von den Angriffsarbeiten umschlossene, eingehende Waffenplatz rechts vom Ravelin der Porte de France in den Händen der Franzosen. Am 3. begann das Brescheschießen auf die linke Fage der rechtsseitigen Kontregarde. Andere Breschbatterien wurden erbaut; wobei man viele Leute durch Gegenminen verlor, welche die Vertheidiger mit großem Glücke zündeten. — In der Nacht vom 3. — 4. stellte man abermals 16 Vierundzwanzigpfünder gegen die Kontregarden in Bresche. Sie spielten mit Tagesanbruch. Abermals zündete die Besatzung, jedoch ohne große Wirkung, zwei Öfen unter dem bedeckten Weg. In der Nacht vom 4. — 5. verbaute sich der Angreifer im Trichter des eingehenden Waffenplatzes. Zwei wackere Grenadiere wagten sich sogar in den bis dahin noch immer trockenen Hauptgraben, und rissen die Zündwürste zu verschiedenen Gegenminen aus. Dies wiederholte sich später mehrmals.

Am 7. November begann man die Graben-Abfahrten, und zwar: Zwei gegen beide Ravelins-Facen; Eine gegen jede der auf den Halbmond sehenden Streichwehren der nebenliegenden Kontregarden. Die Wurfkörper des Vertheidigers richteten große Verheerungen an; besonders in den Breschbatterien; die man vom 7. auf den 8. vollends beendete, auch auf beiden Flügeln zwei neue Mörser-Batterien erbaute. So eröffneten nun am 8. November mit dem Tag, und im Beiseyn des römischen Königs, sechs zig in Bresche stehende Halbkarthäunen ihr Feuer gegen die beiden

Kavelins und die nebenseitigen Kontregarden. *) Sieben- undsechzig Mörser bewarfen zugleich die Festung. Die Brücke von der Tenaille zum Kavelin wurde im Laufe dieses Tages mehrmals beschädigt, aber immer wieder hergestellt. — In der Nacht vom 8. — 9. räumte der Vertheidiger auch den eingehenden Waffenplatz links vom Kavelin; da er gegen die Hohlkugeln und Steine der Allirten keine weitere Deckung fand. — Schon am 10. entzündete sich die Faskinirung, womit man die noch aus der Belagerung des Jahres 1703 datirenden Wallbrücke des Kavelins geschlossen hatte. Am 11. waren die Breschen, sowohl am Kavelin als auch an den Kontregarden, schon ziemlich gangbar, und der Mineur hatte auch die Kontreskarpe vor der linksseitigen Kontregarde geöffnet.

Graf Laubanie hielt es nun an der Zeit, seine Wasser-Manöver zu beginnen. Der Hauptgraben wurde gefüllt. Nur der schmale Graben zwischen den Kontregarden und der Hauptumfassung blieb noch trocken.

Am 12. erbaute man zwei Kontre-Batterien (jede zu zwei Kanonen, 2 Mörser) gegen die Flanken der Kontregarden. Der Platz ward zum dritten Male, und wiederum vergebens, aufgefördert. Am 13. wurden, mittels Versenkungs-Faskinen, die Dämme über den Hauptgraben begonnen, und hinter den Merlons der Breschbatterien Pfostenbankete für die Schützen errichtet. Die unterirdischen Abfahrten wurden, auf die gewöhnliche Art, mittels Sapprahmen hergestellt. — Am 14. setzte man den Mineur unter der rechten Face des Kavelins

*) Nach dem Militär-Konversations-Lexikon kamen die Breschbatterien erst am 14. November in Gang.

in der Nacht vom 2. — 3. November eine Mine unter dem ausgehenden Waffenplatz des Ravelins, und setzten sich daselbst fest. Jetzt war also nur noch der, obschon von den Angriffsarbeiten umschlossene, eingehende Waffenplatz rechts vom Ravelin der Porte de France in den Händen der Franzosen. Am 3. begann das Brescheschießen auf die linke Fage der rechtsseitigen Kontregarde. Andere Breschbatterien wurden erbaut; wobei man viele Leute durch Gegenminen verlor, welche die Vertheidiger mit großem Glücke zündeten. — In der Nacht vom 3. — 4. stellte man abermals 16 Vierundzwanzigspfünder gegen die Kontregarden in Bresche. Sie spielten mit Tagesanbruch. Abermals zündete die Besatzung, jedoch ohne große Wirkung, zwei Ofen unter dem bedeckten Weg. In der Nacht vom 4. — 5. verbaute sich der Angreifer im Trichter des eingehenden Waffenplatzes. Zwei wackere Grenadiere wagten sich sogar in den bis dahin noch immer trockenen Hauptgraben, und rissen die Zündwürste zu verschiedenen Gegenminen aus. Dies wiederholte sich später mehrmals.

Am 7. November begann man die Graben - Abfahrten, und zwar: Zwei gegen beide Ravelins - Facen; Eine gegen jede der auf den Halbmond stehenden Streichwehren der nebenliegenden Kontregarden. Die Wurfkörper des Vertheidigers richteten große Verheerungen an; besonders in den Breschbatterien; die man vom 7. auf den 8. vollends beendete, auch auf beiden Flügeln zwei neue Mörser - Batterien erbaute. So eröffneten nun am 8. November mit dem Tag, und im Beiseyn des römischen Königs, sechs in Bresche stehende Halbkarthausen ihr Feuer gegen die beiden

Ravelins und die nebenseitigen Kontregarden. *) Sieben- undsechzig Mörser bewarfen zugleich die Festung. Die Brücke von der Tenaille zum Ravelin wurde im Laufe dieses Tages mehrmals beschädigt, aber immer wieder hergestellt. — In der Nacht vom 8. — 9. räumte der Vertheidiger auch den eingehenden Waffenplatz links vom Ravelin; da er gegen die Hohlkugeln und Steine der Mörten keine weitere Deckung fand. — Schon am 10. entzündete sich die Gaschirung, womit man die noch aus der Belagerung des Jahres 1703 datirenden Wallbrücke des Ravelins geschlossen hatte. Am 11. waren die Breschen, sowohl am Ravelin als auch an den Kontregarden, schon ziemlich gangbar, und der Mineur hatte auch die Kontreskarpe vor der linksseitigen Kontregarde geöffnet.

Graf Laubanie hielt es nun an der Zeit, seine Wasser-Manöver zu beginnen. Der Hauptgraben wurde gefüllt. Nur der schmale Graben zwischen den Kontregarden und der Hauptumfassung blieb noch trocken.

Am 12. erbaute man zwei Kontre-Batterien (jede zu zwei Kanonen, 2 Mörser) gegen die Flanken der Kontregarden. Der Platz ward zum dritten Male, und wiederum vergebens, aufgefordert. Am 13. wurden, mittels Versenkungs-Gaschinen, die Dämme über den Hauptgraben begonnen, und hinter den Merlons der Breschbatterien Pfostenbankete für die Schützen errichtet. Die unterirdischen Abfahrten wurden, auf die gewöhnliche Art, mittels Sapprahmen hergestellt. — Am 14. setzte man den Mineur unter der rechten Face des Ravelins

*) Nach dem Militär-Konversations-Lexikon kamen die Breschbatterien erst am 14. November in Gang.

an. Gegen das Flankenfeuer sicherte man die Dämme durch Aufstellung einer doppelten Reihe gespickter Körbe. Allein der Vertheidiger beschloß selbe nicht nur aus den in die Kurtine und Tenaille geschnittenen Scharten, sondern sogar aus den nebenseitigen eingehenden Waffensplätzen. Durch eine Chasse d'eau die Dämme zu zerstören, war mißlungen.

In der Nacht vom 15. — 16. erreichten die Alliirten, mittels der vollen Sappe, die Breschen des Ravelins, und verbanden diese Krönung mit den Übergängen. Die Garnison hatte sich in ihr wohlverpallisadirtes Reduit zurückgezogen, gegen welches man nun Schießscharten aus Sandsäcken errichtete. — Um acht Uhr Morgens zündeten die Franzosen zwei Öfen unter der Krönung, und machten gleich darauf einen Ausfall. Der verzweifelte Muth der Besatzung rang hier mit der kaltblütigen Tapferkeit der Deutschen. Rings um den schwachen Aufwurf lagen die Leichen der Erschlagenen, und zahllose verstümmelte Gliedmaßen; aber die Krönung blieb dem Angreifer. Man erweiterte selbe am 17., und versah sie mit Banketen. Aber keine Anstrengung der Alliirten konnte die Handvoll Tapferer in dem engen Reduit vertreiben. Sie behaupteten sich dort bis ans Ende der Belagerung. Nun errichtete Graf Laubanie seine Abschnitte auch in den angegriffenen Kontregarden, und versah selbe mit Pallisaden und Sturmpfählen. Der unterirdische Krieg ging ununterbrochen fort. Die beiderseitigen Mineure kamen einander so nahe, daß sie sich deutlich hörten. Der Angreifer bewarf den Abschnitt in der Kontregarde zur Linken mit Handgranaten. Ein Handpulver-Magazin gerieth in Brand, und flog mit donnerähnlichem Getöse auf. Zweihun-

bert Grenadiere des Regiments Boisfermé, nebst ihrem Oberstlieutenant des Arennes, wurden meist in den rückwärtigen Graben geschleudert, oder unter dem Schutt begraben. Wer verschont blieb, erstieg abermals die Brustwehre, und setzte nochmals das Leben ein, um den Preis des Ruhmes für ein Ziel, das nicht mehr erreicht werden konnte. — Ein zweiter Versuch mit einer Chasse d'eau gegen die Graben-Übergänge lief nicht besser ab, wie der Erste. Man behauptet: die Schleusenöffnungen sollen zu eng gewesen seyn; so daß die Wassermasse nicht genug stürzen konnte.

Am 20. November versuchte der Vertheidiger, die Gallerie des Angreifers in der rechtsseitigen Kontregarde einzudrücken. Um sechs Uhr Abends machte Hauptmann de Bruiniers mit 50 Grenadiern einen Ausfall gegen die Krönung dieses Werkes. Er sank, tödtlich verwundet. Auch die Braven, die ihm folgten, lagen am Fuße des Aufwurfes. Es war der letzte verzweifelte Versuch; denn eine Stunde später stürmte Prinz Anhalt mit seinen Preußen den Wallbruch. Die Garnison ließ sich nicht unvorbereitet finden, und empfing die Stürmenden mit großer Standhaftigkeit. Der Sturm ward abgeschlagen. Oberstlieutenant Savigny, welcher in der Kontregarde befehligte, bedeckte sich mit Ruhm. Zwei volle Tage dauerte der wüthende Kampf um dieses Werk. Mehr denn 200 Preußen waren dabei gefallen. Aber auch die Widerstandsmittel des Vertheidigers waren erschöpft. Jeder Gedanke an eine längere Vertheidigung blieb illusorisch. Man konnte sich nur noch einige Tage behaupten; denn die Kräfte der Besatzung waren aufgezehrt, die Kompagnien außerordentlich geschmolzen. Die Garnison zählte kaum noch 1500 Dienstbare;

Es war darum auch nicht mehr als billig, daß König Joseph I. den Gouverneur auf die ausgezeichnetste Weise empfing, und Ludwig XIV. Belohnungen und Würden unter die Garnison vertheilte. Graf Laubanie erhielt eine Jahrespension von 36,000 Livres.

Die Allirten fanden in Landau 66 meist demonstirte Kanonen, 18 Mörser, 800 Zentner Pulver, eben so viel Blei, und tausend Musketen. An Projektilen und Proviant war wenig vorhanden.

FM. Graf Friesen, — derselbe, welcher sich das Jahr zuvor in Landau gegen Tallard vertheidigte, — wurde abermals zum Festungs-Kommandanten ernannt, und ihm eine Geldsumme, nebst den erforderlichen Genie-Offizieren, zugewiesen, um die Spuren der Belagerung zu tilgen. Er unterlegte dem Armee-Kommando einen Ausweis der abgängigen Mittel, welcher den denkenden und kriegserfahrenen General verräth. Aber von dem Vielen, was er bedurfte und begehrte, erhielt er nur äußerst wenig. —

König Joseph I. zeigte noch unterm 23. den verbündeten Höfen die Eroberung Landaus an. Dem Herzog von Marlborough übersendete er, im Namen des Kaisers, einen kostbaren Kommandostab mit der Bitte: „ihn als Unterpfand des kaiserlichen Wohlwollens und „steten Andenkens werth zu halten.“ — Am 27. November feierte Prinz Ludwig die Eroberung durch ein Dankfest und dreimalige Salven. — Der römische König schickte sich an, über Heidelberg nach Wien zurückzukehren, wo der Fall des Plazes lauten Jubel erregte; weil man nun hoffen durfte, auch die Angelegenheiten Baierns vollends zu ordnen, von denen Eugen schon am 3. November erklärte: „daß solches erst nach der

Unterwerfung von Landau möglich seyn werde; weil man die gesammten Streitkräfte theils bei der Belagerung selbst, theils zur Deckung derselben bedürfe.“ —

Während der Belagerung von Landau hatte sich Villeroy, viel zu schwach, um selbe zu stören, ruhig hinter der Mörter verhalten, und bloß darauf gedacht, die dortigen Linien zu verstärken. Man zog 18 Mann aus jedem Bataillon, und verwendete selbe, nebst 12,000 Landarbeitern, beim Schanzenbau. Die Linien zogen sich von Drusenheim am Rhein, über Bischweiler, Hagenau, die Abtei Neuburg, Pfaffenhofen, Ingweiler, in einer Länge von sieben Stunden, bis zum Schloß Lichtenberg in den Vogesen. Drusenheim, Hagenau und Neuburg waren die Stützpunkte, und wurden neu befestigt oder ausgebessert. Die Brustwehre der Verschanzung erhielt einen ziemlichen Aufzug. Der Graben wurde pallisadirt. —

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Neuß, Seine Durchlaucht Heinrich Fürst zu, FML. und Divisionär zu Prag, wurde in dieser Eigenschaft nach Preßburg übersetzt.

Gunszenau von Schükenthal, Heinrich, FML. und Divisionär zu Pesth, in dieser Eigenschaft nach Prag detto.

Boineburg von Lengsfeld, Moriz Bar., GM. und Brigadier zu Temeswar, z. FML. und Divisionär in Ofen befördert.

Lobenstein, Wilhelm von, GM. und Monturs-Inspcctor, z. FML. in seiner Anstellung detto.

Merk, Friedrich Wilhelm von, GM. und Brigadier in Italien, z. FML. und Divisionär in Pesth detto.

Gedeon, Joseph von, Obst. v. 1. Szeller Gr. J. R., z. GM. und Brigadier in Temeswar detto.

Gsorig von Monte-Creto, Anton Bar., Obst. v. Wellington J. R., z. GM. und Brigadier in Verona detto.

Jüttner, Joseph, Obst. v. 3. Art. R., in dieser Eigenschaft z. Bomb. Corps übersetzt.

Pfanzelter, Karl, Obst. v. G. H. Rainer J. R., in dieser Eigenschaft z. Fürstenwärther J. R. detto.

Harisch, Ferd. Bar., Obst. v. Fürstenwärther J. R., in dieser Eigenschaft z. G. H. Rainer J. R. detto.

Sackelberg-Landau, Johann Bar., 2. Obst. v. Fizegérald Chev. Leg. R., z. Regiments-Kommandanten ernannt.

Dietrich von Hermannsberg, Joseph, Obstl. v. 4. Art. R., z. Obst. v. 2. Art. R. befördert.

- Vitaliani, Benedikt, Obstl. und Marine-Artillerie-Korps-
Kommandant, z. Obstl. b. 3. Art. R. befördert.
- Suplikas von Witez, Stephan, Obstl. v. Oguliner
Gr. J. R., z. Obstl. im R. detto.
- Ther, Peter Edler von, Obstl. v. Herzog Sachsen-Koburg
Gus. R., z. Obstl. im R. detto.
- Wizigmann, Franz, Obstl. v. E. H. Franz Kür. R.,
z. Obstl. im R. detto.
- Böhm, Anton, Obstl. v. Paumgarten! J. R., z. 2. Obstl.
im R. detto.
- Göb, Christian, Obstl. v. Bertolotti J. R., in dieser
Eigenschaft z. Nugent J. R. überseht.
- Haymann Edler von Hainthal, Joseph, Maj. und
Grenadier-Bataillons-Kommandant v. Gra-
bovsky J. R., z. Obstl. und Festungs-Kom-
mandanten in Ferrara befördert.
- Dorotka von Ehrenwall, Georg, Maj. v. 5. Art.
R., z. Obstl. b. 4. Art. R. detto.
- Schmidt von Silberburg, Joseph, Maj. v. Oguliner
Gr. J. R., z. Obstl. im R. detto.
- Klehe, Simon, Maj. v. Fitzgerald Chev. Leg. R., z. Obstl.
im R. detto.
- Barlo, Joseph Bar., Maj. v. Herzog Sachsen-Koburg
Gus. R., z. Obstl. im R. detto.
- Beigl von Krieglshohn, Valentin, Maj. v. Ignaz
Hardegg Kür. R., z. Obstl. b. E. H. Franz
Kür. R. detto.
- Jablonowsky, Felix Fürst, Maj. v. E. H. Karl J. R.,
z. Obstl. b. Bertolotti J. R. detto.
- Ruß, Joseph von, Maj. v. E. H. Franz Kür. R., in die-
ser Eigenschaft z. Ignaz Hardegg Kür. R.
überseht.
- Baußnern, Joseph Edler von, Hptm. v. Don Miguel
J. R., z. Maj. im R. befördert.
- Rzehak, Joseph, Hptm. v. 3. Art. R., z. Maj. b. 5.
Art. R. detto.
- Bertacchi, Nikolaus, Hptm. v. d. Marine-Art., z. Maj.
und Korps-Kommandanten detto.
- Gerlich, Elias, Hptm. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z.
Maj. b. Oguliner Gr. J. R. detto.
- Boineburg-Lengsfeld, Theob. Bar., 1. Rittm. v.
Fitzgerald Chev. Leg. R., z. Maj. im R. detto.
- Mätke, Johann von, 1. Rittm. v. Herzog Sachsen-Ko-
burg Gus. R., z. Maj. im R. detto.

- Kollowrat-Krakowsky, Theod. Graf, 1. Rittm. v. König von Sachsen Kür. R., j. Maj. b. E. S. Franz Kür. R. befördert.**
- Kielmandsegge, Alex. Graf, Hptm. v. E. S. Franz Ferdinand d'Este J. R., j. Maj. b. Paumgarten J. R. detto.**
- Montecuculi, Aloys Graf, Hptm. v. E. S. Karl J. R., j. Maj. b. Latour J. R. detto.**
- Neuberger, Joseph, Hptm. v. Mihalievits J. R., j. Maj. b. E. S. Karl J. R. detto.**
- Peßel, Theodor Edler von, Hptm. v. Mayer J. R., j. Maj. im R. detto.**
- Podhagßky, Joseph, Hptm. v. E. S. Stephan J. R., j. Maj. b. Roudelka J. R. detto.**
- Salis, Karl Bar., Hptm. v. Roudelka J. R., j. Maj. b. E. S. Stephan J. R. detto.**
- Sallegg, Max. Bar., Hptm. v. Pionnier-Korps, j. Maj. b. Grabowsky J. R. detto.**
- Seine Durchlaucht August Prinz zu Sachsen-Koburg und Gotha, 1. Rittm. v. Auersperg Kür. R., j. Maj. b. König v. Preußen Hus. R. detto.**

Inf. Reg. Kaiser Ferdinand Nr. 1.

- Davessi, Angelo, Ul. 1. Geb. Kl., j. Obl.**
- Baravalle Edl. v. Brakenburg, Aloys, } Ul. 2. Geb. Kl., j. Ul. 1. Geb. Kl.**
- Sazar von Szarhegy, Gregor Graf, } 1. Geb. Kl.**
- Schramko, Ignaz, j. Ul. 2. Geb. Kl., v. Oberjäg. b. 11. Jäg. Bat.**
- Karth, Franz, Feldw., j. Ul. 2. Geb. Kl.**

Inf. Reg. Kaiser Alexander Nr. 2.

- Duszar, Johann von, Ul. 2. Geb. Kl., j. Ul. 1. Geb. Kl.**
- Muth, Adolph, j. Ul. 2. Geb. Kl., v. qua-Feldw. b. Ceccopieri J. R.**

Inf. Reg. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4.

- Rotter, Rudolph, Hptm., q. t. j. 5. Jäg. Bat. überseht.**
- Brandmayer, Joseph, Hptm. v. 5. Jäg. Bat., q. t. anhero.**

Inf. Reg. Baron Prohaska Nr. 7.

- Wolff, Jakob, Kapl., j. wirkl. Hptm.**
- Kurzendarfer, Anton, Obl., j. Kapl.**

Kirchroth Edler von Kirchsfeld, Ferd., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Nichelburg, Anton Bar., } Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Fellner, Johann, } Geb. Kl.

Nichelburg, Alfred Graf, Ul. 2. Geb. Kl., q. t. z. E. S. Ludwig J. R. übersetzt.

Krziž, Ferdinand, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. S. Ludwig J. R., q. t. anhero.

Gouge, Friedrich, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Rad. b. Hohenlohe J. R.

Inf. Reg. E. S. Ludwig Nr. 8.

Schmidt, Rudolph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Mayerhofer, Kaspar, F. F. Rad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Mazzuchelli Nr. 10.

Steniker, Karl von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Wagner, Aloys, Ul. 1. Geb. Kl. v. Kaiser Alexander J. R., q. t. anhero.

Kempski von Rakoszyu, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. Prohaska J. R., q. t. anhero.

Franciskowich, Franz, } Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Barbaro, August Edler von, } 1. Geb. Kl.

Lorenz, Hartwig, } Rad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Frohmüller, Eduard Bar., F. F. } 2. Geb. Kl.

Mehoffer, Joseph Ritter von, Regmts. } 2. Geb. Kl.

Sieczkowski, Franz, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Grabovsky Nr. 14.

Geelhaar, Gottfried, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Gerbert von Hornau, Karl, Obl., z. Kapl.

Geelhaar, Kassian, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Zein, Anton, } Ul. 2. Geb. Kl.

Kaim Edler von Kaimthal, Gustav, } z. Ul. 1. Geb. Kl.

Hausner, Eduard, Ul. 2. Geb. Kl., q. t. z. Rhevenhüller J. R. übersetzt.

Zephyris zu Breit, Adolph Bar., Ul. 2. Geb. Kl. v. Rhevenhüller J. R., q. t. anhero.

Niebauer, Karl, Regmts. Rad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bertolotti Nr. 15.

Wasshuber, Eduard, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Corp. b. Prohaska J. R.

Inf. Reg. G. H. Friedrich Nr. 16.

Hauscha, Anton, Ul. 2. Geb. XL., z. Ul. 1. Geb. XL.

**Inf. Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg
Nr. 17.**

**Wagensberg, Sigmund Graf, Ul. 2. Geb. XL., q. t.
z. Trapp J. R. überseht.**

**Funk von Senftenau, Adolar, Ul. 2. Geb. XL. v.
Trapp J. R., q. t. anhero.**

Inf. Reg. Graf Hohenegg Nr. 20.

Baillon, Adolph von, Kapl., z. wirkl. Optm.

Demuth von Hantessburg, Obl., z. Kapl.

**Füßel von Brenzheim, Johann, Ul. 1. Geb. XL., z.
Obl.**

Groß, Aloys, Ul. 2. Geb. XL., z. Ul. 1. Geb. XL.

**Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien
Nr. 22.**

**Mörk von Mörkenstein, Johann, Kapl., z. wirkl. Optm.
Schönfeld, Adolph Ritter von, Kapl. v. G. H. Stephan
J. R., q. t. anhero.**

Gorian, Sigmund, Ul. 2. Geb. XL., z. Ul. 1. Geb. XL.

**Derschatta von Standhalt, Joseph, z. Ul. 2. Geb.
XL., v. l. l. Rad. b. G. H. Stephan J. R.**

Inf. Reg. König Wilhelm Nr. 26.

Kovachevich, Johann, Kapl., z. wirkl. Optm.

Bertini, Anton, Obl., z. Kapl.

Salzl, Ignaz, Obl. v. G. H. Albrecht J. R., q. t. anhero.

Hauska, Julius, Ul. 1. Geb. XL., z. Obl.

**Gerstorff von Gerstenhain, Franz, Ul. 2. Geb. XL.
z. Ul. 1. Geb. XL.**

Penede, Julius, Regmts. Rad., z. Ul. 2. Geb. XL.

Inf. Reg. von Hartenthal Nr. 29.

Bielski, Kasimir, Kapl., z. wirkl. Optm.

Baumgarten, Albert Bar., Obl., z. Kapl.

Dilg, Eduard, Ul. 1. Geb. XL., z. Obl.

**Parisch und Rimsdorf, Jos. von, Ul. 2. Geb. XL.
z. Ul. 1. Geb. XL.**

Inf. Reg. Graf Nugent Nr. 30.

Driancourt, Paul, *z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Gem.
b. Schön J. R.*

Inf. Reg. Graf Leiningen Nr. 31.

Kronasser, Aloys, } *Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1.*
Schwarz, Maximilian, } *Geb. Kl.*
Scutta, Philipp Jakob, *P. F. Rad., z. Ul. 2. Geb. Kl.*
Somogni, Joseph von, *z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts.
Rad. b. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.*

Inf. Reg. Graf Rhevenhüller Nr. 35.

Rubritius, Joseph, *Kapl., z. wirkl. Optm.*
Ubelli von Siegburg, Franz Bar., *z. Kapl., v. Obl.
b. E. H. Albrecht J. R.*

Inf. Reg. Baron Mariassy Nr. 37.

Palitsek, Emanuel, *Kapl., z. wirkl. Optm.*
Kopal, Bruno, *Obl., z. Kapl.*
Talian von Wizek, *Biuzenz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.*
Bordolo-Abondi, Eduard, } *Uls. 2. Geb. Kl.,*
Sziegl, Max von, } *z. Uls. 1. Geb. Kl.*

Inf. Reg. Herzog Wellington Nr. 42.

Imhof Freiherr zu Spielberg und Ober-Schwam-
bach, Moriz, *Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.*

Inf. Reg. E. H. Albrecht Nr. 44.

Weckbecker, Hugo von, *z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b.
Landgraf Hessen-Homburg J. R.*
Patreffi, Robert, *Obl. v. König Wilhelm, q. t. anhero.*

Inf. Reg. Graf Rinsky Nr. 47.

Frubin, Johann, *Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.*
Seudier, Anton, *Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.*

Inf. Reg. Baron Gollner Nr. 48.

Nábo, Demeter, *Kapl., z. wirkl. Optm.*
Reisel, Andreas, *Obl., z. Kapl.*
Grobots, Friedrich, *Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.*

Saghy de Nagy-Saghy, Franz, } Ul. 2. Geb. Kl.,
 Franchi, Johann, } j. Ul. 1. Geb. Kl.
 Schmidt, Karl, expr. Feldw., j. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. G. H. Karl Ferdinand Nr. 51.

Eugano, Adolph von, Ul. 1. Geb. Kl., j. Obl.
 Grös de Bethlenfalva, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., j.
 Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. G. H. Leopold Nr. 53.

Mudrovcsich, Karl, Kapl., j. wirkl. Hptm.
 Zadorp de Zador Kentsseget-Ris-Boka, Leopold,
 Obl., j. Kapl.
 Horvath, Daniel, Ul. 1. Geb. Kl., j. Obl.
 Rallinger von Aspernkampf, Ludwig, Ul. 2. Geb.
 Kl., j. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Emil von Hessen Nr. 54.

Reiß, Karl, } Kaplt., j. wirkl. Hptl.
 Rassi, Anton, }
 Rutschera, Johann, Obl., j. Kapl.
 Grueber, Ramillo Bar., j. Kapl., v. Obl. b. Kaiser
 Ferdinand Huf. R.
 Raab, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., j. Obl.
 Rösger, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., j. Ul. 1. Geb. Kl.
 Mathay, Aloys, L. L. Kad., j. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Fürstenwärtner Nr. 56.

Hardoncourt, Jos. Bar., j. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl.
 b. Wellington J. R.

Inf. Reg. Baron Michailievits Nr. 57.

Monti, Alex. Bar., Obl., q. t. j. Hohenzollern Chev.
 Reg. R. übersetzt.
 Jasjaj, Daniel von, Obl. v. Hohenzollern Chev. Reg.
 R., q. t. anhero.

Inf. Reg. G. H. Stephan Nr. 58.

Lipowski, Andreas, Kapl., j. wirkl. Hptm.
 Troyer, Heinrich, j. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Prinz
 Leopold beider Sizilien J. R.
 Palsfinger, Florian, Ul. 2. Geb. Kl., j. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Gustav von Wasa Nr. 60.

Goes, Albert Graf, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
 Stadler, Wilhelm, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
 Seyerlhuber, Ferdinand, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts.
 Kad. b. G. H. Karl J. R.

Inf. Reg. Bagn Bianchi Nr. 63.

Sartorius, Heinrich, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Corp.
 b. G. H. Ludwig J. R.

Gr. Inf. Reg. Warasdiner Kreuzer Nr. 5.

Jvichich, Basil, } Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
 Hannig, Eduard von, }
 Travinich, Mathias, Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Brooder Nr. 7.

Berlekovich, Simon, Kapl., z. wirkl. Optm.
 Haas, Aloys, Obl., z. Kapl.
 Agich, Georg von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
 Stojanovich, Mathias, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
 Mitrovich, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., v. Peterwardeiner
 Gr. J. R., q. t. anhero.

Gr. Inf. Reg. 2. Banal Nr. 11.

Zeetz, Michael, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
 Milletich, Alex. von, Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2. Wallachisches Nr. 17.

a Bui, Aloys, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
 Kovats, Gabriel, E. E. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Jäger-Reg. Kaiser Ferdinand.

Bogdani, Friedrich von, Obl., z. Kapl.
 Vanderstadts, Emil von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
 Schuler, Franz, expr. Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

9. Jäger-Bataillon.

Lamquet, Heinrich, Kapl., z. wirkl. Optm.
 Soldos, Anton von, Obl. z. Kapl.

Bielhauer, Bingen, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
 Eichtenberg, Wilhelm Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Rad.
 b. 6. Jäg. Bat.

11. Jäger-Bataillon.

Bocchi, Franz, Kapl., z. wirtl. Optm.
 Seidl, Anton, Obl., z. Kapl.
 Ruzitschka, Moriz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Obl.

Kaiser Ferdinand Kürassier-Reg. Nr. 1.
 Guha, Joseph, Ul., z. Obl.

Graf Auersperg Kürassier-Reg. Nr. 5.
 Scheibler, Eugen Bar., z. 2. Rittm., v. Obl. b. Wall-
 moden Kür. R.

Graf Heinrich Hardegg Kürassier-Reg. Nr. 7.
 Willata von Willatburg, Guido Ritter, Ul., z. Obl.
 Martens, Rudolph Bar., Rad., z. Ul.

Kaiser Ferdinand Chev. Leg. Reg. Nr. 1.
 Hofzinsler, Franz, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
 Inghirami de Fei, Nikolaus, Obl., z. 2. Rittm.
 Pellegrini, Joseph, Ul., z. Obl.
 Dorne, Karl von, Rad., z. Ul.

Fürst Liechtenstein Chev. Leg. Reg. Nr. 5.
 Schandru, Nikolaus, Ul., z. Obl.
 Dupeyroux, Amad. Graf, Rad., z. Ul.

Chevalier Fitzgerald Chev. Leg. Reg. Nr. 6.
 Seylern d'Aspang, Jos. Graf, Rad., z. Ul.

Kaiser Ferdinand Hus. Reg. Nr. 1.
 Clement, Emanuel, Ul., z. Obl.
 Plißner, Karl, Rad., z. Ul.

G. H. Ferdinand Hus. Reg. Nr. 3.
 Földvay de Cadem et Bernátfalva, Andreas,
 Ul., z. Obl.
 Montigny, Ferd. Graf, Rad., z. Ul.

König von Württemberg Hus. Reg. Nr. 6.
de Marche, Ludwig Bar., Rad., z. III.

Herzog Sachsen-Koburg Hus. Reg. Nr. 8.
Baternay de Skalik, Franz, Obl., z. 2. Rittm.

Kaiser Nikolaus Hus. Reg. Nr. 9.
Herz, Dionysius, z. 2. Rittm., v. Obl. b. König von
Bajern Drag. R.

König von Preußen Hus. Reg. Nr. 10.
Belliosomi, Franz Marchese, Ul., z. Obl.
Herzberg, Franz, Rad., z. III.

Seidler Hus. Reg. Nr. 11.
Hocke, Anton von, Rad., z. III.

Herzog Sachsen-Koburg Uhl. Reg. Nr. 1.
Westphalen, Wilhelm Graf, Ul., z. Obl.
Piret de Bihain, Eugen Bar., z. Obl., v. Ul. b.
E. S. Karl-Uhl. R.

Fürst Schwarzenberg Uhl. Reg. Nr. 2.
Hessbabs, Georg, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Boczkowski, Michael von, Obl., z. 2. Rittm.
Kozłobrocki, Justin Graf, z. III. ernannt.

Kaiser Ferdinand Uhlanen Reg. Nr. 4.
Löhr, Albert,
Jozsika de Branitska, Nikol. Bar., } Rad., z. III.

4. Garnisons-Bataillon.

Tschernert, Michael, Obl. v. Pens. Stand, im Bat.
eingetheilt.

6. Garnisons-Bataillon.

Bandlit, Michael, Ul. 1. Geb. Kl. v. Pens. Stand, im
Bat. eingetheilt.
Preß, Karl, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Feldw. b. Wimpffen J. R.
Öst. milit. Zeitschr. 1842. I. P

Artillerie-Reg. Nr. 1.

Bareis Edler von Barnhelm, Joseph, Ul., z. Obl.
 Froeschel, Johann, z. Ul., v. Oberfwtr. des Bomb. Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 2.

Mayer von Sonnenberg, Johann, z. Kapl., v. Obl.
 b. 1. Art. R.
 Molnar, Franz, Obl., z. Kapl.
 Roy, Joseph, z. Obl., v. Ul. b. 4. Art. R.

Artillerie-Reg. Nr. 4.

Carlson, Franz, z. Ul., v. Oberfwtr. des Bomb. Korps.
 Rauch von Montpredil, Ignaz, z. Ul., v. F. t. Kad.
 Rempen von Fichtenstamm, Heintz, } des Bomb. Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 5.

Fritsch, Franz, Obl., z. Kapl.
 Marschalled, Franz, z. Obl., v. Ul. b. 4. Art. R.

Bombardier-Korps.

Fabisch, Joseph, Obl. v. 2. Art. R., q. t. anhero.

Feuerwerks-Korps.

Reisner, Anton Bar., z. wirkl. Optm., v. Kapl. b. 2.
 Art. R.

Venezianischer Gar. Art. Distrikt.

Hölscher, Franz, z. Kapl., v. Obl. b. Bomb. Korps.
 Thomas, Ernest, Obl. } v. 4. Art. R., q. t. anhero.
 Gsch, Franz, Ul.

Dalmatiner Gar. Art. Distr.

Fuhrmann, Ignaz, z. wirkl. Optm., v. Kapl. b. 2. Art. R.

Gräber Garnis. Art. Distrikt.

Jahn, Johann, Optm. v. Dalmatiner Gar. Art. Distr.,
 q. t. anhero.

Ingenieur-Korps.

Stephanek, Johann Nep., Kapl., z. wirkl. Optm.
 Plaminger, Franz, Kapl. v. Sappeur-Korps, q. t.
 anhero.

Mineur-Korps.

Bermann, Franz, Kapl., 3. wirkl. Optm.
 Prochaska, Franz, Obl., 3. Kapl.
 Braun, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., 3. Obl.
 Flad, Gottlieb, Feldw., 3. Ul.

Sappeur-Korps.

Huebmann, Karl, 1. Optl. v. Ingenieur-Korps, q. t.
 Plaminger, Franz, 1. anhero.
 Rißlinger, Joseph, Obl., 3. Kapl.
 Morgante, Alexander, Ul., 3. Obl.
 Molnar, Karl, qua-Sappeur-Meister, 3. Ul.

Marine-Genie-Korps.

Novello, Anton, Kad., 3. Unter-Konstrukteur (Ul.) im Korps.

Platz-Kommando.

Edliczka, Andreas Edler von, Platzoptm. zu Piacenza,
 q. t. nach Bergamo überseht.
 Seehuber, Leopold, Platzoptm. zu Bergamo, q. t.
 nach Triest detto.

Königl. lombardisch-venezianische adelige Leibgarde.

Gorgo, Franz Graf, 3. Sekond-Wachtmstr., v. Optm. 6.
 Rhevenhüller J. R.

Pöckelt, Joseph, Obl. v. E. S. Albrecht J. R., ist in eine
 Zivill-Bedienstung übergetreten.

Schanb, Ludwig, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. S. Friedrich J. R.,
 3. Benediger Militär-Polizeiwache überseht.

Ausländische Orden, und die Allerhöchste Be-
 willigung, dieselben zu tragen, erhielten:

Hardegg-Glas und im Nachland, Ignaz Graf von,
 Gen. d. Kav. und Hofkriegsraths-Präsident,
 den königl. sächsischen Rautenkron-Orden.

Seine Durchlaucht Alfred Fürst von Windisch-Grätz,
FML. und kommandirender General in Böh-
men, das Großkreuz des königl. sächsischen
Zivil-Verdienst-Ordens.

Grabovskij von Grabova, Johann Bar., FML. und
Divisionär zu Großwarden, das Großkreuz
des königl. sächsischen Zivil-Verdienst-Ordens.

Montecuculi, Alois Graf, Maj. v. Latour J. R., den
herzogl. Luccaschen Militär St. Georgs Orden
2. Kl.

Burm, Kornelius, Hptm. v. Genie-Korps, das Ritter-
kreuz des badischen Jähringer-Löwen-Ordens.

Blasovits, Karl, Kapl. v. Grabovskij J. R., das Ritter-
kreuz des königl. sächsischen Zivil-Verdienst-
Ordens.

Pensionirungen.

Becker, Joseph, Obst. v. E. S. Franz Rür. R.

Ferrari da Grado, Kaspar, Obstl. und Festungs-Kom-
mandant zu Ferrara, als Obstl.

Grouvinck von Kronenhain, Anton, Maj. und
Grenad.-Bat.-Kommandant v. Rugent J. R.,
als Obstl.

Slama Ritter von Freyenstein, Anton, Maj. v. Prinz
Leopold beider Sizilien J. R., als Obstl.

Sacchi, Paul, Maj. v. Leiningen J. R., mit Obstl. Kar.

Grenneville, Karl Graf Follet von, Maj. v. Fiquel-
mont Drag. R.

Pasack, Wenzel, Hptm. v. E. S. Stephan J. R., mit
Maj. Kar.

Pavlovich, Johann Edler von, Hptm. v. Brooder Gr.
J. R., mit Maj. Kar.

Waibel von Breitsfeld, Ferd., Hptm. v. 11. Jäg.
Bat., mit Maj. Kar.

Püschl, Karl, Hptm. v. Sappeur-Korps, mit Maj. Kar.

Brzezina von Birkenthal, Friedr., Hptm. v. Mineur-
Korps, mit Maj. Kar.

Erzeschtitz, Alois, Hptm. v. Mazzuchelli J. R.

Pulay, Georg von, Hptm. v. Hohenegg J. R.

Glaß, Johann, Hptm. v. König Wilhelm J. R.

Perites, Thaddäus Bar., Hptm. v. Latour J. R.

Seeburg, Michael Bar., Hptm. v. Prinz von Preußen
J. R.

Mollinary, Joseph, Hptm. v. Gollner J. R.

Freywillig, Vinzenz, Optm. v. Fützenwärtner J. R.
 Rudumillo, Nikolaus, Optm. v. Otthöner Gr. J. R.
 Rormann, Franz, 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Chev.
 Leg. R.

Schönborn-Buchhelm, Friedr. Graf, 1. Rittm. v.
 Fürst Schwarzenberg Uhl. R.

Le Fort, Ernest Chev., 1. Rittm. v. Beschäl-Departement in Böhmen.

Wissiat, Alois, Plagbptm. zu Triest.

Kladny, Ferd., 2. Rittm. v. Herzog Sachsen-Koburg
 Hus. R.

Stojanovich von Sella, Nikolaus, Obl. v. Paarmgarten J. R.

Bongard, Ferdinand, Obl. v. Rhodtz J. R.

Spech, Karl, Obl. v. G. H. Karl Ferdinand J. R.

Tscheinerth, Michael, Obl. v. Prinz von Wasa J. R.
 Thurn, Alex. Graf, Obl. v. Herzog Sachsen-Koburg
 Uhl. R.

Lanjus von Wellenburg, Karl Graf, Ul. 1. Geb. Kl.
 v. Kaiser Ferdinand J. R.

Coudenhove, Friedr. Graf, Ul. 1. Geb. Kl. v. Latour
 J. R.

Quacken, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Mariaffy J. R.

Romascowich, Stephan, Ul. 1. Geb. Kl. v. Gradiscaner
 Gr. J. R.

Walpat, Peter, Ul. 1. Geb. Kl. v. 2. Banal Gr. J. R.

Potyo, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. 2. Wallachischen Gr.
 J. R.

Quittirungen.

Gold, Friedrich, Obl. v. Mazzuchelli J. R., mit Kar.
 Du Can, Rene de la Rue, Obl. v. Prinz Leopold
 beider Sizilien J. R.

Mittrowsky zu Mittrowitz und Nemischl, Wladimir
 Graf, Obl. v. Kaiser Ferdinand Kür.
 R., mit Kar.

Nichtscheid, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Kaiser Ferdinand
 J. R.

Birti von Weinsfeld, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. G. H.
 Ludwig J. R., mit Kar.

De Prez-Grassier, Karl Bar., Ul. v. Fürst Windisch-
 Grätz Chev. Leg. R.

Beraun Gdler von Kiesenau, Ludwig, Ul. v. Fitz-
 gerald Chev. Leg. R.

**Poten, Friedrich, III. v. König von Württemberg Auf.
R., mit Kar.**

Verstorbene.

**Bethlem, Joseph, Optm. v. Gluiner Gr. J. R.
Lazansky, Rudolph Graf, Obl. v. Fürst Liechtenstein
Chev. Leg. R.**

**Bassovsky, Johann von, III. 1. Geb. R. v. Mariaff
J. R.**

**Schreitter von Schwarzenfeld, Karl, III. v. Kaiser
Ferdinand Uhl. R.**

Dauber, Johann, III. 2. Geb. R. v. Hohenegg J. R.

Gsollisch, Adolph, III. 2. Geb. R. v. Rufavina J. R.

VI.

Miszellen und Notizen.

1.) Stand der sardinischen Truppen.

Im Frieden.

Infanterie: 20 Regimenter zu 3 Bataillons in 10 Brigaden		23,500 Mann
Reiterei: 7 Regimenter, zu 6 Schwadronen		5,000 "
Artillerie in 6 Brigaden, nämlich 4 Feld- und 2 Festungsbrigaden. (Eine Feldbrigade zu 3 Bataillons)		2,800 "
Trän, Sappeur, Mineur		600 "
Breikorps		1,100 "
Königliche Karabinieri		2,000 "
Summe		35,000 "

Von den 12 Feldbatterien sind 2 beritten, 2 leichte Feld- und 2 Positionsbatterien, letztere aus Hroßk-, die übrigen aus Achtpfündern bestehend. Jede Batterie ist aus 8 Geschützen, sechs Kanonen und zwei Haubitzen gebildet.

Im Kriege.

Active Infanterie	67,000 Mann
Depots und Reserven	53,000 „
	<hr/>
	120,000 Mann
Reiterei	6,000 „
Artillerie	6,000 „
Trän, Sappeur, Mineur	11,000 „
Königliche Karabinieri	2,000 „
	<hr/>
Summe	145,000 Mann.

Durch das Volljährlighalten der Kadres sämmtlicher Waffengattungen kann die Vermehrung vom Friedens- auf den Kriegszustand binnen 40 Tagen geschehen. Das aus 80 Offizieren und dem Sappeur-Mineurkorps bestehende Geniekorps wird von einem General befehligt. Ein aus 32 Offizieren gebildetes Stabskorps ist im Kriege an die Generalstäbe der verschiedenen Divisionen vertheilt. Im Frieden hat dasselbe die geodätischen Arbeiten zu besorgen. — Die Armee zählt 30 Generale, von denen in Friedenszeit ein Theil außer Aktivität sich befindet.

2.) Das Verfahren bei der Erzeugung von Wolltöchern, ohne Beihilfe des Spinnens und Webens. Die im Jahre 1839 von einem Amerikaner gemachte Erfindung, Wolltücher zu erzeugen, ohne daß das Material früher gesponnen und gewebt werden müsse, besteht der Hauptsache nach in Folgendem: Die Wolle wird zuerst gereinigt, sodann in dem gewöhnlichen Wulf maschinirt. Nun kommt sie entweder in die eigens dazu eingerichtete Krah-, oder auf die Windmaschine, durch welche die Flocken vereinigt und in eine Watte verarbeitet werden. Die Krahmaschine wird angewendet, wenn das Tuch bloß aus Schafwolle, die Windmaschine, wenn dasselbe aus anderen Arten von Wolle oder Haaren erzeugt wird. Die Watte wird hierauf auf die Filzungsmaschine gebracht, welche sie durch die Kraft des Druckes, dann die Anwendung der Nässe und Wärme, in einen Filz gestaltet. Die Walkmaschine, in welche nun dieser Tuchfilz gegeben und mit einer heißen Seifenauflösung verarbeitet wird, vollendet die Filzung, und walzt den Stoff vollständig zum Tuche.

Die bisher angestellten Versuche gaben das Resultat, daß wenigstens ordinäre Tuchgattungen schneller und wohlfeiler als auf dem bisherigen Wege erzeugt werden könnten. Sollten damit noch die Vorzüge einer größeren Dauerhaftigkeit und eines besseren Widerstandes gegen Nässe und Kälte sich verbinden, so dürfte diese Erfindung, in Bezug der Erzeugung des Materiales zur Bekleidung der Armee, wohl eine nähere Beachtung verdienen.

3.) Bitumen-Papier als Schutz gegen Feuchtigkeit. Dieses Papier ist besonders geeignet, durch Feuchtigkeit gefährdete Gegenstände, wenn dieselben z. B. an nassen Wänden oder auf feuchtem Boden stehen, davor zu bewahren. Die Papierbögen sind etwas über dre. Schuh lang, bei achtzehn Zoll breit, und mit dem Bitumen (Erdharz) mittels eines Pinsels auf beiden Seiten überzogen. Sie werden so zusammengefügt, daß ihre Ränder etwas übereinander zu liegen kommen, und sodann mit Nägeln befestigt. Noch besser geschieht diese Verbindung, wenn die übereinander stehenden Ränder mit Holzstäbchen belegt, und sammt diesen erst festgenagelt werden. — Dieses Bitumen-Papier ließe sich wahrscheinlich sehr zweckmäßig in solchen Lokalien verwenden, die zu Magazinen benützt, und worin Tuch-, Leinwand- und Ledersorten, oder andere durch Feuchtigkeit leidende Gegenstände aufbewahrt sind. Die Anwendung dieses Papiers wäre besonders in dem Falle vortheilhaft, wenn derlei Magazine sich in Gebäuden befänden, die kein Eigenthum des Arars, mithin zu kostspieligeren Reparaturen nicht qualifizirt wären.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Drittes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo
et virtus indocta, quam ars et exerci-
tium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1842.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

I.

Der Feldzug 1704 am Rhein, an der Donau, in Tirol und Ober-Österreich.

Nach österreichischen Originalquellen.

Vom Hauptmann Heller des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

(Schluß des vierten Abschnittes.)

Marlborough hatte den Fall von Landau nicht mehr an der Lauter abgewartet. Trotz seinem Übelbefinden, das in eine förmliche Abmagerung überging, gönnte er sich dennoch keine Ruhe. Schon um die Mitte Oktobers trat G. Lord Churchill mit 27 Bataillons, 28 Eskadrons (12,000 Mann) Engländer und Holländer den Marsch auf Trier und Trarbach an. Prinz Eugen blieb allein um Wolfenbürg, und hätte mit seinen 21 Bataillons, 53 Eskadrons schwerlich einem kräftigen Schlage zu begegnen vermocht. Als aber Villeroi den Abzug Marlboroughs vernahm, sendete auch er, am 19. Oktober, den G. Graf Coigny mit einem kleinen Beobachtungskorps an die Mosel. Lord Churchill besetzte am 29. Oktober Trier, wobei er durch wohlberechnete Märsche dem G. Coigny zuvorkam. In Trier lagen 4000 Mann in der Festung, dann 200 Franzosen in

der Martinschanze. Nachdem sie Proviant und Munition in die Mosel geworfen, die Schiffe aber versenkt hatten, zogen sie sich auf Thionville. — Am 8. November ergab sich auch die kurtriersche Stadt und Schloß Saarburg.

Um dieselbe Zeit rückte der zur Armee in Holland zählende SM. Prinz Hessen-Kassel mit 12 Bat. Dänen und Holländer vor die kleine, hart an der Mosel auf hohem Felsen liegende Festung Trarbach, welche schon seit 4. November berannt war; und wo der widerere Kommandant de Bare 600 Mann mit 20 Geschützen befehligte. Am 14. November begann das Feuer aus sieben Kanonen und vier Mörsern. Mit unglaublicher Anstrengung brachte man einige Geschütze auf eine nahe Felsenplatte. Sie feuerten mit großer Wirkung. Am 21. wurde ein Sturm abgeschlagen; wobei die Besatzung sich nicht damit begnügte, den Wallbruch zu krönen, sondern sogar dem Angreifer entgegen gegangen war. — Auch ein zweiter Sturm mißlang. — Man änderte nun diese Placirung des Geschützes, und borgte Munition vom Kurfürsten von Trier; der 500 Zentner Pulver, 6000 Kanonenkugeln, 1200 Bomben abtrat. Schon zu Anfang der Belagerung hatte der Festungskommandant einen Fuß verloren, und am 28. November erschlug ihn eine Bombe im Bette. Oberstleutnant Reignac übernahm seine Stelle. Nach dem dritten Sturm kapitulirte er am 18. Dezember. *) Da man den freien Abzug auf Thionville zugestand, so zog die noch in 360 Dienstbaren bestehende Garnison am 20. über den Wall.

*) Im Theatrum europaeum XVII. Theil, Seite 115, ist die Kapitulation abgedruckt.

bruch ab, welcher dermaßen steil war, daß sie darüber herabrutschen mußte. Sie nahm zwei Kanonen mit dem französischen Wappen, 12 Schüsse auf jede, dann 12 scharfe Patronen für den Mann mit, und behielt ihr Gepäck. Die Sieger fanden 8 metallene, 12 eiserne Kanonen, 1 Mörser, 50 Doppelhaken, 500 Musketen, 400 Flinten, woran die Schösser abgenommen waren, 50 Fässer Pulver, 30 Bomben, 400 Handgranaten, 20 Zentner Bleikugeln, 15 Zentner Lunten, 500 Kanonenkugeln, 200 Piken, 300 Zentner Fleisch und Speck, 1000 Säcke Mehl, 800 Maß Branntwein, 4 Zentner Unschlitt, 1 Fuder Öhl, $\frac{1}{2}$ Ohm Baumöhl, 35 Fuder Wein, 50 Fuder Eisternen - Wasser. *) Die letzten sieben Hammel schlachtete die Garnison beim Abzug.

Der Oberst Baron Seybelsdorf, Adjutant des Prinzen von Hessen, ging in den Haag ab, um die Eroberung von Trarbach zu melden. Vor diesem Orte war auch am 11. Dezember der bekannte Ingenieur-General Baron Ergnse gefallen, als er eben den Mineur am Festungsthor ansetzen wollte.

Nach einer thatenreichen Epoche gönnte Marlborough seinem Heere die Winterquartiere zwischen der Saar und Mosel. H. Graf Mopelles, derselbe, welcher später unter Karl III. in Katalonien diente, befehligte die starke Garnison zu Trier. Nach Saarbrück kam ein Infanterie-Regiment. Die lange Dauer der Belagerung von Landau war Ursache, daß Marlborough für heuer auf die

*) Von dem verstorbenen Kommandanten fanden sich, als Eigenthum, 20 Fuder Moselwein. Man sieht, er hatte für sich gesorgt.

Bezwingung von Saarlouis verzichten mußte; wodurch der Einfall nach Frankreich vorbereitet worden wäre. Bevor er den Continent verließ, um sich nach London zu begeben, glaubte er, noch in einem eigenhändigen Schreiben den Prinzen Eugen seiner hochachtungsvollen Gesinnungen und fortwährender freundschaftlicher Ergebenheit versichern zu sollen, worauf dieser einen so hohen Werth legte. *)

*) Wir geben dieses sich unter den Feldakten des F. F. Kriegsarchivs im Original vorfindige Schreiben nach seinem vollen Inhalte:

A la Haye le 21 Décembre.

Monsieur!

Je n'ai pu partir sans Vous répéter les assurances de mes respects, et Vous témoigner encore combien je suis sensible à toutes Vos honnêtetés pendant la campagne. Je ne dis rien à V. A. de mes négociations à Berlin; puisque Vous en serez pleinement averti par le traité même que j'ai envoyé à Msr. le Comte de Sinzendorf pour être communiqué à Sa Majesté le Roi des Romains; et j'ai appris depuis ce qu'on a conclu avec Msr. l'Electeur palatin. Ce premier traité aura tout son effet ici, et sera ratifié par les états incessamment, et je me flatte qu'il ne trouvera aucune difficulté à la cour de Vienne, de sorte que, tout ce qui reste, est: de presser la marche de ce secours autant qu'il sera possible, et je ne doute point que V. A. n'y emploiera tous ses soins. Je pars demain de grand matin pour m'embarquer à Rotterdam et je me flatte que j'aurai l'honneur de recevoir bientôt de Vos nouvelles. En attendant je Vous conjure de me continuer toujours l'honneur de Votre amitié et d'être

Willeroi übertrug den Oberbefehl im Elsaß an Marsin, und begab sich nach Paris. — Der Markgraf von Baden ließ schon am 28. November die Truppen die Winterquartiere beziehen. Bald that auch Marsin ein Gleiches. —

Eugen hatte Anfangs November getrachtet, die im September vorigen Jahres verlorene Festung Altbreisach durch einen Überfall wieder zu erobern; wozu er die 2694 Dienstbare betragende Garnison von Freiburg zu verwenden gedachte. In Breisach lag damals, unter dem General Maouisset, nur eine schwache Besatzung, welche den Sicherheitsdienst nachlässig betrieb. Zwölfhundert Landleute waren beschäftigt, verschiedene Arbeiten auszuführen, welche die französischen Ingenieure, seit der Besiznahme des Jahres 1703, für nöthig erachteten. Prinz Eugen setzte sich mit dem Kommandanten zu Freiburg ins Einvernehmen. Der mit einem französischen Paß versehene Kammerdiener dieses Generals begab sich, unter dem Vorwande: französische Weine und Liqueure einzukaufen, mehrmals nach Altbreisach, und erforschte die Stärke der Thormachen, so wie die Sinnesart und den Geist der Truppen und Bürgerschaft. Leider waren die Erhebungen dieses Menschen wenig verläßlich; denn er berechnete die Totalstärke der Garnison bloß, nach den schwachen Thormachen, zu 700 Mann, wo doch selbe notorisch 3000 Mann betrug. Über den ganzen Anschlag wurde das tiefste Geheim-

persuadée que je suis avec toute l'estime et passion possible Monsieur! De votre Altesse, le très humble et très obeissant serviteur.

Le Duc de Marlborough.

Seine Durchlaucht Alfred Fürst von Windisch-Grätz,
FML. und kommandirender General in Böh-
men, das Großkreuz des königl. sächsischen
Zivil-Verdienst-Ordens.

Grabovsky von Grabova, Johann Bar., FML. und
Divisionär zu Großwardein, das Großkreuz
des königl. sächsischen Zivil-Verdienst-Ordens.

Montecuculi, Aloys Graf, Maj. v. Latour J. R., den
herzogl. Luccaschen Militär St. Georgs Orden
2. Kl.

Wurm, Kornelius, Hptm. v. Genie-Korps, das Ritter-
kreuz des badischen Jäger-Orden.

Blasovitz, Karl, Kapl. v. Grabovsky J. R., das Ritter-
kreuz des königl. sächsischen Zivil-Verdienst-
Ordens.

Pensionirungen.

Becker, Joseph, Obst. v. E. S. Franz Kür. R.

Ferrari da Grado, Kaspar, Obstl. und Festungs-Kom-
mandant zu Ferrara, als Obstl.

Gronvink von Kronenhain, Anton, Maj. und
Grenad.-Bat.-Kommandant v. Rugent J. R.,
als Obstl.

Glama Ritter von Freyenstein, Anton, Maj. v. Prinz
Leopold beider Sizilien J. R., als Obstl.

Haeßich, Paul, Maj. v. Leiningen J. R., mit Obstl. Kar.

Grenneville, Karl Graf Follet von, Maj. v. Fiquel-
mont Drag. R.

Pazack, Wenzel, Hptm. v. E. S. Stephan J. R., mit
Maj. Kar.

Pavlovich, Johann Edler von, Hptm. v. Brooder Gr.
J. R., mit Maj. Kar.

Waibel von Brettfeld, Ferd., Hptm. v. 11. Jäg.
Bat., mit Maj. Kar.

Püschl, Karl, Hptm. v. Sappeur-Korps, mit Maj. Kar.

Brzezina von Birkenthal, Friedr., Hptm. v. Mineur-
Korps, mit Maj. Kar.

Erzeschtel, Aloys, Hptm. v. Mazzuchelli J. R.

Pulay, Georg von, Hptm. v. Hohenegg J. R.

Glaß, Johann, Hptm. v. König Wilhelm J. R.

Herites, Thaddäus Bar., Hptm. v. Latour J. R.

Seeberg, Michael Bar., Hptm. v. Prinz von Preußen
J. R.

Mollinarz, Joseph, Hptm. v. Gollner J. R.

- Freywillig, Vinzenz, Hptm. v. Fürstenwälder J. R.
 Rudumillo, Nikolaus, Hptm. v. Ottobacher Gr. J. R.
 Rormann, Franz, 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Chev.
 Leg. R.
 Schönborn-Buchheim, Friedr. Graf, 1. Rittm. v.
 Fürst Schwarzenberg Uhl. R.
 Le Fort, Ernest Chev., 1. Rittm. v. Beschäl-Departement in Böhmen.
 Wiffial, Alons, Platzhptm. zu Triest.
 Kladny, Ferd., 2. Rittm. v. Herzog Sachsen-Koburg
 Hus. R.
 Stojanovich von Sella, Nikolaus, Obl. v. Paarmgarten J. R.
 Bongard, Ferdinand, Obl. v. Kinsky J. R.
 Spech, Karl, Obl. v. G. H. Karl Ferdinand J. R.
 Tschernerth, Michael, Obl. v. Prinz von Wassa J. R.
 Thurn, Alex. Graf, Obl. v. Herzog Sachsen-Koburg
 Uhl. R.
 Lanjus von Wellenburg, Karl Graf, Ul. 1. Geb. Kl.
 v. Kaiser Ferdinand J. R.
 Goudenhove, Friedr. Graf, Ul. 1. Geb. Kl. v. Latour
 J. R.
 Quaklan, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Mariaffy J. R.
 Rowasewich, Stephan, Ul. 1. Geb. Kl. v. Gradiscaner
 Gr. J. R.
 Walpat, Peter, Ul. 1. Geb. Kl. v. 2. Banal Gr. J. R.
 Potyo, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. 2. Wallachischen Gr.
 J. R.

Quittirungen.

- Gold, Friedrich, Obl. v. Mazzuchelli J. R., mit Kar.
 Du Can, Rene de la Rue, Obl. v. Prinz Leopold
 beider Sizilien J. R.
 Mittrowsky zu Mittrowitz und Nemischl, Wladimir
 Graf, Obl. v. Kaiser Ferdinand Kür.
 R., mit Kar.
 Nichtscheid, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Kaiser Ferdinand
 J. R.
 Birti von Weinfeld, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. G. H.
 Ludwig J. R., mit Kar.
 De Prez-Grassier, Karl Bar., Ul. v. Fürst Windisch-
 Grätz Chev. Leg. R.
 Beraun-Eidler von Kiesenau, Ludwig, Ul. v. Fitz-
 gerald Chev. Leg. R.

**Poten, Friedrich, Ul. v. König von Württemberg Auf.
R., mit Kar.**

Verstorbene.

Bethlem, Joseph, Optm. v. Gluiner Gr. J. R.

**Bazansky, Rudolph Graf, Obl. v. Fürst Liechtenstein
Chev. Leg. R.**

**Bassovsky, Januar von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Mariaffy
J. R.**

**Schreitter von Schwarzenfeld, Karl, Ul. v. Kaiser
Ferdinand Uhl. R.**

Dauber, Johann, Ul. 2. Geb. Kl. v. Hohenegg J. R.

Esollich, Adolph, Ul. 2. Geb. Kl. v. Rutavina J. R.

VI.

Miscellen und Notizen.

1.) Stand der sardinischen Truppen.

Im Frieden.

Infanterie: 20 Regimenter zu 3 Bataillons in 10 Brigaden		23,500 Mann
Reiterei: 7 Regimenter, zu 6 Schwadronen	5,000	"
Artillerie in 6 Brigaden, nämlich 4 Feld- und 2 Festungsbrigaden. (Eine Feldbrigade zu 3 Bataillons)	2,800	"
Trän, Sappeur, Mineur	600	"
Freikorps	1,100	"
Königliche Karabiniere	2,000	"
Summe .		35,000 "

Von den 12 Feldbatterien sind 2 beritten, 2 leichte Feld- und 2 Positionsbatterien, letztere aus Hofsitz, die übrigen aus Achtpfündern bestehend. Jede Batterie ist aus 8 Geschützen, sechs Kanonen und zwei Haubitzen gebildet.

Im Kriege.

Active Infanterie	67,000 Mann
Depots und Reserven	53,000 „
	<hr/>
	120,000 Mann
Reiterei	6,000 „
Artillerie	6,000 „
Trän, Sappeur, Mineur	11,000 „
Königliche Karabiniere	2,000 „
	<hr/>
Summe .	145,000 Mann.

Durch das Vollzählighalten der Kadres sämtlicher Waffengattungen kann die Vermehrung vom Friedens- auf den Kriegszustand binnen 40 Tagen geschehen. Das aus 80 Offizieren und dem Sappeur-Mineurkorps bestehende Geniekorps wird von einem General befehligt. Ein aus 32 Offizieren gebildetes Stabskorps ist im Kriege an die Generalstäbe der verschiedenen Divisionen vertheilt. Im Frieden hat dasselbe die geodätischen Arbeiten zu besorgen. — Die Armee zählt 30 Generale, von denen in Friedenszeit ein Theil außer Aktivität sich befindet.

2.) Das Verfahren bei der Erzeugung von Wolltüchern, ohne Beihilfe des Spinnens und Webens. Die im Jahre 1839 von einem Amerikaner gemachte Erfindung, Wolltücher zu erzeugen, ohne daß das Material früher gesponnen und gewebt werden müsse, besteht der Hauptsache nach in Folgendem: Die Wolle wird zuerst gereinigt, sodann in dem gewöhnlichen Woll maschinirt. Nun kommt sie entweder in die eigens dazu eingerichtete Krah, oder auf die Windmaschine, durch welche die Flocken vereinigt und in eine Watte verarbeitet werden. Die Krahmaschine wird angewendet, wenn das Tuch bloß aus Schafwolle, die Windmaschine, wenn dasselbe aus anderen Arten von Wolle oder Haaren erzeugt wird. Die Watte wird hierauf auf die Filzungsmaschine gebracht, welche sie durch die Kraft des Druckes, dann die Anwendung der Nässe und Wärme, in einen Filz gestaltet. Die Walkmaschine, in welche nun dieser Tuchfilz gegeben und mit einer heißen Seifenauflösung verarbeitet wird, vollendet die Filzung, und wälzt den Stoff vollständig zum Tuche.

Die bisher angestellten Versuche gaben das Resultat, daß wenigstens ordinäre Tuchgattungen schneller und wohlfeiler als auf dem bisherigen Wege erzeugt werden könnten. Sollten damit noch die Vorzüge einer größeren Dauerhaftigkeit und eines besseren Widerstandes gegen Nässe und Kälte sich verbinden, so dürfte diese Erfindung, in Bezug der Erzeugung des Materiales zur Bekleidung der Armee, wohl eine nähere Beachtung verdienen.

3.) Bitumen-Papier als Schutz gegen Feuchtigkeit. Dieses Papier ist besonders geeignet, durch Feuchtigkeit gefährdete Gegenstände, wenn dieselben z. B. an nassen Wänden oder auf feuchtem Boden stehen, davor zu bewahren. Die Papierbögen sind etwas über drei Schuh lang, bei achtzehn Zoll breit, und mit dem Bitumen (Erdharz) mittels eines Pinsels auf beiden Seiten überzogen. Sie werden so zusammengefügt, daß ihre Ränder etwas übereinander zu liegen kommen, und sodann mit Nägeln befestigt. Noch besser geschieht diese Verbindung, wenn die übereinander stehenden Ränder mit Holzstäbchen belegt, und sammt diesen erst festgenagelt werden. — Dieses Bitumen-Papier ließe sich wahrscheinlich sehr zweckmäßig in solchen Lokalien verwenden, die zu Magazinen benützt, und worin Tuche, Leinwand- und Ledersorten, oder andere durch Feuchtigkeit leidende Gegenstände aufbewahrt sind. Die Anwendung dieses Papiers wäre besonders in dem Falle vortheilhaft, wenn derlei Magazine sich in Gebäuden befänden, die kein Eigenthum des Arars, mithin in kostspieligeren Reparaturen nicht qualifizirt wären.

zu thun sey. Denn nur die Stadtschiffiere hatten am Morgen ihre besonderen Weisungen empfangen.

In diesem kritischen Moment, wo ein Zaudern fast gleichbedeutend mit gänzlichem Mißlingen heißen kann, erschien der G. Raouffet mit den Regimentern Franquieres und Guitant, besetzte sogleich die Flanken der Bollwerke Richelieu und Sainte Croix, und ließ ein Kreuzfeuer auf die Brücke machen, wo das in einen Knäuel geballte Regiment Vaireuth so eng beisammen stand, daß Niemand weder vor- noch rückwärts konnte. Ganz gegen die geschöpften Erhebungen, welche die Einwohner als den Franzosen abgeneigt darstellten, nahmen 300 bewaffnete Bürger an der Vertheidigung Theil.

Oberstlieutenant Briglieres stand nicht mehr an der Spitze des Zuges. Beim Versuch, das Fallgitter von Innen zu öffnen, hatte ihn ein Bürger schwer an der Schulter verwundet. Hauptmann Bonneval und der Aide-Major Pierrefit erfaßen den rechten Moment, fielen mit 50 Mann gegen die Brücke aus, und drängten das Bataillon Vaireuth wenigstens von der Zugbrücke zurück. Diese wurde rasch von den Todten und Verwundeten gereinigt und aufgezo-gen; das Thor selbst wieder geschlossen. Obgleich die Offiziere ihr Möglichstes thaten, so überwog doch die Gewißheit, daß jede Kugel vom Wall herab ihr Opfer nehme, den blinden Gehorsam. Alles drängte nach dem Ravelin zurück. — GFW. Winkelhofen hielt, vom Podagra geplagt, zu Pferd am Sperrgitter des bedeckten Weges, in völliger Unkenntniß alles Desjenigen, was vorne geschehe. Die außerhalb der Inondazion aufgestellte Kavallerie wunderte sich längst, daß die Reihe noch nicht an sie komme.

II.

Memoir des schwedischen Generallieutenants Baron Axel Sillenstrof über die Feldzüge des Königs Karl XII. 1707—1709; — bis zum Vorabend der Schlacht bei Pultawa.

(E n d e.)

Der König befohl mir, den Marschplan aufzusetzen, um zurück nach D o r t s c h n a zu gehen. Hierauf brachen die Regimenter auf (am 15. Februar 1709). Es trat ein solches Thaumwetter ein, daß alle Flüsse offen wurden, und auf den Wegen stand so viel Wasser, daß es beinahe über die Kanonen und Bagagewagen ging; so daß wir mit größter Lebensgefahr endlich über die Worskla nach D o r t s c h n a kamen (am 19. Februar). — Hier erhielt der König Nachricht, daß der Feind das Regiment des Obersten Albedil (in Raschow am 15. Februar) angegriffen habe; wobei einige Hundert Mann theils todt blieben, theils mit ihrem Oberst gefangen wurden, auch die Bagage verloren ging. Der Rest vom Regimente kam über den Pisol, nach der Stadt L u t t e n k a, wo die Infanterie stand. GM. Kreuz, der hiervon Nachricht erhielt, wollte dem Regimente zur Hilfe eilen. Aber er konnte nicht früher dahinkommen, als bis der

I.

Der Feldzug 1704 am Rhein, an der Donau, in Tirol und Ober-Österreich.

Nach österreichischen Originalquellen.

Vom Hauptmann Heller des k. k. General-
quartiermeisterstabes.

(Schluß des vierten Abschnittes.)

Marlborough hatte den Fall von Landau nicht mehr an der Laute abgewartet. Trotz seinem Übelbefinden, das in eine förmliche Abmagerung überging, gönnte er sich dennoch keine Ruhe. Schon um die Mitte Oktobers trat G. Lord Churchill mit 27 Bataillons, 28 Eskadrons (12,000 Mann) Engländer und Holländer den Marsch auf Trier und Trarbach an. Prinz Eugen blieb allein um Weißenburg, und hätte mit seinen 21 Bataillons, 53 Eskadrons schwerlich einem kräftigen Schlage zu begegnen vermocht. Als aber Villeroi den Abzug Marlboroughs vernahm, sendete auch er, am 19. Oktober, den G. Graf Coigny mit einem kleinen Beobachtungskorps an die Mosel. Lord Churchill besetzte am 29. Oktober Trier, wobei er durch wohlberechnete Märsche dem G. Coigny zuvorkam. In Trier lagen 4000 Mann in der Festung, dann 200 Franzosen in

der Martinschanze. Nachdem sie Proviant und Munition in die Mosel geworfen, die Schiffe aber versenkt hatten, zogen sie sich auf Thionville. — Am 8. November ergab sich auch die kurtriersche Stadt und Schloß Saarburg.

Um dieselbe Zeit rückte der zur Armee in Holland zählende GM. Prinz Hessen-Kassel mit 12 Bat. Dänen und Holländer vor die kleine, hart an der Mosel auf hohem Felsen liegende Festung Trarbach, welche schon seit 4. November berannt war; und wo der würdige Kommandant de Bate 600 Mann mit 20 Geschützen befehligte. Am 14. November begann das Feuer aus sieben Kanonen und vier Mörsern. Mit unglaublicher Anstrengung brachte man einige Geschütze auf eine nahe Felsenplatte. Sie feuerten mit großer Wirkung. Am 21. wurde ein Sturm abgeschlagen; wobei die Besatzung sich nicht damit begnügte, den Wallbruch zu krönen, sondern sogar dem Angreifer entgegen gegangen war. — Auch ein zweiter Sturm mißlang. — Man änderte nun diese Placirung des Geschützes, und borgte Munition vom Kurfürsten von Trier; der 500 Zentner Pulver, 6000 Kanonenkugeln, 1200 Bomben abtrat. Schon zu Anfang der Belagerung hatte der Festungskommandant einen Fuß verloren, und am 28. November erschlug ihn eine Bombe im Bette. Oberstleutnant Reignac übernahm seine Stelle. Nach dem dritten Sturm kapitulirte er am 18. Dezember. *) Da man den freien Abzug auf Thionville zugestand, so zog die noch in 360 Dienstbaren bestehende Garnison am 20. über den Wall.

*) Im Theatrum europaeum XVII. Theil, Seite 115, ist die Kapitulation abgedruckt.

bruch ab, welcher dermaßen steil war, daß sie darüber herabrutschen mußte. Sie nahm zwei Kanonen mit dem französischen Wappen, 12 Schüsse auf jett, dann 12 scharfe Patronen für den Mann mit, und behielt ihr Gepäck. Die Sieger fanden 8 metallene, 12 eiserne Kanonen, 1 Mörser, 50 Doppelhaken, 500 Musketen, 400 Flinten, woran die Schösser abgenommen waren, 50 Fässer Pulver, 30 Bomben, 400 Handgranaten, 20 Zentner Bleikugeln, 15 Zentner Lunten, 500 Kanonenkugeln, 200 Piken, 300 Zentner Fleisch und Speck, 1000 Säcke Mehl, 800 Maß Brantwein, 4 Zentner Unschlitt, 1 Fuder Öhl, $\frac{1}{2}$ Ohm Baumöhl, 35 Fuder Wein, 50 Fuder Eisternen. Wasser. *) Die letzten sieben Hammel schlachtete die Garnison beim Abzug.

Der Oberst Baron Seydelshorf, Adjutant des Prinzen von Hessen, ging in den Haag ab, um die Eroberung von Trarbach zu melden. Vor diesem Orte war auch am 11. Dezember der bekannte Ingenieur-General Baron Ergnbe gefallen, als er eben den Mineur am Festungsthor ansehen wollte.

Nach einer thatenreichen Epoche gönnte Marlborough seinem Heere die Winterquartiere zwischen der Saar und Mosel. UL. Graf Mopelles, derselbe, welcher später unter Karl III. in Katalonien diente, befehligte die starke Garnison zu Trier. Nach Saarbrück kam ein Infanterie-Regiment. Die lange Dauer der Belagerung von Landau war Ursache, daß Marlborough für heuer auf die

*) Von dem verstorbenen Kommandanten fanden sich, als Eigenthum, 20 Fuder Moselwein. Man sieht, er hatte für sich gesorgt.

stärkte. Aber die zahlreiche Besatzung von 4000 Russen, außer den Kosaken, macht Pultawa fest.“ — Der König sagte: „Wenn sie sehen werden, daß wir attackiren wollen, und Ich einen Schuß machen lasse, werden sie sich Alle ergeben.“ — Ich antwortete: „Das ist eine Zufälligkeit, die mir ganz verborgen ist. Ich kann nur nach dem Augenschein auf die Lage der Festung und Besatzung schließen. Ich kann auch nicht glauben, daß der Feind diese Position gefaßt habe, um dieselbe nicht auf das Äußerste zu vertheidigen. Geschieht aber dieses, so kann Euer Majestät Infanterie zu Grunde gehen.“ — Der König antwortete: „Wir werden unsere Infanterie nicht viel bei der Belagerung brauchen, sondern wollen hierzu Mazeppas Saporoger verwenden.“ — Ich bat den König, „zu bedenken, wie es möglich wäre, dieses Volk zu brauchen, mit dem man ohne Dolmetscher nicht sprechen kann, und das keine geschickten Hände zu solcher Arbeit hat. Ich bin sicher, daß, wenn eine Anzahl derselben todtgeschossen ist, ihnen die Arbeit in die Länge zu schwer wird, und sie davon laufen. Darnach müsse dann doch die schwedische Infanterie, zu ihrem Schaden, die Arbeit fortsetzen.“ — Der König antwortete: „Ich versichere, daß die Saporoger Alles thun werden, was ich will, und daß Keiner weglaufen wird. Denn wir wollen sie gut bezahlen lassen.“ —

Ich bemerkte noch: „Wenn man auch die Saporoger zur Arbeit brauchen könnte, so haben wir doch kein Geschütz, womit man Bresche schießen, oder die Pallisaden zerstören könnte.“ — Der König antwortete: „Wir haben Geschütz genug zu diesem Behuf, und Sie haben selbst gesehen, daß Vinov durch manchen Stock geschossen, der dicker ist als eine Pallisade.“ — Ich

erwiederte: „daß ich keineswegs zweifle, daß er eine Pallisade durchschießen könne, wenn er dieselbe trifft. Aber es ist die Frage, ob er hundert oder mehrere weg-schießen kann.“ — Der König sagte: „Kann er auf Eine, so kann er auch auf hundert schießen.“ — Ich antwortete: „Ich glaube auch, daß es möglich sey. Aber ich fürchte, wenn Binov hundert Stücke weggeschossen, so bleiben weder Pulver, noch Kugeln mehr in Vorrath.“ — Der König äußerte nun: „Sie müssen das Werk nicht so erschweren. Sie sind der großen Belagerungen außer Landes gewohnt, und wenn Sie nichts haben, so meinen Sie, es sey unmöglich. Wir müssen das gebrauchen, was wir haben, und die Anderen das Ihrige.“ — Ich sagte: „Ich wäre verantwortlich und nicht redlich gegen Euer Majestät, wenn ich Schwierigkeiten machte, wo keine sind. Denn wenn ich keine Schwierigkeit sehe, so werde ich selbst mit dem größten Vergnügen und freudig Euer Majestät Wunsch vollziehen. Ich sehe aber voraus, daß ich mit dem wenigen vorhandenen Geschütze nichts erzwingen, und mit den Approschen nichts weiter ausrichten werde, als den feindlichen Werken näher zu kommen. Dann wird doch die Infanterie allein mit der größten Mühe Pultawa einnehmen müssen, wenn der Feind sich hartnäckig vertheidigt; wobei die in schlechtem Zustande sich befindende Infanterie zu Grunde gehen kann.“ — Der König antwortete mir: „Ich versichere Sie, daß wir zu stürmen nicht nöthig haben werden. Sondern sie sollen sich ohne Sturm ergeben.“ — Ich erwiederte, „daß ich weder begreifen, noch einsehen könne, wie dieses, ohne ein besonderes Glück, geschehen könnte.“ — Der König antwortete lachend: „Wir werden das Außerordentliche

thun, und werden davon Ruhm und Ehre haben.“ — Ich sagte: „Gott weiß, daß es ein außerordentliches Unternehmen ist. Nur befürchte ich auch einen außerordentlichen Ausgang.“ — „Machen Sie nur den Plan und das Projekt fertig;“ — antwortete der König, — „so sollen Sie nachher sehen, wenn wir den Angriff beginnen, wie schnell er beendet seyn wird.“ — Damals kam ein russischer Lieutenant als Deserteur aus Pultawa. Dieser gab mir die Länge der Wälle an. Aber er hatte keinen Durchmesser beobachtet. Ich machte also den Plan fertig, so gut als es geschehen konnte, nachdem ich mit Instrumenten gewisse Punkte bestimmt hatte.

Um diese Zeit (am 24. April) war der König zum SM. Kreuz, der bei Reschetilovka stand, aus der Ursache gereist, weil der Feind in Bewegung war, um den General anzugreifen. Da dieser aber mit den Regimentern hinter einem großen Morast stand, so konnte der Feind nichts unternehmen. Der König ließ alle diese Regimenter aufbrechen und nach Pultawa marschiren, um in den nächsten Dörfern herum Quartiere zu nehmen. Nach seiner Rückkunft kam der König mit Oberst Siegroth zu mir, um den Plan von Pultawa zu besehen, den ich fertig gemacht. Der König fand den Plan gut, und erkannte die Örtlichkeit vollkommen. Ich sagte: „daß ich den Angriff zuerst auf Masuruska, auf der Seite, wo der große Holzturm über dem Stadthore stand, formiren wolle; wo wir sodann die russische Stadt angreifen könnten; weil der übergegangene Lieutenant gesagt, daß in der russischen Stadt nicht mehr als ein Brunnen sey; während in Masuruska genug Brunnen wären, aus welchen die Russen ihr Wasser nehmen. Ich würde also den Angriff, bis auf weitere Erkundi-

gung von der Situation, von dieser Stelle aus formiren.“ — Zugleich bat ich Seine Majestät in aller Unterthänigkeit: „Er wolle überlegen, welchen geringen Nutzen Er von Pultawa habe, wenn Er es bekäme, und welcher große Schaden daraus folgen könne, wenn der Plan mißlinge.“ — Aber der König antwortete: „Ich werde den Platz angreifen und einnehmen.“ — Als der König sitzend den Plan besah, fragte Er mich: „wie ich die Approschen formiren wolle?“ — Ich sagte: „daß ich nur allein drei Parallelen formiren wolle, mit einer einfachen Kommunikationslinie zwischen denselben; damit ich in der ersten Nacht bis zum Graben kommen könne.“ — Der König antwortete: „Das ist ganz recht, und so müssen wir es machen.“ — Ich zeichnete mit der Bleifeder das Projekt der Approschen, — welches der König genehmigte, — und sagte dabei: „Wenn ich genug Schaufeln und Arbeiter erhalte, so hoffe ich, in der ersten Nacht an den Graben zu kommen.“ — Seine Majestät antwortete: „Sie werden so viele haben, als Sie wünschen,“ — und fragte um die nöthige Anzahl für die erste Nacht. Ich versicherte: „daß ich es nicht genau sagen könne, bevor ich das Erdreich gesehen, was wir beim Aufgraben erhalten; — am allerwenigsten aber 300 Mann für jede Parallele und die Verbindungslinie. Außer diesen müßten noch andere Leute da seyn, um Faszinen und Schanzkörbe zu tragen.“ — Der König zeigte sich hierüber sehr vergnügt, und sagte: „Sie werden Alles, was Sie wünschen, erhalten.“ — Er befahl mir, „mein Projekt fertig zu machen, auch die Ingenieur-Offiziere zu verständigen, daß Sie auf erhaltenen Befehl sogleich nach Pultawa abreisen könnten.“ —

General-Major Kruse wurde mit mehreren Reiter-Regimentern und einigen Tausend Kosaken kommandirt, um ein feindliches Detaschement anzugreifen, welches sich auf der anderen Seite der Borßkla, zwei Meilen vom Dnieper, mit der Absicht aufgestellt hatte, unsere Kosaken, welche ihnen auf dieser Seite der Borßkla entgegenstanden, zur Deserzion zu verleiten. Sie wurden vom General Kruse vertrieben. —

Der König befahl mir, für die Armee die Stellung und Quartiere in der Gegend um Pultawa anzuweisen. Da nicht viele Dörfer in jener Gegend vorhanden waren, so bestimmte ich dieselben für die vor Pultawa liegende Infanterie zu ihrer Subsistenz; indes ich die Kavallerie auswärtz zu legen antrug, wo sie durch Furragiren ihren Unterhalt suchen sollte. Der König war mit diesem meinem Projekt zufrieden, und sagte: „Ich sollte mit den Ingenieur-Offizieren am letzten April bei Pultawa seyn, damit wir den 1. Mai die Approschen eröffnen könnten.“ —

Ich reiste den 30. April mit den Ingenieur-Offiziers nach Pultawa, wo ich den König mit dem Dahl-Regimente fand. Seine Majestät befahlen mir, „noch den nämlichen Abend die Laufgraben zu eröffnen.“ — Ich erbat nur: „so viele Zeit, um mit den Ingenieur-Offizieren den Terrän um Masuruska zu rekognosziren; damit sie nicht im Finstern irre gehen.“ — Der König antwortete: „Es ist nicht nöthig, den Ort viel zu untersuchen. Es ist Alles gleich viel, wo wir beginnen.“ — Ich bat: „Seine Majestät wolle sich diese Nacht gedulden, und in der folgenden Nacht würde die Arbeit beginnen.“ — Der König wollte im Anfange nicht dar- ein willigen. Aber auf meine und Siegroth's anhaltende

Bitten war er endlich damit zufrieden. — Ich ritt sogleich mit allen Ingenieur-Offizieren um Pultawa herum, den Platz zu rekognosziren. Der Feldmarschall begegnete mir, und bat mich, ihm die Befestigungen von Pultawa zu zeigen. Ich führte ihn also auf eine kleine Anhöhe, von wo er den Platz besehen konnte. Nach einer aufmerksamen Betrachtung sagte er: „Das sind schlechte Befestigungen, und ich versichere Sie, der König wird kaum einen Schuß darauf thun, so ergeben sie sich gleich.“ — Ich antwortete: „Die Befestigung ist nicht sonderlich. Aber die Besatzung zählt 4000 Mann russischer Infanterie, außer den Kosaken.“ — Hierauf ritt er weg, und ich setzte meine Rekognoszirung mit den Offizieren fort. Da ich bei Masuruska einen kleinen Wald von 200 Schritten Länge, mit Buschwerk, fand, wählte ich diesen Punkt zu der Arbeit; weil dort gutes Ackerland war, und kein steinigter oder Grassboden, wie anderwärts, wo die Häuser der Vorstadt verbrannt worden waren. Ich zeigte noch am nämlichen Tag dem König diese Stelle, der sie auch genehmigte.

Am 1. Mai 1709 ließ ich die Transcheen eröffnen, nachdem ich die Wachen kaum zwanzig Schritte vom Rande des Grabens postirt hatte. Die Ursache, wegen welcher der Feind unsern Anmarsch nicht hören konnte, war die russische Gewohnheit, daß im Finstern alle Posten ringsum die Wälle ununterbrochen und überlaut einander zurufen; z. B. „gutes Brod und gutes Bier.“ — Während dieses Schreiens der Besatzung lief der König in eigener Person über das Feld, und rief ziemlich laut seinen General-Adjutanten. Ich bat Seine Majestät, „nicht so laut zu rufen, weil der Feind hierdurch allarmirt werden könnte; wo er sodann beginnen

würde, zu schießen, und dadurch die Arbeiter hindern könnte, sich einzugraben.“ — Kaum hatte ich den König darum gebeten, so wurden die Feinde still, und riefen nicht mehr, sondern zündeten Feuer ringsum den ganzen Wall an. Auch begannen sie, Leuchtkegeln auf das Feld zu werfen. Durch diese wurden die Bedeckungen erschreckt, und kamen alle im vollen Laufe zu mir, als ich bei einem kleinen Walde stand. Denn ich hatte den Ingenieur-Offizieren, welche die Approschen aussteckten, so wie jenen, die sich bei den Bedeckungen und Arbeitern befanden, befohlen, sie sollten mich dort aufsuchen, wenn sie während der Nacht um etwas fragen, oder mir melden wollten, was sich allenfalls ereignet hätte. — Nach diesem Alarm begann der Feind, beständig vom Walle zu schießen; worauf alle Saporoger, die arbeiten sollten, davon liefen. Ich zeigte nun dem König, was eine so kleine Begebenheit für eine Verwirrung bei einem Volke wie die Saporoger verursachen könne, welche sich nicht auf einen solchen Lärm verstehen. Seine Majestät sagte: „Das hat nichts zu bedeuten. Wir wollen sie bald zurück haben.“ — Er befahl seinem General-Adjutanten, die Saporoger aufzusuchen. Indeß ließ ich die Bedeckungen sich auf das Feld niederlegen, bis auf weitem Befehl. Nachdem die Feinde eine Stunde geschossen hatten, begannen sie, mit ihrem Feuer nachzulassen, weil sie bemerkten, daß von den Unsrigen nicht mehr avancirt wurde.

In der Zeit, als der Alarm bei den Transcheen vorfiel, waren der Oberst Apelgren und viele andere Offiziere zum Nachtmahl beim Feldmarschall, welcher demselben erzählte: „daß der König so eben die Transcheen von Pultawa eröffnen lasse, und daß Seine Ma-

gestät nicht mehr als einen Schuß auf die Stadt machen dürfe, so würde sie sich gleich ergeben.“ — Indem der Feldmarschall dieses sprach, hörten sie das beständige Schießen des Feindes. Da sagte der Feldmarschall zu ihnen: „Ich glaube gar, daß sie so wahnsinnig sind, und sich zur Gegenwehr setzen und vertheidigen wollen.“ —

Als nun die Saporoger zurückkamen, schob ich die Bedeckungen in ihre frühere Stellung vor, und machte denselben des Königs Befehl zu wissen: „daß sie, bei Verlust ihres Lebens, nicht retiriren sollten, wenn auch der Feind beständig Leuchtkegeln herauswerfen würde. Sondern sie mußten bis zum Tagesanbruch fest auf ihren Posten stehen, und sich sodann in Ordnung und Stille nach den Transcheen ziehen.“ — Also wurde mit den Approschen die ganze Nacht fortgefahren. Man konnte aber nicht mit allen drei Parallelen und deren Kommunikations-Linien vor Tags fertig werden; besonders mit der nächsten am Graben. Diese war noch nicht über einige und vierzig Schritte lang. Die Kommunikation von dieser zu den andern Parallelen konnte nicht vollendet werden, weil sie Zitzak ging. Michin mußte am Tage mit Sappen daran gearbeitet werden. Darum konnte man diese Parallele auch nicht besetzen. Aber die zwei andern Parallelen wurden allerdings bewacht, und auch bei Tag verbessert.

Die folgende Nacht wurde die Kommunikations-Linie bis zu der vordersten Parallele so ziemlich fertig. Da fragte ich den König: „Ob er nicht vor Tagesanbruch wolle stürmen und bei den Pallisaden über dem Graben Posto fassen lassen.“ — Der König verweigerte dieß, und sagte: „Ich solle mit den Sappen durch den Graben gehen, und eine Mine unter dem

Walle anlegen; damit Er sehen könne, wie solches gemacht werde.“ — Ich antwortete: „Ich will recht gerne Euer Majestät Willen erfüllen. Aber ich muß im voraus sagen, daß diese Arbeit langsam geht.“ — Der König sprach: „Das schadet nicht. Wir müssen uns in solchen Arbeiten üben.“ —

Bald darauf erhielt der König Nachricht von einem Theil der Armee, welcher bei Budizin stand, und auch von den Regimentern, die bei Dpotschna lagerten, „daß der Feind mit seiner ganzen Armee auf der anderen Seite der Borskla stehe, und daß er einen unseren Infanterie-Posten, welcher, um die Passage zu hindern, am Flusse stand, (am 7. Mai) angegriffen und nebst zwei Stücken genommen habe.“ — Der König sagte mir, „daß er nach Dpotschna reisen wolle, und daß ich mittlerweile beim Feldmarschall angeben könne, was ich wünsche und brauche.“ —

Während der Abwesenheit des Königs wurde mit der Mine und den Sappen über den Graben fortgeföhren. Als die Mine bis zum Wall getrieben war, wurde der Mineur-Kapitän Cronstedt gewahr, daß der Feind ihm entgegenarbeitete. Er meldete dieses sogleich dem Feldmarschall, und wünschte, dessen Entschluß zu erfahren, „ob es erlaubt sey, des Feindes Gegen-Mine zu verderben; weil er sonst mit der Mine nicht weiter vorrücken könne.“ — Der Feldmarschall gab dem Kapitän die Erlaubniß hierzu. Also machte er seine Mine fertig, und lud dieselbe. Aber der Feind beeilte sich, das Pulver aus unserer Mine wegzunehmen, und der Kapitän konnte also sein Vorhaben nicht ausführen. —

Als der König von Dpotschna zurückkam, war er

darüber verdrüsslich, daß es mit der Mine nicht glücklich hatte, und beschloß endlich, stürmen und an den Pallisaden Posto fassen zu lassen. Dieses gelang nach geringer Gegenwehr; so daß die Unsrigen sich dort logirten und die Kommunikazion über den Graben machten. Der Feind verschanzte sich auf dem Wall mit Fässern und Bretern, so auch in Masaruska, in verschiedenen Linien hinter einander. Ich ließ den Wall in Masaruska durchbrechen, und machte eine lange Parallele, in welcher gegen 2000 Mann wohl stehen konnten, wenn der König noch einmal stürmen lassen würde. Diese Parallele war vom Walle selbst geschützt, der höher war, als die Unsrigen logirten. Der König wollte sich nicht hierzu entschließen, sondern mit Kanonen die schwachen Breter-Verschanzungen des Feindes zerstören. Aber dieses war nicht thunlich; indem die Artillerie keinen großen Vorrath weder an Kugeln, noch Pulver hatte. Auch die Infanterie an den Approschen hörte, aus Mangel an Pulver, zu schießen auf. Dadurch wurde der Feind kühn, und verursachte uns großen Schaden durch sein Schießen, sobald ein Schwede sich über den Laufgraben bei den Sandsäcken zeigte. — Der König beschloß hierauf, Feuer an die Pallisaden zu legen, um dadurch den Brand in die feindlichen Verschanzungen auf dem Walle zu bringen. Aber als der Feind sah, daß das Feuer sich näherte, zog er sich eine Strecke mit seinen Fässern und Bretern zurück, und goß Wasser auf unser Feuer. Ich bewies dem König, „daß alle diese unsere Unternehmungen den Feind aus Pultawa nicht vertreiben würden, wenn Er sich nicht zum Sturme entschließe. Aber bevor dieses geschehe, müsse der Holzhurm entweder heruntergeworfen oder in Brand ge-

schossen werden.“ — Der König sagte: „Zum Stürmen wolle er nicht einwilligen. Aber in Brand wolle er gleich schießen lassen.“ — Ich antwortete: „Wenn nicht beide Theile geschehen, so ist es vergeblich, den Thurm in Brand zu schießen.“ — Die Artillerie begann ihr Feuer auf den Thurm. Aber es glückte ihr nicht, den Brand zu bewirken, weil der Feind das Feuer gleich auslöschte, und die Artillerie weder genug Munition, noch so viele Kanonen hatte, um ein beständiges Feuer zu unterhalten. —

Der Feind kam nun mit seiner ganzen Armee, und lagerte sich auf der andern Seite der Worskla. Der Strom war in zwei Arme getheilt, so daß der nächste gegen uns an allen Passagen verschanzt war, um den Feind zu hindern, über denselben zu kommen. Endlich entschloß sich der Feind, an unserer Seite, in einem kleinen an dem Morast liegenden Walde, Stellung zu nehmen. In der nämlichen Nacht, als dieses ausgeführt wurde (16. Juli), ließ der Feind gegen Morgen auch einige Tausend Dragoner rechts bei dem Dorfe Petrowka Posto fassen, wo nur das Regiment Meyerfeldt bestimmt worden war, den Damm an der Worskla zu bewachen. Das Regiment war aber nach einem andern Punkte marschirt. Bei diesem Dorfe faßte der Feind Posto, und verschanzte sich. Links, eine viertel Meile vom Hauptquartier, machte der Feind am nämlichen Tage einen falschen Angriff mit einige Eskadrons Kavallerie und Kosaken. Der König begab sich selbst dahin, und ließ mich auf der Höhe bei einem Wald, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, mit dem Befehl: „also gleich mit unserer Infanterie, welche in diesem Thale versteckt stand, den Feind anzugreifen, im Falle er

durchbrechen wolle, um nach Pultawa zu gehen.“ — Unsere Artillerie, welche auf der nämlichen Höhe stand, beschloß die Verschanzungen der Feinde; so daß sie ihre Arbeit nicht sehr fördern konnten. Der Feind hatte wohl eine Batterie, in dem schmalen Wäldchen, von 4 Kanonen. Aber diese konnten uns keinen großen Schaden zufügen. Auch ließ ich eine kleine Batterie, unter der Höhe, auf der Ebene errichten, um den Feind in die Flanke zu nehmen, wenn er vorrücken wolle.

Indessen wurde der König bei der Passage links an der Worskla blessirt. Seine Majestät kam zu mir auf die Höhe, und sagte: „Ich solle keineswegs den Feind zu der Stadt vordringen lassen; sondern es sollten also gleich die Generalen Sparre und Stachelberg mit der Infanterie vorrücken und den Feind angreifen.“ — Er ritt von mir weg, ohne daß ich nur eine Ahnung von diesem Unfall gehabt hätte. Bald darauf kam aber General Lagerkrona, und sagte: „Der König wäre geschossen;“ — worüber ich sehr erschrak, und fragte: „ob der König todt wäre?“ — Er antwortete: „Nein,“ und ritt weg, ohne mich weiters zu unterrichten. — Bald darnach kam General-Adjutant Duval vom König, und sagte: „Ich solle zu Seiner Majestät kommen, sobald ich alles angeordnet, was nöthig war.“ — Ich fragte nach dem Befinden des Königs. Er sagte: „Die Blessur wäre im Fuß, und der König liege im Bette.“ — Nachdem nun die Batterie fertig und die Kanonen eingeführt waren, ging ich hinauf zu Seiner Majestät, und rapportirte über die Dispositionen, um die Passage des Feindes zu hindern. Der König war mit Allem wohl zufrieden.

Indem kam der Feldmarschall, und berichtete dem

König, daß der Feind in einer Nacht sieben kleine Redutten vorne auf dem Felde über dem Dorfe Petrowka aufgeworfen, und dieselben mit Infanterie und Kanonen besetzt habe. Er zeigte mir in seinem Planbuch, wie sie angelegt waren. Auch sagte er dem König: „Der Feind habe sein Lager zu dem nächsten Dorfe bei Pul-tawa verlegt.“ — Der König befahl mir, „wohl acht zu geben, was der Feind vornehme, und Ihm alles zu rapportiren.“ —

Den nämlichen Nachmittag rief der Feldmarschall den General Löwenhaupt und alle Generalmajors zu sich auf die Höhe, und fragte sie, im Namen des Königs, um ihre Meinung über das, was nun gegen den Feind zu unternehmen wäre. Die Generale antworteten: „Das Beste wäre, die Belagerung aufzuheben.“ — Der Feldmarschall sagte: „Das wollen Seine Majestät nicht. Sondern es ist nur die Frage, ob Sie es rätlicher finden, dem Feinde entgegen zu gehen, um ihn zu vertreiben; oder ob wir warten sollen, bis er zu uns kommt?“ — GM. Axel Sparre antwortete: „daß ihm scheine, es wäre am besten, daß wir dem Feinde entgegen gehen.“ — Die andern Generale, mit Löwenhaupt, sagten: „Es wäre etwas bedenklich, auf den Feind loszugehen; da der Weg dahin, wie Gillekroß sagt, morastig sey.“ — Der Feldmarschall fragte mich: „wie ich glaubte, dem Feinde die Passage verhindern zu können?“ — Ich antwortete: „Wenn es Abends finster wird, so will ich, im Falle es Euer Excellenz so genehm ist, und mit dem Willen des Königs, eine Verschanzung auf der Seite des Morastes, wo der Feind steht, aufwerfen, um die Verbindung mit den anderen Verschanzungen und Redutten, welche am Strome lie-

gen, zu sichern.“ — Der Feldmarschall und die Generale glaubten auch, dieß wäre das Beste, um dem Feinde den Weg zur Stadt zu sperren, wenn er diesen zu öffnen versuchen wollte. GM. Stachelberg erbot sich, diese Nacht bei der Arbeit zu helfen. Indessen bat ich, „daß die ganze Infanterie in Bereitschaft liege, um die Arbeit zu unterstützen, im Falle der Feind durchbrechen wolle.“ — Hierzu gab der Feldmarschall seine Zustimmung, und wollte hierüber mit dem Könige sprechen.

Etwas vor Abend war ich, nach Befehl, bei Seiner Majestät, wo der Feldmarschall zugegen war. Der König, welcher die Situationen wohl kannte, fragte, „wie ich die Verschanzung gegen den Feind anlegen wolle.“ — Ich zeigte dem König auf meiner Karte, „daß ich die Verschanzung auf dieser Seite des Morastes anlegen würde, um in Verbindung mit den Redutten zu bleiben. Darnach wollte ich einige kleine Redutten innerhalb der Verschanzung anlegen, um dieselben zu vertheidigen, wenn der Feind angreifen sollte. Diese kleinen Redutten sollen eine Verstärkung von Pallisaden erhalten. Während dieser Arbeit könne die ganze Infanterie über Nacht in dem kleinen Walde unter dem Gewehr liegen bleiben.“ — Der König war mit diesem meinem Projekt zufrieden, und befahl mir, es wohl zu bestellen. Als nun die Abenddämmerung eintrat, ging ich und der GM. Stachelberg mit den Arbeitern und der Infanterie-Bedeckung voraus, und diese Arbeit schritt so schnell vorwärts, daß sie vor Tags beinahe fertig, auch wohl besetzt war. Die übrigen Truppen im Walde gingen zurück nach dem Platze, wo sie am Tage standen. Als es Tag wurde, und der Feind diese Verschanzung sah, fing er an, dieselbe aus allen Batterien, und

auch durch die Infanterie, zu beschießen, machte aber geringen Schaden. Nachdem die Sandsäcke auf unsere Verschanzung aufgesetzt waren, begannen die Unsrigen, auf die feindlichen Arbeiter zu schießen, sobald sie einen Schanzkorb aufsetzten. Daher ging es bei ihnen den ganzen Tag wenig vorwärts, weil ihre Arbeiter meistens todtgeschossen wurden.

Die Nacht darauf war der Feind sehr ruhig; außer daß man Kanonen führen hörte. Aber gegen die Morgens- stunde war es ganz stille. So wie es Tag wurde (am 20.), zeigte es sich klar, daß kein Feind mehr da stand; sondern daß er mit der ganzen Armee nach Petrowka ins Lager gezogen war. —

Acht Tag eher, als der König blessirt wurde, traf Graf Piper mit der Kanzlei bei der Armee vor Pultawa ein. Nach seiner Ankunft ritt er mit dem Kanzlei-Rath Hermelin und Sekretär Feif auf den hohen Berg, wo die Attake war, und von wo aus man das ganze Lager des Feindes und seine Arbeiten übersehen konnte. Ich unterrichtete den Grafen sowohl von des Feindes Unter- nehmen an der Worskla, um über den Strom zur Stadt zu kommen, als von den Arbeiten, welche gemacht wurden, um dessen Vorhaben zu verhindern. Dabei versicherte ich ihm, „daß die Attaken auf Pultawa nie- mals reussiren würden, wenn Seine Majestät auch ein ganzes Jahr angreifen werde.“ — Der Graf fragte: „Was die Ursachen und Hindernisse hiervon wären?“ — Ich sagte: „Die Ursachen bestehen darin, daß uns Ku- geln und Pulver fehlen; sowohl für die wenigen Geschütze, als für die Infanterie; so daß das ganze Schießen, was wir eben hören, vom Feinde und nicht von uns ist. Daher die Unsrigen viel leiden und todtgeschossen

werden; so daß die nöthigen einfachen Posten in den Approschen, um den Feind zu beobachten, mit größter Lebensgefahr kaum ein wenig hervorsehen können. Die Verschanzung, die der Feind in Masuruska von in die Erde gesetzten Planken gemacht hat, könnte ich bald mit dem Fuß umstoßen. Aber um dieselben niederzuschießen, dazu haben wir weder Kugeln noch Pulver, und einen Sturm wollen Seine Majestät nicht wagen. — Ich habe dem König Alles auseinandergelegt; aber er will nicht mehr davon sprechen hören. Ich weiß kein anderes Mittel, als daß der König die Belagerung aufhebe, und die Armee in gute Subsistenz-Quartiere zu bringen suche. Geschieht dieß nicht, so steht uns sicher ein großes Unglück bevor. Entweder wird der König niedergeschossen, weil er seine hohe Person jeder Gefahr aussetzt, so daß die Gemeinen und Offiziere hierüber sehr allamirt sind, und in der Stille unter sich sagen, wie ich selbst es unbemerkt einmal hörte: daß der König sich todtschießen lassen will. Wenn aber der Feind sich entschließt, Pultawa zu Hilfe zu kommen, so fürchte ich; daß dann die Bataille für uns unglücklich ausfallen wird. Geschieht dies, so sind wir Alle verloren. Denn ohne besonderes Glück kann Niemand aus diesem Lande entkommen; da der Rückzug bis in unser Vaterland über einige hundert Meilen betragen würde.* —

Der Feldmarschall fragte mich einige Tage später: „wie es mit der Belagerung gehe?“ — Ich sagte: „Sehr schlecht, und es ist kein Anschein, daß der König Pultawa bekomme.“ — Ich fragte den Feldmarschall: „warum der König dieß unternehme.“ — Er antwortete: „Der König müsse eine Unterhaltung haben, bis

III.

Die Vertheidigung der Redutten an der cirkassischen Küste.

Nach der französischen Mittheilung des Generals Leon von Marischkin

bearbeitet vom Lieutenant Graf Gustav Enzenberg.

Es war zum Zwecke der Beherrschung des cirkassischen Küstenlandes entschieden worden, die Cirkassier in ihren Bergschluchten zu blockiren, und sie mittels Besetzung und Befestigung der Meeresküste von aller Verbindung mit den fremden See-Abenteurern abzuschneiden, durch welche ihnen Salz und Pulver, — Bedingnisse ihrer Existenz, — zugeführt wurden. Die Russen landeten im Frühjahr 1840, ohne eben viel Widerstand von den Bergvölkern zu treffen, und bald waren auf den Hauptpunkten Redutten hergestellt. Leider lag in der durch den Terrän gebotenen Vereinzelung und Verbindungslosigkeit derselben die Nothwendigkeit, sie mit Martello-Thürmen zu versehen, auf deren jedem eine Drehbasse seyn sollte, von 4 Mann bedient, welche sich von innen durch Schießscharten vertheidigen, und mit Lebensmitteln auf mehrere Tage versehen werden sollten. Doch nicht alle diese Thürme kamen zur Ausfüh-

rung, und so bildeten dann die in Eile gebauten Redutten die einzige Schutzwehr für ihre kleinen Garnisonen. Es bestand nämlich eine jede derselben nur aus 140 bis 180 Mann, welche ein Hauptmann, mit zwei Subaltern-Offizieren, befehligte. Die dritte Redutte war die größte, und selbst zu groß, um sie gehörig zu besetzen. Sie stand unter Befehl des Hauptmanns Laskoff, und hatte 500 Mann zur Besatzung.

Die Cirkassier, unter Anführung eines muthvollen und unternehmenden Häuptlings, hatten die Vereinzelung sowohl als die schwache Besetzung der Redutten bald bemerkt. Sie versammelten sich daher in einer Stärke von 12,000 Mann, und ließen die Kommandanten durch Parlamentäre zur Übergabe auffordern; welche jedoch von denselben mit Unwillen verweigert wurde. Im Vertrauen auf ihre Übermacht des Sieges gewiß, forderten sie die Kommandanten wiederholt zur Ergebung auf, und erklärten, daß sie am folgenden Tage angreifen würden. Wirklich erschienen sie, unter Vortritt von Sappeurs, die mit Ästen bewaffnet waren. Diesen folgten Plänkler, welche den Befehl hatten, sich zur Haupttruppe zurückzuziehen, wenn diese weichen sollte. Dann kam eine andere Linie von Fasnenträgern, und endlich die zur Ersteigung der Redutten bestimmte Reserve. Die erste Redutte bot so kräftigen Widerstand, daß sie nicht genommen wurde. Die beiden andern fielen erst mit dem Tode des letzten ihrer Verteidiger in die Hände der Feinde, deren Erbitterung so weit ging, daß sie zwei unter den Leichen gefundene, tödtlich verwundete Offiziere, zur Sühne für den Tod ihres Häuptlings, lebendig begruben.

Endlich erschienen sie, 10,000 Mann stark, in

dichten Reihen vor der größten Redutte, welche, ihres bedeutenden Umfangs wegen, weder ringsum besetzt, noch ausgiebig vertheidigt werden konnte. Der Kommandant, Hauptmann Laikoff, besaß, mit richtiger Würdigung der Gefahr, die Geistesgegenwart, über dem Pulverkeller noch eine Redutte, als letzten Halt, anlegen zu lassen. Als er die Angriffs-Vorbereitungen dieser, den Erfolg des Widerstands durch ihre Übermacht sicher vereitelnden Masse überblickte, versammelte er seine Mannschaft, und erklärte seinen Entschluß, bis zum letzten Mann sich zu halten. Da Alle seine Begeisterung theilten, so wählte er zwei Männer aus der Mitte dieser Braven, und versah sie mit Granaten, welche sie sogleich anzündeten und in den Pulverkeller werfen sollten, sobald sie, nach geschehenem Rückzuge in die letzte, in Eile aufgeworfene Verschanzung, wahrnehmen würden, daß die Zahl der Vertheidiger derselben auf zwölfte geschmolzen wäre. —

Der Angriff war furchtbar, — furchtbarer noch der Widerstand. Als nun die Menge der Feinde über den Muth der Vertheidiger die Oberhand gewonnen hatte, und drei Viertheile der Besatzung gefallen waren, ließ der Hauptmann von seinen sechs Kanonen drei vernageln, und zog sich mit den drei übrigen in die letzte Verschanzung. Endlich, nach löwengleicher Vertheidigung, hinter einem dreifachen Wall von Leichen seiner gefallenen Tapfern, gab er den zwei Grenadieren das verabredete Zeichen. Im Augenblicke, als die Cirkassier sich im Besitze der Redutte glaubten und in Massen hineinstürmten, erfolgte die Explosion, und sprengte alle Eindringenden mit solcher Gewalt in die Luft, daß selbst bis auf eine Entfernung von zweihun-

bert Klastern Balken geschleudert wurden. Die Felsen erzitterten, und der donnernde Nachhall trug in die fernsten Berge die Kunde dieser heldenmüthigen That. Schwer war der Verlust der Cirkassier. Ein Kosak, welcher in einiger Entfernung auf einem jener Thürme, welche einzunehmen die Cirkassier sich nicht bemühen wollten, als Bedette und Zeuge dieser furchtbaren Szene stand, ward später gefangen, entkam aber wieder, und konnte diese näheren Aufschlüsse mittheilen. —

IV.

Militärische Geschichte des Rheines.

Zweiter Theil.

Zeitraum von 1477 bis auf die Gegenwart.

Von Joh. Bapt. Schell, k. k. Oberstlieutenant.

Einleitung.

Der vaterländische Strom, um dessen Besitz unsere germanischen Vorfahren anderthalb tausend Jahre mit Galliern, Römern und Franken, — und dann die neueren Deutschen wieder viele Jahrhunderte mit ihren westlichen Nachbarn gekämpft haben, hat eine ereignisreiche Geschichte. Diese hätte schon längst eine kritische Bearbeitung verdient. Aber nur durch eine in die Tiefe gehende Untersuchung konnte aus dem Dunkel entschwundener Jahrhunderte eine richtige Ansicht von historischer Wahrheit und politischem Rechte gewonnen werden. — Der Verfasser hat eine solche Untersuchung vorgenommen, und einen Theil der erhaltenen Resultate bereits öffentlich bekannt gemacht. Dieser durch den Druck verbreitete Theil führt den Titel: Militärische Geschichte des Rheines.

Nach dem Plane des Verfassers sollte diese Geschichte eine gedrängte chronologische Übersicht

aller militärischen Ereignisse liefern, welche in den zu beiden Seiten des Rheines liegenden Ländern von der Urzeit bis auf unsere Tage vorgefallen sind, — und zugleich die wichtigsten politischen Folgen angeben, welche aus den am Rheine geführten Kriegen für die längs dessen beiden Ufern wohnenden Völker hervorgegangen sind.

Der Jahrgang der militärischen Zeitschrift 1841 enthält in den Heften I., II., III., IV., V., VIII. und IX. den bis nun vollendeten Theil dieser Darstellungen. Der erste Abschnitt umfaßt die Geschichte von vierzehn Jahrhunderten (vom Jahre 600 vor Christi Geburt bis 814 nach Christi Geburt), und endet mit dem Tode Karls des Großen; — der zweite Abschnitt einen Zeitraum von sechshundert vierundsechzig Jahren (von 814 bis 1477), und schließt mit der Vermählung des Erzherzogs Maximilian von Oestreich und der burgundischen Prinzessin Marie. —

Durch die von Kaiser Lothar I. zu Verdun im August 843 vollzogene Theilung der fränkischen Monarchie Karls des Großen wurde Deutschland ein eigenes Reich. Während des Mittelalters gehörten viele über dem Rheine, gegen Norden, Westen und Süden, gelegene Länder zum deutschen Reiche. Jetzt bilden diese Landschaften die Königreiche der Niederlande und Belgien, — die Kantone der schweizerischen Eidgenossenschaft, — die burgundischen und lothringischen Provinzen oder ungefähr den fünften Theil von Frankreich, — endlich den südwestlichsten Theil von Italien. Ein kleiner, — ungefähr der neunte Theil jener übrerrheinischen Länder ist noch mit dem deutschen Bunde vereint.

Geschichtsforscher kennen diese Begebenheiten wohl; nicht so das größere Publikum. Daher mußten diese, im Ganzen wenig bekannten Verhältnisse in der militärischen Geschichte des Rheines nicht nur als Folgen der Rheinkriege angedeutet, sondern auch durch pragmatische Belege erwiesen werden. Zu solchen Beweisen sind zu rechnen: Staatsverträge, Krönungen, Huldigungen, Belehnungen, geleistete Vasallendienste, Empörungen und dafür stattgehabte Einziehung der Lehen, endlich der Abfall der Fürsten von dem deutschen Reiche und der Übergang ihrer Länder unter fremde Souveränität.

In dem tausendjährigen Leben der Staaten, und noch mehr in dem politischen Leben eines Vereines vieler kleinen halb-souveränen Herrschaften, wie das deutsche Reich als ein solcher von jeher bestand, hat es zahllose Ereignisse gegeben, welche, von Krieg oder Politik herbeigeführt, wichtige Momente im wirklichen Leben der Völker bezeichnet haben, — und sie in der Staatsgeschichte und in dem Staatsrecht noch jetzt wirklich bezeichnen könnten. Aber die Kenntniß des größten Theiles dieser Fakten ist uns, mit den historischen Quellen selbst, im Laufe der Zeit für immer verloren gegangen. Wir leiden nun nicht mehr an Überfluß geschichtlicher Beweise; sondern wir empfinden, für gewisse Zeiträume, und für viele Länder, den größten Mangel an denselben. Der Verfasser mußte daher eine genügende Zahl von genealogischen, politischen oder militärischen Thatfachen erst auffuchen, — durfte aber doch aus denselben nur solche in seine Darstellung aufnehmen, welche unentbehrlich schienen, um eine klare pragmatische Übersicht zu gewähren:

1. Welche überrheinische Länder in den seit dem

Jahre 843 verfloßenen tausend Jahren, und wie lange sie mit dem deutschen Reiche im Unterthansverbande standen, — und

2. auf welche Weise die meisten derselben von Deutschland wieder getrennt worden sind.

Diese historischen Daten wurden nun in der militärischen Geschichte des Rheines zu einem chronologisch fortlaufenden Gemälde verbunden, dieses bis zum Jahre 1477 vollendet, und durch die militärische Zeitschrift dem Publikum mitgetheilt. —

Ein zweites, nicht veröffentlichtes, Werk führt den Titel: *Überrheinische Länder, welche nach 843 zum deutschen Reiche gehörten*. Dieses Werk zerfällt in vierunddreißig Kapitel. Jedes dieser Kapitel enthält für eine besondere überrheinische Landschaft eine Reihe chronologisch-historischer Daten, durch die pragmatisch erwiesen wird:

1. In welchem Jahre und auf welche Weise diese Landschaft mit dem deutschen Reiche politisch verbunden wurde;

2. wie die Vasallen-, Lehens- und Unterthansverhältnisse dieser Landschaften und der sie verwaltenden Grafen, Fürsten, Bischöfe, u. dgl., gegen die deutschen Kaiser und das römisch-deutsche Reich im Laufe der Jahrhunderte fortwährten, und sich durch Belehnungen, Huldigungen, Treuschwüre, geleistete Vasallendienste, Unterwerfung unter die oberste Gerichtsbarkeit der Kaiser, und durch andere politische und kriegerische Staatshandlungen erweisen;

3. in welchen Jahren und durch welche Ereignisse jede dieser Landschaften wieder von Deutschland getrennt wurde, und an welchen andern Staat sie kamen.

Der bis jetzt vollendete erste Theil dieses zweiten Werkes geht eben so weit, als die schon gedruckten zwei Abschnitte der militärischen Geschichte des Rheines. Er umfaßt nämlich den Zeitraum von 843 bis 1477.

Es sind diesem Theile des zweiten Werkes zwei Beilagen hinzugefügt. Deren Erste liefert eine Übersicht der Unterhandlungen, Kriege und Verträge, welche in den Jahren 843—1477, wegen der zu Deutschland gehörenden überrheinischen Länder, zwischen Frankreich und Deutschland statt gefunden haben.

Die zweite Beilage besteht in einer Tabelle, in welcher jene überrheinischen Länder einzeln aufgeführt sind, die im Mittelalter mit dem deutschen Reiche verbunden waren. Aus dieser zweiten Beilage folgt hier ein Auszug mit dreiunddreißig Rubriken.

So wie der erste Theil des Originalwerkes, enthielt auch die zweite Beilage desselben vierunddreißig Rubriken. Hier wurde aber die dritte Rubrike weggelassen. Diese enthielt Bourgogne (das Herzogthum Burgund). Obwohl diese Landschaft selbst nie mit dem deutschen Reiche verbunden war, so sind doch die meisten deutschen überrheinischen Länder im fünfzehnten Jahrhundert unter die Herrschaft der burgundischen Herzoge gerathen. Darum war es im Werke nothwendig, dieser Landschaft ein eigenes Kapitel, und in dessen Beilage II. eine eigene Rubrike zu widmen, die aber in der nachfolgenden Tabelle (Siehe die Beilage) als für den dermaligen Zweck überflüssig betrachtet wurde.

Namen der Landschaft	Sie wurde mit dem den vereinigt	
	im Jahre	auf we
1. Die Königreiche Nieder-Burgund und Ober-Burgund, — später vereint als Königreich Arelat	1033	In Folge den König und den d fern 1016 und 1027 Erbverträ
2. Die Grafschaft Hoch-Burgund (Franche Comté)	1033	als Lehen Arelat
3. Das Lyonnais. — Die Grafschaften Lyon und Forez	1033	mit Arelat
4. Die Dauphinee. — Die Grafschaft Vienne. — Die Grafschaft Valence und Die	1033	mit Arelat
5. Das Königreich Provence. — Fürstenthum Orange. — Grafschaft Forcalquier. — Grafschaft Venaissin und Avignon. — Städte Arles, Toulon, Marseille und Nizza	1033	mit Arelat

che bis zum Jahre 1477 schon vom deutschen Reiche
getrennt waren

auf welche Weise	an welchen Staat sie mals gekommen waren
durch Vertrag	an Burgund
—	—
durch Erbschaft	an Burgund
durch Kauf	an Burgund
durch Vertrag	an Burgund
durch Erbschaft	an Burgund
durch Erbschaft	an Burgund
durch Vertrag	an Frankreich bis 1355; dann wieder an Deutsch- land; aber stets von Frankreich besessen.
durch Vertrag	an Burgund
durch Vertrag	an Burgund
—	—
durch Vertrag	an Burgund
durch Vertrag	an Burgund
durch Vertrag	an Frankreich

Bei Arnheim trennt sich vom Rheine rechts ein Arm oder Kanal, unter dem Namen der neuen IJssel, welche sich bei Doessburg mit der alten, aus dem preussischen Regierungsbezirke Münster kommenden IJssel vereinigt. Diese, nunmehr Ober-IJssel genannt, muß also als der östlichste Arm des Rheines betrachtet werden. Sie fließt über Zutphen, Deventer, Kampen, in die Süder-See. An dem rechten Ufer dieses Rheinarmes, und zum Theil nördlich oberhalb dessen Mündung, liegen die holländischen Provinzen Gröningen, Friesland, Drenthe, Ober-IJssel und ein Theil von Geldern. Diese Landschaften gehören daher eigentlich nicht mehr zu den über-rheinischen Ländern. Sie sind aber durch Geographie und Geschichte von sehr enge mit den Niederlanden verbunden gewesen, und theilten alle kriegerischen und politischen Schicksale derselben. Daher konnten sie auch in unseren Darstellungen keineswegs von den über-rheinischen Ländern getrennt werden. — Die in unsere Berechnungen aufgenommene holländische Provinz Friesland begreift nur West-Friesland. — Das han-növerische Fürstenthum Ost-Friesland gehört nicht mehr in den Kreis unserer Forschungen. Dessen früher selbstständiger Beherrscher Ulrich I. unterwarf sich 1454 dem deutschen Kaiser Friedrich IV., um dessen Schutz gegen die Herzoge von Burgund zu gewinnen. Der Kaiser erhob das Land zur Grafschaft, und belehnte damit den Grafen Ulrich am 30. September 1454.

Die niederländischen Provinzen Gröningen, Friesland, Drenthe, Ober-IJssel und ungefähr der dritte Theil der Provinz Geldern hatten zusammen (nach Walbi 1834) einen Flächeninhalt von

230 □ Meilen, eine Bevölkerung von 715,000 Seelen. —

Von den mit den Reichen Arelat und Lothringen zum deutschen Reiche gelangten Landschaften waren Ende August 1477 noch wirklich mit Deutschland verbunden: Das Fürstenthum Oranien; die Grafschaften Savoyen und Nizza; Neufchatel, Genf, Mompelgard, Pfyrt; — verschiedene Landschaften und Städte im östlichen und westlichen Helvetien; — Ober- und Nieder-Elsas; — die Bisthümer Worms und Speier; die rheinischen Kurfürstenthümer Pfalz, Mainz, Trier und Köln; die Landschaft Zweibrücken; Elve; Jülich; das Bisthum Lüttich; — Ober- und Nieder-Stift Utrecht, mit Gröningen; — die Herzogthümer Lothringen und Bar, nebst der Grafschaft Vandemont; — das Bisthum Cambrai. —

Getrennt vom deutschen Reiche, und mit anderen Staaten verbunden waren:

Mit Frankreich unmittelbar: die Grafschaft Lyon; — die Dauphinee, mit den Grafschaften Vienne, Valence und Die; — die Landschaft Artois;

mit Frankreich mittelbar, als Eigenthum des Hauses Burgund: die Franche Comté; — Brabant, Limburg, Luxemburg, Löwen, Namur, Hennegau, Antwerpen, Flandern, Holland, Seeland, West-Friesland, Geldern und Zutphen;

mit Frankreich mittelbar, als Eigenthum des Hauses Anjou: die Provence; die Grafschaft Forcalquier; die Städte Arles, Toulon und Marseille;

mit Frankreich mittelbar, als Eigenthum der Familie Bourbon: die Grafschaft Forez;

mit Frankreich mittelbar, als päpstliches

Eigenthum unter französischem Schutze: die Grafschaft Avignon und Venaissin; —

als selbstständige Freistaaten: die Eidgenossen im östlichen und westlichen Helvetien. —

Es ist eine doppelte Aufgabe, in der Fortsetzung der militärischen Geschichte des Rheines eine nach der Zeitfolge geordnete Darstellung aller kriegerischen Ereignisse zu liefern, welche in den zu beiden Seiten des Stromes liegenden Ländern vom Jahre 1477 bis auf den heutigen Tag vorgefallen sind, — und zugleich alle politischen Folgen anzuführen, welche aus den seit 1477 am Rheine geführten Kriegen für die an dessen beiden Ufern wohnenden Völker hervorgingen.

Indem der Verfasser zur Lösung dieser Aufgaben schreitet, erlaubt er es sich, im Interesse historischer Wahrheit, den Jahrhunderten rasch vorzugreifen, und eine Darstellung hier einzuschalten, welche folgende Fragen beantworten soll:

1. Zu welchen Staaten gehören die in den dreißig Rubriken der mitgetheilten Tabelle einzeln aufgeführten Landschaften gegenwärtig? —

2. Wie groß werden Flächeninhalt und Volkszahl derselben in neuester Zeit angenommen? —

Bei Beantwortung dieser Fragen sind die Zahlen der Quadratmeilen des Flächeninhaltes, so wie jene der Volkszahl, aus dem im Jahre 1834 zu Güns erschienenen Hausbuch des geographischen Wissens entnommen worden, welches erst einige Jahre nach der letzten in den Oberrheinischen Ländern statt gehabten politischen Umwälzung: der Trennung Belgiens vom Königreiche der Niederlande, — erschienen ist.

Dieses Werk wurde von dem berühmten Geographen Adrian Balbi als „Abrégé de Géographie“ gegründet, und von den nicht minder rühmlich bekannten Gelehrten Cannabich, Littrow, Sommer, Wimmer und Zeune in deutscher Sprache bearbeitet. Es ist auch in Oesterreichs Volk und Heer so allgemein verbreitet, daß Jedermann sich dasselbe leicht verschaffen und unsere Angaben mit den geographischen Schilderungen der überrheinischen Länder vergleichen kann, aus welchen wir nur die zur Lösung der aufgestellten Fragen erforderlichen Daten gezogen und dieselben, unserem Zwecke angemessen, zusammengestellt haben.

Von den überrheinischen Ländern, welche im Mittelalter zu Deutschland gehörten, sind folgende dormalen (1842) mit fremden Staaten verbunden:

Mit Frankreich:

Die Provence, mit dem Fürstenthum Orange, der Grafschaft Forcalquier und den Städten Arles, Toulon und Marseille; — die Grafschaften Lyon und Forez; — die Dauphinée, mit den Grafschaften Vienne, Valence und Die; — die Franche Comté, mit dem Erzbisthum Besançon; — Ober- und Nieder-Elsaß, mit dem Bisthum Straßburg, der Grafschaft Bitsch und der Landvogtei Hagenau; — Lothringen, mit dem Herzogthum Bar, der Grafschaft Baudemont und den Bisthümern und Reichsstädten Metz, Toul und Verdun; — der westliche Theil der niederländischen Provinzen Luxemburg, Hennegau, Namur und Flandern; — die Grafschaft Artois; — das Bisthum Cambrai.

**Zum Königreiche der Niederlande ge-
hören:**

Nord- und Süd-Holland, Seeland, Utrecht, West-Friesland, Geldern und Zutphen, Ober-Üffel, Gröningen, ein Theil von Limburg, die Graffschaft Drenthe, Nord-Brabant, und einige Theile anderer niederländischer Provinzen.

Zum Königreich Belgien:

Süd-Brabant mit Löwen; ein Theil von Limburg; — Namur, Hennegau, Antwerpen, Lüttich, Ost- und West-Flandern; ein Theil von Luxemburg.

Zu Italien:

Die Graffschaft Nizza; das Herzogthum Savoiens, und ungefähr die Hälfte des Fürstenthums Piemont.

Zur Republik Schweiz.

Die gesammten Landschaften des östlichen und westlichen Helvetiens, sammt Neuchâtel und Genf.

Zum deutschen Bunde gehören noch:

Luxemburg, unter der Souveränität des Königs der Niederlande.

Die vier rheinischen Kurfürstenthümer, die Bisthümer Speier und Worms, das Herzogthum Zweibrücken, die Fürstenthümer Cleve und Jülich; — diese Landschaften vertheilt unter die Souveränität der Könige von Preußen und Baiern, und des Großherzogs von Hessen-Darmstadt.

**Berechnung des Flächeninhalts und der
Volkzahl jener ehemals deutschen Län-
der in ihrem gegenwärtigen Zustande:**

Theile von Frankreich.

Namen der		Flächen- inhalt in □ Meilen	Bevölkerung im Jahre 1834. Seelen
ichtigsten Depar- tements	ehemaligen Provinzen		
1. Nieder-Alpen	Ober-Provence	133	156,000
2. Ober-Alpen	Ober-Dauphinee und Provence	99	129,000
3. Doubs	Franche Comté; Möm- pelgard	100	266,000
4. Drome	Nieder-Dauphinee	120	300,000
5. Isere	Ober- und Nieder- Dauphinee	151	550,000
6. Jura	Franche Comté	92	313,000
7. Loire	Lyonnais und Forez	84	391,000
8. Meurthe	Lothringen und Toul	102	416,000
9. Maas	Lothringen, Bar, Verdun	110	315,000
10. Mosel	Lothringen, Metz, Bisch, Sierck	122	417,000
11. Norden	Flandern, Hennegau, Cambray	102	990,000
12. Pas de Calais (zur Hälfte)	Artois	60	327,000
13. Nieder-Rhein	Nieder-Elßaß	76	540,000
14. Ober-Rhein	Ober-Elßaß	70	424,000
15. Rhone	Lyonnais	51	434,000
16. Rhone-Mündun- gen	Nieder-Provence	92	360,000
17. Ober-Saone	Franche Comté	94	339,000
18. Bar	Nieder-Provence	133	318,000
19. Bascluse	Ober-Provence: Nivig- non, Venaisin, Orange	60	239,000
20. Vogesen	Lothringen	90	398,000
Zusammen		1,941	7,622,000

Der ganze Flächeninhalt Frankreichs beträgt
9625 □ Meilen; die Bevölkerung über 32½ Millionen

(nach Balbi 1884). Es machen also jene ehemals mit Deutschland verbundenen Länder ungefähr ein Fünftheil des Flächeninhalts, und nicht ganz ein Viertel der Bevölkerung Frankreichs aus.

Königreich der Niederlande (ohne Luxemburg).

Flächeninhalt 571 □ Meilen. — Volkszahl 2,589,000 Seelen.

Königreich Belgien.

Flächeninhalt 542 $\frac{1}{2}$ □ Meil. — Volkszahl 3,818,311 Seelen.

Theil von Italien,

und zwar vom Königreiche Sardinien.

	Flächeninhalt in □ Meilen	Volkszahl. Seelen
1. Das Herzogthum Savoyen	186	501,165
2. Grafschaft Nizza . . .	68	204,538
3. Vom Fürstenthum Piemont ungefähr die Hälfte . .	280	869,000

Die schweizerische Eidgenossenschaft.

Flächeninhalt 700 □ Meil. — Volkszahl 1,980,000 Seelen.

**Zum deutschen Bunde gehörende über-
rheinische Länder:**

Luxemburg: Flächeninhalt 46 □ Meilen; —
Volkszahl 154,000 Seelen.

Von Rhein-Preußen die jenseits des Rheines
gelegenen Theile mit ungefähr einem Flächeninhalte von
373 □ Meilen; — Volkszahl 1,660,000 Seelen.

V.

Geschichte
des L. L. 42. Linien-Infanterie-Regiments
Herzog Wellington.

Nach den von dem Regimentskommando eingesendeten
Materialien und den Feldakten des L. L. Kriegsarchivs
bearbeitet.

Die ursprüngliche Errichtung dieses Regiments fällt in die zweite Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. Es wurden um diese Zeit von Kaiser Leopold I. mit mehreren Fürsten des deutschen Reiches wegen Insooldnahme von Fußvolf sowohl als Reiterei Konventionen abgeschlossen, und kaiserliche Patente zur Errichtung von Regimentern ausgefertigt. Dies geschah auch mit dem damaligen Bischof von Würzburg und Herzog von Franken, Johann Hartmann, wegen Stellung eines Regiments zu Fuß, und der diesfällige Vertrag wurde am 21. Februar 1674 abgeschlossen.

Dieses Regiment wurde für Seine Majestät den Kaiser und den Herzog Bischof in Eid und Pflicht genommen. Das Kommando über das Regiment verblieb dem Herrn Bischof, in so lange es sich in dessen Ländern befindet; wurde aber, sobald es in den unmittelbaren Dienst Seiner Majestät trat, unter die Befehle kaiserlicher Generalität gestellt.

Zum Inhaber des Regiments wurde Karl von Thüngen, des fränkischen Kreises Feldwachtmeister, Oberst und Kommandant zu Würzburg, ernannt.

Bei der zweiten Belagerung Wiens durch die Türken, im Jahre 1683, erhielt das Regiment Thüngen, welches bis nach dem Nimmweger Frieden (1679) bloß zum Schuß der herzoglich- und bischöflichen Lande verwendet worden war, durch den kaiserlichen Hofkriegsrath die Weisung, mit den schwäbischen und fränkischen Kreistruppen, unter dem Befehl des Fürsten Waldek, nach Oösterreich zum Entsatz-Heere Wiens abzurücken; allwo es am 11. September d. J. eintraf, und am nächst folgenden Tag Antheil an der denkwürdigen Schlacht nahm, die Wien befreite. In demselben Jahre finden wir es noch bei der Eroberung von Barkanj und Gran bei dem kaiserlichen Heere in Ungern. —

Thüngen wurde im Spätjahre 1684 zum kaiserlichen Oberstfeldwachtmeister ernannt, und im Juli 1685 befehligt, mit den kurbäunischen und fränkischen Truppen abermals zu dem in Ungern versammelten kaiserlichen Heere zu stoßen. Das unter diesen Reichstruppen befindliche Regiment Thüngen focht in der Schlacht von Gran (16. August 1685) auf dem rechten Flügel der kaiserlichen Armee, und wurde noch im Monat Oktober desselben Jahres wegen der im Feldzuge 1683, und erneuert in jenem von 1685 bewiesenen unerschütterlichen Tapferkeit, gänzlich in kaiserliche Dienste übernommen. Nach Beendigung des Feldzugs bezog es in Schlessien die Winterquartiere und setzte sich auf den Stand von 2500 Mann.

Im nächstfolgenden Jahre 1686, bei Wiedereröffnung des Feldzuges gegen die Türken, marschirte das

Regiment aus seinen Standquartieren zur Hauptarmee nach Ungern, und traf am 18. Juni vor Ofen ein. Schon beim zweiten, am 27. Juli unternommenen Sturm, wie auch bei dem Hauptsturm am 2. September, durch welchen die Festung genommen wurde, zeichnete sich das Regiment besonders aus. Außer dem Inhaber von Ehlingen, der beide Male Sturmkolonnen führte, werden wegen ihrer vorzüglichen Tapferkeit unter den Ausgezeichneten genannt: Oberstlieutenant Graf Truchses, Hauptmann Pfeld, Lieutenant Fesenbach. Sowohl von Ehlingen als Oberstlieutenant Truchses wurden bedeutend verwundet. — Später nahm das Regiment thätigen Antheil an der Eroberung Fünfkirchens, so wie an der Wegnahme von Sziklos und Kapusvár, unter dem Oberkommando des Prinzen Ludwig von Baden.

Noch vor Beendigung des Feldzugs gelang es dem Oberstfeldwachtmeister von Ehlingen, im Einvernehmen mit dem Kommandanten von Fünfkirchen, mit einem Detaschement von 250 Mann Infanterie und 500 Reitern das vom Feind besetzte und mit reichlichen Vorräthen versehene Szigeth, in der Nacht vom 19. auf den 20. Dezember, zu überfallen, und einen großen Theil der Vorstadt in Brand zu stecken. Hierdurch wurden nicht nur die daselbst aufbewahrten Vorräthe größtentheils zerstört, sondern die beabsichtigte Verproviantirung der noch übrigen jenseits der Donau von den Türken besetzten Plätze, wozu sie ein Konvoi von 7 — 8000 Mann, nebst mehreren Tausend Tataren von Belgrad aus abgesendet hatten, das schon bis zur Brücke an der Donau gekommen war, vereitelt, und dieses Konvoi zum Rückzug bewogen.

Im Jahre 1687 war das Regiment in der Schlacht bei Mohacs (am 12. August), und hatte seine Stellung im zweiten Treffen. — Den Feldzug von 1688 machte es, eingetheilt in das Korps des Prinzen Ludwig von Baden, mit.

Auch im nachfolgenden Jahre (1689), bei Fortsetzung des Türkenkrieges, befand sich das Regiment bei der Armee in Ungern, nahm an der am 30. August stattgefundenen Eroberung des türkischen Lagers an der Morawa, bei Batutschina, dann am 24. September an der Schlacht bei Nissa, endlich am 14. Oktober an der Erstürmung Widdins thätigen Antheil. Die eine Hälfte des Regiments bezog alldort, die andere aber in Brood, die Winterquartiere. Noch in demselben Jahre wurde der Regiments-Inhaber, Oberstfeldwachtmeister von Ehlingen, zum Kommandanten der Festung Mainz ernannt, welche in dem in der Zwischenzeit mit Frankreich ausgebrochenen Krieg erobert worden war.

Im Jahre 1690 wurde die eine Hälfte des Regiments nach Mainz verlegt, und nahm Theil an den Operationen der Reichsarmee gegen Frankreich. — Im Jahre 1694 erhielt Ehlingen das Regiment Neuburg; dagegen wurde Oberst Baron Thavonat am 3. Juli zum Inhaber des Regiments Ehlingen ernannt, fiel jedoch in demselben Jahre vor Peterwardein, und erhielt den Obersten Grafen Guttonstein zum Nachfolger in der Inhabers-Würde.

Die Wiedervereinigung des ganzen Regiments in Ungern geschah im Jahre 1695. Dasselbe hatte in der Epoche von 1690 bis 1697, theils getrennt, theils vereinigt, mit abwechselndem Glücke gegen die Türken gekämpft, und besonders an der Schlacht bei Senta (am

11. September 1697) Theil genommen. Die bei der Reichsarmee eine Zeit lang eingetheilt gewesene Hälfte war meistens nur zu unbedeutenderen Kriegsunternehmungen verwendet worden.

Im spanischen Erbfolgekrieg (1701) sehen wir das nunmehr von zwei auf vier Bataillons vermehrte, Regiment bei dem sich zu Roveredo, unter dem Oberbefehl Eugens versammelten, kaiserlichen Heere. Es überstieg mit demselben die tridentinischen Alpen, und nahm wesentlich Theil an den folgenden Operationen. In der Schlacht bei Chiari (am 1. September 1701) fand das Regiment, von welchem zwei Bataillons sich in der Stadt und dem Kastele befanden, die andern beiden außerhalb derselben, zur Besetzung der dortigen einzelnen Häuser und Höfe, dann einer Mühle verwendet waren, Gelegenheit, sich besonders hervorzuthun. Die detaschirten Abtheilungen der außerhalb der Stadt aufgestellten Bataillone hatten den ersten feindlichen Ausfall ausgehalten, der mit bedeutender Übermacht geschah; — endlich mußten sie der Mehrzahl weichen und die Häuser verlassen, welche der Feind besetzte. Doch nicht lange blieb dieser in dem theuer erkauften Vortheile. Das zur Unterstützung aufgestellt gewesene dritte Bataillon Guttenstein drang, vereint mit den zunächst stehenden Infanterie- und Reiter-Abtheilungen, vor, nahm die Weichenden auf, entriß dem Feinde, nach blutigem Kampfe, die kaum eroberten Kasinen, und zwang ihn, mit dem Verluste von 4 Fahnen und einer bedeutenden Anzahl Mannschaft, zum Rückzug.

Im Jahre 1702 war das Regiment bei der Belagerung von Mantua, und zwei Bataillons in der blutigen Schlacht von Luzzara (am 15. August) unter jenen

Truppen, welche den rechten Flügel des kaiserlichen Heeres verstärkten. Als einige Bataillone dieses Flügels, von dem heftigen Feuer des auf dem Po-Damme vorthellhaft aufgestellten feindlichen Geschützes erschüttert, und von der Reiterei angegriffen, zu weichen begannen, rückten die beiden Bataillone Guttenstein, nebst einem dänischen und drei Eskadrons Kavallerie vor, erstürmten den Damm, auf welchem der Feind Posto gefaßt hatte, und schlugen ihn in die Flucht.

Im Jahre 1703 verblieb das Regiment in Italien, fiel 1704 unter seinem Inhaber, General Guttenstein, durch Tirol in Baiern ein; — focht in der Schlacht bei Cassano (16. August 1705), und war im folgenden Jahre bei der Befreiung Turins (7. September 1706). Noch in diesem Jahre verlor das Regiment seinen bisherigen Inhaber, welcher, zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, ein anderes erhielt. An seine Stelle wurde der Generalmajor Baron Wegel zum Inhaber ernannt.

Unter dessen Kommando machte das Regiment im Jahre 1707 den Feldzug nach Neapel mit, der sich unter dem Oberbefehl des Feldzeugmeisters Graf Daun mit der Eroberung des Königreiches schloß. Dem General Wegel, der sich durch besondere militärische Talente schon in früheren Jahren, als Kommandant abgesonderter Korps, einen vortheilhaften Ruf erworben hatte, wurde nach Besiznahme der Stadt Neapel der Auftrag ertheilt, Gaëta, wohin sich der Bizekönig geflüchtet hatte, einzunehmen. Sein innehabendes Regiment erhielt hierbei Gelegenheit zu erneuerter Auszeichnung. — Die Eröffnung der Transcheen, auf 500 Schritte, von der Festung, geschah in der Nacht des 30. Augusts. Am 12. September wurde Bresche geschossen, am 30.

der Hauptsturm unternommen, die Bresche behauptet, die erbauten Abschnitte überkriegen, und mit kaltblättriger Tapferkeit der jeden Schritt Boden vertheidigende Feind in die Stadt zurückgedrängt. Zu gleicher Zeit wurde das Landthor geöffnet und auch von dieser Seite eingedrungen, welches die Eroberung vollendete. O. F. W. Bezel, der selbst eine der Sturmcolonnen anführte, zeichnete sich hierbei nicht minder durch persönliche Bravour, als die kräftige Einwirkung auf den Muth der Mannschaft und deren einsichtsvolle Leitung aus. Die Garnison ergab sich auf Diskrezion, und wurde, sammt dem Bizekönig, Kriegsgefangen nach Neapel abgeführt. Das Regiment blieb daselbst bis nach dem Rastädter Frieden 1714.

In dem gegen die Pforte im Jahre 1716 unternommenen Feldzuge befand sich das Regiment in der Schlacht bei Peterwardein (5. August), dann bei der später erfolgten Belagerung von Temeswar, und beim Sturm auf dessen Palanke; wornach es im Banat die Winterquartiere bezog. — Im Jahre 1717 war es in der entscheidenden Schlacht von Belgrad (16. August), und nahm abermals die Winterquartiere im Banat.

Nach dem Passarowitzer Frieden erhielt es seine Bestimmung nach dem Königreiche Neapel, wo es während den folgenden achtzehn Jahren abwechselnd in mehreren Provinzen des Reiches in Garnison stand. In diesem Zeitraume wechselte das Regiment zweimal seinen Inhaber. Im Jahre 1720 wurde Oberst Baron Bertendorf, im Jahre 1734 der Generalmajor Graf O'Neill Proprietär desselben. In dem letztgenannten Jahre, in welchem die Krone Spaniens ihre Ansprüche auf den Thron Neapels mit den Waffen in der Hand geltend machte, gehörte das Regiment zur Besatzung der Ka-

stelle von Neapel und Capua, und wurde bei der erfolgten Übergabe derselben Kriegsgefangenen nach Triest transportirt. — Aus der Kriegsgefangenschaft im folgenden Jahre (1735) befreit, finden wir es, während des zwischen Rußland und der Pforte ausgebrochenen Krieges, 1736 bei der kaiserlichen Armee in Ungern. — Mit der Hauptarmee im Jahre 1737 in Servien bis Utska vorrückend, war ein Bataillon und die beiden Grenadier-Kompagnien des Regiments bei dem Sturm auf dieses Bergschloß (1. Oktober 1737), welches sich den tapfersten Angreifern am nächsten Tage ergab. — Im Jahre 1738 hatte das Regiment Antheil an dem Gefechte von Cornia (14. Juli), und im darauf folgenden Jahre an dem Treffen bei Pancsova (30. Juli 1739). — Nach dem Belgrader Frieden (1739) kam es nach Kaschau und Eperies zu liegen, von wo im Jahre 1740 zwei Bataillone nach den Niederlanden marschirten, und ein Bataillon nebst den zwei Grenadier-Kompagnien, in der Lips verblieben, später aber den andern beiden Bataillons in die Niederlande folgten.

Das Regiment focht, in der alliirten englischen Armee, in der Schlacht von Dettingen am 27. Juni 1743. In dem nämlichen Jahre wurde an die Stelle des verstorbenen Regiments-Inhabers der Feldmarschall-Lieutenant Graf Sigmund Gaisruck zum Inhaber ernannt. Im Jahre 1744 blieben das erste und zweite Bataillon als Garnison zu Antwerpen und Termont, während das dritte Bataillon nebst den zwei Grenadier-Kompagnien an dem Treffen von Kronweissenburg (am 6. Juli) Antheil hatten. Die Grenadier-Division befand sich im Jahre 1746 unter jenen Truppen, welche Bils vorden mit Sturm nahmen; wobei mehrere feindliche

Offiziere und Mannschaft gefangen und zwei Kanonen erobert wurden. In der Schlacht von Rocour, am 11. Oktober, focht ein Bataillon, und im darauf folgende Jahre das gesammte Regiment in der Schlacht von Lawfeld, am 2. Juli 1747. — Es kehrte im Jahr 1748 in die k. k. Erblande zurück, und erhielt Eger zur Stabsstation. Am 22. Juli 1749 fand die Weihe der neuen Fahnen statt.

Die Ereignisse des siebenjährigen Krieges riefen das Regiment zu erneuerter Thätigkeit. Im Monat Juli 1756 erhielt es Marschbefehl, rückte in das Lager nach Olshan, und von da, mit dem Korps des K. K. Fürsten Piccolomini, nach Königgrätz; von hier der sich ins Slavische zurückziehenden Armee Schwerins bis Hololaw folgend, wornach man die Winterquartiere bezog.

Im nächsten Jahre 1757 marschirte das Regiment mit zwei Bataillons und zwei Grenadier-Kompagnien nach Jentau, zu der sich in dem dortigen Lager unter dem Oberbefehle des K. K. Graf Daun versammelnden Armee, und kam auf den rechten Flügel des zweiten Treffens zu stehen.

Am Tage der Schlacht von Kollin (18. Juni 1757) als der rechte Flügel des kaiserlichen ersten Treffens, durch die mit Uebermacht vom Feinde wiederholt unternommenen Angriffe in Unordnung gebracht, zurückwich, wurden nebst mehreren anderen aus der Reserve genommenen Truppen, auch die Regimenter Gaisrud und Meiperg aus dem zweiten Treffen zur Unterstützung und Aufnahme der Weichenden vorgezogen. Sie warfen den stürmenden Feind zurück, und behaupteten sich unter dem heftigsten Geschütz- und Kleingewehrfeuer

rühmlichst in ihrer Stellung. Das Regiment Gaisruck eroberte eine Fahne, verlor aber 10 Offiziere und 400 Mann.

In der Schlacht von Breslau (22. November 1757) befand sich das Regiment auf dem linken Flügel des ersten Treffens bei den wiederholten Stürmen auf das stark verschanzte, und vom Feind auf das Äußerste vertheidigte Dorf Pilsnitz; welches erst gegen Abend genommen und behauptet wurde. Ein Offizier und 35 Mann an Todten, zwei Stabsoffiziere (Oberst Printen, Major Graf Inzaghi), fünfzehn Offiziere, 317 Mann vom Feldweibel abwärts, an Verwundeten, und 20 Mann Gefangene, waren Opfer des blutigen Tages geworden. Das Regiment hatte durch seine bewiesene Tapferkeit und Standhaftigkeit sich erneuert, der besonderen Zufriedenheit seiner Oberbefehlshaber und des Armeekommandos zu erfreuen.

Einen abermaligen bedeutenden Verlust (6 Offiziere und 228 Mann vom Feldweibel an) erlitt das ohnehin schon sehr zusammengeschmolzene Regiment in der Schlacht von Leuthen (5. Dezember 1757). Es bildete in derselben, wegen seines geringen Standes, nur Ein Bataillon. Laut der Stands und Diensttabelle vom 13. Dezember desselben Jahres bestand das ganze Regiment, einschließlich der Grenadierdivision, nur mehr aus 462 Köpfen. —

Nach beendetem Feldzuge kam dasselbe nach Neuschloß zu liegen, und befand sich mit Beginn des folgenden (1758) in Zittau. Oberstlieutenant Ittner des Regiments zeichnete sich durch seine eben so klug getroffenen, als mit dem besten Erfolge ausgeführten Vertheidigungs-Anstalten bei der durch die Preußen am

25. April auf das Städtchen unternommenen, aber kräftig abgeeschlagenen Überraschung vortheilhaft aus. Bei dem Überfall von Hochkirchen (14. Oktober 1758) focht das Regiment mit den Truppen des Zentrums. Der FM. Graf Daun, Kommandirender der Armee, sagt in seiner diesfälligen Relazion an Seine Majestät den Kaiser: „Ich muß billig diesen Tag, an welchem Euer kaiserl. königl. Majestät Waffen so glücklich waren, der Tapfer- und Standhaftigkeit Euer kais. königl. Majestät Truppen, besonders aber der Infanterie zu rechnen, nachdem die ganze feindliche Macht durch eine weit geringere Anzahl, als selbe war, überwunden worden.“ Der entscheidende Angriff geschah auf des Feindes rechten Flügel, der Hochkirchen besetzt hatte, und durch Verschanzungen, so wie zahlreiches Geschütz bedeutend verstärkt war. Ohne vorausgehender Kanonade stürmten die Infanterie-Kolonnen nach einer gegebenen Decharge, mit dem Säbel in der Faust und dem Bajonnette, die verschanzte Anhöhe unter dem stärksten feindlichen Feuer, bemeisterten sich derselben, und behaupteten sich in ihrer Eroberung, ungeachtet des dreimal vom Feinde gemachten Versuches, sie daraus zu vertreiben. — Das Regiment Gaisruck hatte an Todten, Blessirten und Vermissten: 4 Stabsoffiziere, nämlich: Oberst Printen, der auch schon früher, in der Schlacht bei Breslau, verwundet wurde; Oberstlieutenant Ittner; die Majors Hessele und Graf Thurn; — 8 Offiziere und 150 Mann vom Feldwebel an. Oberst Printen wurde wegen besonderer Auszeichnung zum Generalmajor ernannt. — Nach beendetem Feldzuge bezog das Regiment bei Karowitz (nächst Aussig in Böhmen) das Lager, und war im folgenden Jahre (1759) bei der Besetzung

Dresdens, woselbst ein Bataillon die Winterkantonirungen bezog, während das zweite den Petersberg bei Erfurt besetzte.

Als der Feind im Jahre 1760 die Belagerung Dresdens aufhob, um Schlessen zu decken, marschirte das Regiment mit der Armee des FM. Daun gleichfalls dahin; kehrte jedoch, in Folge der Kriegsoperationen, mit dem Heere wieder nach Sachsen zurück, und focht in der Schlacht von Torgau (3. November 1760), in welcher es durch den erlittenen Verlust bis auf einen sehr kleinen Rest gänzlich aufgelöst wurde. Es stand in diesem Treffen, welches sowohl die österreichischen als preussischen Berichte „ein beisspiellos mörderisches und blutiges nennen, desgleichen bis dahin noch nicht statt gefunden,“ da von beiden Seiten mit eben so viel Bravour, als Erbitterung und Hartnäckigkeit gekämpft wurde, unter den Befehlen des FM. Herzogs von Ahremberg.—

Unter jenen Infanterie-Regimentern des rechten österreichischen Flügels, welche so sehr litten, befand sich auch das Regiment Saisruck. Viermal hatten seine Fahnen dem Feinde siegreich entgegen geweht, bis endlich, der Übermacht erliegend, in der Vertheidigung der geheiligten Banner, der größte Theil seiner Tapfern gefallen war. Das Schlachtfeld verließen blos: 1 Major, 2 Hauptleute, 5 Offiziere und 35 Mann. Der Verlust des Regiments bestand in:

	Stabs- und Oberoffiziere	Vom Feld- weibel an
Todten	6	250
Verwundeten	20	212
Gefangenen und Vermißten .	6	589
zusammen .	32	1051

In den nächstfolgenden zwei Jahren des siebenjährigen Krieges (1761 und 1762) wurde das Regiment zwar mehrmal bei denen in Sachsen, Schlessien und der Lausitz operirenden Armeekorps verwendet, ohne jedoch Antheil an einem Gefechte zu nehmen; es benützte diese Zeit vorzüglich zu seiner Ergänzung. — Nach dem Hubertsburger Frieden (15. Februar 1763) kehrte es in seine Stabsstation Eger zurück, während Ein Bataillon als beständige Besatzung nach Erfurt beordert wurde. Während den Jahren 1763 bis 1778 versammelte sich das Regiment bei jenen größeren Truppenübungen, die in den Lagern bei Jglau, Pilsen und Prag Statt fanden. Im Jahre 1768 starb der bisherige Inhaber, FM. Graf Goisruck, an dessen Stelle FML. Baron Gemmingen, und nach dessen Tode (1775) der FML. Baron Ratheszen das Regiment erhielt.

Bei der Besitznahme von Baiern, im Jahre 1778, marschirte das Regiment nach Champ in Baiern, und von da, wegen Annäherung der Preußen an Oesterreichs Grenze, über Prag zum Loudonschen Korps, wo es an den dortigen Operationen Antheil nahm. Nach dem Teschner Frieden (13. Mai 1779) rückte es wieder nach Eger, und verblieb bis zum Jahre 1790 daselbst. Zwei Bataillons des Regiments marschirten in demselben Frühjahr, bei der Zusammenziehung der Truppen, zur Armee des FM. Loudon an Schlessiens Grenze, während das dritte in Erfurt blieb. Eines der bei der schlesischen Armee sich befindenden Bataillone (das Oberst-Bataillon) kehrte im August desselben Jahres nach Eger zurück, während das zweite (das Leib-Bataillon) in die Niederlande zu dem Korps des FM. Alvinzy abrückte. Nach der Verstreuung der Rebellen bei Löwen kam das Batail-

lon in diese Stadt, und im nächstfolgenden Jahre (1791) nach Lüttich in Garnison.

Beim Ausbruch des französischen Revolutionskrieges, im Jahre 1792, marschirte auch das zweite Bataillon nach den Niederlanden. Das Regiment vereinigte sich unweit Arlon, und erhielt seine Eintheilung im Korps des G.M. Clerfait. Es befand sich bei der Verrennung und darauf erfolgten Übergabe von Longwy; dann kam ein Bataillon als Besatzung nach Mons und vereinigte sich wieder mit dem zweiten, als der Platz, der wegen den so geringen Vertheidigungsmitteln gegen die große feindliche Übermacht nicht länger zu halten war, verlassen wurde. Hierauf bezog das Regiment die Winterquartiere hinter der Rber, im Jülichischen.

Ein Offizier mit 80 Mann waren während des Winters einem größeren Kommando des Infanterie-Regiments de Ligne zum Vorpostendienst zugetheilt. Von diesem Detaschement fand einige Mannschaft Gelegenheit zur besonderen Auszeichnung, als die kaiserliche Armee in der Nacht vom 1. März 1793 die Rber überschritt, und den Feind in seinen Quartieren überfiel. Der Gemeine Maley, welcher in dem Augenblicke, als ein feindlicher Husar einen Hieb nach dem Kommandanten des Detaschements, Hauptmann Nicol von de Ligne, führte, diesen Husaren vom Pferde stach, erhielt die silberne Medaille. Korporal Simon Kollstädt und Gemeiner Kaspar Bähr, welche unter jener Mannschaft sich befanden, die zur Unterstützung der in den Wald von Cariole eindringenden Jäger von Le Loup verwendet wurde, befreiten den als verwundet sich bereits in der Gefangenschaft befindenden Oberlieutenant de Camps, von Le Loup Jäger, und wurden für diese That mit

der goldenen Tapferkeitsmedaille belohnt. — Das Regiment befand sich in der Folge bei der Belagerung und Übergabe der Festung le Quesnoy, und nahm an den verschiedenen bei Douchy und Denain statt gefundenen Gefechten Antheil; wobei Oberst Baron Spiegel und Hauptmann Bagmuth sich ehrenvolle Anerkennung ihres Verdienstes erwarben. In diesem Jahre starb auch der bisherige Inhaber FML. Baron Mathesen, an dessen Stelle FML. Graf Erbach das Regiment erhielt.

Bei der in der Nacht des 30. Oktobers 1793 statt gefundenen Überraschung von Marchiennes befand sich auch ein Bataillon des Regiments, und Oberst Baron Spiegel leitete als Kommandant jene der Angriffskolonnen, welche, jenseits der Scarpe, von Hommage und Somain den Angriff unternahm. Der glückliche Erfolg der wohl berechneten Kombinationen und des zweckmäßigen Zusammenwirkens sämtlicher Angriffskolonnen bestand in der Eroberung sämtlicher Waffen-, Munitions- und Proviantvorräthe, der Gefangennahme der Garnison und der erlangten Wiederbesetzung dieses so wichtigen Platzes.

Im November kam das Regiment zum Observationskorps vor Maubeuge, und sonach in die Winterquartiere bei Mons.

Während zur Eröffnung der Feldzuges von 1794, die mit der Unternehmung auf Landrecy beginnen sollte, die Armee sich um die Mitte Aprils bei Cateau sammelte, wohin gleichfalls das Regiment marschirte, wurde eine Division desselben in die Festung Quesnoy, eine zweite nach Condé in Garnison verlegt. Die Bewegung und der Angriff zur Einschließung von Landrecy geschah am Morgen des 17. Aprils in acht Kolonnen. Das Regi-

ment Erbach befand sich bei der Vorhut der zweiten Kolonne, unter dem Befehle des GM. Kray.

In der Relation des kommandirenden Generals, FM. Prinzen Koburg, wird die Ausdauer, dann das allseitig tapfere und entschlossene Betragen der Truppen gerühmt, und unter den besonders Ausgezeichneten Oberst Baron Spiegel des Regiments, und Oberstlieutenant Rousseau, Kommandant des Grenadier-Bataillons, genannt. Unter den Verwundeten befand sich Hauptmann Wagnuth, welcher schon im vergangenen Feldzug sich ausgezeichnet hatte. Der Gesamtverlust des Regiments betrug außer dem erwähnten Hauptmann 39 Köpfe vom Feldweibel an,

Bei dem am 26. April durch die Franzosen zum Entsatz Landrecys auf die kombinirte Observations-Armee unternommenen allseitigen Angriffe, hatte das Regiment seine Eintheilung auf dem linken Flügel der k. k. Armee, bei Las Maroilles. Der Feind hatte den stärksten Andrang gegen diesen Flügel gerichtet, weshalb das Gefecht all dort äußerst hartnäckig wurde, und zwischen Las Maroilles und Priche die blutige Entscheidung erwarten ließ.

Die Relation über die Schlacht am 26. April gedenkt des ausgezeichnet muthvollen und rühmlichen Benehmens sämmtlicher Truppen mit vorzüglicher Anerkennung, und erwähnt unter Jenen, die sich sowohl durch einsichtsvolle Leitung ihrer unterhabenden Truppen, als durch persönliche Bravour hervorthaten: des Obersten Baron Spiegel; Oberstlieutenants Rousseau; der Hauptleute Ottilienfeld, Hademsdorf, Oberlieutenants Fische, und Unterlieutenants Ignaz Höckner

vom Regimente Erbach. — Der Verlust des Regiments bestand an diesem Tage in :

	Offiziere	Vom Feind weder an
Todten	—	21
Verwundeten	6	119
Vermißten	—	1
zusammen .	6	141

Die sechs verwundeten Offiziere waren : Hauptmann Böffing ; Oberlieutenant Steiner ; Unterlieutenant Ignaz Höckner ; Fähnriche Kabinel, Wildenbrunn und Karl Stecher.

Der Feind machte am 29. April einen abermaligen Angriff auf den linken Flügel der verbündeten Observations-Armee, welcher aber durch die energischen Gegenanstalten des Erzherzogs Karl und die Tapferkeit der Truppen vereitelt wurde, und den Rückzug der Franzosen über die Helpe zur Folge hatte. Besonders heftig war der Kampf um das Dorf Priche. Auch dießmal wirkte die blanke Waffe, mit der die braven Grenadiere stürmend in den Feind drangen, entscheidend. Das Regiment Erbach befand sich an diesem Tage bei Maroilles auf Vorposten, und hatte an den dort Statt findenden Gefechten thätigen Antheil. — In der Relation über die Affäre bei Priche am 29. April, werden Oberst Baron Spiegel, rücksichtlich seiner Klug und zweckmäßig getroffenen Anstalten, dann der Hauptmann Hademsdorf des Regiments, welcher mit seiner Kompagnie dem Feind mit gefälltem Bajonnett in den Rücken fiel, Viele tödtete und 25 Gefangene machte, besonders gerühmt.

Bei dem am 3. Juni über die feindliche Belage-

rungs- und Observations-Armee vor Charleroi erfochtenen Sieg, wodurch diese Festung entsezt wurde, befand sich das Regiment, unter Kommando des FMLts. Quosdanovich, bei der fünften Angriffskolonne. Unterlieutenant Bernhard Seher wurde bei dieser Affäre verwundet, fand aber auch Gelegenheit, sich durch sein entschlossenes und einsichtsvolles Benehmen auszuzeichnen, und wird in der Relation des Feldmarschalllieutenants ehrenvoll erwähnt.

In dem bei Fleurus am 16. Juni gelieferten, siegreichen Treffen befand sich das Regiment bei der dritten Kolonne. Bereits zweimal hatte diese das Desilee von Pont a Migneloup erstürmt; mußte aber, von des Feindes Übermacht und dessen mörderischem Feuer bewältigt, sich mit bedeutendem Verlust wieder zurückziehen. Oberst Spiegel, dem die Vertheidigung der Brücke beim zweiten Sturm aufgetragen war, bringt in der Hitze des Gefechtes zu weit vor, wird mit Übermacht angegriffen, und muß die Brücke verlassen. Er erhält jedoch Verstärkung, sammelt seine Truppe, und das Desilee wird in einem dritten Sturm dem Feinde wieder entrißen. Den darauf folgenden Tag besetzt Oberst Spiegel den Posten bei Gosselies an der Windmühle von Tomet.

Am 26. Juni, bei dem auf die feindliche Armee unternommenen Angriff, war das Regiment im ersten Treffen der zweiten Kolonne eingetheilt. Hauptmann Dito befand sich unter den Verwundeten.

Der Stand des Regiments wurde durch die Übergabe der Festungen Le Quesnoy und Condé an die Franzosen, um zwei Divisionen vermindert. Erstere dieser Festungen wurde am 15. August übergeben, und die

Garnison blieb kriegsgefangen, während die Besatzung Condés, nachdem sie am 27. August auf dem Glac die Waffen gestreckt, mit der Bedingung: vor ihrer Auswechslung nicht mehr im Felde zu dienen, nach Österreich rückkehren durfte. — Auch seinen bisherigen Kommandanten wechselte das Regiment; indem Oberst Baron Spiegel, in Folge seiner vielfältigen Auszeichnungen zum Generalmajor befördert, an seiner Stelle aber Oberstlieutenant Baron Knorr zum Obersten und Regimentskommandanten ernannt wurde.

Nach Beendigung des Feldzuges erhielten die Korporale Karl Burghard und Christoph Rosbach, zu Folge Armeebefehl, ddo. Hauptquartier Merheim am 23. Oktober 1794 „wegen ihrer verübten ausgezeichneten Thaten vor dem Feinde“ die silberne Tapferkeits-Medaille.

Im Jahre 1795 befand sich das Regiment bei der Rheinarmee, unter dem Befehle des Feldzeugmeisters Clerfaut. — Nachdem es im darauffolgenden Jahre (1796) in Mannheim ergänzt worden, marschirte es am 8. Juni d. n. Jahres zur Armee nach Italien, in das Lager von Trient, und erhielt seine Eintheilung im Korps des FMLts. Quosdanovich.

Während am 3. August die Vortruppen des österreichischen rechten Flügels durch den ungünstigen Ausgang der Gefechte bei Lonato und Desenzano geschlagen und zerstreut waren, hatte der französische General Duxey, seinem Auftrage gemäß, mit seinem Vortrabe Salò bereits erreicht, und rückte von hier gegen Gavarado vor. Sein Angriff auf die zur Deckung des im Orte befindlichen österreichischen Hauptquartieres vor demselben lagernden 3 Grenadier-Bataillone wurde jedoch abgeschlagen,

und Guyeux bis über die Berge gegen Salò zurückgetrieben. FML. Quosdanovich nahm mit seinen 3 Bataillons auf diesen Höhen Stellung; die übrige Infanterie der Brigade Spork blieb bei Gavardo stehen. Gen. Ott hatte noch an diesem Vormittag die neu gewählte, konzentrirtere Stellung, eine halbe Stunde vorwärts Gavardo, bezogen; wo das Giese-Thal enger wird; und die von Brescia, Ponte San Marco und Desenzano kommenden Wege sich einander nähern. Zu seiner Verstärkung hatte er vom FML. Quosdanovich auch die zwei Bataillone des Regiments Erbach erhalten, von denen das Eine in dem Centrum, das Andere auf dem vom Obersten Baron Knorr befehligten rechten Flügel der Stellung seine Eintheilung erhielt. Als nun das im Rücken der Stellung liegende Gavardo durch eine feindliche Kolonne angegriffen, und zu gleicher Zeit der rechte Flügel durch eine Umgehung bei Villa nuova bedroht wurde, erfolgte auch der Angriff auf die österreichische Fronte, durch zwei feindliche Kolonnen. Nur die zweckmäßige Wahl der Position, so wie die außerordentliche Bravour der Truppen, besonders des auf dem rechten Flügel stehenden Bataillons von Erbach, welches die steilsten Anhöhen erkletterte, um das Übersflügelwerden zu hindern, so wie die äußerste Anstrengung des Oberst Baron Knorr und sämtlicher Offiziere machten es möglich, die Stellung gegen die wiederholten Angriffe des Feindes zu behaupten. Nachdem dieses Bataillon die Anhöhen erstiegen hatte, schlug es, unter Anführung seines tapfern Obersten, nicht nur alle ferneren Angriffe zurück, sondern trieb den Feind gänzlich in die Flucht, eroberte eine Kanone und machte 7 Offiziere nebst 238 Mann zu Gefangenen. — Aber auch aus Gavardo

mußte der Feind vertrieben werden. **GM. Ott** verwendete dazu das als Reserve aufgestellte dritte Glied des obigen Bataillons; dringt mit demselben im Sturme in **Savardo** ein, woraus er den Feind vertreibt und ihn bis in die Schlucht von **St. Osetto** drängt. Bei dieser Gelegenheit werden noch 1 französischer Hauptmann und 38 Mann gefangen. — Bei dem durch die anderwärts eingetretenen nachtheiligen Umstände unausweichlich gewordenen Rückzug des österreichischen rechten Flügels, aufwärts durch das **Ebiese-Thal**, nach **Mozza**, der am nächsten Morgen (4. August) statt fand, war das Regiment bei der Arrieregarde, unter dem Befehle des **Generals Spork**. Diese durch eine feindliche Kolonne, welche **Bobarno** noch vor den zu dessen Besetzung abgeschickten österreichischen Grenadieren erreicht hatte, in ihrer rechten Flanke umgangen und von dem genannten Orte abgeschnitten, sah sich genöthigt, nach **Savardo** umzukehren, da ein Durchdringen, aufwärts im **Ebiese-Thal**, nicht mehr möglich war; indem sie alle das Defilee beherrschenden Anhöhen schon vom Feinde besetzt fand. — Der in **Savardo** mit den Stabsoffizieren und Hauptleuten in Form eines abgehaltenen Kriegsrathes gefaßte Beschluß war: den Versuch zu machen, auf dem Wege über **Ponte St. Marco** nach **Castiglione** zu gelangen, um sich mit dem alldort ohne Zweifel bereits eingetroffenen österreichischen Centrum zu vereinigen. —

Die Umstände hatten sich indessen auch hier anders gestaltet. Statt den Österreichern traf man den französischen Oberfeldherrn **Bonaparte** mit ungefähr 1200 Mann in **Conato**, und in dessen Nähe den größten Theil der **Division Massena**. Die gesammte Nachhut des östreich-

schon rechten Flügels, welche sich hier durchschlagen zu können hoffte, mußte sich der Übermacht ergeben.

Welche Weise der strengsten und aufopferndsten Pflichterfüllung Oberst Baron Knorr mit seinem Regimente in dem Gefechte am 3. gegeben, erheilt am besten aus der diesfälligen Relation des Generals Ott, worin es unter andern heißt: „Die Behauptung meines Postens, da ich von drei Seiten angegriffen und umgangen war, habe ich nur der vom Herrn Oberstlieutenant von Auracher des Generalstabes getroffenen klugen und zweckmäßigen Auswahl des Terrains und der Position, und der fast beispiellosen Entschlossenheit und Tapferkeit des Herrn Oberst von Knorr zu verdanken, denen ich durch dieses öffentliche Zeugniß Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, mich verpflichtet finde. — Unter den Todten des Regiments befanden sich: Oberlieutenant Wallenstein; Unterlieutenant von Bergler. Hauptmann Döpping starb an seiner Wessur zu Salo. Die verwundeten Oberlieutenants von Söldenhofen und Libscher waren unter den Gefangenen.

In der Schlacht bei Rivoli focht ein Bataillon des Regiments am 14. und 15. Jänner 1797 bei der dritten Kolonne, welche über den höchsten Punkt des Monte magnone (die Markus-Kapelle) in des Feindes rechte Flanke vordrang, denselben von den Höhen von San Marco hinabwarf, gegen den Rücken der Verschanzungen bei der Osteria della Dogana eilte, und der fünften Kolonne den Zugang aus dem Defilee der Etsch auf die Hochfläche von Rivoli frei zu machen suchte. Die vereinten Anstrengungen der 4., 5. und 6. Kolonne hatten auch schon den Kampf auf dem französischen rechten Flügel und deren Mitte zu unseren Gunsten

gewendet. Die 5. Kolonne war durch den Höhen heraufgeführt, um die feindlichen Schanzen in der Front anzugreifen, unter deren Besatzung das Geschütz der 4. und 6. Kolonne bereits große Verwirrung hervorgebracht hatte, und in deren Flanke die 3. Kolonne vorgedrungen, zwei Kanonen erobert, und eben da Rücken der Schanzen gewonnen hatte. Die inzwischen auf anderen Punkten des Schlachtfeldes eingetretenen Ereignisse paralyisirten jedoch die bereits errungenen Vortheile, und veranlaßten den Rückzug der kaiserlichen Truppen. — Das Regiment Erbach hatte auch bei dieser Gelegenheit Proben seiner Tapferkeit abgelegt, aber auch starken Verlust erlitten. Der ausrückende Stand betrug 723 Köpfe vor der Schlacht; nach derselben 234. — Am 2. April war das Regiment in den Gefechten zwischen Griesbach und Neumark. Nach dem am 10. April zu Leoben abgeschlossenen Waffenstillstand, kam dasselbe nach Friaul, und rückte nach dem Frieden von Campo formio (17. Oktober 1797) wieder in seine Friedensstation nach Böhmen, wo es bis zum Jahre 1799 blieb.

In diesem Feldzuge finden wir das Regiment bei der Hauptarmee in Deutschland, unter dem Oberbefehl Sr. königlichen Hoheit des E. H. Karl. In der Schlacht von Ostrach, am 21. März 1799, wozu die Armee in drei Hauptkolonnen formirt war, befand es sich bei der rechten Kolonne, unter Kommando des FMLt. Fürst Fürstenberg. Diese Kolonne hatte ihre Marschdirection aus dem Lager bei Braunweilet über Sulgau, Wölkerstadt, Friedberg, gegen Einhardt an der Ostrach. Beim Vorrücken über Friedberg sah sie sich in ihrer rechten Flanke, von Enzhofen und Baizighofen her, be-

broht. Durch die Entsendung einer verhältnißmäßigen Truppenzahl, in die gefährdete Flanke, wurde des Feindes Absicht vereitelt, die beiden erstgenannten Orte, und später auch das von den Gegnern bereits besetzte Hohendingen in unsere Gewalt gebracht, und nach heftigem Kampfe der Feind sowohl hier, als bei Einhardt, über die Ostrach zurückgebrängt. — Oberlieutenant Beust des Regiments war so glücklich, in der Relation des FMLts. Fürstenberg, an den en chef kommandirenden Erzherzog Karl, mit folgenden Worten sich ehrenvoll erwähnt zu sehen: „Dann kann ich den bei dem Erbach'schen Regimente stets so rühmlich bekannten Oberlieutenant Beust nicht ermangeln, der Gnade Euer königlichen Hoheit zu empfehlen, da derselbe von einer alten Blessur noch nicht ganz geheilt, und damals wirklich krank war, sich der Affäre doch nicht entzog, sondern sehr brav gefochten hat, wobei er tödtlich verwundet wurde.“ Der Verlust des Regiments betrug an:

	Stabs- offiziere	Ober- offiziere	Vom Feld- webel an
Todten	—	2	14
Verwundeten	1	4	77
Gefangenen und Vermißten	—	9	280
Zusammen .	1	15	371

Unter den Gebliebenen befanden sich: die Kapitänlieutenants Fittsche und Graf Taufkirch; unter den Verwundeten: Major Hamzja, die Hauptleute le Foute und Otto; Oberlieutenant Söldenhofen; Unterlieutenant Wels. — Hauptmann Prinz Wsenburg; Kapitänlieutenant Buchberger; die Oberlieutenants Wilhelm Schußmann und Asberg; Unterlieutenants Schuttmaire

und Karl Dötscher; dann die Fährliche Dörner, Baid und Stephan waren gefangen.

Während des Winters standen drei Divisionen u Regiments, längs dem Rheine, von Baldehut u Kaiserstuhl auf Vorposten.

Im nächsten Feldzug 1800, focht das Regiment bei Engen (3. Mai), Möstkirch (5. Mai), Biberach (9. Mai), Ochsenhausen (5. Juni) und Neuburg an der Donau (27. Juni). Oberlieutenant Asberg war in der Affäre von Engen geblieben. — Den Winter hindurch hielt das Regiment die Scharnitz besetzt, und marschirte nach dem im Jahre 1801 geschlossenen Lüneviller-Frieden wieder in seine Stazion nach Eger, wo es bis zum Feldzuge 1805 blieb. Das seit dem Jahre 1759 in Erfurt und Hörter gelegene dritte Bataillon rückte 1802 wieder beim Regimente ein.

Zu Anfang des Feldzuges im Jahre 1805 befanden sich die drei Füselier-Bataillone des Regiments bei der Armee in Deutschland, in dem vom FML. Kollowrat befehligten ersten Treffen, und zwar in der Division des FMLs. Riesch, das Grenadier-Bataillon in jener des FMLs. Gyulai eingetheilt. Das vierte Füselier-Bataillon war in der Stabsstazion Eger zurückgeblieben. Wir finden das Grenadier-Bataillon Erbach in dem Gefechte bei Wertingen, am 8. Oktober, bei den Grenadieren Auffenbergs, welche sich heldenmüthig gegen eine weit überlegene feindliche Macht *) vertheidigten, und trotz des erlittenen bedeutenden Verlustes, von der

*) Es waren drei Reiter-Divisionen Murats, welche im Verfolge des Gefechtes noch durch die Grenadiere Dubinots unterstützt wurden.

Übermacht auf allen Seiten bedroht, sich dennoch den Rückzug erkämpften. Von der feindlichen Reiterei hart gedrängt, bahnten sie sich den Weg mitten durch die indeß angelangten französischen Grenadiere zu dem nahegelegenen Walde, der sie gegen die stets erneuerten Reiterangriffe schützen, und zum Sammelplatz für den weiteren Rückzug dienen konnte. — Ungeachtet sich das Gefecht zu Gunsten der Franzosen entschied, hatten die wenigen österreichischen Truppen in demselben mit solchem Muthe und so ausdauernder Tapferkeit gekämpft, daß selbst der Feind dies ehrend anerkennen mußte.

In dem Treffen am 11. Oktober, nächst Ulm, in welchem die französische Division Dupont geschlagen wurde, befand sich das gesammte Regiment unter dem Befehl des FMLts. Riesch. Dieses Korps erhielt hierauf den Auftrag, am 13. längs dem linken Donauufer Strom abwärts, über Elchingen bis Gundelfingen zu marschiren, alle Brücken zu zerstören, und die rechte Flanke der nach Nördlingen ziehenden Hauptarmee zu decken.

Der Marsch des Korps erfolgte am 13. in zwei Abtheilungen. Die zweite Hälfte, bei welcher sich der Korpskommandant selbst befand, schlug den Landweg nach Elchingen ein, der zwischen dem Strom und den denselben begleitenden Anhöhen fortläuft, und durch den anhaltenden Regen fast gänzlich unbrauchbar geworden war. Die hierdurch während des Marsches, besonders durch das Geschütz entstandenen Hemmungen erschwerten das Fortkommen dergestalt, daß diese Kolonne Elchingen erst nach vierzehn Stunden erreichte. — Das am 14. bei Elchingen statt gefundene Gefecht hatte sich zu Gunsten der Franzosen entschieden. Von allen Seiten durch mehrfach überlegene Streitkräfte

bedroht und angegriffen, entschloß sich FML. Niesch zum Rückzuge nach Ulm, welchen zwei im Walde hinter Elchingen aufgestellte Bataillone deckten. In Quatrees gebildet, zogen sich die Truppen in der Richtung über Haslach und Jungingen zurück, wobei sie sich ununterbrochen gegen die wiederholten Angriffe der feindlichen Reiterei zu vertheidigen hatten. Diese war, um den hartnäckigen Widerstand der tapfern Infanterie zu brechen, durch eine Dragoner-Division verstärkt worden, welche vorzüglich in die zuletzt abziehenden Bierecke der Regimenter Erbach und Auersperg einhieb, bis es ihr gelang, dieselben durch unausgesetzte Angriffe zu durchbrechen. Die nun zerstreuten Truppen retteten sich theils nach Ulm, theils zu dem Korps des FML. Werneck. — In den Kapitulationen von Ulm und Trochtelfingen entschied sich das Schicksal der Reste des Regiments Erbach.

Nach dem Preßburger Friedensschlusse (25. Dezember 1805) kam das Regiment nach Eger, und befand sich im Jahre 1806 bei der in Böhmen aufgestellten Neutralitäts-Armee, und zwar ein Bataillon in Lobositz, die beiden anderen aber in Theresienstadt.

Im Jahre 1807 wurde zu Lobositz die Fahne des ersten Bataillons geweiht, und das gesammte Regiment kehrte im Februar 1808 nach Eger zurück.

(Der Schluß folgt.)

VI.

Szenen aus dem dreißigjährigen Kriege.

1. Johannis von Werth Reiterthaten 1632.

Die Reihe der größeren und bedeutungsvolleren kriegerischen Unternehmungen Johannis von Werth, der, aller Wahrscheinlichkeit nach, zur Zeit als Spinola die Unter-Pfalz besetzt hatte, seine militärische Laufbahn in dem Liguistischen Heere als gemeiner Reiter begonnen hatte, sich in Kurzem durch Tapferkeit und Unternehmungsgeist zum Rittmeister befördert sah, und eben so schnell bis zum Grade des Obersten gestiegen war, beginnt mit mehreren bedeutenden Überfällen auf die Schweden.

Schon zur Zeit des Marsches von Gustav Horn nach Baiern im Jahre 1632, hatte Werth die in der Umgegend von Linz aufgestandenen österreichischen Bauern, welche damals auf die Hilfe der anrückenden Schweden rechneten, an der Spitze von 4 Regimentern zerstreut, und dann in der Schlacht bei Nürnberg als detachirter Befehlshaber sich vortheilhaft ausgezeichnet.

Einer der obervähnten Überfälle ereignete sich im Spätherbste des Jahres 1632. Es war eine Reiterabtheilung des schwedischen Kanzlers Oxenstierna, die von

der Donau an den Rhein zu Gustav Horn zog. An 8 Feinde entrannten dem Bluthade, das Berth nun ihnen anrichtete. — Bei Herrieden traf er im Dezember desselben Jahres auf den Grafen Hohenlohe, trieb ihn in die Flucht, und nahm ihm 10 Fahnen und 2 Kanonen ab. —

Die letzte seiner Kriegsthaten, im Laufe dieses Jahres, war die am 17. Dezember durch forzierte Risse und einen zwischen Nürnberg und Anspach glücklich gelegten Hinterhalt bewirkte Gefangennehmung dreier feindlicher Regimenter.

2. Überfall Johannis von Berth auf Ebermannstadt und Altenried 1633.

Herzog Bernhard von Weimar hatte den Feldzug 1633 durch den Marsch an die obere Donau eröffnet, wohin er gegen Ende Januars aus Thüringen und Franken aufbrach, um dem in Schwaben stehenden schwedischen General Gustav Horn gegen das bairische Heer zu Hilfe zu eilen. Der Herzog hatte sein Fußvolk im Bambergischen gelassen. G.M. Bulach war aber in die Oberpfalz gerückt, und hatte sein Regiment, das Ohm'sche und Turvill'sche nach Auerbach entsendet. Er selbst war mit dem Leib-Regimente des Herzogs und den Dragonern in Ebermannstadt eingetroffen, wo er am 23. Februar rastete. Da versuchte der liguistische Oberst Johann von Berth, am frühen Morgen des 24., mit 16 Kompagnien Reiter einen Überfall auf den Ort, nachdem er während der Nacht das Löwensteinische und Brandensteinische Regiment in Breitsfeld überumpelt, und dieselben theils niedergehauen, theils zer-

streut hatte. Die vor Ebermannstadt aufgestellten Vorposten hielten jedoch die Werth'schen Reiter so lange auf, daß Bulach seine Truppen sammeln, und zum Empfange des Feindes ordnen konnte. Der Überfall mißlang zwar; jedoch mußte sich die feindliche Vorhut auf das Hauptheer nach Bamberg zurückziehen.

Oberst von Werth überfiel in der Folge noch Speereuters Regiment und andere Abtheilungen des Feindes, theils in ihren Quartieren, theils auf dem Marsche, brachte ihnen beträchtlichen Verlust bei, und nahm ihnen viele Pferde und Gepäck ab. — Auch den Herzog Bernhard von Weimar überraschte er am 24. März, an welchem Tage er des Morgens um 6 Uhr mit 2000 Reitern unvermuthet vor dessen Quartier in Altenried erschien. Des Herzogs Leib-Regiment wurde geworfen, 500 Pferde und vieles Gepäck erbeutet, sodann der Rückzug auf das Städtchen Ahrenbau, an der Altmühl, angetreten, wo der Oberst von dem scharfen Ritte sich zu erholen gedachte. Er hatte von Amberg 16 Meilen in 48 Stunden zurückgelegt. Herzog Bernhard war ihm aber mit der gesammten Reiterei, 400 Musketiren und 3 Kanonen gefolgt, und begann den Angriff auf das Städtchen.

Bei Annäherung der feindlichen Vorhut ging Oberst von Werth über den Fluß, und stürzte unter klingendem Spiele auf dieselbe, wurde aber durch Übermacht zum Rückzug hinter das Wasser genöthigt. Dort zur Beobachtung des Gegners sich aufstellend, bemerkte er dessen Musketire sich in das Städtchen schleichend, und wurde zugleich von dem jenseits des Flusses aufgefahrenden Geschütze beschossen. Von Werth zog sich nun zurück, fiel aber, als ein Theil der Feinde den Übergang

über das Wasser bewirkt hatte, mit Ungestüm auf denselben. Zwar konnte der Oberst nicht den nachrückenden feindlichen Abtheilungen den Übergang verwehren; allein es gelang ihm dennoch, trotz des Gegners Überlegenheit, sich durch drei Stunden während des ferneren Rückzuges mit seiner Nachhut zu vertheidigen, und einer Niederlage zu entgehen. Der Verlust Werths in diesem Gefechte betrug 500 Mann und 2 Standarten.

3. Überfall auf die Schweden bei Augsburg, am 3. Oktober 1633.

Speerreuter durchstreifte mit seinen Scharen die Umgebung von Augsburg, hatte die dortigen Brücken, welche Aldringer noch vor seinem Abmarsch nach Schwaben geschlagen hatte, zerstört, und war mit 10 Fähnlein Reitern und 1,500 Mann Fußvolk, nebst bedeutender Beute, in den Dörfern Kaufringen, Fridrichingen und Märingen (in der Nähe von Augsburg) in die Quartiere gegangen. Ein gefangener, aber wieder entkommener, baierischer Reiter hatte dem General von Werth Nachricht von Speerreuters Aufenthalt gegeben, und hinzugefügt, daß jener die Absicht habe, sich zu verschanzen und Augsburg mit Getreide vom Lande aus zu versehen. Von Werth beschloß ungesäumt den Überfall des sorglosen Gegners. Dieser wurde am 3. Oktober 1633 Nachts um zehn Uhr ausgeführt. Zugleich mit den feindlichen Feldwachen stürzten Werths Reiter in die von den Schweden besetzten Dörfer, und richteten unter den Schlaftrunkenen ein fürchterliches Blutbad an. Oberst Speerreuter, von den Seinen abgeschnitten, dankte es nur dem Dunkel der Nacht, daß er der Ge-

fangenschaft entging. Von der Mannschaft fiel ein großer Theil unter dem Schwerte der Werth'schen Reiter; Viele wurden in die Sümpfe gesprengt. Nur von dem Fußvolke, das sich auf dem Kirchhofe gesammelt hatte, hielten sich noch einige Kompagnien standhaft. — Die von den Dörfern aufstodernde Flamme ließ den Abzug der Werth'schen, nach geglücktem Unternehmen, erkennen. Der Gegner war zerstreut, alles Gepäck, viele Pferde und einige Geschütze von dem Sieger erbeutet worden.

Dreißig Kompagnien von Speerreuters Truppen waren jedoch diesem Schicksal entgangen, und in der Verfassung, einen Angriff zu erwarten. Auch ihnen gedachte Johann von Werth eine Niederlage zu bereiten, und zwar im offenen Gefechte. Im freien Felde trafen die Schweden und Baiern am 11. Oktober auf einander. Der Ausgang des Kampfes schien ungewiß. Da errang der Baiern Tapferkeit den blutigen Sieg, der den Schweden, außer einer bedeutenden Zahl Todter und Verwundeter, 9 Fahnen und Alles Gepäck kostete. Oberst Stein und viele andere Offiziere waren gefallen, ein Oberst und mehrere Hauptleute gefangen; während bayerischerseits nur der Oberstwachmeister Manntheufel, bei einem verhältnißmäßig geringen Verluste an Mannschaft, vermißt wurde.

4. Eroberung von Eichstädt, durch Johann von Werth, im Herbst 1633.

Bald darauf von dem Kurfürsten Maximilian von Baiern mit der Verrennung von Eichstädt beauftragt, fand Werth erneuert Gelegenheit, seinen Unternehmungsgeist und kriegerisches Talent zu erproben. Er rückte

gewendet. Die 5. Kolonne war durch den Hohlweg heraufgerückt, um die feindlichen Schanzen in der Front anzugreifen, unter deren Besatzung das Geschützfeuer der 4. und 6. Kolonne bereits große Verwirrung hervorgebracht hatte, und in deren Flanke die 3. Kolonne vorgeedrungen, zwei Kanonen erobert, und eben den Rücken der Schanzen gewonnen hatte. Die inzwischen auf anderen Punkten des Schlachtfeldes eingetretenen Ereignisse paralysirten jedoch die bereits errungenen Vortheile, und veranlaßten den Rückzug der kaiserlichen Truppen. — Das Regiment Erbach hatte auch bei dieser Gelegenheit Proben seiner Tapferkeit abgelegt, aber auch starken Verlust erlitten. Der ausrückende Stand betrug 723 Köpfe vor der Schlacht; nach derselben 234. — Am 2. April war das Regiment in den Gefechten zwischen Friesach und Neumarkt. Nach dem am 10. April zu Leoben abgeschlossenen Waffenstillstand, kam dasselbe nach Friaul, und rückte nach dem Frieden von Campo formio (17. Oktober 1797) wieder in seine Friedensstation nach Böhmen, wo es bis zum Jahre 1799 blieb.

In diesem Feldzuge finden wir das Regiment bei der Hauptarmee in Deutschland, unter dem Oberbefehl Sr. königlichen Hoheit des E. H. Karl. In der Schlacht von Ostrach, am 21. März 1799, wozu die Armee in drei Hauptkolonnen formirt war, befand es sich bei der rechten Kolonne, unter Kommando des FMLts. Fürst Fürstenberg. Diese Kolonne hatte ihre Marschdirection aus dem Lager bei Braunweiler über Sulgau, Wölferstadt, Friedberg, gegen Einhardt an der Ostrach. Beim Vorrücken über Friedberg sah sie sich in ihrer rechten Flanke, von Enzhofen und Baizighofen her, be-

brocht. Durch die Entsendung einer verhältnißmäßigen Truppenzahl, in die gefährdete Flanke, wurde des Feindes Absicht vereitelt, die beiden erstgenannten Orte, und später auch das von den Gegnern bereits besetzte Hohenbungen in unsere Gewalt gebracht, und nach heftigem Kampfe der Feind sowohl hier, als bei Einhardt, über die Ostrach zurückgedrängt. — Oberlieutenant Beust des Regiments war so glücklich, in der Relation des FMLts. Fürstenberg, an den er Chef kommandirenden Erzherzog Karl, mit folgenden Worten sich ehrenvoll erwähnt zu sehen: „Dann kann ich den bei dem Erbach'schen Regimente stets so rühmlich bekannten Oberlieutenant Beust nicht ermangeln, der Gnade Euer königlichen Hoheit zu empfehlen, da derselbe von einer alten Blessur noch nicht ganz geheilt, und damals wirklich krank war, sich der Affäre doch nicht entzog, sondern sehr brav gefochten hat, wobei er tödtlich verwundet wurde.“ Der Verlust des Regiments betrug an:

	Stabs- offiziere	Ober- offiziere	Vom Feld- webel an
Todten	—	2	14
Verwundeten	1	4	77
Gefangenen und Vermißten	—	9	280
Zusammen .	1	15	371

Unter den Gebliebenen befanden sich: die Kapitänlieutenants Fische und Graf Lauskirch; unter den Verwundeten: Major Hamza, die Hauptleute le Foute und Otto; Oberlieutenant Söldenhofen; Unterlieutenant Wels. — Hauptmann Prinz Osenburg; Kapitänlieutenant Buchberger; die Oberlieutenants Wilhelm Schußmann und Abberg; Unterlieutenants Schuttmaire

und Karl Dötscher; dann die Fähnriche Dörrer, Baid und Stephan waren gefangen.

Während des Winters standen drei Divisionen u Regiments, längs dem Rheine, von Waldshut u Kaiserstuhl auf Vorposten.

Im nächsten Feldzug 1800, focht das Regiment bei Engen (3. Mai), Möskirch (5. Mai), Biberach (9. Mai), Ochsenhausen (5. Juni) und Neuburg an der Donau (27. Juni). Oberlieutenant Aberg war in der Affäre von Engen geblieben. — Den Winter hindurch hielt das Regiment die Scharniz besetzt, und marschirte nach dem im Jahre 1801 geschlossenen Lüneviller-Frieden wieder in seine Stazion nach Eger, wo es bis zum Feldzuge 1805 blieb. Das seit dem Jahre 1759 in Erfurt und Hörter gelegene dritte Bataillon rückte 1802 wieder beim Regimente ein.

Zu Anfang des Feldzuges im Jahre 1805 befinden sich die drei Füselier-Bataillone des Regiments bei der Armee in Deutschland, in dem vom K.M. Kollowratz befehligten ersten Treffen, und zwar in der Division des K.Mts. Riesch, das Grenadier-Bataillon in jener des K.Mts. Gyulai eingetheilt. Das vierte Füselier-Bataillon war in der Stabsstazion Eger zurückgeblieben. Wir finden das Grenadier-Bataillon Erbach in dem Gefechte bei Wertingen, am 8. Oktober, bei den Grenadieren Aussenbergs, welche sich heldenmüthig gegen eine weit überlegene feindliche Macht *) vertheidigten, und trotz des erlittenen bedeutenden Verlustes, von der

*) Es waren drei Reiter-Divisionen Murats, welche im Verfolge des Gefechtes noch durch die Grenadiere Dudinots unterstützt wurden.

Übermacht auf allen Seiten bedroht, sich dennoch den Rückzug erkämpften. Von der feindlichen Reiterei hart gedrängt, bahnten sie sich den Weg mitten durch die indeß angelangten französischen Grenadiere zu dem nahegelegenen Walde, der sie gegen die stets erneuerten Reiterangriffe schützen, und zum Sammelplatz für den weiteren Rückzug dienen konnte. — Ungeachtet sich das Gefecht zu Gunsten der Franzosen entschied, hatten die wenigen österreichischen Truppen in demselben mit solchem Muthe und so ausdauernder Tapferkeit gefochten, daß selbst der Feind dies ehrend anerkennen mußte.

In dem Treffen am 11. Oktober, nächst Ulm, in welchem die französische Division Dupont geschlagen wurde, befand sich das gesammte Regiment unter dem Befehl des FMLts. Riesch. Dieses Korps erhielt hierauf den Auftrag, am 13. längs dem linken Donau-Ufer Strom abwärts, über Elchingen bis Gundelfingen zu marschiren, alle Brücken zu zerstören, und die rechte Flanke der nach Nördlingen ziehenden Hauptarmee zu decken.

Der Marsch des Korps erfolgte am 13. in zwei Abtheilungen. Die zweite Hälfte, bei welcher sich der Korpskommandant selbst befand, schlug den Landweg nach Elchingen ein, der zwischen dem Strom und den denselben koroprenden Anhöhen fortläuft, und durch den anhaltenden Regen fast gänzlich unbrauchbar geworden war. Die hierdurch während des Marsches, besonders durch das Geschütz entstandenen Hemmungen erschwerten das Fortkommen dergestalt, daß diese Kolonne Elchingen erst nach vierzehn Stunden erreichte. — Das am 14. bei Elchingen statt gefundene Gefecht hatte sich zu Gunsten der Franzosen entschieden. Von allen Seiten durch mehrfach überlegene Streitkräfte

bedroht und angegriffen, entschloß sich FML. Reich zum Rückzuge nach Ulm, welchen zwei im Walde hinter Elchingen aufgestellte Bataillone deckten. In Quatrees gebildet, zogen sich die Truppen in der Richtung über Haslach und Jungingen zurück, wobei sie sich ununterbrochen gegen die wiederholten Angriffe der feindlichen Reiterei zu vertheidigen hatten. Diese war, um den hartnäckigen Widerstand der tapfern Infanterie zu brechen, durch eine Dragoner-Division verstärkt worden, welche vorzüglich in die zuletzt abziehenden Vierecke der Regimenter Erbach und Auersperg einhieb, bis es ihr gelang, dieselben durch unausgesetzte Angriffe zu durchbrechen. Die nun zerstreuten Truppen retteten sich theils nach Ulm, theils zu dem Korps des FMLt. Wernek. — In den Kapitulationen von Ulm und Trochtelzingen entschied sich das Schicksal der Reste des Regiments Erbach.

Nach dem Preßburger Friedensschlusse (25. Dezember 1805) kam das Regiment nach Eger, und befand sich im Jahre 1806 bei der in Böhmen aufgestellten Neutralitäts-Armee, und zwar ein Bataillon in Lobositz, die beiden anderen aber in Theresienstadt.

Im Jahre 1807 wurde zu Lobositz die Fahne des ersten Bataillons geweiht, und das gesammte Regiment kehrte im Februar 1808 nach Eger zurück.

(Der Schluß folgt.)

VI.

Szenen aus dem dreißigjährigen Kriege.

1. Johannis von Werth Reiterthaten 1632.

Die Reihe der größeren und bedeutungsvolleren kriegerischen Unternehmungen Johannis von Werth, der, aller Wahrscheinlichkeit nach, zur Zeit als Spinola die Unter-Pfalz besetzt hatte, seine militärische Laufbahn in dem Liguistischen Heere als gemeiner Reiter begonnen hatte, sich in Kurzem durch Tapferkeit und Unternehmungsgeist zum Rittmeister befördert sah, und eben so schnell bis zum Grade des Obersten gestiegen war, beginnt mit mehreren bedeutenden Überfällen auf die Schweden.

Schon zur Zeit des Marsches von Gustav Horn nach Baiern im Jahre 1632, hatte Werth die in der Umgegend von Linz aufgestandenen österreichischen Bauern, welche damals auf die Hilfe der anrückenden Schweden rechneten, an der Spitze von 4 Regimentern zerstreut, und dann in der Schlacht bei Nürnberg als detachirter Befehlshaber sich vortheilhaft ausgezeichnet.

Einer der obervähnten Überfälle ereignete sich im Spätherbste des Jahres 1632. Es war eine Reiterabtheilung des schwedischen Kanzlers Oxenstierna, die von

der Donau an den Rhein zu Gustav Horn zog. Nur 8 Feinde entrannen dem Blutbade, das Werth unter ihnen anrichtete. — Bei Herrieden traf er im Dezember desselben Jahres auf den Grafen Hohenlohe, trieb ihn in die Flucht, und nahm ihm 10 Fahnen und 2 Kanonen ab. —

Die letzte seiner Kriegsthaten, im Laufe dieses Jahres, war die am 17. Dezember durch forzierte Märsche und einen zwis. An Nürnberg und Anspach glücklich gelegten Hinterhalt bewirkte Gefangennehmung dreier feindlicher Regimenter.

2. Überfall Johannis von Werth auf Ebermannstadt und Altenried 1633.

Herzog Bernhard von Weimar hatte den Feldzug 1633 durch den Marsch an die obere Donau eröffnet, wohin er gegen Ende Januars aus Thüringen und Franken aufbrach, um dem in Schwaben stehenden schwedischen General Gustav Horn gegen das bairische Heer zu Hilfe zu eilen. Der Herzog hatte sein Fußvolk in Bambergischen gelassen. G. M. Bulach war aber in die Oberpfalz gerückt, und hatte sein Regiment, das Ohm'sche und Curvill'sche nach Auerbach entsendet. Er selbst war mit dem Leib-Regimente des Herzogs und den Dragonern in Ebermannstadt eingetroffen, wo er am 23. Februar rastete. Da versuchte der liguistische Oberst Johann von Werth, am frühen Morgen des 24., mit 16 Kompagnien Reiter einen Überfall auf den Ort, nachdem er während der Nacht das Löwensteinische und Brandensteinische Regiment in Breitsfeld überumpelt, und dieselben theils niedergehauen, theils zer-

streut hatte. Die vor Ebermannstadt aufgestellten Vorposten hielten jedoch die Werth'schen Reiter so lange auf, daß Bulach seine Truppen sammeln, und zum Empfange des Feindes ordnen konnte. Der Überfall mißlang zwar; jedoch mußte sich die feindliche Vorhut auf das Hauptheer nach Bamberg zurückziehen.

Oberst von Werth überfiel in der Folge noch Speereuters Regiment und andere Abtheilungen des Feindes, theils in ihren Quartieren, theils auf dem Marsche, brachte ihnen beträchtlichen Verlust bei, und nahm ihnen viele Pferde und Gepäck ab. — Auch den Herzog Bernhard von Weimar überraschte er am 24. März, an welchem Tage er des Morgens um 6 Uhr mit 2000 Reitern unvermuthet vor dessen Quartier in Altenried erschien. Des Herzogs Leib-Regiment wurde geworfen, 500 Pferde und vieles Gepäck erbeutet, sodann der Rückzug auf das Städtchen Ahrenbau, an der Altmühl, angetreten, wo der Oberst von dem scharfen Ritze sich zu erholen gedachte. Er hatte von Amberg 16 Meilen in 48 Stunden zurückgelegt. Herzog Bernhard war ihm aber mit der gesammten Reiterei, 400 Musketiren und 3 Kanonen gefolgt, und begann den Angriff auf das Städtchen.

Bei Annäherung der feindlichen Vorhut ging Oberst von Werth über den Fluß, und stürzte unter klingendem Spiele auf dieselbe, wurde aber durch Übermacht zum Rückzug hinter das Wasser genöthigt. Dort zur Beobachtung des Gegners sich aufstellend, bemerkte er dessen Musketire sich in das Städtchen schleichend, und wurde zugleich von dem jenseits des Flusses aufgefahrenden Geschütze beschossen. Von Werth zog sich nun zurück, fiel aber, als ein Theil der Feinde den Übergang

über das Wasser bewirkt hatte, mit Ungeßüm auf denselben. Zwar konnte der Oberst nicht den nachrückenden feindlichen Abtheilungen den Übergang verwehren; allein es gelang ihm dennoch, trotz des Gegners Überlegenheit, sich durch drei Stunden während des ferneren Rückzuges mit seiner Nachhut zu vertheidigen, und einer Niederlage zu entgehen. Der Verlust Werths in diesem Gefechte betrug 500 Mann und 2 Standarten.

3. Überfall auf die Schweden bei Augsburg, am 3. Oktober 1633.

Speerreuter durchstreifte mit seinen Scharen die Umgebung von Augsburg, hatte die dortigen Brücken, welche Aldringer noch vor seinem Abmarsch nach Schwaben geschlagen hatte, zerstört, und war mit 10 Fähnlein Reitern und 1,500 Mann Fußvolk, nebst bedeutender Beute, in den Dörfern Kaufringen, Fridrichingen und Märingen (in der Nähe von Augsburg) in die Quartiere gegangen. Ein gefangener, aber wieder entkommener, baierischer Reiter hatte dem General von Werth Nachricht von Speerreuters Aufenthalt gegeben, und hinzugefügt, daß jener die Absicht habe, sich zu verschanzen und Augsburg mit Getreide vom Lande aus zu versehen. Von Werth beschloß ungesäumt den Überfall des sorglosen Gegners. Dieser wurde am 3. Oktober 1633 Nachts um zehn Uhr ausgeführt. Zugleich mit den feindlichen Feldwachen stürzten Werths Reiter in die von den Schweden besetzten Dörfer, und richteten unter den Schlaftrunkenen ein fürchterliches Blutbad an. Oberst Speerreuter, von den Seinen abgeschnitten, dankte es nur dem Dunkel der Nacht, daß er der Ge-

fangenschaft entging. Von der Mannschaft fiel ein großer Theil unter dem Schwerte der Werth'schen Reiter; Viele wurden in die Sümpfe gesprengt. Nur von dem Fußvolke, das sich auf dem Kirchhofe gesammelt hatte, hielten sich noch einige Kompagnien standhaft. — Die von den Dörfern auflodernde Flamme ließ den Abzug der Werth'schen, nach geglücktem Unternehmen, erkennen. Der Gegner war zerstreut, alles Gepäck, viele Pferde und einige Geschütze von dem Sieger erbeutet worden.

Dreißig Kompagnien von Speerreuters Truppen waren jedoch diesem Schicksal entgangen, und in der Verfassung, einen Angriff zu erwarten. Auch ihnen gedachte Johann von Werth eine Niederlage zu bereiten, und zwar im offenen Gefechte. Im freien Felde trafen die Schweden und Baiern am 11. Oktober auf einander. Der Ausgang des Kampfes schien ungewiß. Da erranz der Baiern Tapferkeit den blutigen Sieg, der den Schweden, außer einer bedeutenden Zahl Todter und Verwundeter, 9 Fahnen und Alles Gepäck kostete. Oberst Stein und viele andere Offiziere waren gefallen, ein Oberst und mehrere Hauptleute gefangen; während bayerischerseits nur der Oberstwachmeister Manntheufel, bei einem verhältnißmäßig geringen Verluste an Mannschaft, vermißt wurde.

4. Eroberung von Eichstädt, durch Johann von Werth, im Herbst 1633.

Bald darauf von dem Kurfürsten Maximilian von Baiern mit der Verennung von Eichstädt beauftragt, fand Werth erneuert Gelegenheit, seinen Unternehmungsgeist und kriegerisches Talent zu erproben. Er rückte

unverweilt vor die vom Herzog Bernhard im nämlichen Frühjahr eroberte Feste, und schloß selbe ein. Der schwedische Oberst Laupadel eilte der bedrohten Stadt zu Hilfe; während auch aus Franken einige Regimenter zum Entsatz naheten, und Herzog Bernhard nicht ferne war.

Einer leicht möglichen Vereitlung seiner Absicht zuvorzukommen, beschloß von Werth, sich fürs Erste den nächsten Gegner vom Halse zu schaffen. Oberst Laupadel war mit den Seinen in Spalt angekommen, wo er die Nacht zubrachte. Dort erschien um Mitternacht in überraschender Schnelligkeit General von Werth, der den Oberst Schnetter zur Beobachtung Eichstädt's vor dessen Mauern gelassen hatte. Der Überfall des schwedischen Quartiers gelang vollkommen. Bis auf 13 Mann, welche über die Mauer der Stadt sprangen, entkam nicht Einer. Sie waren theils todt und verwundet, theils in Gefangenschaft gerathen. — Als Trophäen dieses Sieges sandte von Werth dem Kurfürsten 14 eroberte Reiterfähnlein, kehrte eben so schnell, als er gekommen war, nach Eichstädt zurück, und erzwang am 26. Oktober die Übergabe des Places.

Pf.

VII.

Karten-Ankündigung.

Das k. k. militärische geographische Institut hat so eben in das Kartenverschleißamt im Hofkriegsraths-Gebäude abgegeben:

Von den Umgebungen Wiens und Badens in der Kreidenmanier auf Stein gezeichnet, die Kultursgattungen mittels Tonplatten in Farben gedruckt, der Wiener Zoll = 200 Wiener Klaftern oder $\frac{1}{14400}$ der Natur.

Die Sektion IX. in 4 Blättern mit den Umgebungen von Gablitz, Ober- und Unter-Tullnerbach und Pressbaum.

„ „ X. in 4 Blättern mit den Umgebungen von Haimbach, Purkersdorf, Weidlingau, Mariabrunn und Hütteldorf, 2c.

„ „ XXIV. in 4 Blättern mit der Umgebung von Münchendorf, Moosbrunn und Schranawand.

Der Preis einer jeden Sektion ist 3 fl. R. M.

Wer elf Exemplare einer Sektion auf Einmal abnimmt, erhält das 12. Exemplar unentgeltlich.

Die Kartenwerke sind im Verschleißamte täglich von 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags zu haben.

Da sich das k. k. militärische geographische Institut mit

Bersendungen nicht besaffen kann, so ersucht man auswärtige Abnehmer, sich an die Kunsthandlung Artaria und Komp. in Wien zu wenden, welche ausschließlich damit beauftragt ist, und zu größerer Bequemlichkeit auch die Kunsthandlung Ferdinand Artaria und Sohn in Mailand in den Stand gesetzt hat, Bestellungen zu besorgen.

Das k. k. milit. geogr. Institut.

VIII.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

- S**erelem, Anton von, GM. und Brigadier zu Güns, wurde in dieser Eigenschaft nach Stuhlweissenburg übersezt.
- Ballarini**, Karl Edler von, Oberst v. E. H. Johann Drag. R., z. GM. und Brigadier in Güns befördert.
- Seine k. k. Hoheit** der durchlauchtigste Erzherzog Sigismund, z. Obst. b. E. H. Rainer J. R. ernannt.
- Fischer von See**, Karl, Obstl. v. Herzog Wellington J. R., z. Obst. und Regiments-Kommandanten befördert.
- Schirnding**, Ferd. Bar., Obstl. v. 1. Sjeller Gr. J. R., z. Obst. und Regiments-Kommandanten detto.
- Vorberg**, Friedrich Bar., Obstl. und Kommandant des Militär-Gesüts zu Mezöhegyes, z. Obst. in seiner Anstellung detto.
- Soyka**, Johann, Maj. v. Wellington J. R., z. Obstl. im R. detto.
- Sazda de Réthi**, Franz, Maj. v. 1. Sjeller Gr. J. R., z. Obstl. im R. detto.
- Morzin**, Karl Graf, Maj. v. Leiningen J. R., Dienst-Kammerer bei Seiner k. k. Hoheit dem Erzherzoge Franz Karl, z. Obstl. in seiner Anstellung detto.
- Leiningen-Westerburg**, Christian Graf, Maj. v. Rhevenhüller J. R., z. Obstl. b. Leiningen J. R. detto.

- Schels, Johann Bapt.,** Maj. und Bibliothekar im k. k. Kriegsarchiv, z. Obstl. in seiner Anstellung befördert.
- Herbert, Eduard Bar.,** Maj. und Kommandant des Militär-Gefüts zu Babelna, z. Obstl. in seiner Anstellung detto.
- Pegel, Theod. Edler von,** Maj. v. Rayer J. R., in dieser Eigenschaft z. Wellington J. R. übersetzt.
- Schneider von Arno, Ludwig Bar.,** Hptm. v. Wellington J. R. z. Maj. b. Rayer J. R. befördert.
- Behmann, Joseph,** Hptm. v. L. Sjekler Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.
- Senor, Joh. Friedr.,** Hptm. v. Leiningen J. R., z. Maj. im R. detto.
- Rünigl, Vinzenz Graf,** Hptm. v. Sivkovich J. R., z. Maj. b. Rhevenhüller J. R. detto.
- Schwarzleithner, Karl,** Hptm. v. Ingenieur-Korps, z. Maj. im Korps detto.
- Edert, Joseph, 1. Rittm. v. Militär-Gefüt zu Radaus,** z. Maj. und Kommandanten des Beschäl- und Remontirungs-Departements in Salizien detto.

Inf. Reg. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4.

- Dewald, Vinzenz,** Kapl., z. wirkl. Hptm.
- Strack, Joseph,** Obl., z. Kapl.
- Wallnöfer, August,** Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
- Seraphin, Franz,** Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
- Mayer, Joseph,** Ul. 2. Geb. Kl., q. t. z. Mazzuchelli J. R. übersetzt.
- Gratnger, Karl Bar.,** Ul. 2. Geb. Kl. v. Mazzuchelli J. R., q. t. anhero.
- Clement, Wilhelm,** expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Ludwig Nr. 8.

- Ghminger, Franz,** Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
- Rieder, Wilhelm,** Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
- Kristich, Ferdinand,** Ul. 2. Geb. Kl., q. t. z. Prohaska J. R. übersetzt.
- Michelburg, Alfred Graf,** Ul. 2. Geb. Kl. v. Prohaska J. R., q. t. anhero.
- Reinhard, Franz,** expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Mazzuchelli Nr. 10.

- Heinrich, Mathias,** Kapl., z. wirkl. Hptm.

Boudet, Wilhelm von, Obl., z. Kapl.
 Konischel, Franz, } Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
 Otyzga, Dominik, }
 Györgyi de Deakona, Emerich, } Ul. 2. Geb.
 Gjegka von Olsbromowik, Joseph, } Kl., z. Ul. 1.
 } Geb. Kl.
 Schmutz, Hermann, z. Ul. 1. Geb. Kl., v. Ul. 2. Geb. Kl.
 b. August J. R.
 Grainger, Karl Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. ehemal.
 Königl. griechischen Offizier übersetzt und be-
 fördert.
 Dobrzanski, Ludwig, } expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.
 Roza, Friedrich, }
 Mayer, Joseph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Feldw. b.
 Herzog von Lucca J. R.
 Pollat, Joseph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Feldw. b.
 Bertolotti J. R.

Inf. Reg. Graf Rothkirch Nr. 12.

Pölland, Hugo, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
 Kalnoki, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
 Fischer, Karl, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Grabovsky Nr. 14.

Centner, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
 Rath, Anton, k. k. Rad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bertolotti Nr. 15.

Bentheim, Wilhelm Fürst, Kapl., z. wirkl. Optm.
 Ossesky, Kaspar, Obl., z. Kapl.
 Küstel, Johann Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
 Larnowiecki, Alex. Ritter von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul.
 1. Geb. Kl.
 Niedzielski, Wladislaus von, k. k. Rad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg
 Nr. 17.

Schwarzenberg, Joseph, Kapl., z. wirkl. Optm.
 Fischer Edler von Wildensee, Joh. Karl, Obl., z.
 Kapl.
 Berghofer, Guido, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
 Fuchs, Georg, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

Lendvay, Albert, Kapl., z. wirkl. Hptm.
 Condenhove, Philipp Graf, Obl., z. Kapl.
 Laiml, Wenzel, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
 Mayer von Löwenschwerdt, Anton, } Ul. 2. Geb.
 Zollern, Franz, } Kl., z. Ul. 1.
 } Geb. Kl.
 Paw von Eyonsfeld, Gustav, F. F. } Rad., z. Ul.
 Miliesky, Stanisł. Edler von, Regmts. } 2 Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Panmgarten Nr. 21.

Augustinek, Franz Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
 Helmreich von Brunnfeld, Wenzel, Obl., z. Kapl.
 Gareis, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
 Dossen, Leopold, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
 Toft, Eduard, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expt. Gem. b. Don
 Miguel J. R.

**Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sigi-
lien Nr. 22.**

Paini, Julius, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Inf. Reg. Graf Latour Nr. 23.

Troper von Aufkirchen, Eduard, Kapl., z. wirkl.
 Hptm.
 Stain, Johann, Obl., z. Kapl.
 Falkner, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
 Erdmiling, Emanuel, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb.
 Kl.
 Scriba, Georg von, Regmts. Rad. Feldw., z. Ul. 2.
 Geb. Kl.

Inf. Reg. von Hartenthal Nr. 29.

Peithner von Lichtenfeld, Karl Ritter, Kapl., z.
 wirkl. Hptm.
 Kolb, Ludwig, Obl., z. Kapl.
 Ruhn von Ruhnensfeld, Eduard, Ul. 1. Geb. Kl., z.
 Obl.
 Hirsch, Stephan, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bakonyi Nr. 33.

Canuffio, Franz von, Ul. 2. Geb. Kl., j. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Don Miguel Nr. 39.

Komoray, Stephan von, Regmts. Rad., j. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Herzog Wellington Nr. 42.

Plessen, Gustav Bar., j. Ul. 2. Geb. Kl., v. Rad. b. 2.
Jäg. Bat.

Inf. Reg. Graf Rinsky Nr. 47.

Bongard, Friedrich, F. F. Rad., j. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Emil von Hessen Nr. 54.

Baudissin-Zinzendorf, Adolph Graf, Regmts. Rad.
j. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Fürstenwärther Nr. 56.

Jarossy, Adam von, Kapl., j. wirkl. Optm.

Wiedemann, Karl, Obl., j. Kapl.

Genaut, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., j. Obl.

Strnad, Eduard, Ul. 2. Geb. Kl., j. Ul. 1. Geb. Kl.

Leichmann, Franz, Feldw., j. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. G. H. Stephan Nr. 58.

Derschatta von Standhalt, Joseph, F. F. Rad., j.
Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bianchi Nr. 63.

Karajlovich von Brondolo, Johann, Ul. 2. Geb.
Kl., j. Ul. 1. Geb. Kl.

Kaas, Joseph, Feldw., j. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Piccaner Nr. 1.

Zernich, Thomas, Kapl., j. wirkl. Optm.

Rodich, Joseph von, Obl., j. Kapl.

Kovachevich, Adam, Ul. 1. Geb. Kl., j. Obl.

Wittas, Peter, Ul. 2. Geb. Kl., j. Ul. 1. Geb. Kl.

Souvan, Andreas, expr. Korp., j. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Ottoschaner Nr. 2

Thurkovich, Johann, Kapl., *z.* wirkl. Hptm.
 Bellesich, Johann, Obl., *z.* Kapl.
 Kassumovich, Michael, Ul. 1. Geb. Kl., *z.* Obl.
 Einboevich, Philipp Edler von, Ul. 2. Geb. Kl., *z.* Ul.
 1. Geb. Kl.
 Aufavina, Thomas, Regmts. Rad., *z.* Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 1. Szekler Nr. 14

Hild, Franz, Kapl., q. t. *z.* 2. Szekler Gr. J. R. überseht
 Moricz, Joseph, Kapl. v. 2. Szekler Gr. J. R., q. t. anhero

Gr. Inf. Reg. 2. Szekler Nr. 15.

Terkulia, Michael, Kapl., *z.* wirkl. Hptm.
 Befe, Joseph sen., Obl., *z.* Kapl.
 Befe, Joseph jun., Ul. 1. Geb. Kl., *z.* Obl.
 Gyárfás, Ludwig von, Ul. 2. Geb. Kl., *z.* Ul. 1. Geb. Kl.
 Roszta, Joseph, Regmts. Rad., *z.* Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 1. Wallachisches Nr. 16.

Ropeineá, Johann von, Obl., *z.* Kapl.
 Caballini, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., *z.* Obl.
 Kornya de Bajesd, Jos., Ul. 2. Geb. Kl., *z.* Ul. 1.
 Geb. Kl.
 Hensch, Sebastian, expr. Gem., *z.* Ul. 2. Geb. Kl.

E. H. Franz Kürassier-Reg. Nr. 2

Zawisch von Ossentz, Anton Bar., 2. Rittm., *z.* 1.
 Rittm.
 Anthony Edler von Siegenfeld, Joseph, Obl., *z.*
 2. Rittm.

Graf Wallmoden Kürassier-Reg. Nr. 6.

Dundas, Gabriel Hamilton, Ul., *z.* Obl.

Großherzog von Toscana Drag. Reg. Nr. 4.

Hoditz von Wolfrantz, Gustav Graf, Obl., *z.* 2. Rittm.

Prinz Eugen von Savoyen Drag. Reg. Nr. 5.

Köhler, Ladisl. von, Obl., *z.* 2. Rittm.

Wassdenney de Cadem, Paul, Ul., z. Obl.
 Bedtwich, Karl Graf, Rad., z. Ul.

Kaiser Ferdinand Chev. Leg. Reg. Nr. 1.

Kolb von Mannsperg, Moriz, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
 Simpens-Doenrädte, Franz von, z. 2. Rittm., v. Obl.
 b. Hohenzollern Chev. Leg. Reg. Nr. 1.

Prinz Hohenzollern Chev. Leg. Reg. Nr. 2.

Rösner, Edmund, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
 Dobrzensky von Dobzenitz, Prokop Bar., Obl.
 z. 2. Rittm.

Funt, Anton,
 Privizer, Aloys von, } Ul., z. Obls.
 Gelan, Johann Karl,
 Irntraut, Rudolph Bar., } Rad., z. Ul.

Kaiser Ferdinand Hus. Reg. Nr. 1.

Weppler, August, Rad., z. Ul.

Alexander Großfürst von Rußland Hus. Reg.
 Nr. 4.

Neumann, Ignaz, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
 Szirmai de Cadem, Aloys, Obl., z. 2. Rittm.
 Szikowski, Ladislaus Ritter, Ul., z. Obl.
 Pasztory, Alexand. von, Rad., z. Ul.

Szeller Hus. Reg. Nr. 11.

Brückenthal, Samuel Bar., Rad., z. Ul.

Artillerie-Reg. Nr. 1.

Frank, Gottlieb, Ul., q. t. z. 3. Art. R. überseht.
 Grimmer von Adelsbach, Emanuel, Ul. v. 3. Art.
 R., q. t. anhero.

2. Garnisons-Bataillon.

Hübel, Anton, Obl., q. t. z. 4. Garnif. Bat. überseht.
 Szemes, Ludwig, Obl. v. 4. Garnif. Bat., q. t. anhero.

3. Garnisons-Bataillon.

Stočka, Karl, Ul. 2. Geb. Al. v. Pensf. St., im Bat. eingeth.

6. Garnisons-Bataillon.

Adlershausen, Joseph, z. Ul. 2. Geh. R., v. Feldw.
b. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.

Ausländische Orden, und die Allerhöchste Be-
willigung, dieselben zu tragen, erhielten:

Seine Durchlaucht, Friedrich Kaver Prinz zu Hohenzollern-Hechingen, FML.,	} das fürstl. hohenzollerische Ehrenzeichen 1. Klasse.
Seine Durchlaucht, Friedrich Anton Prinz zu Hohenzollern-Hechingen, FML.,	

Eserich von Monte-Creto, Franz Bar., FML., das
Großkreuz des königl. bayerischen St. Michael-
Ordens.

Eliatscher Edler von Siebenburg, Wenzel, SM.,
das Ritterkreuz des herzogl. parmes. Konstan-
tin. St. Georgs-Ordens.

Sallaba, Joh. Ritter von, Obst. im Generalquartier-
meister-Stabe, das Ritterkreuz des herzogl.
parmes. Konstantin. St. Georgs-Ordens.

Mengewein, Georg, Obst. im Generalquartiermeister-
Stabe, das Offizierkreuz des königl. belgischen
Leopold-Ordens.

Gall von Kulmbach, Karl Bar., Obst. in der Armee,
das Ritterkreuz des königl. niederländischen
milit. Wilhelm-Ordens.

Alemann, Wilhelm von, Obstl. v. Großherzog von Ba-
den J. R., das Ritterkreuz des großherzogl.
badischen Zähringer-Löwen-Ordens.

Urban, Karl, Optm. v. Großherzog von Baden J. R.,
das Ritterkreuz des königl. bayerischen St.
Michaels-Ordens.

Zaitsek, Franz, Optm. v. Ingenieur-Korps, das Ritter-
kreuz des herzoglich sächsischen Ernestinischen
Haus-Ordens.

Hügel, Karl Bar., Rittm. in der Armee, das Ritter-
kreuz des herzogl. parmes. Konstantin. St.
Georg-Ordens.

Gollin, Hypol. von, Obl. v. Großherzog von Baden
J. R., das Ritterkreuz des großherzogl. bad-
ischen Zähringer-Löwen-Ordens.

Grainger, Karl Bar., Ul. v. Deutschmeister J. R., das silberne Ritterkreuz des königl. griechischen Erlöser-Ordens.

Pensionirungen.

Kleindorf, Nikolaus Edler von, Maj. v. Ingenieur-Korps.
Saffran, Ludwig Edler von, Hptm. v. Deutschmeister J. R.
Haussenblat, Franz, Hptm. v. Hohenlohe J. R.
Wlaszka, Anton, Hptm. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R.
Müller von Hohenthal, Alexander, Hptm. v. Paumgarten J. R.
Josephi, Aloys, Hptm. v. Hartenthal J. R.
Reznar Edler von Riedburg, Gustav, Hptm. v. 8. Jäg. Bat.
Palffy, Ladislaus von, 1. Rittm. v. G. H. Franz Kür. R.
Baillou, Joseph Bar., 1. Rittm. v. Hohenzollern Chev. Leg. R.
Forster, Ernst von, 1. Rittm. v. Alexander Großfürst von Rußland Hus. R.
Fur, Ferdinand, Kapl. v. Rhevenhüller J. R.
Reichel, Friedrich, Kapl. v. 1. Wallachischen Gr. J. R.
Rachov in Ritter von Rosenstern, Anton, 2. Rittm. v. Savoyen Drag. R.
Oswalt, Karl, Obl. v. G. H. Ludwig J. R.
Martini, Jakob, Schiffsfähnrich der Kriegs-Marine.
Novakovich, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. G. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.
Riß, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. 3. Garnif. Bat.
Bandlik, Michael, Ul. 1. Geb. Kl. v. 6. Garnif. Bat.
Peitel, Johann von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Rinsky J. R.

Quittirungen.

Boulet, Alexander, Ul. 1. Geb. Kl. v. Grabovsky J. R.
Gjebel von Balogfalva, Paul, Ul. v. Szeller Hus. R.
Asboth, Eduard von, Beschäl- und Remontirungs-Departements-Adjutant in Wien.

Verstorbene.

Madalena, Peter, Korvetten-Kapitän der Kriegs-Marine.

Grubisch, Damian, Hptm. v. Licaner Gr. J. R.

Mayerweg, Karl, Hptm. der Monturs-Oekonomie-Kommission zu Grätz.

Sziman, Stephan, Plahhptm. zu Belluno.

Kraus, Philipp, Obl. v. Beschäl- und Remontirungs-Departement in Böhmen zu Remoschütz.

Drahtlich, Eugen, Ul. 1. Geb. Kl. v. 1. Banal Gr. J. G.

Freund, Ignaz, Plahlieutenant zu Palmannova.

Kleinrath, Alexand. von, Ul. 2. Geb. Kl. v. G. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.

Inhalt des ersten Bandes.

Erstes Heft.

	Seite
I. Die Einnahme von Moret am 15. Februar 1814 . . .	3
II. Die Schlacht bei Oskolenka am 26. Mai 1831 . . .	15
III. Memoir des schwedischen Generallieutenants Baron Axel Gyllenkrantz über die Feldzüge des Königs Karl XII. 1707 — 1709	25
IV. Die Militärbrücken des Oberst Ritter von Strago .	55
V. Literatur	76
VI. Karten-Ankündigung	86
VII. Neueste Militärveränderungen	88
VIII. Übersicht des Inhalts der älteren Jahrgänge der öst- reichischen militärischen Zeitschrift	95

Zweites Heft.

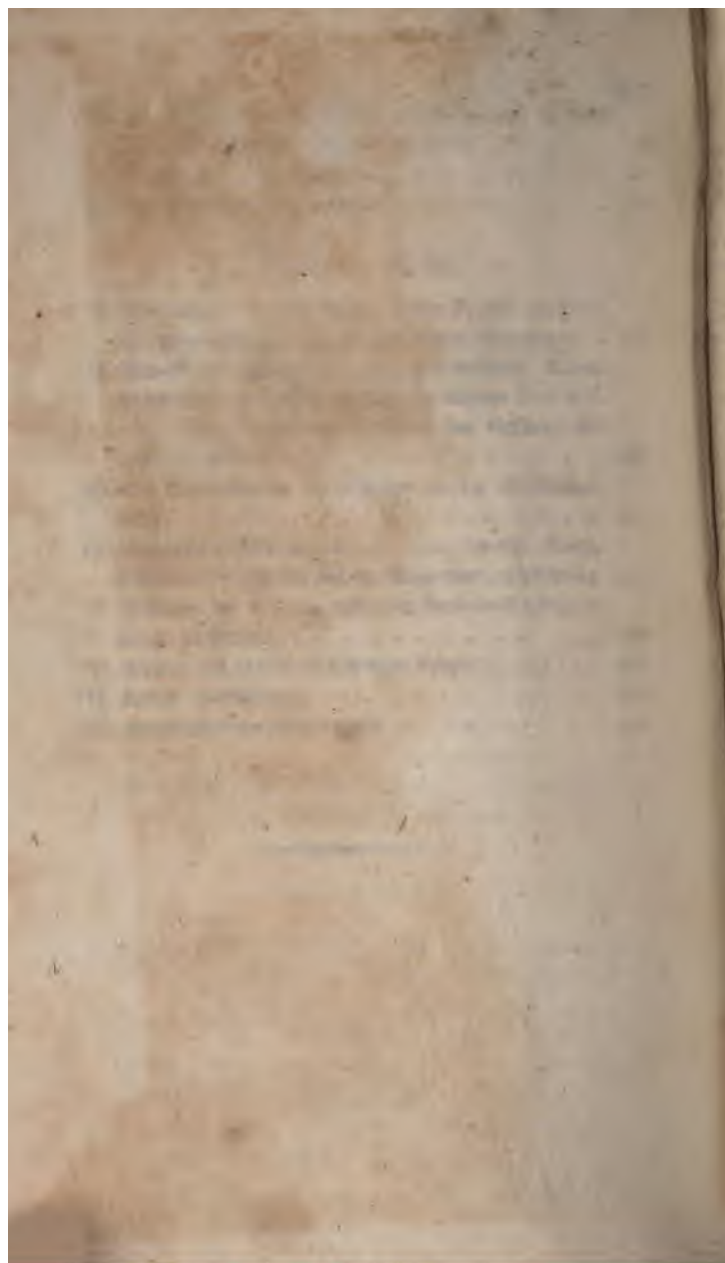
I. Mémoires des schwedischen Generallieutenants Baron Axel Gyllenkrantz über die Feldzüge des Königs Karl XII. 1707 — 1709. (Fortsetzung)	115
II. Aus der Geschichte der Feuerwaffen	140
III. Des Generallieutenants Baron Wisingerode Gefan- gennehmung 1812 in Moskau, und dessen Befreiung durch die Kosaken	161

	Seite
IV. Der Feldzug 1704 am Rhein, an der Donau, in Tirol und Ober-Österreich. (Vierter Abschnitt)	174
V. Neueste Militärveränderungen	216
VI. Miszellen und Notizen; Nr. 1.—3.	231

Drittes Heft.

I. Der Feldzug 1704 am Rhein, an der Donau, in Tirol und Ober-Österreich. (Schluß des vierten Abschnittes)	235
II. Memoir des schwedischen Generalleutenants Baron Axel Spenner über die Feldzüge des Königs Karl XII. 1707—1709; — bis zum Vorabend der Schlacht bei Pultawa (Schluß)	248
III. Die Vertheidigung der Redouten an der cirrassischen Küste.	270
IV. Militärische Geschichte des Rheines. Zweiter Theil. Zeitraum von 1477 bis auf die Gegenwart. Einleitung	274
V. Geschichte des F. F. 42. Linien-Infanterie-Regiments Herzog-Wellington	288
VI. Szenen aus dem dreißigjährigen Kriege	315
VII. Karten-Ankündigung	321
VIII. Neueste Militärveränderungen	323





A 443327

DUPL

UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 06239 0235

